Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Chemia 673

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der brennende Salamander/

oder

Zerlegung/ der zu der Chimie gehörigen Materien/

so da ist

Ein Wegweiser oder Unterricht/

sich in allen Arbeiten der Scheid-Kunst zu üben:

Benebenst dem

Auffgeweckten Chimisten/

Samt beygefügter Anleitung von Erwehlung des Vitriols:

In Druck gegeben durch

CARL LANCILOT,

Medicum und Chimicum,

Erst aus den Italiänischen ins Holländische: Nun aber aus der Holländischen in die Hochteutsche Sprache übersetzet durch

J. L. M. C.

Zum andernmal wieder auffgelegt.

Lübeck/

In Verlegung Johann Wiedemeyers/ 1697.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vorrede des Authoris an den Leser.

NAchdem ich / wolgeneigter Leser / gesehen den grossen Vortheil und Nutzen / den man von der alleredelsten Kunst der Chimie ziehet / wegen der berühmten Artzney-Mittel / die vermittelst derselbigen aus den vermischten Cörpern bereitet werden / indem sie das Reine von dem Unreinen scheidet / und absondert dasjenige / was nicht verderben kan / von dem Verderblichen / die Artzneyen von dem Gift; und machet das Allertödtlichste und Böseste durch deren Zubereitung in seinen Wirckungen süß und lieblich und ohn einige Gefahr der Krancken / zu gebrauchen / nachdem sie die Theile / so einer andern Art und unrein seyn / von den gleichartigen und reinen geschieden / welches / wie wir durch die Erfahrung darthun wollen / durch keine an-

dere gemeine Zubereitung geschehen kan. Wiewol einige / damit sie sich nur recht Nachfolger des Galeni, des Fürsten der Artzneykunst erweisen mögen / dieselbige unrechtmäßiger Weise verachten / und suchen sie / so viel müglich / gantz und gar zu vernichten / wofern ihre Kräffte nur zu sothanem Handel genugsam wären. Aber alles was sie dawider fürnehmen / kommt auf nichts anders hinaus / als zu ihrer eigenen Schande und Schmach / dieweil sie dadurch an den Tag geben / daß sie keine rechte und billige / sondern nur falsche und unrechtmäßige Nachfolger des obbemeldten Galeni seyn / dessen Vorhaben / wie man aus seinen Wercken klärlich sehen mag / nimmer anders gewesen ist / als seinem Nechsten zu helffen / denn weil er wuste / wie hochnothwendig es gewesen seyn würde von so wichtigem Theil der Artzney-Kunst zu schreiben / so ließ er seinen Nachkommen zum Gedächtniß nach / mit was für grosser Begierde und Trieb er der Chimie nachgeforschet / indem er in dem ersten Buch von den Simplicien oder einfachen Artzneyen / im 19. Cap. bezeuget und protestiret / daß er gern all sein Vermögen und Mittel / und

die

die gantze übrige Zeit seines Lebens wolte angewendet haben/ ein Geheimniß zu erfinden / durch dessen Vermittelung er die streitende Beschaffenheiten / die man in den vermischten Cörpern findet/ von einander scheiden möchte; Gleich wie wir durch Hülffe oder Gunst der Natur/ der von dem menschlichen Fleiß geholffen/ in der Scheidung der Milsch sehen können. Derowegen mögen diejenigen mit gutem Fug und Recht falsche Nachfolger genennet werden/welche bey Geniessung desjenigen das verachten / was er so sehr suchend zu wissen verlanget und hochgeschätzet hat / und ihnen so viel Ungemach nicht anthun oder Mühe nehmen wollen/ wie er würde gethan haben / wenn er es würde zu geniessen gehabt haben.

Sie wollen/ sage ich/ nicht den Spagyrischen Geheimnissen der Artzneyen nachforschen / welche so angenehm als kräfftig seyn / die verlohrne Gesundheit wieder zu erlangen und unsere Leiber von Kranckheiten / die uns das Glück und Wohlfahrt des Lebens benehmen/ zu befreyen / und uns in Schmertzen einkerckern/ die wir mit keiner mehrern Hülffe können bestreiten / noch tapfferer über-

winden / als durch die Waffen der Chimie/ als die es einig und allein ist/ welche den unverderblichen Safft geben kan/ den sie aus dem Schoß der Dinge zu Wiederbringung unsers Lebens / heraus holet und ziehet/ wenn die gewöhnliche Artzneyen / die man aus den Apothecken holet/ das Ubel so uns plaget / nicht vertreiben/ noch uns die gewünschte Gesundheit wieder geben können; Dieses ist die Ursach gewesen / die mich zum schreiben bewogen/ der Meynung/ das gemeine Beste nicht wenig zu verbinden / indem ich mich bemühe in diesem unserm Vaterlande in Ansehen zu bringen dieses Theil der Artzney-Kunst / das so nutz und nöthig ist/ daß es nicht als allzuleicht ist/ zu erweisen / wie sehr solche die gewöhnliche oder gemeine Handlung der Apothecker-Kunst bereichern / und den Preiß der gemeinen Artzney-Mittel erhöhern könne/ um des Willen/ daß sie den Medicum und Artzt kan leiten zu der allerinnersten Erkäntniß der Geheimnisse der Natur / die er bloß kan beschauen und betrachten/ und in solcher Betrachtung anmercken die Zeichen/ Linien und Vollkommenheit ihrer Schönheit / welche sonsten bedecket

und

und verhüllet ist in groben und irrdischen Zufällen/ gleich als Entkleidern oder vielmehr Schatten/die dem Durchgang des natürlichen Lichts beschwerlich fallen. Ich bitte euch derowegen/ O ihr Liebhaber/ mit gutem Hertzen anzunehmen diese geringe Gabe/die euch zu einem Geleitsmann oder Wegweiser dienen wird/ zu treten in die Besitzung der Geheimnisse dieser edlen Kunst-Wissenschafft und Handlung/ dieweil ich meinen äussersten Fleiß angewendet habe/ alles klar und deutlich zu schreiben/ auf daß derjenige/ so damit umgehet/ wie wenig geübet er auch ist/ sein Vornehmen und Intention erreichen möge/welches ihme GOTT gönnen wolle:

Lebet wohl.

Erklärung derer Instrumenten und Zeichen/ derer hierbey gefügten Figuren.

Der ersten Figur.

A Ein Cucurbit oder Kolbe/der unten rund ist.
B Ein flacher Kolbe/oder Scheid-Glaß.
C Ein Helm oder Alembic, wird auch Gale oder Capitellum genennet.
D Ein blinder Helm ohne Röhr.
E Ein Helm/wie man ihn auf den Kolben setzet.
F Ein Circulir-Glaß oder Hermetisch Gefäß.
G Eine gemeine oder krummhälsige Retort.
H Ein länglichte/den Spiritum Vitrioli dadurch zu distilliren.
I Eine ander Art Bocia genannt.
K Eine Retorte mit einer Röhre.
L Eine Glocke/den Spiritum Sulphuris zu machē.
M Ein Topf mit brennendem Schwefel.
N Ein Hippocras-Sack.
O Ein Schmeltz-Tiegel.

a Die vier Elementen.
b Feuer.
c Wasser.
d Luft.
e Erde.
f Jahr.
g Monat.
h } Stunde.
i }
k }

Fig. 1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

l, m } Tag.
n, o } Nacht.
p Nacht und Tag. Krebs/Cancer.
q Sol, Gold.
r Luna, Silber/ argentum.
s Jupiter, Zinn.
t Venus, Kupfer.
u Saturnus, Bley.
w Mars, Eisen/Stahl.
x Queckſilber.
z Mercurius vivus.
a Argentum vivum.
b Antimonium, Spießglaß.
c Alaun.
d Alumen plumoſum, oder Federweiß.
e Arſenicum.
f Auripigment.
g, h } Realgar.
i, k, l { Sulphur, Schwefel

Der andern Figur.

A Ein Kolbe mit ſeinem Helm in Sand geſetzet.
B Der Ort/ darinnen der Kolbe ſtehet/ mit Sand gefüllet.
C Ein gemauerter Ofen.
D Der Roſt/ das Feuer darauf zu legen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

E Das Asch-Loch.

F Eine Tonne/in welcher Wasser ist/mit einer zinnern Schlange. Sehet die Buchstaben K. Dieses wird das Kühlfaß oder Refrigeratorium geheissen.

G Der Recipient oder die Vorlage.

H Ist eine andere Art von Ofen / von Kupfer gemacht.

I Eine Art zu distilliren mit unterschiedlichen Helmen/ davon der Oberst die subtileste Feuchtigkeit empfähet.

K Eine gerade Röhr.

L Eine gekrümmte Röhr oder Schlange.

M Eine Art zu distilliren / durch eine hohe Röhr/ die wieder durch ein Kühlfaß gehet.

a Tutia.

b, c } Vitriolum.

d Vitriolum Romanum.

e Gemeiner Bolus.

f, g } Bolus Armen.

h, i } Cerussa oder Bleyweiß.

k Zinober/Vermilion.

l Chrystall.

m Flos Vitrioli.

n Flos æris.

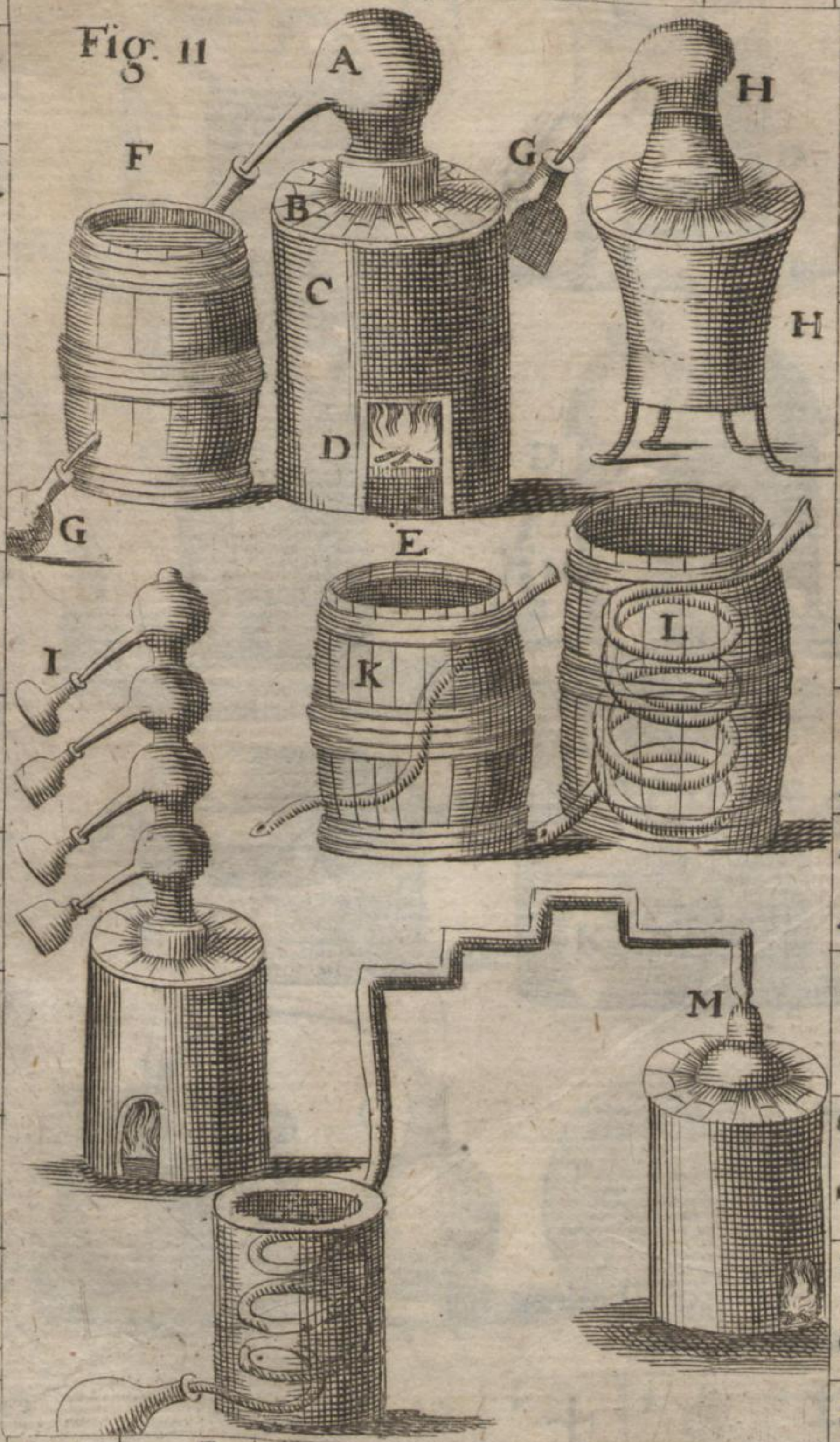
o, p } Lapis Calaminaris, Galmey.

q Lapis Hæmatites, Blutstein.

Magnet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

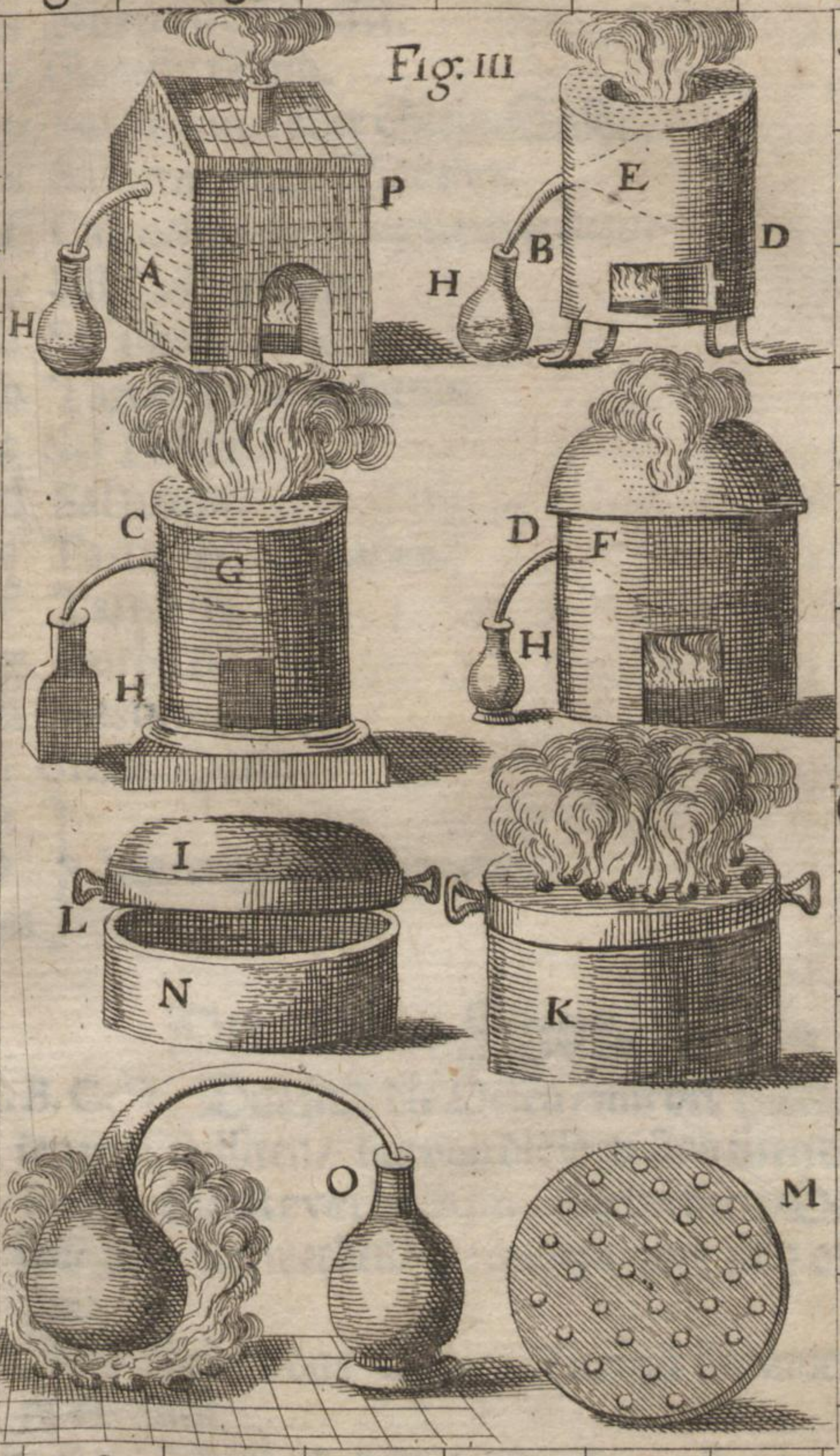
Fig. 11



Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Fig. III



Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

r Magnet.
s Nitrum, Salpeter.
t Gemein Saltz.
u Sal gemmæ oder Stein-Saltz.
x Sal armoniac, Salmiac.
f Calcothar oder Caput mortuum.
y Sal Calcotharis.
a Sal alkali.
b Tartarum vitiolatum.
c Sal Tartari.
d Sal urinæ.
e Tartarus calcinatus.
f Tartarus.
g Turbith.
h Vitrum, Glaß.
i Urina, Harn.
k, l, m } Mercurius sublimatus.

Die dritte Figur.

A. B. C. D. Das sind die Oefen / mit der Retorten zu distilliren / darvon die so zu sind furnus Rotæ, oder Reverberium, Reverberir-Oefen / genennet werden / die andern aber sind offen.

A. B. sind Oefen / das Oleum Vitrioli darinnen zu brennen.

D. E. F. G. Dieses sind Retorten / die an ihren gehörigen Orten liegen.

H. H. H. H. sind Recipienten oder Vorlagen.

I. Ist ein Werckzeug per descensum zu distilliren / wor-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

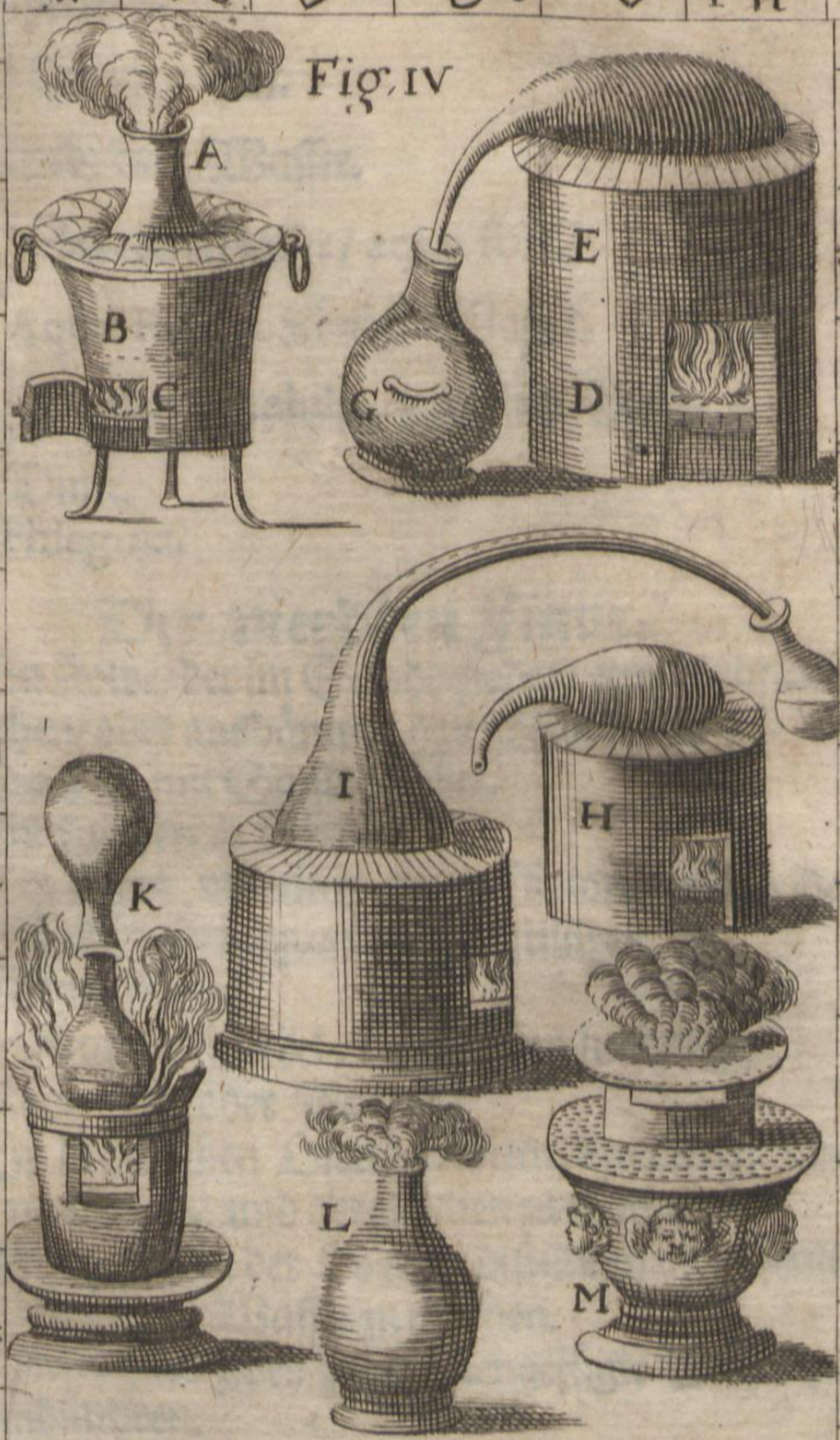
worauf das Gefäß mit Feuer K. gesetzet wird.
K. Ein Gefäß mit Feuer.
L. Hier wird zwischen beyden der Rost M. gelegt / und auf denselbigen Rost die Materie / so distilliret wird.
N. Ein Geschirr in welches das Oel eintröpffelt.
O. Dieses ist eine Retort in der Sonne oder auf Kohlen / oder warmer Aschen zu distilliren.

a]
b } Mercurius præcipitatus.
c]
d Oleum Vitrioli.
e Colcothar.
f]
g } Vitrum Antimonii.
h Gebrannte Alaun.
i Span-Grün.
k]
l } Lapis Prunellæ.
m]
n } Gebrannt Kupfer / oder Flores æris.
o]
p } Crocus Martis.
q Caput mortuum.
r Kalck.
s Mennige
s Lebendiger Kalck.
t Crocus oder Saffran.
u Essig.
x]
y } Distilliter Essig.

z Aqua-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Fig. IV



Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

z Aqua vitæ.

a Spiritus.

b } Spiritus vini.
c }

d Gebrannt Wasser.

e } Scheid-Wasser / aqua fort.
f }

g Aqua Regis, Königs-Wasser.

h } Aurum potabile, trincklich Gold.
i }

k Dinte.

l Phlegma.

Der vierdten Figur.

A. Ein Kolbe / der im Sande stehet / etwas abrauchen / oder ausdämpffen zu lassen.

B Der Ort mit Sand gefüllet.

C. Ein kupfferner Ofen.

D. Ein Ofen mit einer eisern Retort / Scheid-Wasser oder aqua fort zu distilliren.

E. Eiserne Retort.

F. Steinerne Deckel / welcher fest lutiret ist.

G. Recipient oder Vorlage.

H. Ist dergleichen Ofen / Oleum-Succini, Cornu Cervi, und dergleichen zu machen.

I. Ist eine Art in der Höhe zu distilliren / sehr feine und subtile Wasser zu machen.

K. Dieses sind zwey zusammengefügte Gläser zu sublimiren.

L. M. Zwey zum abrauchen oder ausdämpffen gehörige Gefäße.

a Honig.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

b Wax.
c Oleum.
d Ey / Eyweiß.
e } Seiffe.
f }
g } Reverberium.
h } Retorte.
i }
k Balneum Mariæ.
l Balneum vaporosum oder dampffend Bad.
m } Amalgamiren.
n }
o Stratum super Stratum.
p Ignis Rotæ oder Zirckel-Feuer.
q Gesiebte Steine.
r Lutum commune.
s } Crucibulum oder Schmeltz-Tiegel.
t }
u Asche.
w Cineres Clavellati, Pottasche.
x } Massa.
y }
z Kochung.
a Calciniren.
b Digeriren.
c Filtriren.
d Figiren oder fix machen.
e Solutio oder Auflösung.
f Sigillum Hermetis.
g } Fimus equinus oder Roß-Mist.
h }
i Fornax.
k Grad.

Der

Der brennende Salamander/ oder Zerlegung / der zu der Chimie gehörigen Materien.

Das Erste Buch.

Das I. Capitel.

Beschreibung der Chimie.

Es ist billich / ehe und bevor wir von dieser edlen Kunst zu handeln kommen/ daß man einige Erklärung davon gebe/ was es für eine Sach sey; und darneben / wie sie genennet werde/ und was derselbigen Objectum und Zweck sey;

Davon nun einen Anfang zu machen/so sagen wir/daß die Chimie eine Kunst sey/die alle vermischte Cörper auflöset / und wenn dieselbigen aufgelöset worden / sie wieder zusammen bringet und coaguliret. Der Chimie Nahme kommt von nichts an-

anders her als von Chimia, welches ein Griechisch Wort ist/ und bedeutet in gemeiner Sprache eine Kunst/ welche feste Dinge zu Feuchtigkeit oder Wasser schmeltzen machet; wird fürnemlich also genennet/ indem sie jemand unterweiset/ wie er die allerbeständigsten und festesten Dinge auflösen/ und die allerflüßigsten und feuchtesten zusammen coaguliren soll. Will sie jemand nach der Araber Meynung Alchimia nennen/ der wird damit derselbigen Fürtreflichkeit zu erkennen geben; Nennet er sie Spagyricam, so beweiset er damit ebenmäßig derselbigen allerschönste und fürnehmste Wirckungen; heisset er sie aber Hermeticam? dadurch gibt er Zeugniß von ihrem Alter und Antiquität. Dieweil es aber an dem/ daß alle Wissenschafften entweder in blosser Erkäntniß oder in Wircklichkeit bestehen/ und daß die Chimie nicht allein sich vergnügt mit Erkäntniß und Betrachtung der vermischten Cörper/ wie die Physica oder Natur-Kündigung thut/ sondern auch zu ihrem Ende oder Zweck die Wirckung/ Hand-Arbeit oder Handelung hat; so kommt ihr mit Recht zu/ daß man sie unter die Wissenschaften uñ Künste rechnet/ welche in der Ubung oder in der Practica bestehen.

Das Subjectum oder Materie der Chimie/ ist der vermischte und (von den vier Elementen) zusammengesetzte Cörper/ nicht so fern als derselbige beweglich ist (denn in dessen Ansehung gehöret er allein zu der Physica:) sondern so fern denselben ansiehet/ als etwas/ das man entbinden oder auflösen und wieder zusammen coaguliren kan. Der vermischte Cörper ist entweder unvollkommen oder

der

der vollkommen vermischet; Unvollkommen/ als zum Exempel/ der Thau/ der Hagel/ der Schnee; Vollkommen als die Gewächse/ die Steine/ Metallen und allerhand Arten und Geschlechte der Thiere.

Das Ende oder Zweck der Chimie bestehet in sothaner Bereitung der Artzneyen/ daß sie dem Geschmack viel angenehmer und dem Leibe heilsamer sind/ und wenn sie schon in viel kleinere Quantität gebracht/ dennoch ihre Krafft und Wirckung haben/ und weniger schädlich sind in ihren Wirckungen und Verrichtungen. Es möchte aber jemand sagen; ob schon die Spagiristē sich loben/ wegen der Annehmlichkeit und Lieblichkeit ihrer Artzneyen/ so sey man dennoch schuldig die Artzneyen zu loben/ die nach der alten Weise und in den Apothecken bereitet werden/ daß sie viel heylsamer/ und mit mehrer Sicherheit können gebrauchet werden: Denn (nach ihrer Rechnung ist es so fern) daß unsere Artzeney-Mittel gesund und sonder Gefahr seyn/ daß vielmehr im Gegentheil einige gantz und gar der menschlichen Natur zuwider sind/ weil sie aus den Metallen und Mineralien gezogen werden: Daß etliche derselbigen zum höchsten scharff und fressend/ andere hingegen mit einer übergrossen und allzuvielen Hitze und Verbrennlichkeit beladen sind. Wir sind zwar nicht in Abrede/ daß viel von unsern Artzneyen nicht seyn solten von dem durchleuchtigen metallischen und mineralischen Geschlechte/ daß sie aber darum solten gifftig/ und der menschlichen Natur zuwider seyn/ das ist warlich eine Thorheit zu sagen; Denn nachdem die Alten

dieselbigen ohne einige Zubereitung im Gebrauch gehabt / gestalt man sehen mag in dem Galeno, Dioscorido und in dem Antidotario des Nicolai Myrepsici, und an andern Orten mehr: und bey etlichen heutigen berühmten neuen Medicis, als bey dem Rondoletio; der das rohe Queckſilber gebrauchet in seinen Pillen de Barbarossa, wider die Frantzosen. Crato ein sehr berühmter und dreyer Käyser gewesener Leib-Medicus, der den Zinober wider den Schwindel des Haupts gebrauchet; Cardanus, Julius Alexandrinus, Andreas, Matthiolus, die mit dem Spießglaß umgangē; Gesnerus, der sich des Vitriols bedienet; Pallopius unser sehr werther Landsmann / der die Gelbsucht mit Croco Martis curiret / und so viel andere mehr / die den **Schwefel** wider die Lungensucht gebrauchet / und daß dergleichen die Griechen darzu gebrauchet haben / das Operment oder Sandaraca, inmassen man an ihren Orten sehen mag / insonderheit in dem Dioscoride, und was noch mehr ist / daß obschon die Wund-Aertzte keine sonderliche Artzney-Mittel haben / in denen nicht ein Mineral oder Metall untergemischet sey / so sey doch GOtt vor / daß wir der Meynung solten seyn / dieselbigen roh und unbereitet einzugeben / wie die Alten zu thun pflegten / und etliche noch heutiges Tages im Gebrauch haben; Sondern wir sind im Gegentheil vielmehr darauf bedacht / das Nützliche von dem Unnützen abzuscheiden / die heylsame Mumie von dem verderblichen Gifft / den Kern von der Schale oder Safft und das Marck von der Rinde; und wann sie alsdann durch einen gelehrten und erfahrnen Artzt oder Medicum

dicum nach den Gesetzen der Artzney-Kunst verordnet werden/ so wird keine Kranckheit so verzweifelt seyn/ die sie nicht citò, tutò und jucundè, bald sicher und annehmlich/ vertreiben werden.

Derhalben sollen solche Leute nicht mehr so einen Abscheu tragen die Metallen und Mineralien einzunehmen/ und vor einer erdichteten Menge und Unendlichkeit des Bösen fürchten/ die ihrem Bedüncken nach aus dem Innersten derselbigen sollen herfür oder heraus kommen. Lasset sie im Gegentheil vielmehr von den rechten Chimisten lernen das eine und einige Mittel/ die böse Art von allen Artzney-Mitteln hinweg zu nehmen/ derer sich die Ehrwürdigen Alten bedienet; als von dem Antimonio, Mercurio, der weissen und schwartzen **Niesewurtz**/ von allen Arten der Wolffs-Milch/ Coloquinten/ Euphorbium, Scammonium, Operment, und tausend anderer Dinge/ die man warlich nicht verbessern kan/ denn allein durch Abscheidung der Theile/ die einer andern Art und gifftig sind; und nicht durch die gewöhnlichen Zusätze des Mastix/ Tragant/ Zimmetrinden und dergleichen Dinge mehr. Sie werden aber sagen/ wenn sie auf vorher berührte Reden nicht zu antworten wissen/ daß man vor den Spagirischen Artzney-Mitteln wegen ihrer Schärffe und etzenden Art müsse Scheu tragen/ und daß durch die Krafft des Feuers ihnen eine etzende und zerfressende Krafft eingedrücket werde/ woher denn komme/ daß sie allezeit nach einer Verbrennung und Raucherichkeit schmecken.

Aber hierauf antworte ich/ daß so man die

scharffen und beissenden Artzneyen nicht einnehmen müste / wie viel dergleichen würde man wohl aus den gemeinen Apothecken vertreiben und ausbannen müssen; wie viel müste man derselben in den Antidotariis ausstreichen / und was noch mehr / was für alle Specereyen oder Gewürtze und Geschmacke solten nicht aus den Küchen ausgewiesen werden? Die **Spanische Fliegen** werden von dem Galeno mit unter die Zahl der tödtlichen Giffte gerechnet / und nichts destoweniger lässet er zu / daß wann man sie in kleiner Quantität nimmt / der Gebühr nach mit absetzenden und Steinbrechenden Artzneyen vermenget / sie sehr fürtreflich sind. Der **Vitriol** / ob er schon corrisivisch ist / kommt er nicht unter den Theriac? Die **Zwiebel / Knoblauch** und **Senf** / sind sie wol ohne Schärffe? Ich achte es nicht / nichts destoweniger gebrauchet man sie täglich. Die Säffte der Limonien und Pomerantzen salviren die harten Cörper der Corallen und Perlen. Jedennoch / so offt man eine Hertz-stärckende Artzney vonnöthen hat / und jemand zum eussersten krafftloß und matt ist / so wird dieses gemeiniglich für das allerkräfftigste und bewährteste Mittel ergreiffen. Es ist derowegen eine Thorheit / daß man sich für der Schärffe der **Chimischen** Artzneyen fürchtet; Dieweil an dem ist / daß der meiste Theil derselben ihre corrosivische Krafft verlieren / wenn man sie einnimt / entweder wegen des Widerstandes / den die natürliche Wärme denselbigen thut / oder wegen der kalten und zehen Feuchtigkeiten / die sich in dem Magen befinden; und auch wann die Noth den Spagirischen

Medi-

Medicum zwinget sothane Artzneyen zu gebrauchen/ so wird er nimmer über ein oder zween Gran/ oder über einen oder zween Tropfen eingeben / und was mehr ist/ er wird sie niemahls allein verordnen/ sondern mit einer bequemen Nässe oder Feuchtigkeit vermengen. Was das Feuer betrifft/ davon hätte man so viel Worte nicht nöthig zu machen/ denn solte man darum die **Spagirische Artzneyen** verwerffen / so verwürffe man zugleich die gewöhnliche Artzneyen die man in den Apothecken findet/ und was noch mehr ist/ die Speisen selber/ womit man täglich das Leben erhält / zumahlen der mehrer Theil derselben / bevorab die Gebratenen/ mit solchem Feuer zubereitet werden/ ja über welche ein ziemlich und mäßiges Feuer gehet; Daß aber das Feuer viel Dinge zur Vollkommenheit bringen kan / dessen gibt Galenus ein gut Zeugniß / in dem 18. Capitel von dem **Theriac** / da er zu dem Piso sagt: **Daß das Feuer viel Dinge besser mache/ als die Natur selber thue / und offtmahls derselbigen verborgenen Eigenschaften und Art entdecke.** Die dieselbigen nachgehends tüchtig mache zu solchem Gebrauch/ als wir es haben wollen. Darum nennet Cicero mit gutem Recht dieses Element den Meister der Künste. Und zum Beschluß/ so sehen wir/ daß Galenus vielerley Dinge durch das Feuer gehen lassen / ihnen ihre Schärffe und corrosivische Krafft zu benehmen/ die sie von Natur mitgebracht hatten.

Das II. Capitel.

Von dem Feuer.

Derohalben hat der Chimist das Feuer er-

wehlet / sein Begehren zu vollführen / als welches das Erste ist unter allen wircklichen Eigenschafften / und das Edelste unter allen Dingen die unter dem Mond sind / und eine Ursach aller Vermischung und Vollkommenheit; und ob er sich schon auch zuweilen der Sonnen bedienet / und auch des Mistes / nichts destoweniger beweiset er / daß das Feuer / als welches linder ist / viel dienlicher sey; als daß er viel gemächlicher entweder grösser oder kleiner machen / und darneben / so es auf einem beweglichen Platze ist / dasselbige von einem Ort zu dem andern bringen oder verändern kan.

In dem Feuer werden vier wunderliche Wirckungen angemercket.

Die Erste ist / daß es / in was für einem Ort es auch seyn mag / da alle andere unter dem Mond bestehende Cörper nach ihrer Generation und Gebährung einige Zeit ruhen und stille stehen / da hat das Feuer allein seine Essenz oder Wesen in einer beharrlichen Action und Wirckung / und lauffet ohne Aufhalten fort wie ein Strohm oder Bach.

Die ander ist / daß es von der Natur selber ein Mittel ziehet und kriegt / allezeit dergestalt fortzulauffen / und findet dadurch Macht / sich auszubreiten und seine Nahrung zu vermehren in dem vermischten Cörper / und insonderheit in denen Vegetabilien oder Pflantzen und Gewächsen.

Die Dritte ist / daß ob es schon ein sehr einfacher Leib zu seyn scheinet / dennoch zweyerley Arten der Nahrung vonnöthen hat; Die Eine ist eine gewisse Fettigkeit und Schmeerhaftigkeit / oder dicke Ausdämpfung / welche allezeit in einem vermischten

ten Cörper bestehet: Die Andere ist die Lufft/ die es umbringet; es wolte denn jemand meynen/ daß es besser wäre/ daß man sagte/ daß die Lufft vielmehr eine mitlauffende oder darzu kommende/ als eine materialische Ursach desselben sey.

Die Vierte/ daß ob schon alle andere Leiber durch ihre wider einander streitende Eigenschafften verderbet werden/so ist es doch so fern/daß das Feuer durch die Kälte solte geschwächet werden/ ja selber ein scharffer Winter in den allerkaltesten Landen nicht einen Funcken ausleschen kan; Daß es hingegen durch einen kleinen Wind allmählich dergestalt angeblasen wird/ daß man es anders nicht ausleschen kan/oder man muß ihm seine zweyfache Nahrung nehmen/ dieweil das Wasser/ so man darauf giesset/ solches selbst nicht anders zu wege bringen kan/als mit Verhinderung der dicken Ausdämpfung/ oder mit gäntzlicher Benehmung der Lufft. Aber endlich von diesen natürlichen Ursachen wieder zu unserm Vorhaben zu kommen/ so wollen wir sagen/ nachdem die wirckliche oder agirende Wärme/ die so nöthig ist/ fast keinen andern Unterscheid empfänget/ als daß es entweder starck oder schwach ist/ so von der Grösse oder Kleinheit des Feuers herrühret/ (ich rede allhier von der Intension oder Nachlassung/ die wirckend und nicht formal ist) von der Weite zwischen denen Wirckenden und Leidenden/ und zum letzten von denen Cörpern/die zwischen beyden sind: und hieraus folget/ daß die Regierung der Wärme allein bestehe in einem behörlichen Grad und Zurüstung/über alles aber von bequemer Grösse des Feuers/ welches

geschicht/ als man/ da es vonnöthen ist/ dasselbige vermehret/ oder daß man einen Hauffen todter Kohlen in den Ofen thut/ oder daß man mehr Lufft durch das Aschen-Loch hinein kommen lässet/ und einen Zug durch die Register gibt. Hingegen wird es vermindert/ entweder wenn man keine andere Kohlen mehr darzu leget/ und wenn man Gruß oder Kohlstaub darauf wirfft/ und die Oeffnungen oder Löcher des Ofens zustopfet/und auf diese Weise wird man das Feuer lange Zeit verwahren können. Und weil die Wärme insgemein so breit genommen wird/ so theilet man sie in vier Graden; woran man sehr wohl thut/ wenn man nur von wenigern zu mehrern fortgehet/ und sich nach den Materien/ die man in der Arbeit hat/ damit richtet/ gestalt wir solches an seinen Orten anzeigen werden.

Das III. Capitel.

Von denen Arbeiten oder Verrichtungen der Chimie.

WIr haben allbereit gesagt/ daß die Chimie mit dem vermischten Cörper zu thun und zu schaffen habe/ von derer Auflösung und Coagulirung sie Unterweisung und Unterricht gibt; Die Auflösung ist zweyerley Art/ nemlich die Calcination und Extraction; Die Calcination geschicht entweder durch Corradirung oder Ignition; Die Corradirung begreifft unter sich die Amalgamation, Præcipitirung/ oder Cementirung und Calcinirung durch den Rauch; Die Ignition begreifft in sich die zu Aschenmachung und Reverberirung/ worzu man auch hinziehen mag die

Aus-

Austrocknung der natürlichen Feuchtigkeit.

Die Extraction oder Ausziehung geschicht entweder **insgemein** oder **insonderheit**: Insgemein/ geschicht sie auf dreyerley Weise: Nemlich/ durch Ascensum oder Auffsteigung/ durch Descensum oder Herabsteigung/ und durch ein darzwischen kommendes Mittel. Die Auffsteigung ist trocken oder feucht; die trockene heisset man Sublimation, die feuchte/ Distillation, die man auf zweyerley Weise thut/ nemlich die rechte/ welche geschicht durch den Helm oder Refrigeratorium, und die Schlimme/ so durch die Retorte geschicht; Hieher gehören auch die Rectification und Cohobation.

Die Extraction wird angemercket insgemein oder insonderheit; Insgemein/ wenn sie geschicht durch die Descension, die da warm ist; und wird genennet Destillatio per descensum; oder kalt/ und wird geheissen Filtriren/ deliquium, oder Schmeltzung oder Zerfliessung; Durch ein darzwischen kommendes Mittel/ oder durch die Extraction ratione intermedii, so durch digestion geschicht/ und darneben auch genennet wird maceratio oder Einweihung/ putrefactio oder Fäulung/ Circulatio, darzu man auch bringen kan die Fermentation, insonderheit diejenige/ so geschicht durch Scheidung oder Absonderung der Tinctur der Cörper/ welches bequeme menstrua sind.

Die Coagulation, ob sie schon allezeit gefunden wird mit den Sorten der solution, amalgamation, præcipitation, sublimation und destillation; so geschicht sie doch gleichwohl insonderheit durch Ausdämpfung/ Kochung/ Coagulirung und

filtriren. Von allen solchen Arbeiten oder Verrichtungen wir von jeder ein Capitel insonderheit machen wollen/damit ein jedweder derselbigen von denen Arbeiten desto besser möge verstanden werden.

Das IV. Capitel.

Von der Calcination oder zu Kalck machung.

Die Calcination geschicht/ wenn man das vermischte Wesen (mixtum) wieder zu einem Kalck machet; so von dem Geber eine Pulverisirung des Zusammengesetzten wird genennet; welches man durch das Feuer zu wege bringet/ dergestalt/ daß das Wort Calcinatio von dem Kalck seine Ankunfft hat/ weil man das calcinirte Ding von allen überflüßigen und Elementarischen Feuchtigkeiten entblösset/ und dasselbige zu einem sehr feinen Pulver machet: Und dieses thut man darumb/ daß man die Dinge desto gemächlicher zur Solution oder Aufflösung bringen möge; Denn man offt durch die Calcination die Bitterkeit/ (die in einem flüchtigen Saltze bestehet) derer sie durch das Feuer loß werden/ die scharffe Artzeneyen siehet süsse werden: Andere werden durch die Calcination noch viel schärffer/ wie der Vitriol und Schwefel/angesehen ihnen ihr wässeriges Theil benommen wird/ welche die gemeldte Bitterkeit unterhält. Nach des Geberi Meynung/ machet die Calcination die Geister der mineralischen Artzeneyen fest und beständig/ dieselben mit mehr

mehrer Gemächlichkeit zu Wasser zu machen/ und darinnen die Cörper der Metallen zu vermischen / die sich durch die Calcination von ihrer Feuchtigkeit und überflüßigen Rohigkeit entladen / und viel bequemlicher sich in spirituosische Wasser auffl̊ösen. Die Nothwendigkeit der Calcination kan man sehen in der Zubereitung der Magisterien; Da man die Artzney-Mittel in ein gantz subtil Pulver bringet / von grosser Wirckung ohne einige Absonderung und Verlust der Substantz / als in denen **Corallen** und **Perlen.**

Die Artzneyen nun zu calciniren / oder zum Pulver zu machen / ehe man ihnen das gemeldte Reverberir-Feuer gibt (welches man denen Dingen / die einer subtilen Substantz und Wesens sind/ sänfftiglich und bey den Graden geben müsse /) so leschet man sie zuweilen ab / oder man besprenget sie mit scharffen Feuchtigkeiten / damit wenn sie dergestalt solviret sind / wegen ihrer Härte/ das Feuer desto besser durchdringen mag. Bißweilen ist es n̊othig / daß man das Feuer erst gebe und darnach corradirende / oder durchbeissende Wasser darzu thue / und sie auff solche Weise zur calcination bringe; andere Dinge sind / die man ohne Zusatz einiges Dinges calciniret.

Das V. Capitel.

Von der Corradirung oder Etzung.

DJe Corradirung ist eine Kalckmachung/ die

die in fest-vermischte Cörper durch-etzende Dinge wircket/ und geschicht auf vielerley Weise/ fürnemlich aber auf viererley/ nemlich/ durch eine darzwischen-Mengung des Queckſilbers/ bey den Metallen/ (durch Amalgamirung) Niederschlagung oder Præcipitation, darzwischen-Legung oder Stratification, und Aufdämpfung oder Fumigation und diese Arbeiten schicken sich allein zu den Metallen.

Das VI. Capitel.
Von der Amalgamirung.

DJe Amalgamirung ist eine Durchbeissung der Metallen/ durch Zuthuung des **Queckſilbers**; und geschicht/ wenn eniges Metall/ (ausgenommen Eisen und Kupffer/ weil derselbigen Natur auff keinerley Weise Gemeinschafft hat oder überein kömmt mit dem Mecurio) in gantz dünne Bleche geschlagen/ oder gefeilet/ und mit sechs oder acht Theil (weniger oder mehr) Queckſilber vermenget wird; welches alles eine gleichförmige Massa oder Klumpen zusammen machet; und wenn derselbige über das Feuer gesetzet/ so rauchet das Queckſilber hinweg/ und das Metall bleibet in einem subtilen Pulver liegen. Der Gebrauch des Amalgamirens ist vors Erste/ das Gold oder Silber zu reinigen; und zum Andern dienet es/ das Gold mit dem Queckſilber niederzuschlagen/ oder zu præcipitiren; Zum Dritten hat man deren Gebrauch fast in allen Zubereitungen von Golde und Silber vonnöthen/ und wenn man Oel von Zinn oder Bley machen will; über dieses bedienen

sich

sich die Goldschmiede desselbigen / wenn sie etwas vergülden wollen.

Das VII. Capitel.

Von der Niederschlagung oder Præcipitation.

DJe Niederschlagung oder Præcipitation ist eine Corradirung oder Durchbeissung / welche durch Scheid-Wasser / oder andere auflösende oder schmeltzende Feuchtigkeiten geschicht / nach dem Unterscheid der Dinge / die man auflösen will; Und sind dieselbige: Der Safft von Limonien / distillirte Eßige / alcalisirte Honig-Wasser / Geist von Weinstein / Spiritus von Salpeter / und andere natürliche oder durch Kunst bereitete Feuchtigkeiten. Die auflösende Dinge oder Scheid-Wasser lösen die Substantz einigen Metalls oder andern Dinges auf / die endlich als ein Kalck sich zu Grunde setzen / und so solches langsam zugehet / so thut man dasjenige hinzu / was die Scheidung machet; es sey entweder gemein Wasser / das entweder die Krafft des Scheid-Wassers / welches allezeit in das Metall wircket / unterhält und verhindert / daß es nicht nach dem Grunde zugehet; bißweiln thut man Saltz hinzu / nach dem Unterscheid der Materien (wie man denn auch um des Silbers willen Kupfer-Blech oder Stücke dabey thut / zu welchen sich das Silber / aus natürlichem Trieb begibt / und niederschlägt) und wenn man nun das solvirte davon geschieden / wäschet man sie mit Fleiß mit gemeinem Wasser ab / und so man sie einnehmen soll / mit

distil-

distillirtem Regen-Wasser/oder mit einem Hertz-stärckenden Wasser; darnach trocknet man sie/und bewahret sie zum Gebrauch. Die Dinge oder die Feuchtigkeiten / womit man solviret und auflöset/ sind/wie wir erwehnet haben/ unterschiedlich/ nach dem Unterscheid der Materien ; Denn das eine Scheid-Wasser solviret und zerschmeltzet das Silber / das andere mit Salmiac solviret das Gold/ und dieses nennet man aqua regia oder Königs-Wasser: Dasselbige aber zu einer Artzney zu machen / hat man ein ander solvens vonnöthen/ gleichwie man auch ein anders zu der transmutation oder Verwandelung der Materien haben muß.

Das VIII. Capitel.

Von der Cementirung.

DJe Cementirung ist eine Corradirung / oder trockene Durchfressung / welche durch corrodirende Pulver geschicht / und gehet folgender Gestalt zu. Man machet einig Metall zu Blechen / und thut es in eine Büchse mit durchbeissenden Dingen / die man pulverisiret / und mit Urin/ Eßig / oder Scheid-Wasser vermenget/ als ein Brey: Davon thut man ein wenig auff dem Grunde der Büchse oder Tiegels/und darauff/ein metallen oder stählern Blech/ alsdann wieder von ob gemeldter Materie / darauf dann wieder ein ander Blech/ und machet also eine Lage über die ander (Stratum super Stratum) so lang / biß daß die Büchse oder der Tiegel voll ist/

den

den man mit einen Deckel bedecket und fest zu lutiret/ mitten aber ein klein Löchlein lässet; Darnach setzt man es mitten in das Feuer in einen Schorstein/ und cementiret es mehr oder weniger/ nach des Artisten Intention; Wenn nun das Geschirr kalt worden/so sondert man die Bleche von dem Cement ab/ und befindet alsdann/ daß sie calciniret sind. Hierzu mag man auch rechnen die Capellation oder Abtreibung/ welches eine Corradirung ist allerley unvollkomenen Metalls/ so durch Bley geschicht/ welches aber sein Absehen auff nichts anders mehr hat/ als auf Gold und Silber/ und dieses thut man auff folgende Weise: Man nimmet von der Asche/ von den Hörnern der verschnittenen Thiere/ oder Ochsen Beine/ oder wenn man weder eins noch das andere deren hat/ ausgelaugte Aschen von Weiden-Reisern/ die man ausdämpfen lässet: und aus jedweden dieser Dinge/ entweder alleine oder zusammen/ macht man eine gelinde Massa oder Teig/ thut es in die Form der Capell/und formiret sie/ darnach läst man sie trockenen/ sich derselben zubedienen/ und wenn man keine Formen hat Capellen zu machen/ so macht man sie also:

Man nimt einen runden Tiegel/ so groß/ als ihr ihn haben wolt/ machet ein Loch am Boden/ und füllet den Tiegel mit obgemeldter Aschen/ daraus man lindiglich einen Teich macht/ und drücket es sacht zu; in der Mitten macht man ein rund Grüblein mit einem Löffel/das Metall daselbst hinein zu thun/ und solches auf folgende Weise zu cupelliren oder abzutreiben.

Man

Man nimt die Capelle / die gar wohl trocken ist / und setzet sie mitten in den Ofen / so zu dem Ende gemacht ist / umleget sie mit halb glüenden und halb todten Kohlen / darnach decket man es gar wohl zu / und thut oben Kohlen darauf und läst es so lang brennen / biß die Capell im Feuer und Flammen stehet: Darnach nimt man zu einem Theil Metall / so man cupelliren muß / zwey Theil Bley / das genugsam rein und klar ist / und thut ein Theil des gemelten Bleyes in gedachte Capellen die also gantz im Feuer stehet / und wenn es geschmoltzen / soll man das Metall hinzu thun / und lässet es erst mit dem Zänglein etwas warm werden / damit das Werck nicht erkalte / darnach wenn das Bley beginnet abzugehen / soll man in zwey oder drey mahlen das andere hinzu thun / und es erst ein wenig warm werden lassen / als wir gesagt haben: Weñ nun das Bley alle verzehret ist / so ist das Werck vollbracht / welches man auf zweyerley Weise wissen kan: Erstlich wenn man keine Bewegung an der gedachten Cupellirung suchet: Zum Andern / wenn das Gold oder Silber sauber und rein mitten in der Capell bleibet / in einen treugen Klumpen / den man ein wenig hernach / gleich als wie Blumen aufsteigen siehet / (welches von der Reinigkeit des Metalls herkömmt:) Wenn man nun solches siehet / so nimt man das Feuer hinweg / und nimmt das Metall mit dem Zänglein heraus / und leschet es in kalt Wasser ab / so wird man sehen / daß wenn es Gold ist / daß kein Silber darunter vermengt ist / und wird es roth und blinckend / als die Sonne aussehen; Ist es aber Silber / wird es blanck und glän-

tzend

tzend seyn/wie der Mond. Mercket/das in der Capellen das Feuer stets unten und oben dem Deckel liegen muß/welcher gemacht ist mit vielen Löchlein/ nach der Grösse/ so mit einer Capelle übereinkommen.

Das IX. Capitel.
Von der Fumigation oder Beraucherung.

DJe Beraucherung ist eine Durchfressung des Metalls durch Rauch oder scharffe Dämpffe/ und geschicht auff zweyerley Weise/ nemlich **trocken** oder **feuchte.** Die Trockene thut man mit Mineralien/ nemlich mit Queckſilber oder Bley/ oder mit dem einen oder anderm/ durch dessen Vermittelung allerley vollkommene Metallen zu calciniren: und also handelt man über den geschmoltzenen Bley/ oder über heißgemachten Queckſilber/ daß man in ein Geschirr thut mit einem engen Mundloch/ darüber man denn Gold- oder Silber-Bleche hänget/ welche/ wenn sie von untenauff den Dampff empfangen/ dergestalt brüchig werden/ daß man sie stossen und mit Saltz calciniren kan; Man handelt auch mit dem Bley/ durch Mittel des Queckſilbers auff folgende Weise: Man schmeltzet das Bley/hernach/ wenn es ein wenig kalt worden/ machet man ein weit Loch darein/ da hinein man das Queckſilber soll werffen/ und wenn es erkaltet/ nimt man es heraus/und dieses thut man manchmahl oder ziemlich offt/biß es brüchig wird/ und man es zu Pulver machen kan.

Die Feuchte geschicht/ wenn man den liquor oder Feuchtigkeit/ oder Scheid-Wasser in ein Geschirr thut mit einem engen Hals/ und darein ein Blech von Metall stecket/ das oben fest gemacht ist/ und das die Feuchtigkeit nicht erreichet/ und wenn man den Mund wohl verstopfet/ soll man es in heisse Aschen oder Pferde-Mist setzen; Denn indem die scharffen Dämpfe allmählich aufsteigen/ so machen sie eben das Blech an seiner flachen Seite zum Kalck/ welchen Kalck man abschabet/ und stecket das Blech wiederumb als zuvor/ über den Dampf: Dieses thut man so lang/ biß alles calciniret ist/ und auf diese Weise machet man das Bley weiß in Blechen/ die man über den Dampf des Eßigs aufhänget.

Das X. Capitel.

Von der Ignition oder Brennung.

DJe Ignition ist eine Kalckmachung/ die durch das Feuer geschicht/ und wird in zwey Theil getheilet/ nemlich in Machung zu Aschen (Cinifactio) und in ein Reverberir-Feuer. Die zu Aschenmachung ist eine Brennung/ wodurch die Kräuter/ Gewächse und Thiere/ durch ein starck Feuer zu Aschen gemachet werden; Denn die Mineralien/ eigendlich davon zu reden/ werden nicht zu Asche/ aber wohl zu Kalck gemacht.

Durch diese Aschenmachung wird alle Feuchtigkeit von einiger Artzney/ so wohl essentialische oder wesendliche/ als accidentalische oder zufällige/ verzehret und weggenommen/ also daß nichts mehr

als

als das Saltz übrig bleibet/ und eine unnütze Erde/ und geschicht auf zweyerley Weise/ entweder **offen**/ mit lebendigem Feuer/ das die Materie zu Aschen macht/ daraus man das Saltz ausziehet; oder **beschlossen** in einem dichten und verlutirten Gefäß/ das man in einen Reverberir-Ofen/ oder in eines Ziegelbrenners- oder Töpfers-Ofen setzet/ es calciniret/ und zu Asche bringet/ daraus man das Saltz ziehet/ und durch dieses Mittel vereinigen sich die flüchtigen Geister mit den fæcibus, woraus man das gedachte Sal Alkali, heraus ziehet/ und dieses geschicht durch zurückhaltende Bewahrung der Geister/ die gegen den ersten gantz streitig und unterschieden sind.

Die Reverberirung ist eine Brennung/ wodurch die Cörper zu Aschen gebrannt werden in einem Reverberir-Ofen/ mit einem lebendigen und Flammen-Feuer.

Zu der Brennung gehöret auch mit die deficcatio oder Austrocknung der natürlichen Feuchtigkeit/ wie man thut bey dem Kupfer-roth/ Saltz/ Alaun/ und anderer dergleichen Dingen mehr.

Das XI. Capitel.
Von der Extraction oder Ausziehung.

DJe Extraction oder Ausziehung ist eine Art der Solution oder Auffl̈ösung/ wodurch die feinesten und kräfftigsten Theile eines vermischten Dinges von den Groben und unnützen geschieden werden/ und ist zweyerley Art/ die eine wird

genennet die allgemeine Ausziehung / und die andere die besondere. Die Allgemeine geschicht auff dreyerley Weise / nemlich per ascensum, descensum, und Extractionem ratione intermedii.

Die per ascensum ist entweder **trocken** oder **feucht**; Die **Trockene** nennet man Sublimation oder **Auffhebung** / und die **Feuchte** wird geheissen Destillation oder herab-Tröpffelung.

Die sonderbare Extraction oder Ausziehung geschicht auff eine sondere Weise / die man Separation oder **Scheidung** heisset.

Das XII. Capitel.
Von der Sublimation oder Auffhebung.

DJe Sublimation ist eine Ausziehung der feinesten trockenen Theilgen / die durch das Feuer in die Höhe steigen / und sich oben anhängen / und geschicht dergestalt: Man nimmt dasjenige / was man sublimiren will / bereitet oder unbereitet / allein oder mit andern Dingen; Man thut es in ein Sublimir-Gefäß / setzt es auff eine Sand-Capell / oder auff etwas anders / nach Beschaffenheit des Gefässes / und der Materien / denn zuweilen brauchet man irdene Geschirr / zu andern Zeiten gläserne / allermassen wir an seinem Ort sagen werden; und geben denselben stuffen-weiß / per gradus, Feuer / auch lässet man den Hals des Gefässes / oder den Mund des Topffes anfangs

fangs einwenig offen / biß daß alle Feuchtigkeit verflogen oder verrauchet ist / welches man wissen kan / wenn man an den Mund oder Hals des Gefässes ein recht sauber und rein eisern Blech / oder ein Stück Glaß hält; und nimmt in acht / ob man noch einige Feuchtigkeit daran siehet; und wenn man die nicht siehet / soll man es dichte zustopffen / das Feuer vermehren / und also die trockene Geister in die Höhe treiben.

Das XIII. Capitel.

Von der Destillation per Ascensum.

DJe Destillation oder Tropffenweise übertreibung / ist eine Ausziehung der feinen und geistlichen Theile in Auffdämpffen / durch Hülffe des Feuers; Welches dieselben von den dicken und irrdischen Theilen absondert und auffhebet nach den kalten runden Hölen / allda sie sich in eine Feuchtigkeit verwandeln / welches augenscheinlich zu sehen gibt dasjenige / was Aristoteles schreibt im vierten Buche von den Meteoren / oder Dämpffen / die oben in der Lufft hangen / da er sagt: **Daß die Kunst eine Nachfolgerin der Natur** sey. Dieweil dem also ist / daß die Sonne gleichfals durch ihre Wärme von der Erden die Feuchtigkeit ausziehet / und dieselben in Dämpffen empor hebet / wenn diese mitten in die Lufft kommen / werden sie durch derselben Kälte zu Wasser zusammen getrieben / die denn also wieder nach ihrem Centro oder Mittel-Punct herab fallen.

Diesem nach ist die Destillation, nach Unterscheid der Artzney-Mittel / unter Gestalt und Weise der Gefässe entweder / gerade oder krumm / von andern Unterscheiden wollen wir itzund nicht reden: Die gerade geschicht auff unterschiedliche Arten / nemlich durch einen Helm oder Refrigeratorium, durch lange oder kurtze Kolben / nemlich hohe oder niedrige; Die Hohen werden eigendlich genennet Kolben mit einem langen Halß; Die Handlung der rechten Destillation, gehet auff folgende Weise zu:

Man nimmt die Materie / die man distillieren will / und thut sie in ihr gehöriges Gefäß / darnach thut man darauff seinen Helm / und streichet und schliesset die Fugen wohl und dichte zu / dann gibt man ein solch Feuer / daß gedachte Materie übersteiget / und das derselbigen Art gemäß ist; und so man dieses durch ein Refrigeratorium thut / so mercket / wenn das Wasser / so man darauff thut / warm ist / daß man wieder anders darzu giessen solle / und über dem / in allen Distillationen eine Vorlage vorlege / an dem Schnabel des Helms / und den vermache / damit die geistlichen subtilen Theile nicht verschwinden / weil sie eben dasjenige / was wir suchen / und suchen müssen; und allhier muß man mercken / daß man nicht thue / wie einige pflegen / wenn sie Wasser von Kräutern / oder Wurtzeln / ja selber von Blumen distilliren / und was noch mehr ist / durch ein Refrigeratorium, worinnen die Geister der Dinge / die man distilliret / mit mehrer Gewalt auffsteigen / als wohl in einigen andern Distillirungen geschicht / und dergestalt

gestalt gehet ein groß Theil derselbigen / wo sie an dem Ausgang des Schnabels nicht empfangen werden / in Rauch fort / welches doch das allersubtileste und edleste des Cörpers ist / das darinnen gefunden wird. Man muß auch nichts darunter thun / sage ich / gleichwie diejenigen thun / die eine irrdene Schüssel untersetzen / sondern einen Kolben oder Flasche / die man mit einem kleinen Stricklein an der Röhre des gedachten Helms / oder an dem Kühlfaß anbinden mag / und an dem Mund desselben wohl vermachen oder zustopfen mit ein wenig Baum-Wolle / oder mit etwas dergleichen / und so man also thut / so werden die Geister nicht davon fliegen / wie sie sonst thun / wenn man anders zu Wercke gehet / denn wer hiervon eine gewisse Probe zu sehen begehret / der verfüge sich zu den Helmen oder Refrigeratorio derjenigen / die also damit umgehen / als oben erwehnet worden / so wird man sehen / daß der Rauch durch den Schnabel des Helms heraus gehet / auch werden sie dessen Geruch gewahr werden / was darinnen ist; welches warlich übel gethan ist / und noch übeler betrachtet wird / dieweil solche bereitete Wasser wenig oder nichts die Tugend des Brunnen-Wassers übertreffen / als die da den allergeistlichsten und subtilesten Theil verlohren haben / durch dessen Mittel man ihre kräfftige Wirckung verhoffen muß.

Ferner ist zu mercken / daß wann man Kräuter / Blumen oder Wurtzeln distilliret / daß man mit der Distillation alsdann so lang fortfahren soll / biß man keinen Geruch oder Geschmack mehr gewahr werde / noch auch das Wasser dessen / was

distilliret ist; darnach thut man die gemeldte Wasser in gläserne Kolben / daß sie nicht gantz voll seyn / und die man mit Papier soll zudecken / worein man mit einer Nadel ein Loch machet / und an die Sonne setzet / und lässet sie etliche Tage an derselbigen stehen / dieselbigen also durch eine leichte Circulation rein zu machen / welches man durch Vermittelung der gedachten Sonnen erlanget / und lässet sie allda den Geruch ihrer Verbrennlichkeit verlieren / den sie in der Distillirung möchten bekommen haben.

Zu der geraden Distillation, und die von oben herab geschicht / mag man auch ziehen / die Herabtröpflung des Schwefel-Geistes durch eine Glocke.

Die Distillation die in die Krümme geschicht / nennet man die / so die Geister in die Queere von der Seite des Gefässes von sich geben / die hierzu dienliche Gefässe nennet man eine Retorte und Laute / wiewohl diese wenig im Gebrauch ist. Diese Destillation gebrauchet man insonderheit zu den Berg-Arten / und bißweilen zu einigen Kräutern und Gewächsen / als Gummi oder Hartzen / und dergleichen Dingen / so einer öhlichten Natur sind / die Art und Weise / wie man damit zu Wercke gehet / soll hernach in der Zubereitung der Medicamenten und Artzeney-Mitteln gesaget werden.

Zu dem Distilliren gehören auch die Rectificirungen und Cohobiren; Die Rectificirung oder Verbesserung ist eine wiederholte Distillation der Feuchtigkeiten / dieselben dadurch noch mehr zu reinigen / und zu erhöhen in der Tugend und artzeneyischen

nevischen Krafft / welches man offt mit einer einfachen Digestion zuwege bringet; Das Cohobiren ist gleichfalls eine wiederholte Distillirung / in welcher das Abgezogene wieder auf dasjenige / davon es abdistilliret worden / wieder aufgegossen wird / man thut es aber ein wenig zugleich / damit es desto besser durchziehen mag / und thut es so offt / als nöthig ist; Durch diese Wirckung machet man das Fixe flüchtig / und das Flüchtige fix und beständig.

Das XIV. Capitel.

Von der Destillation per Descensum.

DJe Destillation per Descensum ist zweyerley / nemlich / die **Warme** und die **Kalte**; Die Warme ist eine Absonderung oder Scheidung der feinen Theile von den groben / durch Vermittelung des Feuers / und diese Distillirung gehet die Höltze an / als Jngwer / Haseln-Holtz / Pocken-Holtz und dergleichen / und geschicht / so man nimt die gemeldte Materie und thut sie in ihr Gefäß / ordnet es in seinen Ofen / daran man ein ander Gefäß zur Vorlage anfügen soll / und das Feuer um das darinn die Materie ist / leget / biß das alles aufgebrannt ist / welches in vier oder fünff Stunden geschicht / weniger oder mehr / nachdem der Materie mehr / oder das Gefäß groß ist. Die **Kalte** ist / wenn man die subtilen Theile von dem groben scheidet ohne Vermittelung des Feuers / und ist zweyerley / nemlich Filtratio oder Durchtröpflung /

und Deliquium, oder Zerschmeltzung. Filtriren ist / wenn einige trübe Feuchtigkeit durch ein ungeleimt Papier oder Hippocras-Sack durchlaufft / und dieweil es eine Operation ist / die man so gar gemachlich thun kan / ist es der Mühe nicht werth / daß man mehr davon redet.

Deliquium ist eine Auflösung oder Scheidung / die man thut / wenn einiger unreiner Kalck / Saltz / und dergleichen schmeltzende Dinge auf einen Marmorstein oder auf ein hangendes Glaß / oder in ein Säcklein / das man auf hänget / geleget / und in einen Keller oder an einen andern feuchten Ort gestellet werden / da sie denn eine reine Feuchtigkeit von sich geben / welche man in ein Geschirr / das man zu dem Ende drunter setzet / auffangen soll.

Das XV. Capitel.

Von der Extraction oder Auszihung / so durch ein Mittel geschicht.

DJe Ausziehung / so durch ein Mittel geschicht / ist die / wodurch die reinesten Theile von den flüßigen nassen Dingen / oder von der angefeuchteten Trockene geschieden werden von den groben und unsaubern / ohne distilliren oder sublimiren / und diese ist dreyerley Art / nemlich die Digestion oder Kochung / Putrefaction oder Fäulung / und Circulation oder Umblauffung. Unter allen Wirckungen ist dieses diejenige / die den Chimisten mehr Mühe macht / als einige andere / damit

er

er mit Fleiß scheiden möge/ die formale Tugend oder Krafft von seiner eigenen Materie oder Fæcibus, sintemal die kräfftige Wirckung von derselben herrühret/ die man extrahiret und ausziehet/ wann man durch ein bequemes Menstruum die Vereinigug auffgelöset hat/ welche die materialische Massa mit derselben Essenz vereiniget hält/ die da ist die allergeheimeste und innerlichste Substanz/ die von der Natur in derselben Centro oder Mittel-Punct bedecket und verborgen ist/ damit sie durch die Zufälle und äusserliche Gewaltthätigkeit/ so leichtlich keine Hinderung bekomme; Darnach ziehet man das Menstruum ab/ durch Ausdämpffung oder Abziehung/ so bleibt die Essenz auff dem Grunde des Gefässes zurück/ als ein Honig-Dicke/ oder etwas dicker/ und alsdann heisset man es ein Extract, weil es aber noch in flüßiger Gestalt/ und mit seinem eigenen Menstruo zusammen gefüget oder vereinigt ist/ wird es eigendlich eine Tinctur geheissen.

Die Digestion oder gelinde Kochung/ ist eine Wirckung/ vermittelst welcher man die Materi kochet/ durch eine Wärme/ welche mit der natürlichen überein kommt/ die da gleich dem Magen/ die Speise verzehret und kochet/ mit einer mäßigen Wärme/ und immer-zu kochend dieselbige in den Speise-Safft verwandelt oder verkehret/ damit/ wenn die Excrementa, oder Unreinigkeiten davon geschieden/ und in die Därme ausgestossen werden/ die allerreinesten und ausgesondertesten Substantien nach der Leber zugeschicket werden können.

Eben

Ebener massen scheidet auch die Chimische Digestion, die subtilen oder feinen Theile von den groben/ durch Vermittelung einer mäßigen Wärme/ machet das Grobe subtil, kochet das Rohe/ und bringet die Schärffe und das Bittere wiederumb in eine Süßigkeit/ und mag man frey glauben/ daß die Digestion von sothaner Nützligkeit sey/ daß man von den digerirten Dingen/ allezeit mehr Essenzen und Oele wird ausziehen/ als von denen/ die nicht digeriret/ noch gekochet werden. Die Handlung oder Ubung derselben/ gehet also zu: Man nimmt ein simplex, oder ein einfaches Wesen/ das man digeriren will/ und thut es in ein gläsern Geschirr/ daß man gar wohl und dichte vermachet/ und setzet es in das Balneum Mariæ, oder einen Roß-Mist/ oder an einen andern warmen Ort/ allda es die Zeit über so lang stehen soll/ als man beschlossen/ worbey man der Art und Beschaffenheit eines simplicis, oder unvermischten Cörpers folgen soll/ darinnen man wircket und seine Arbeit thut.

Die Digestion ist nicht allein dienstlich zum distilliren und extrahiren/ sondern auch zu rectificiren/ coaguliren/ figiren/ und edulcoriren/ und absüssen der Dinge/ die man mit starcken Wassern/ Saltz/ oder dergleichen zubereitet/ denenselbigen alle Saltzigkeit zu benehmen/ welche Art der Digestion man auch Maceratio, oder Weichung heisset.

Das

Das XVI. Capitel.

Von der Putrefaction oder Fäulung.

DJe Putrefaction oder Fäulung / ist eine Wirckung / wodurch der vermischte Leib / wenn er natürlicher Weise verfaulet / auffgelöset wird; und geschicht / wenn die Feuchtigkeit des vermischten Dinges das Trockene verfäulet / welches sie durch die äusserliche Wärme zu Ende bringet / die sie kräfftig nach sich ziehet / und dieses geschicht zu dem Ende / damit man die Essenzen heraus holen / und sie scheiden könne von dem / das einer andern / oder unterschiedlichen Natur ist / und gehet auff folgende Weise zu: Man bereitet vorher dasjenige / was man fäulen will / darnach thut man es in einen gläsern Kolben / und wann es trocken ist / und nicht Feuchtigkeit genug hat zu faulen / thut man ein wenig Safftes / oder ein bequemes Menstruum oben darauff / darnach macht man es fest zu / und verschliesset es Hermetischer Weise / und setzet es in warmen Roß-Mist / oder in ein Balnæum Mariæ, und unterhält so lange die Wärme / biß auff die eigendlich bestimmte Zeit / die gemeiniglich ein Monat / oder mehr ist / nach des Künstlers Vorhaben. Und mercket / daß es dieser Wirckung eigen ist / daß sie die Farben / Geruch und Geschmack / allerley Dinge verändert / derselben alte Art und Natur verstöret und zu nichte machet / und wieder eine neue herfürbringet / und allhier wird wahr befunden der Spruch des weisen Mannes / der also lautet; Corruptio unius

nius est generatio alterius, des einen Verderben ist des andern Gebährung.

Das XVII. Capitel.

Von der Circulation oder Umbgang.

DJe Circulation ist eine Wirckung / wodurch die Oele / Wasser / und distillirten Spiritus oder Geister / zu einem viel höhern Grad / Subtilheit und Krafft aufsteigen / und unter dem circuliren alle ihre übrige Unreinigkeit ablegen / und geschicht auf folgende Weise: Man nimt solche Feuchtigkeit / als man wil / und thut sie in einen Pelican oder Circulir-Gefäß / davon zum wenigsten von sechs Theilen / nach seiner Grösse und Begriff / vier oder fünffe müssen ledig bleiben / darnach verscharret man gemeldtes Gefäß biß an das Theil / so die Feuchtigkeit in sich fasset / in Mist / oder in ein Balneum Mariæ, das übrige aber alles läßt man oben in der freyen Lufft heraus stehen / damit die Wärme die Feuchtigkeit aufsteigen mache / biß an die Spitze des Obertheils / welches / weil es kalt / die gemeldte Feuchtigkeit noch einmahl zusammen treiben wird / dieses lässet man so in einer stäten und mäßigen Wärme stehen / biß daß der Künstler sein Begehren hat erreichet / und so bald diese Operation wird geendigt seyn / so wird man alle Unsauberkeit / gleichwie einen coagulirten Saamen / auf dem Grunde liegen finden.

Zu der Circulation mag man mit rechnen und ziehen / die Fermentation, oder Jährung / welche

welche ist eine Ausdämpffung des Dinges in seine Substanz, welche nachdem sie / vermittelst der Digestion, die wirckende Wärme überwindet / das leidende in seine Natur verändert. Was man fermentiret / ist entweder flüßig / dünn / oder dicht und beständig: Was dünn ist / ist dergestalt entweder einfach / als die Wasser / Säffte / Most / und dergleichen; oder ist nur zähe und dick / als der Honig und dergleichen Dinge; Die flüßigen Dinge / so einfach / und in ihrer Eigenschafft warm sind / fermentiren von sich selber / als der Safft von Birnen / Aepffeln und der Most; Aber die Kalten erfordern / daß man von aussen etwas hinzuthue / als der Weinstein / das Saltz / Sauerteig / und andere scharffe Dinge mehr; Die Dicken fermentiren sich / also zu reden / wie wir von den Honig / im vierten Buche dieses Wercks sagen / in dem Reiche der Thiere. Die dichten und harten Dinge / als die Samen / Weitzen / Fenchel / Anis / Wacholderbeeren / atomatische Dinge / und dergleichen / muß man stossen / und die mit Wasser besprengen / auch soll man etwas von ihrem eigenen Saltz hinzuthun / oder einig anders / das sich darzu schicket / oder etwas saueres / oder Weinstein / die Fermentation zu befordern / in sothaner Proportion, daß zu jeder acht oder zehen Pfund der Materie ohngefehr eine Untze von obgemeldten Dingen hinzukomme / hernach alles in sein Gefäß thun / und an einen warmen Ort oder in die Sonne / zu fermentiren setzen. Die Dinge aber die noch härter sind / gleichwie die Metallen / Mineralien / Steine und dergleichen werden erst calciniret /

ret/ darnach fermentiret/ wie wir an seinem Ort sagen wollen/ da wir von etlichen Tincturen reden.

Das XVIII. Capitel.

Von der sonderbaren Extraction oder Ausziehung.

Die sonderbare Extraction oder Ausziehung ist diejenige/wodurch die feinesten Theile von denen vermischten Dingen (wovon das gröbste und irrdische Theil an dem Grund bleibet/) durch ein Menstruum ausgezogen werden/ welches mit dem gemeldten vermischten Dinge überein kommt/ hernach bringet man es entweder durch Ausdämpfung oder Abziehen der überflüßigen Feuchtigkeit zu der Gestalt eines Honiges oder dergleichen/ und gehet damit auf folgende Weise zu dem Werck: Man nimmt die Materie/ oder die Sache/ die man extrahiren will/ weichet sie ein in seinem dienlichen Menstruo, daß es vier Finger hoch darüber gehe/ in einem eigenen Gefässe/ dessen Mund wohl und behend zuzustopffen ist/ und setzt es hin zu digeriren/ und wann das Menstruum gefärbet ist/ giesset man es ab/ und geust davon widerum auffs neue darauf/ setzt es wieder in digestion, wie oben/ und wenn die Tinctur ausgezogen/ sondert man sie abermals davon/ und dieses thut man so mannigmahl/ biß das Menstruum oder die Feuchtigkeit sich nicht mehr färbet; Hernach thut man alle die gefärbten Menstrua zusammen/ filtriret und coaguliret sie mit eins zu einem

einem Extract, oder zu einer andern Gestalt oder Art / gleich wie wir hernach sagen werden.

Schließlich ist die Extraction eine von den fürnehmsten Theilen / die in der Chimischen Kunst zu finden / indem man durch dieselbige Spiritus oder Geister / Extracten / Essenzen / Saltze und andere dergleichen Dinge bereitet.

Das XIX. Capitel.
Von der Coagulation oder Gerinnung.

NAchdem wir nun so weit von der Solution und derselbigen Sorten geredet / so ist noch übrig / daß man auch von der Coagulation sage / wodurch die zarten und dünnen Dinge / dicht und beständig gemacht werden / indem man dieselbigen ihrer Feuchtigkeit beraubet / und ob solche zwar fest unabscheidlich mit den Sorten der Solution oder Auflösung vereiniget ist / als in der Præcipitirung / in dem amalgamiren / sublimiren / distilliren und dergleichen zu sehen / so procediret man doch damit auff eine unterschiedliche und besondere Weise.

Erstlich durch Ausdämpffung / wodurch die Feuchtigkeit von der coagulirenden Sache verflieget / immassen bey der Zubereitung der Saltze zu sehen. Zum andern durch Kochung oder Absiedung / wodurch die dünnen Dinge zu einer viel festern Beständigkeit gebracht werden. Zum dritten durch Congelation, als wenn man in einem unter der Erden gelegenen Ort die Crystallen

von Vitriol / Weinstein und andern Dingen anschiessen lässet / allermassen wir alsofort sagen werden. Zum vierten durch figiren / wodurch die volatilischen oder flüchtigen Dinge figiret werden / und die das Feuer nicht vertragen können / die bringet man darzu / daß sie dasselbige gewohnen / und dieses thut man / entweder durch Zuthung figirender Artzneyen / oder durch Vermischung / oder durch Sublimirung / oder durch trockene Corradirung / oder auff andere Weisen / nach der Natur desjenigen / so man figiren und beständig machen will.

Das XX. Capitel.

Nothwendige Regeln zu der Chimischen Kunst.

EHe und bevor wir von den besondern Wirckungen und Arbeiten zu reden beginnen / nachdem wir von den allgemeinen geredet haben / wird nicht ausser unserm Vorhaben seyn / bey dem Beschluß dieses Buchs etliche nothwendige Regeln zu geben / welche die Arbeiter und die sich dieser Wissenschaft bedienen / in acht zu nehmen haben / welche folgende sind:

I.

Daß man Erkäntniß habe der Materie / oder der Sache / die man ausarbeiten will / damit man darbey Feuer gebe / das mit derselben Natur und Art überein komme; und sie in ein solches Gefäß thue / daß zu der Operation und Wirckung / die man vorhat / bequem und dienlich ist.

II. Daß

II.

Daß die Distillir-Gefässe nicht von Zinn/ Eisen/ Bley oder Kupfer sind / ausgenommen das Refrigeratorium, wodurch die Dinge / die allda zu distilliren/ geschwind durch- oder übergehen; und das darum / daß die gemeldten Gefässe den Feuchtigkeiten bösen Geruch eindrucken / und ihnen eine gantz andere Krafft mittheilen / als die man suchet und gewärtig ist.

III.

Daß die gläserne Gefässe hoch seyn / wenn man subtile und geist-volle Dinge distilliret / denn also soll eine Distillation mehr werth seyn / als viel rectificirten/ oder Verbesserungen. Aber in den festen und feisten Dingen/ als Gummien / Wax/ Oelen / und dergleichen / zu denen sind die hohen Geschirre nicht dienlich.

IV.

Was für eine Distillation es auch sey/ so hütet euch / daß ihr die Gefässe nicht allzuvoll anfüllet/ und desto sicherer zu gehen / so soll man die Cucurbiten oder Kolben nicht mehr denn einen vierten Theil voll machen/ und die Retorten biß auf die Helffte / und das Refrigeratorium oder Kühl-Faß drey Vierthel oder ein wenig mehr / und weiter muß man sich reguliren / und schicken nach der Materie / in der man arbeitet.

V.

Das Distilliren durch ein Balneum ist dienlich zu leicht vermischten Dingen/ jedoch muß man sich hüten/ daß man nicht allzuschwache oder gelinde Wärme den hitzigen Kräutern gebe / als der

Roßmarin/Salbey/ und dergleichen/denn an statt derselben Essenz auszuziehen/ würde man nichts anders denn ein unnützes Phlegma erlangen. Aber wenn man distilliret die weisse Endivie/ lactic und dergleichen/ die eine subtile und feine Essenz haben/ alsdann ist eine mäßige Wärme genug/ und fast die Wärme des Balnei allein/ welche keine Brandigkeit oder empyreuma eindrucket/ und zerstreuet die subtilen und lufftigen Theile nicht; dieweil man siehet/ wie sich diejenigen betriegen/ welche die gedachten Kräuter in Brenn-Kessel thun/ und ihnen ein Feuer geben/ das genugsam seyn solte/wie groß auch ein Kessel seyn möchte/denselben in Sud zu bringen/welches denn Ursache ist/ daß die gemeldten subtilen und lufftigen Theile verschwinden; zuvoraus wenn man die besagten Wasser in offenen Gefässen empfänget. Kan derhalben mit gutem Recht sagen/ daß die Wasser/ die also zubereitet sind/ wenig oder nichts das Brunnen-Wasser übertreffen; Darum bitte ich die jenigen/so mit diesen Dingen umgehen/ daß sie auf dieses alles wohl Achtung geben/ um ihrer eigenen Ehre/ und um ihrer und ihres Nechsten Hülff und Wohlfahrt willen.

VI.

Wenn man frische Kräuter/ und die voller Saffts sind/ distilliren/ und aus denselben ihr fürtreffliches Wasser ziehen wil/so ist nöthig/ daß man sie stosse/ und den Safft daraus drucke/darnach sie in dem Balneo aus einem Kolben distillire. Etliche brennen auch die hinterstelligen Fæces, und ziehen das Saltz aus/ und vermengen es hernach mit dem

dem Wasser/und sagen / daß solches alsdann alle wirckende Krafft des Krauts habe / woraus es gezogen worden.

VII.

Die Kräuter die von ihrer Art trocken sind/ als Roßmarin/ Salbey/ Isop/ Thimian/ Saturey und andere dergleichen / oder auch andere/ die man bewahret hat und trocken sind / soll man erstlich groblich stossen und sieben / und darnach zu jedwedem Pfund der Kräuter drey oder vier Pfund von ihrem eigenen Wasser oder Thau/den man im May oder im Julio gesammlet/zusetzen; und wenn man weder das eine noch das ander hat / so nimt man gemein Wasser / lässet es eine Weile damit stehen und weichen/alsdann durch ein Brenn-Kessel oder Refrigeratorium distilliren / und leget an den Schnabel eine weite Vorlage vor / die Essenz und das Wasser/ das aus den Kräutern/die darinn seyn werden/heraus kommt/ aufzufangen.

VIII.

Damit man der Essenz genug / und noch kräfftiger von den gemeldten Kräutern / nemlich **Salbey/ Roßmarin / Thimian / Poley / Isop / Saturey** / und andern dergleichen erhalte/ so ist nöthig / daß man sie einsammle umb den längsten Tag im Sommer / nemlich umb St. Johannis / und sie nicht eher distillire / als biß sie in den Schatten getrocknet sind / auch muß man von den gemeldten Kräutern anders nichts nehmen/ als die Blumen und Blätter / und den Stengel oder Stiel / als unnützlich / davon hinweg thun.

IX.

So einige Dinge sind / die im Anfang alsobald

bald ein ziemlich grosses Feuer erfordern/ als wenn man die besagte Essenzen auszielhet/ wenn man Wein distilliret/ und andere dergleichen Dinge mehr/ so muß man sich gleichwohl fürsehen/ daß man nicht allzu starck Feuer gebe/ damit derselben Natur und Art nicht verderbet werde.

X.

Die Destillation durch die Retorte/ ziehet nicht allein aus die allerschweresten Geister der Mineralien/ sondern auch die Wasser und Oele von den allersubtilesten Dingen/ als von Holtz/ Wurtzeln/ Samen/ Gummien/ Hartzen und dergleichen.

XI.

Wenn man leicht auffsteigende Dinge distilliret/ als Wax/ Hartz/ Gummi/ Oele/ und dergleichen/ so muß man Sand/ Asche/ Saltz/ oder sonst etwas anders darunter mengen/ so wohl ihre leicht auffsteigende Art zurück zu halten/ als die ölichten Theile davon abzusondern.

XII.

In Distillirung sauerer Dinge/ als Vitriol/ Eßig/ Alaun/ Saltz und andern dergleichen Dinge/ kömmt zu erst das unedelste Theil herfür/ und das Allerbeste zu letzt heraus; Derowegen wenn man sie rectificiret/ muß man dasjenige davon scheiden/ das zu allererst tropffenweiß übergehet/ und hinweg thun/ als ein unnützes Phlegma, und das übrige bewahren.

Ende des ersten Buchs.

Der

Der brennende Salamander/ oder Zerlegung / der zu der Chimie gehörigen Materien.

Das Ander Buch.

Welches von den Kräutern handelt.

Vorrede an den Leser.

NAchdem ich in dem ersten Buch ins gemein von allen Operationen und Arbeiten / die man so wohl bey den Gewächsen/ Berg-Arten/ Metallen/ als Thieren thun kan/ geredet / und über das zum theil unterrichtet/ wie man damit zu wercke gehen müsse; so habe ich nun in diesem mir vorgenommen zu reden von den Kräu-

tern und Gewächsen / und von denen Operationen und Wirckungen / so man insonderheit mit denselben thut: Will mich aber nicht weiter in Weitläufftigkeit desfalls auslassen / sondern nur anzeigen / die rechte und einige Weise / wie man recht damit handeln soll / in einer oder zweyen Vorstellungen / unter und benebenst andern / die auff einerley Weise zu wercke gehen; Dieweil ich nicht Vorhabens bin / die Gemüther der Arbeiter mit grossen Büchern voller dunckelen Recepten zu verunruhigen / sondern vielmehr zu einen Wegweiser zu dienen / und ihnen den rechten Weg zu weisen / zur Vollkommenheit desjenigen zu kommen / wornach der Liebhaber Verlangen träget / zu Nutz und Dienst seines Nechsten / in denen Dingen / die am meisten in der Artzney-Kunst im Gebrauch sind. Wer noch weiter und mehr fortzugehen begehret / der kan / nachdem er von diesem Wegweiser wohl unterrichtet worden / auff was Weise man am besten handeln soll / alsdann weiter gar leicht lesen und verstehen / unterschiedliche / schwere und vortreffliche Autores, die gantze Bücher geschrieben

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ben haben / von gar vielen raren und auserlesenen/wiewohl dennoch dunckelen Recepten/als Quercetanus,Schröderus, Zwelfer, Crollius, Hartmannus Beguinus, Libavius, Penotus und andere/ derer ich mich gegenwärtig noch bediene; Allda sie finden werden/ was sie wünschen und begehren.

Der brennende Salamander.

Von den Kräutern und Gewächsen.

INdem wir von Auflösung und Coagulation der Vegetabilien oder Gewächsen zu reden vorhabens/ wird nicht auſſer unserm Vorhaben seyn/ daß man erstlich den Anfang mache von den Wassern und Oelen der Blumen/ Kräuter / Wurtzeln/ Rinden oder Basten/ Saamen/ Gummien und Holtz.

Das I. Capitel.

Von Rosen und anderer Blumen Wassern.

WIr wollen erst einen Anfang machen von den Rosen/ weil sie fast am meisten und fürnem-

nemlich in der Artzney-Kunst zu statten kommen/ und man sie auf unterschiedliche Arten zubereitet. Erstlich/ wann man so viel Rosen / als man haben will/ nimt/ und sie drey Tage in einem Balneo digeriren lässet / so distilliret man sie darnach durch ein Balneum vaporosum, und dieses ist eine sehr fürtreffliche Weise/und sehr gut; Dieweil man alsdann von den Rosen ein Wasser ausziehet/welches eben die Krafft hat/so die Rosen haben/und ist nicht gleich demjenigen / das von etlichen gemacht wird/ die mehr auf ihren Gewinn sehen/als auf ihre Seele/ und Wohlfahrt ihres Nechsten / die da gemeiniglich eine grosse Menge Zieh- oder Spring-Brunnen-Wasser nehmen / und es mit fünf und zwantzig oder dreyßig Pfund Rosen in den Brenn-Kessel oder Refrigeratorium thun / und distilliren davon dreyßig oder viertzig Pfund Wasser / das nach Rosen riecht / (denn so muß man es nennen) und nicht Rosen-Wasser. Jedoch muß man sagen / daß diese Leute ein seltzam Geheimniß haben ein Ding zu vermehren; sintemahl sie von zwantzig Pfund Rosen dreyßig oder mehr Pfund Wasser ausziehen können. Wenn ich aber ja durch den Brenn-Kessel und Refrigeratorium distilliren muß / so gehe ich auf folgende Weise damit zu Wercke: Ich nehme fünf und zwantzig Pfund/ mehr oder weniger Rosen / die ich etwas groblich zerstossen in den Brenn-Kessel thue / und ein wenig Wasser oben darauf giesse/ mache den Mund wohl und fest zu/ und lasse sie zween oder drey Tage weichen/ über einer sehr gelinden Wärme / hernach setze ich den Helm auf / und lege eine Vorlage vor/

und

und gebe gelind Feuer/ und ziehe von den gedachten Rosen zwey Dritthel ihres Gewichtes/ und also ein sehr vollkommenes Wasser über. Dieses ist die andere obgemeldte Art und Weise Rosen-Wasser überzuziehen/ und sind die besten die man finden kan/ und derer ich mich bediene/ Violen/ Pomerantzen-Blumen und andern dergleichen auszuziehen: auf welchen Wassern über dieses noch schwimmen wird derselbigen Essenz oder Oel; Wenn es Blumen sind/ die ölicht sind/ oder Oel von sich geben. Worbey zu erinnern/ daß so man sie will auf die erste hier oben gemeldte Weise/ nemlich/ durch das Balneum, distilliren/ welches denn die vollkommenste Weise ist/ daß man alsdann den Kolben biß zwey Drittheil voll füllen/ und die Blumen etwas dicht eindrücken/ und sie mit dem blinden Helm/ als oben erwehnet/ in Digestion setzen muß/ und wenn man sie distilliren will/ so setzet man ein Distillir-Helm auf/ nebenst seiner Vorlage/ und vermacht alles sehr wohl.

Das II. Capitel.

Von dem Spiritu oder Geist der Rosen.

ES wird nicht ausser unser Vorhaben seyn/ nachdem wir von dem Rosen-Wasser geredet/ daß wir auch von dem Spiritu etwas sagen/ den man daraus ziehet/ vermittelst der Fermentation oder Jährung/ den man eigendlich das brennende Rosen-Wasser nennen mag; solchen macht man auf folgende Weise: Man nimt leibfarbene

Rosen/

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Rosen / die bey schönem hellen Wetter gesammlet sind / bricht sie von dem Knopff und Stengel ab / stösset sie fein klein / und wenn sie gestossen / thut man sie in einen gläsern Kolben / vermacht dessen Mund fest zu / darnach setzt man sie in einen Keller / oder an einen andern Ort zu fermentiren / da sie denn mit der Zeit einen sauern Geruch zu bekommen beginnen / (welches man muß in acht nehmen / als ein Zeichen der rechten Fermentation) von acht Theilen dieser Rosen nimt man ein Theil / und setzt sie ein in ein Balneum zu distilliren / und wenn die Distillation vollendet / soll man die Fæces von dem Kolben heraus / und wiederum einen andern Theil hinein thun / gleichwie zum ersten mahl / und darüber das bereits distillirte Wasser giessen / und wiederum aufs neue distilliren / und die Fæces beyseit thun / gleichwie das erste mahl. Dieses abdistillirte soll man wiederum auf einen frischen Theil der besagten Rosen giessen / und dieses so lang also thun / biß die fermentirte Rosen alle distilliret seyn; endlich distilliret man alles das aus denselbigen ausgezogene Wasser aus einem Balneo, und sondert mehr nicht davon ab / als den zwölfften Theil / welcher erst herfür kommt oder übergehet / den man noch einmahl aufs neue durch ein Balneum rectificiren soll / und auf diese Weise wird man einen sehr angenehmen und wohlriechenden Rosen-Spiritum haben / den man eben so leicht als einen Brandtewein wird anzünden und verbrennen können.

Dieser Geist ist eine sehr fürtrefliche Stärckung der Leber / welche er von aller Verstopffung befrey-

befreyet / dessen Dosis ist ein biß zwey Quentin.

Das III. Capitel.

Von dem Wasser von Eichorien oder Wegwart / und andern Kräutern.

MAn nimmt fast mitten im May das gantze Kraut von Wegwart / stösset oder schneidet es in kleine Stücklein / thut es in einen Brenn-Kessel / giesset auff zwölff Pfund des gemeldten Krauts / zwantzig Pfund gemein Wasser / und lässet es zusammen zween oder drey Tage lang stehen und weichen / hernach setzt mans ein zu distilliren / und ziehet davon ab / nicht mehr als acht Pfund Wasser; und auf diese Weise handelt man mit allerley Wassern der Kräuter / die nicht viel Saffts in sich haben / als Apostem-Kraut / Beyfuß / Wermuth / Betonica, und andern dergleichen; Die aber Saffts genug haben / die muß man stossen / und den Safft ausdrücken durch auspressen / und durch das Balneum distilliren / oder durch einen Brenn-Kessel mit seinem Kühlfaß / nach Beschaffenheit der Natur und Art des Krauts; Und damit die gemeldte Wasser gleiche Krafft mit dem Kraut haben mögen / so läst man die Faces oder die Kräuter / die nach der Distillirung übrig geblieben / trocken werden / und wenn sie trocken worden / brennet man sie zu Aschen / von dieser Aschen soll man das Saltz mit seinem eigenen Wasser ausziehen / die einer wunderbaren Krafft seyn werden / und wird man sie lan-

lange Zeit bewahren und gut erhalten können.

Das IV. Capitel.

Von den Wassern und Oelen / oder Essenzen / von Roßmarin / Salbey / und andern dergleichen Kräutern.

MAn nimmt eine Menge von einem dieser Kräuter / die man begehret / und im Schatten getrocknet sind / thut sie in einen Brenn-Kessel / mit ziemlich viel Wasser / thut eine Handvoll Saltz darzu / und lässet sie zween oder drey Tage stehen und weichen. Wenn diese Zeit vorbey / soll man sie distilliren / und ihnen ein ziemlich starck Feuer geben / allermassen am Ende des ersten Buchs gesagt worden / so wird ein Oel und ein Wasser herauskommen; Wenn man nun das Oel von dem Wasser geschieden / soll man das Wasser rectificiren / damit man sich dessen gebrauchen könne.

Die Oele oder Essenzen von Salbey und von Roßmarin / sind treflich gut zu allen Gebrechen der Sehnen / in der Lähme / im Schlag / in der Schweren-Noth / in Krampff und dergleichen; Wenn man etwas davon einnimmt / und den beschädigten Ort damit bestreichet.

Auff eben diese Weise macht man das Oel von Lavendel / Saturay / Stæchas, Thimian / Poley / und anderen dergleichen Kräutern / und über dieses von Wacholderbeeren und anderen / wel-

welche alle müssen trocken und gestossen seyn/gleich wie von den Kräutern gemeldet worden.

Das V. Capitel.

Von Wasser und Oel/ von Anis/ und andern dergleichen Saamen.

MAn nimmt vier oder fünff Pfund Anis/ den stösset man gröblich in einen marmorsteinern Mörsel/ darnach thut man ihn in einen Brenn-Kessel/ mit funffzehen oder zwantzig Pfund gemeinen Wassers und zwo Untzen gebrannten Weinstein/ oder zwo Untzen gemein Saltz/ und lasset es an einem warmen Ort ein paar Tage stehen und weichen/ darnach distillirt man es/ so wird das Wasser sammt den Oel übergehen/ welches man davon soll scheiden. Eben so thut man auch mit den Fenchel/ Kümmel/ und andern Saamen/ wie auch von Gewürtz-Näglein/ welche zum wenigsten acht Tage lang in Digestion stehen müssen.

Das VI. Capitel.

Vom Zimmet-Wasser.

NAch jedwedes Pfund des besten Zimmets/ oder Caneels/ soll man thun Rosen-Wasser und weissen Wein/ (*) von jedwedem drey Pfund/ und dasselbige in einen Kolben meist vierzehen- oder funffzehen Tage lang stehen und weichen lassen/ darnach soll man es in einem Balneo distilliren/ und das am ersten übergehet/ als welches den Geruch und Krafft hat/ davon nehmen

und

und behalten / und das andere / als unnützlich / hinweg thun. Dieses ist die gemeine Weise / die man in den Apothecken zu gebrauchen pfleget / und und nicht zu verachten ist: Wenn man aber einwenig mehr Mühe thun will / und zugleich Wasser und Oel von grosser Wirckung machen / so thut man es auff hier folgende Weise; Nehmet den Zimmet gröblich zerknirschet / thut ihn in eine gläserne Retorte / und distilliret ihn in einem Balneo vaporoso, das ist / über der Hitze eines Balnei Mariæ, so wird ein Wasser und Oel zugleich über gehen / die ihr auffs neue / nachdem ihr die Fæces oder Unreinigkeit davon / und weggenommen / wiederum auf neuen oder frischen Zimmet thun / und wieder wie vorhin gesagt worden / distilliren sollet / biß daß ihr einen guten Theil Wasser und Oel (**) als ihr verlanget / haben werdet / die Fæces, die gäntzlich trocken und ohne Schmack seyn werden / solt ihr allemahl hinweg thun.

Dieses Oel stärcket alle principale und fürnemlich Glieder / insonderheit das Hertz und das Gehirn / machet einen lieblichen Athem / wehret der innerlichen Fäulung / heilet die Wunden und innerliche Geschwär / ist sehr gut für einen kalten Magen / und die keine Speise verdauen können; heilet den kalten Husten / und Hauptwehe / erquicket das Hertz und alle andere fürnehme Glieder / und insonderheit / so man davon einnimt / oder damit schmieret / so erweckt es die monatliche Reinigung und befördert die Geburt / und ist ein sehr kräfftiges Mittel wider den Schwindel / und Ohnmacht des Hertzens.

Auf

Auff obgemeldte Weise mag man fast aus allen aromatibus und Gewürtzen ihre Oele auszihen/als aus Gewürtz-Näglein/Muscaten-Nüssen/ Muscaten-Blumen / Pfeffer/ Anis/ und andern/ und sind von viel grösserer Tugend als andere/ die auff die gemeine Weise gemacht werden. Mercket allhier/ daß/ wenn ihr diese Oele gebrauchen wollet/der Leib offen sey/und daß man schwangern Frauen nicht mehr als einen Tropfen auf einmahl eingebe.

(*) Etliche machen ihr Zimmet-Wasser mit aqua hordei oder mit Wein allein : Andere nehmen auch Wein und aqua hordei zugleich/jedes gleichviel.

(**) Das Zimmet-Oel ist das beste / das man mit dem Wasser macht/ das ist / das mit dem Wasser zugleich übergehet.

Das VII. Capitel.

Von dem Spiritu und Oel von Terpenthin.

MAn nimt einen guten Theil reinen Terpenthin/ lässet ihn heiß werden / vermenget ihn mit Sand oder grober Erden / daß er wie ein Teig wird / darnach mache runde Kugeln daraus / thut sie in eine in Asche gelegte Retorte/und gibt ihm ein gelinde Feuer/so lang biß der Spiritus übergangen/ welcher einer hellen und klaren Farbe ist / wie ein Wasser/ so bald ihr aber sehet / daß sich die Farbe verändert/so soll man auch die Vorlage verändern/ und das Oel das gantz gelb ist / davon abziehen/ auf die Letzte / wenn man das Feuer vermehret/

kömmt ein rothes Oel herfür / welches man gleichfals absonderlich verwahren soll.

Dieser Spiritus wird in der Artzney sehr viel gebraucht/ dessen Tugenden sind/ wie folget:

1. Mit Pferde-Schwantz-Wasser eingenommen/ heilet er den alten Husten.

2. Mit lac sulphuris oder Schwefel-Milch eingenommen/ heilet er die Schwindsucht.

3. Gleicher Gestalt eingenommen/ widerstehet er dem Gifft der Pest/ und ist ein ungemein Præservativ vor dieselbige.

4. Vertreibet er allerley Schleimigkeit und Unreinigkeit des Magens/ mit Krausemüntz- oder Wermuth-Wasser eingenommen.

5. Ist er eine fürtrefliche Artzney vor diejenigen/ die ihr Wasser nicht lassen können / treibt den Stein und Grieß ab / wann man ihn mit Juden-Kirschen-Wasser (Alkekengi) einnimt.

6. Mit Bathengel-Wasser eingenommen/ heilet er das Blasen-Geschwär.

7. Stärcket und öffnet er die Sehnen / und ist sehr gut für die Paralisis / Schlag und Lähme/ wann man die schwachen Glieder damit schmieret/ und ihn mit Lavendel- oder Betonien-Wasser einnimmt.

8. Erwecket er die Lust zum Beyschlaf mit Malvasier eingenommen.

9. Mit Kerbel-Wasser getruncken / zertreibet er das geronnen Blut.

10. Mit Beyfuß-Wasser genommen/ reiniget er die Mutter/ und ist sehr gut vor derselben Beschwerung.

11. Mit

11. Mit weissen Wein oder Malvasier eingenommen/ vertreibt er die kalte Colic.

Mercket wohl: In allen diesen Wirckungen oder Gebrauch muß man genau darauf sehen/ und mit allem Fleiß und Obsicht anmercken/ daß keine bößartige Fieber dessen Gebrauch verhindern.

Man gibt von diesem Geist ein von 8. biß 24. Tropfen zu.

Die zwey andern folgende Oele(*)sind/ auswendig gebraucht/ sehr dienlich für Wunden/ böse Geschwüre/ um sich fressende Löcher/ mit dem Schlag getroffene Glieder/ von Kälte herrührender Gicht/ und den Nieren/ so dem Stein unterworffen/ wenn man die verletzten Theile damit bestreichet/ und sie darauf leget.

(*) Der Oel von Terpenthin wird auch also gemacht: Nehmet Terpenthin/ so viel genug/ giesset einen guten Theil rein Wasser drauf und distillret es in einem Brenn-Kessel.

Das VIII. Capitel.

Oel und Geist von dem Gummi Ammoniaco.

MAn nimmt so viel Gummi Ammoniaci, so viel man will; Zum Exempel ein Pfund/ thut es in eine Retorte/ und thut so viel distillirten Eßig darauff/ daß er zween Finger hoch darüber gehe/ darnach setzt man es in eine Asche/ und läst es drey Tage lang digeriren/ wohl acht habend und zu sehend/ daß die Hitze der Aschen nicht stärcker sey/ als der Sonnen-Wärme/ wer aber keine Erfahrung hat/ dergleichen Wärme zu ge-

ben und zu halten / kan es die gemeldten drey Tage auff ein laulicht Balneum setzen / und sich hüten / daß er den Mund der Retorte nicht zustopffe. Wenn das geschehen/und das Ammoniacum ein Pfund schwer ist / soll man darauff schütten zwey Pfund groben / oder schönen und saubern Sand/ und wenn die Retorte in einem Balneo stehet / soll man sie in Aschen setzen und per gradus oder stuffenweiß Feuer geben / so wird anfangs die Feuchtigkeit sammt den Geist zugleich übergehen / den man in einer Vorlage aufffangen soll / wenn man alsdann das Feuer vermehret/ wird das Oel überkommen / das man an der Farbe erkennen wird / denn der Spiritus oder Geist gelblicht / und hell von Farbe / daß Oel aber ist roth und etwas dunckel / das man absonderlich auff heben soll. Wenn nun die Distillation vollbracht/soll man die Feuchtigkeit davon scheiden; Den Geist in einen kleinen Kolben thun / spiritus vini darauff giessen / und den Mund desselben wohl verstopffen/ und etliche Tage in Digestion oder zu weichen einsetzen/ hernach durch einen Balneum den spiritum vini davon abziehen / und wieder andern frischen darzu thun; Dieses cohobiret man also drey biß viermal / und distilliret ihn immer wieder davon / damit er allen bösen Geruch verliere / und ablege. Auff gleiche Weise procediret man mit Bereitung des Oels und Geistes von Galbano, Opopanax, Styrax calamita, Benzoin, und andern wohlriechenden Gummien. An statt des Eßigs/ kan man sie wohlriechenden Wassern einbeitzen / wiewohl man den Geruch des distillirten Eßigs ver-

vermittelst der Digestion und Cohobation, die man mit spiritu vini oben auff thut/ benehmen kan/ und in allerhand Gummien mag man auff dergleichen Weise ohne Bedencken fortfahren/ und also wird man derselben Spiritus und Oele auffs allervollkommenste haben/ daß sie die Krafft ihrer Gummien/ und zwar noch weit vortreflicher/ haben werden/ indem diejenigen Theile/ die unsterblicher Art und Natur sind/ davon abgesondert und abgeschieden werden.

Der spiritus Ammoniaci ist sehr fürtreflich vor die Miltz-Verstopffungen/ Härte/ und andere Kranckheiten der Miltz/ so man ihn mit einer dienlichen Feuchtigkeit einnimmt. Uber dieses reiniget er alle Tartarische zähe und schleimichte Feuchtigkeiten/ so wohl in dem Magen/ als in den Nieren und Blasen.

Dessen Dosis ist von 4. biß 12. Troffen. Man kan sich auch des Oels im Nothfall/ wenn man keinen Spiritum hat/ bedienen/ zu eben denselben Gebrauch und Wirckung/ nachdem man desselben übeln und stinckenden Geruch/ mit digeriren und cohobiren weggenommen/ allermassen bey dem Spiritu gemeldet worden.

Von aussen auffgelegt/ solvirt es alle Härtigkeit/ ja selbst die Geschwulsten/ die sich in den Gelencken anlegen/ und ist dienlich zu den Knoten oder Knollen/ die von der Gicht ihren Ursprung nehmen/ wenn man das gebrechliche Theil damit bestreichet/ und davon einige Tage nach einander etwas einnimmt/ wohl zu verstehen/ wenn man vorher gebührlichermassen den Leib wohl purgiret und gereiniget hat.

Das IX. Capitel.

Von Frantzosen-Holtz / Oel und anderer Hölzer.

DJe Oele von Frantzosen-Holtz / Hasel-Holtz / Wacholder-Holtz / und andern mehr / macht man also / daß man sie thut in eine irrdene Retorte / auff ein ziemlich starck Feuer / und legt eine dienliche geraume Vorlage an den Hals der Retorten / und wenn die Distillation vollbracht / so soll man das Wasser von dem Oel scheiden.

Man macht sie auch per descensum, nemlich / man füllet darmit ein tieff irrden Geschirr / oder tieffen Topff / der viel Löcher am Boden hat / worauff man durch einen Recipienten / ein ander irrden Geschirr passet / so die helffte grösser ist / und daß der Grund derjenigen / da das Holtz drinnen ist / über den Mund der andern sey / und nachdem die Fugen wohl verlutirt / und über dieses der Mund des Gefässes verstopffet / mit einem Deckel wohl verlutiret / soll man sie in einen darzu bequemen Ofen legen / hernach Feuer oben über dem Gefässe hinlegen / darinn die Materie ist / vier oder sechs Stunde lang / nachdem das irrden Gefäß groß ist / und wenn es alles kalt worden / soll man es fein sachte abnehmen / so wird man in dem untersten Geschirr Oel und Wasser sehen / die man von einander muß scheiden und bewahren. So man aber keine Gelegenheit zu einem solchen Ofen hat / soll man ein Loch in die Erde machen / und das empfangende Geschirr darein setzen / und oben zween Finger breit von dem andern abmachen

chen / daß die Erde wohl und geschicklich rund umbher liege / desto besser das Feuer darüber zu machen / und alsdann ferner thun / wie oben gemeldet. Auff diese Weise / ziehet man allerhand Arten der Oele aus den Holtzen aus / derer Krafft übereinkommen mit den Holtzen / aus welchen sie ausgezogen werden.

Von den subtilen oder dünnen Tincturen.

NAchdem wir von den Wassern und Oelen geredet / wollen wir / umb ordentlich nach der Coagulation fortzugehen / erst von den dünnen Tincturen reden / darnach von den weichen / und zum letzten zu den Extracten, Magisterien, und Saltzen kommen.

Das X. Capitel.
Von der Rosen-Tinctur.

MAn thut in 4. Pfund laulicht Wasser (darein man ein Quentin Schwefel-Oel oder spiritus vitrioli getröpfelt hat /) eine Unze oder mehr rothe Rosen / und lässet solche Infusion an einem laulichten Ort drey oder vier Stunden stehen / so wird das Wasser roth werden / welches man filtriren / und darinn vier Unzen Zucker zergehen lassen soll / so ist es fertig.

Diese Tinctur ist treflich gut in hitzigen Fiebern / und andern wider-natürlichen Hitzen / sie erquicket und stärcket die Leber / und befordert die

Dauung der Speisen / und reiniget das Geblüth/ wenn man alle Morgen drey oder vier Unzen davon einnimt. (*)

(*) Besehet von dieser Tinctur den Riverium und Doctor Blankart in seiner Praxi.

Das XI. Capitel.
Von der Violen-Tinctur.

MAn nimt die gestossene Violen / und weichet sie ein in der Tinctur und Oel von Zucker/ darnach drucket man sie aus / und nachdem man das Ausgedruckte durchgeseiget/so ist sie fertig.

Man macht sie auch auf die Weise / wie wir von der Rosen-Tinctur gesagt haben; Es ist aber nöthig/ daß man die Violen stampe / und in ihr eigen Wasser thue.

Man macht sie auch also: Daß man ein Säcklein von Kammer-Tuch / oder subtil und feiner Leinwand machet / und es mit frischen Violen/ und die noch gantz seyn/ anfüllet / dasselbe vor dem Schnabel eines Helms anbindet / wenn man das Wasser von klein gestossenen Violen brennet/ denn wenn das Wasser durch alle Blumen hindurch dringet / so wird es derselben Tinctur und Farbe mit sich nehmen/und dieses geschicht auf einem Balneo Mariæ (†)

(†) Auff diese Art kan man allerley Wassern ihre Farbe geben/ sie sind aber eher der Verderbung unterworffen/ weil sich kleine Theile darunter mengen / die nicht lang ohne Verderbung bleiben können: Je einfacher aber ein Ding ist/ je länger wird es gut bleiben.

Weiche

Weiche Tincturen.

DJe weiche Tincturen sind von den dünnen unterschieden; Denn in den dünnen / weil man allda nicht mit einiger Coagulation zu thun hat / so behält man alles Menstruum darbey; Aber in den weichen Tincturen / gehet es zum Theil durch die Ausdämpffung darvon.

Das XII. Capitel.

Tinctur von Saffran.

MAn nimmt so viel Orientalischen Saffran / als man will / zerstösset ihn etwas / und weichet ihn ein in so viel spiritus vini, daß derselbige vier finger hoch darüber gehe / biß daß er die Tinctur gnugsam ausgezogen / alsdann giesset man wiederum andern auff / biß daß auf den Grund eine weißliche Erde übrig bleibet; Darnach soll man die Tinctur filtriren / und den Spiritum vini auff einem Balneo Mariæ davon scheiden / biß zur Consistenz und Dicke eines Honigs.

Diese Tinctur ist sehr fürtreflich / die Geister in Ohnmacht zu erquicken / wenn man nur einen Tropffen darvon in Suppen oder weissen Wein einnimmt.

Uber dieses ist es eine sehr grosse Artzney vor den Schlag / sonderlich / so sie mit spiritus vini zubereitet ist / worinnen vorher Lavendel-Blumen und Mayen-Blumen distilliret worden. Es ist darneben ein sehr herrliche Artzney für die Auffsteigung

gung der Mutter / und befördert wunderbarlicher Weise die Monatliche Reinigung. (*)

(*) Extractum Croci Bontii.

R. Opii Thebaic.
Sang. Dracon.
Benzoin.
Croci, ana, Drachm. ij.
Ambræ Scrup. ij.
Aceti vini q. s.
M. f. s. a. Extractum.

Dieses ist eine trefliche Artzney in Husten und Engbrüstigkeit. Die Dosis ist von 3. biß 6. Gran.

Das XIII. Capitel.

Tinctur von Zucker.

MAn nimmt ein Pfund feinen Zucker / den thut man in einen Kolben / mit zween Löffel voll distillirten Eßig / hernach setzt man es in Digestion auff heisse Aschen / sechs Tagelang / darnach thut man so viel rectificirten Brantewein darauff / daß er zween Finger drüber gehe / und lässet es mit einander stehen und weichen / biß der Brandwein sich gefärbet / alsdann giesset man diesen ab / und andern wiederumb darauff / und dieses thut man so offt / biß sich nichts mehr färbet / wenn dieses geschehen / so setzet mans in ein Balneum Mar. und scheidet durch distilliren alles davon / so wird die rothe Tinctur am Boden sitzen bleiben / welches eine sonderliche Artzney ist vor

Ohn-

Ohnmacht des Hertzens/und Mattigkeit/mit Zimmet-Wasser eingenommen.

Das XIV. Capitel.

Tinctur oder Oel von Zucker.

MAn nimt vier Unzen fein gesiebten Zucker/und acht Unzen gantz guten spiritum vini, dieses thut man in ein silbern Geschirr / oder in ein irzdenes/ das verglasuret ist/ setzt es auf heisse Aschen/ damit es warm bleibe / wenn es nun ein wenig warm ist/ zündet man es mit einem angezündeten Papier an/ und rühret es stets mit einem silbern Spatel oder Löffel um/ biß daß es ausgebrannt ist/ alsdann thut man zwo Unzen Rosen-Wasser hinzu/ und rühret alles wol untereinander und gebrauchet es alsdann. In der Violen-Tinctur hat man kein Rosen-Wasser darzu zuthun nöthig.

Die gemeldte Tinctur ist eine stärckende Artzeney/ und die sehr bewährt ist für den Husten/ der aus Erkältung der Lunge entstehet. Sie heilet das schwerliche Athem-holen / und den kalten und bösen Gebrechen der Brust/ man gibt einen halben Löffel voll auff einmahl davon ein.

Von Extracten und Magisterien.

DJe Extracten sind anders nicht als Säffte/ die aus aufgetrockneten Kräutern ausgezogen / und in einen dicken Safft gebracht worden/ daß man Pillen daraus machen kan. Unter die Zahl der Extracten mag man auch rechnen die eingedick-

gedickte oder eingesottene Säffte / die von denen Decocten oder Träncken unterschieden sind. Dieweil in den Decocten das subtile Theil des Krauts / vermittelst der Auffkochung / ausdämpfet / wenn man sie aber auszieht / obschon auch eine Dämpfung vorgehet / wegen des gelinden Feuers / so man ihm geben muß / so bewahret und erhält man doch dieselbigen.

Magisterium ist anders nichts / denn das kräfftigste Theil / das durch ein Menstruum ausgezogen und aufgelöset / und hernach alles zusammen eincoaguliret wird / und nach dem Grunde sincket / durch einige Feuchtigkeit / als wir hernach sagen werden.

Das XV. Capitel.

Extract von Senesblättern und anderen Kräutern.

MAn lässet ein Pfund Senesblätter in 8. oder 10. Pfund Borragen-Wasser oder dergleichen in einem verschlossenen Gefäß einweichen / und an einem warmen Ort 24. Stunden lang stehen / und um die Krafft noch besser auszuziehen / soll man eine Unze weissen zu Pulver gemachten Weinstein darzu thun / hernach durchseigen und filtriren / solches in ein Abrauch-Gefäß thun / und in einem Balneo ausdämpfen / oder in einem Kolben das Menstruum abdistilliren lassen / welches man ein andermahl wieder gebrauchen kan / wenn man es zu einer Honig-Dicke bringet. Auf dergleichen Weise macht man Extracten von allerhand Arten Kräu-

Kräuter / denn wenn man einmahl das Menstruum davon weggethan / mag man allezeit wieder andere darauff thun / und es über dem in digestion setzen / und das so vielmahls thun / als das Kraut noch eine Tinctur hat und das Menstruum gefärbet wird. Was aber die Senesblätter anlanget / muß man gewarnet seyn / daß man sie nicht zweymahl maceriren oder einweichen muß / dieweil einmahl genug ist; Denn wenn man solches mehrmahl wiederholete / würde man noch mehr die Unreinigkeit aus den Senesblättern ausziehen / welche eine Ursache des Reissens im Leibe ist.

Man kan über dieses noch die Krafft und Tinctur aus jedweder purgierenden Artzney ausziehen / in einer halben Stunde / ohne eusserliche Wärme / und ohne Zusatz einigen Minerals / und sind darneben solche Extracten von weit grösserer Kraft und Wirckung; und werden solche gemacht / wenn man zur jedweden Quentin einer purgierenden Artzney vier Tröpflein Weinstein-Oel thut in ein Menstruum, das zu der Extraction dienlich und bequem ist.

Die Dosis ist von einem halben Quentin biß auf vier Scrupel / auch von zwey Quentin.

Das XVI. Capitel.
Extract von Rhabarbar.

MAn nimmt der allerbesten Art der Rhabarbar / schneidet sie klein / und setzet sie in Di-

ge-

gestion mit Endivien oder Portzelkraut-Wasser / oder mit andern dergleichen Wassern / und wenn sich solches wohl gefärbet / giesset man es ab / und thut auf das übrige wiederumb ander Wasser / und läst es so lang digeriren / biß es sich gefärbet / wie das erste / und dieses thut man so offt und lang / biß das Wasser keine Farbe mehr auszihet / und die Rhabarbar ohne einige Farbe bleibet / darnach filtrirt man alle Tincturen / und lässet dieselben abdistilliren / oder abrauchen / wie oben bey dem Extract der Senesblätter ist gesagt worden.

Die Dosis ist von funffzehen Gran / biß zu einer Quentin.

Das XVII. Capitel.

Extract vom Lerchen-Schwamm.

DEn Extract vom Lerchen-Schwamm / machet man auff eben die vorige Weise / ausser daß man zum Menstruo Zimmet-Wasser nehmen / und mercken muß / daß allerley Art der Wasser oder Feuchtigkeit / das zum Menstruo zu extrahiren gebraucht wird / sehr gut seyn würde / so es drey oder viermal distilliret ist / damit es desto gemächlicher übergehe und ausdämpffe / und mit viel leichter und weniger Wärme / und so man also thut / wird man durch sothanes Abrauchen die purgirende Krafft des Extracts nicht vermindern.

Das

Das XVIII. Capitel.

Extractum Panchimagogum.

R. Pulpæ Colocinth.
Ellebor. negr. veri.
Scammon. Antiochene aa. Drachm. j.
Turbith gummos.
Agaric. albi.
Aloes Succotrin. aa. Unc. ß.
Fol. Sen. Orient.
Rhabarb. Elect. aa. Drachm. xx.
Specier. Diarrhod. Abbat. Unc. ß.

Von diesen allen soll man nach der Kunst einen Extract machen / mit Zimmet-Wasser.

Man nennet es Extractum Panchymagogum, weil er allerley Arten der Feuchtigkeiten purgiret / und ist eine gelinde Purgation, und thut gute Wirckung / und man mag es leichtlich einnehmen / so man Pillen davon machet / oder in Fleisch-Brühe / Wein oder etwas dergleichen zergehen läſſet; Man mag es auch mit andern Pillen vermengen.

Dessen Dosis ist von einem biß zwey Scrupel.

Das

Das XIX. Capitel.

Extract zu den Pillen/ so die schwarze Galle abführen.

Pil. Melanagogæ.

R. Ammoniac. Drachm. iiij.
Aloes epat. Unc. ij.
Rhabarb. elect. Drachm. j.
Spec. Diarrhod. Abb.
Trium Santalor. aa. Drachm. ij.
Magist. Perlar.
Corallor.
Tartar. Vitriolat. aa. Drachm. jß.

Das Ammoniacum solviret man in Meerzwiebel-Eßig / und die Aloe ziehet man aus mit Endivien-Wasser / und die Rhabarbar und die andern Species mit Citronen oder Limonien-Saft / und bringet das Ammoniacum erst zu einer guten consistentz / zu der man die andern Extracten hinzu thut / und läßet sie zur consistentz eines Extracts abrauchen / Pillen 12. oder mehr Gran schwer davon zu machen / die man also gebraucht / daß man eine vor dem Mittags- und die andere vor dem Abend-Essen einnimmt: Sie sind sehr fürtreflich für diejenigen / die mit melancholischen Feuchtigkeiten geplaget sind / lösen die Hypochondrische Feuchtigkeiten auff / und purgiren sie unvermercket / halten den Leib offen / und führen alle grobe und zähe Tartarische Feuchtigkeit aus / so wohl in der Miltz / als in den Nieren / inson-

insonderheit diejenige / die aus schleimichten zähen Phlegmate zu entstehen pfleget / sie thun denen sehr gut / so mit der Gicht geplaget sind: Man̄ mag sie frey zu allen Zeiten / und allen complexionen und Naturen zu jeder Zeit gebrauchen lassen. Denn ich versichere euch / daß ich sie Jahres lang an einander gebrauchen lassen / welche anfangs von unterschiedlichen Kranckheiten / als jetzt gemeldet / beschweret waren / und sind durch deren Gebrauch gesund worden / und frey geblieben nicht allein von der Gicht und andern obgemeldten Gebrechen / sondern haben auch in aller solcher Zeit nicht einmahl gewust / was Hauptwehe sey / wiewohl sie zuvorher sehr übel damit beschweret gewesen. Vermahne derohalben die Hnn. Doctores allen Fleiß und Bemühung anzuwenden / daß sie mögen in Gebrauch kommen / und sage es nicht darum / daß es ein Rath und eine Artzney ist / die wir erfunden / sondern vielmehr um des willen / daß sie mehr damit werden ausrichten / und zuwege bringen / als ich nicht sage; und daß über dieses diejenigen / die mit dem wahren Licht der Sachen Erkäntniß alles anschauen / an den einfachen und schlechten Artzney-Mitteln / die zu der Bereitung dieser Pillen kommen / wissen und erkennen können / daß es wahr sey / was ich sage / ja noch mehr darzu. Die Art und Weise besagten Extract zu gebrauchen ist / daß man nimt eine Pille von zehen oder zwölff Gran / des Morgens / ein wenig vor dem Frühstück / und noch Eine vor der Abendmahlzeit acht oder zehen Tage nach einander; und wenn man hiermit continuiren oder fortfahren will / sich

wegen obgemeldter Gebrechen zu præserviren/und sich in Gesundheit zu erhalten / so soll man alle Abend eine vor dem Essen nehmen.

Das XX. Capitel.

Extract von Jalappa und dergleichen.

MAn soll die Jalappa nehmen/zu Pulver machen / und in spiritus vini einweichen/ daß er vier Finger hoch drüber gehe / und nachdem die Farbe ausgezogen/ welche roth seyn wird/ soll man sie abgiessen/ und wieder andere darauf giessen/und dieses so lang thun / biß sich der gedachte spiritus nicht mehr färbet / alsdann soll man alle Tincturen zusammen filtriren / und in einem Balneo den Spiritum vini biß zu einer guten consistenz abziehen. Auf dergleichen Weise macht man auch den Extract von Mœchoacanna, von Niese-Wurtzel/ Coloquinten, Wolffsmilch/ Turbith, und dergleichen.

Das XXI. Capitel.

Extract von Meisterwurtz.

MAn nimmt Meisterwurtz / stösset sie klein / thut sie in einen Kolben / giesset Spiritum vini darauff / und lässet es eine Zeitlang so stehen und weichen / biß daß der Spiritus wohl gefärbet ist; Darnach giesset man ihn ab / und wieder frischen Spiritum darauff / und das so offt / biß sich der Spiritus nicht mehr färbet / alsdann filtriret

ret und in einem Balneo zu der Consistenz eines Extracts abgezogen. Auf eben diese Weise machet man die Extracten von Angelica, Haarstrang / Myrrhis oder wilden Kerbel / und andern wohlriechenden und Gummischen Wurtzeln / daraus man auch ferner Magisteria machen kan / wie wir an seinem Ort melden werden.

Das XXII. Capitel.

Laudanum oder Nepenthes, oder Extractum Narcoticum und Peinstillende Artzney.

MAn nennet dieses Laudanum, das ist / eine Artzney / die alles Lobes würdig ist; und zwar aus Ursachen / der wunderlichen Wirckungen / die sie in den allerschwersten Kranckheiten und Schmertzen zuwege bringet. Etliche unter denen Homerus, nennen es Nepenthes. Und er gedencket / daß die Helena von Troja eine dergleichen Artzney gehabt / wormit sie alle Pein und Gebrechen des Hertzens vertrieben / und an deren statt Freude und Wonne herbey gebracht habe. Dieses ist warlich ein glaubwürdig Zeugniß / daß die Chimie eine alte Kunst sey / weil die **Helena** solches Chimische Artzney-Mitiel im Jahr der Welt 4099. gebrauchet hat / welches gewesen ist vor der Geburt unsers Seligmachers 1190. Jahr. Sie war verheyratet mit Menelao dem König der Lacedæmonier, welches man mit mehrerm nachlesen kan / in dem angeführten Homero, in seinen

Büchern / die er von dem Trojanischen Kriege geschrieben.

Hierbeneben gibt auch Zeugniß von den Alter dieser edlen und herrlichen Kunst der berühmte Cadmus aus Egypten / König zu Tyro, &c. Der Erfinder der Griechischen Buchstaben / und über dieses / wie etliche wollen / Erfinder dieser edlen Wissenschafft. Dieser ist berühmt gewesen im Jahr der Welt 744. wie auch Hermes Trismegistus, der Vater der Philosophen / der gleicher Gestalt diese Kunst gewust und gelehret hat; und tausend andere Könige und Printzen / die ihre Ergetzung gehabt haben / sich nicht allein darzu zu bekennen / sondern auch davon zu schreiben. Gleichwie man sehen mag an dem Geber, dem König der Araber / und anderen mehr / die ich / weil mein Vorhaben nicht ist / viel Worte davon zu machen / anzuführen unterlasse / und wieder zu meinem Vorhaben komme; Dieweil ich dieses keiner andern Ursache halben gesagt habe / als um derer willen / die da vorgeben / daß diese Kunst eine neue / und zu dieser Zeit erfundene Kunst / und die noch nicht sonder Sorge versucht sey / damit sie ihre Scham und Schande sehen mögen / daß alles dasjenige / was sie davon sagen / mit der Warheit gar nicht übereinkomme und derselben gemäß sey. Wil derohalben sagen / daß dieses obgedachte Artzney-Mittel nach meiner Beschreibung auff folgende Weise gemacht werde:

R. Extract. Opii Unc. ij.
Croci Unc. j.

Impe-

Imperator. Unc. v.
Magist. Perlar.
Corallor. aa. Drachm. ij.
Storac. Celamit. in Lacrymâ, oder in dessen Ermagelung / dessen Extract. Drachm. j.
Olei Cariophyllor. Drachm. ß.

Alles nach der Kunst wohl mit einander vermischet / und in einem beschlossenen Geschirr wohl verwahret.

Dessen Dosis ist 3. biß. 10. Gran.

Die Art und Weise den Extract vom Opio zu machen / soll alsofort angezeiget werden; Der Extract von Saffran / wird eben auff die Weise gemacht / und ist einerley mit der Saffran-Tinctur, die wir im XII. Capitel dieses Buchs beschrieben haben. Den Extract von Storax machet man / wie den von dem Scammonio. Wer noch andere Beschreibung von dem Laudano begehret / der schlage den Quercetanum und andere Authores auff. Wiewohl diese von meiner Erfindung sehr vollkommen und so gut ist / von allerhand Arten Leute / so wohl Mannes als Frauens-Personen / als einige andere / die / weil Moschus und Ambra darzu kommt / diese Wirckung nicht thun / und versichere euch / daß sie an unterschiedlichen Orten / da ich gewesen bin / experimentiret und versucht worden; und habe in Franckreich und Italien das erwehnte Recept unterschiedlichen Medicis, die meine gute Freunde waren / gegeben / die solches in Gebrauch gebracht und

durch ihre Apothecker zubereiten lassen / und noch gegenwärtig gebrauchen / weil sie dasselbige sehr gut in seinen Wirckungen befunden.

Die grosse Tugenden dieses Laudani sind folgende / die allzusammen probiret und versucht sind.

Vors Erste ist es eine fürtreffliche Artzney für allerhand Fieber / so man es mit ein wenig Wermuth- oder Weinrauten-Wasser einnimt / und so das Fieber noch ziemlich starck zunimt / so mag man vier oder fünff Stunden darnach es noch einmahl nehmen. Es vertreibet den Durst in hitzigen Fiebern / und bringet denen / so nicht wohl und kümmerlich schlaffen / in eine sanffte Ruhe; und ist ein sehr treffliches Mittel vor die / so einen kurtzen Athem haben / und der Schwindsucht unterworffen sind / wenn man dieses Laudanum mit Isop-Wasser einnimt. Es bewahret die natürliche Wärme / stärcket die Geister / ist sehr fürtreflich für schwermüthige Gedancken / wider das Brechen / den Schlucken / und einen undaulichen und schwachen Magen; In dem Hirnwüten und Taubsucht gibt man es nicht allein innerlich ein / sondern reibet auch von aussen die Schläffe des Haupts damit / nachdem es zuvor mit aqua vitæ aufgelöset worden. Zum letzten ist es gut für die fallende Sucht / mit einer bequemen Feuchtigkeit eingegeben / und für viel andere Kranckheiten mehr.

Dessen Dosis ist von 2. zu 3. 4. biß 10. Gran / wie wir oben gesagt. Es wird aber die Wirckung desto besser von statten gehen / wem der Leib offen ist / und so die Kranckheit groß ist / so mag man eine

Flei-

kleine Pille davon des Abends / und noch eine um Mitternacht / und des Morgens wieder eine geben.

Das XXIII. Capitel.

Extract vom Opio.

MAn nimmt vier Unzen Opii, schneidet es in kleine Stücklein / legt sie oben auff eine eiserne Platte / oder auff eine Feuer-Schauffel über glüende Kohlen unter einen Schorstein / damit der stinckende und bößartige Schwefel / welcher der Gifft des Opii ist / ohne einige Verhinderung oder Beleydigung des Arbeiters ausdämpffe; Jedoch / damit es nicht anbrenne / muß man es mit einem eisernen Spatel fleißig untereinander mengen und umbrühren / welches alles in einer Viertelstunde vollbracht wird. Darnach soll man besagtes Opium pulverisiren / und in einen Kolben oder Phiole thun / zwey Pfund distillirten Wein-Eßig darauff giessen / und so vier oder fünff Tage in einem Balneo oder in der Aschen stehen und weichen lassen / hernach durchseigen / und wieder neuen Eßig darauff giessen / und solches zu dreyenmalen thun / darnach soll man es zur Consistenz eines dicken Honigs abrauchen lassen / wie gesagt worden.

Das XXIV. Capitel.

(*) Magisterium Jalappæ, und dergleichen.

SAs Magisterium Jalappæ macht man also / wenn

wenn man auf die mit spiritu vini bereitete und tingirte Tinctur von Jalappa gemein Wasser giesset / so wird es sich am Boden in der Gestalt eines Hartzes niederschlagen; Und also macht man auch das von Mechoacanna und dergleichen.

(*) Dieses Magisterium wird auch Resina genennet.

Resina Scammoneæ.

Magisterium Scammoneæ wird eben auch also gemacht / als wir von der Jalappa gesagt haben / und wird eigentlich Resina Scammoneæ oder Hartz desselben gennet; man kan es auch durch Distillirung und extraction mit spiritu vini machen / allermassen wir von dem Extract von Jalappa gesagt haben; Und gemeldte Spiritus können ferner zu dergleichen Extracten dienen.

Solcher Gestalt macht man auch die Extracten und Magisteria von den Gummien als Storax (*) Benzoin und andere.

(*) Der Extract von Storax wird also gemacht. Man nimmt gröblich gestossenen Storax, thut ihn in ein leinen Säcklein / dieses Säcklein hänget man in warm Wasser / wenn nun das Gummi darinnen geweicht hat / drückt oder presset man es aus / das ausgepreßte wird alsdann in eine Blase gethan / und zum Gebrauch bewahret.

Von den Saltzen der Kräuter und Gewächse.

VOn den Vegetabilien ziehet man / als wir meinen werden / zweyerley Saltze aus / nemlich flüchtige und fixe. Das Flüchtige ziehet man allein

allein aus denen Vegetabilien und Gewächsen / welche mittelmäßig warm sind / und zwar ohn einige calcinirung derselbigen / welches nicht geschicht / wenn man das fixe Saltz von denen gemeldten Vegetabilien auszieht / welches geschicht so man sie brennet / und zu einer Aschen machet / und wenn die Asche schön weiß gebrennet / zieht man das Saltz davon aus / inmassen wir an seinem Ort sagen werden.

Das XXV. Capitel.

Von den flüchtigen Saltzen.

MAn nimmt so viel eines Krauts / von dem man gedachtes Saltz ausziehen wil / als man wil / stösset dasselbe in einem Mörsel / und presset hernach den Safft daraus / den man filtriren und mit dem Weissen von einem Ey läutern soll / allermassen man den Zucker / Syrupen davon zu machen reiniget; und lässet denselbigen in einem irrdenen oder glässernen Geschirr aufsieden / schäumet ihn ab / und lässet ihn alsdann zur consistenz eines Juleps ausdämpffen / hernach setzt man das Geschirr in einen Keller oder an einen andern feuchten Ort etliche Tage lang / biß man am Boden des Geschirrs das Saltz ersiehet / welches sehr schön und Crystallinisch seyn wird / dieses wäschet man ab und lässet es trocknen / und bewahret es. Dieses ist die Art und Weise die flüchtigen Saltze auszuziehen aus warmen Kräutern / die voller Safftes oder zum wenigsten mittelmäßiger Wärme sind.

Die Dosis dieser also bereiteten Saltze / ist von zween biß sechs Gran / in seinem eigenen oder andern bequemen Wasser / oder in Fleischbrühe; Sie haben grössere Krafft als die fixen / nemlich diejenigen / die durch calcination gemacht sind / und über das noch mehr als ihre eigene Kräuter / daraus die Kräffte gezogen worden / welche diese Saltze in Warheit besitzen / gestalt denn das flüchtige Saltz von Cardobenedicten ein sehr sonderbares Mittel vor die Pest / und bößartigen Fieber ist / indem es einen überflüßigen Schweiß erwecket; Also mag man auch von den andern Kräutern die Kräffte / die man denselbigen zuschreibet / mit Recht ihren Saltzen zueignen / als die ihre eigene und angenommene Söhne sind / und wenn man sie von aller Unsauberkeit säubert und reiniget / mit einer wunderbaren Krafft ihre Wirckung thun / daß es eher ein Wunder der Natur als etwas gemeines zu seyn scheinet; Denn wenn sie von einem gelehrten Medico nach rechter Vernunfft verordnet werden / so heilen sie vielerley Kranckheiten / als zu sehen ist von dem **Augentrost / Weinrauten / Schellkraut / Fenchel** / welche böse Augen heilen / auf was Weise man sie auch mit collyrien vermischet / und die von Schwartz-Wurtz (consolida major) vermischet mit eigenen Ceroten oder Pflastern / thut wunderbarliche Wirckung im Bruch; und also viel andere / die Wunder zu wege bringen bey Krancken / die uns sonsten incurabel und unheilsam scheinen.

Das

Das XXVI. Capitel.

Von den fixen Saltzen der Kräuter.

MAn nimt das trockene Kraut / davon man sein Saltz machen wil / pulverisirt es und thut es in ein irden Geschirr oder tieffen Nap / der nur halb gebacken und nicht glasuret ist / stampfet es wohl ein und füllet ihn gantz voll damit an / verlutirt die Fugen gar wohl / und setzet es also in einen Ziegel- oder Töpfer-Ofen / wenn nun der Ofen durch und durch heiß ist / niimt man das Geschirr wieder heraus / pulverisirt das gebrannte Kraut / und thut es in Wasser / lässet es damit auffsieden und zu einer Lauge werden / die man filtriret und abrauchen / und zu einem Saltz coaguliren lässet / welches man wiederum aufs neue auflöset / filtriret und coaguliret / biß es weiß genug sey / darnach thut man es in ein gläsern Geschirr / wohl und fest vermachet / weil es sich sonst sehr leicht in der feuchten Lufft auflöset. Wenn man es aber auf folgende Weise machet / wird man es sehr weiß und Crystallinisch bekommen / wiewohl es an dem ist / daß es etwas schwächer ist / als das erste; Man macht sie aber also / daß wenn man das Kraut verbrennet und zu Aschen gemacht / so menget man noch einmahl so viel Schwefel darunter / und calcinirt sie mit einem starcken Feuer / darnach macht man eine Lauge davon / als wie oben erwehnet ist / filtrirt und läst sie abrauchen / biß daß es oben ein Häutlein setzet / darnach lässet man es coaguliren an einem kalten Ort / und giesset die übrige darauff schwim-

schwimmende Lauge ab / und setzet das Saltz hin zu trockenen / die übrige Lauge lässet man gleichfals vollends abrauchen / so ist es vollbracht.

(*) Mercket / die Saltze nach dem ersten Abrauchen sind besser / als die biß dreymahl zu calciniret und weiß gemacht werden / denn die Kräffte gehen damit hinweg / man muß aber so sehr nicht auf die Farbe als die Kräffte sehen.

Das XXVII. Capitel.
Vom Wein und seinen Wirckungen.

ICh weiß gar wohl / daß es scheinen wird / als wenn ich in diesem meinem Discurs meine angefangene Schreib-Art beyseits gesetzet und verändert / in Ansehung / daß dazumahl / als ich von andern Gewächsen geredet / des Weins gar nicht erwehnet / dieweil er doch gleicher Gestalt ein Safft von einer Pflantze und Gewächse ist; Nachdem ich aber bedacht / daß ein König in seinen Reich nicht wohl unter den gemeinen Pöbel vermenget / und noch weniger bald in diesem / bald in einem andern Theil stehet / aber wohl / ob er schon insgemein unsichtbarlich gegenwärtig ist mit seiner Macht / so ist es doch an dem / daß er beständig und wircklich mit seiner sichtbaren Gegenwart sich in seinen königlichen Saalen sehen lässet / wie auch an dem Ort seiner rechten Residenz und Hofhaltung / alda er mit seinem Glantz und Herrlichkeit den Unterthanen und Frembdlingen erscheinet; Insonderheit wird er von denen / die ihn täglich nicht sehen / mit Verwunderung angeschauet und hoch geachtet: also auch der Wein / welcher / wie Crollius nach des Paracelsi Lehre sagt / der

König

König und die Sonne der Pflantzen und Gewächse ist; Hippocrates nennet ihn ein Cordial oder Hertzstärckung aller Hertzstärckungen; Galenus, das Allerfürtreflichste unter allen Gewächsen; Johannes Ulstadius, in seinem Buch / genannt Cœlum Philosophorum, oder den Himmel der Weisen / bezeuget von Essenz des Weines / daß sie nicht allein ihre Wirckung habe / auff die Vegetabilien und Pflantzen / sondern auch auf die Thiere / Mineralien / wie auch auf die calcinirte Metallen / und die rechte und warhafftige Tincturen und Geister davon extrahiret und auszichet; Und was noch mehr ist / sie erhält mit ihrer läufftigen / himmlischen und sehr subtilen Materie und Substanz die Gesundheit / erlängert die Jugend / und machet / daß die Kranckheiten und daß Alter langsam herbeykommen / indem sie die überflüßige Kälte erwärmet / die übernatürliche Wärme kühlet / die verzehrende Trockene feist machet / und die natürliche Fettigkeit austrocknet; Und in dieser Gestalt ist sie als ein König aller Tugenden und Kräfften theilhafftig / die einige Pflantze oder Gewächs besitzen mag; Derohalben habe ich ihm nach seinem Verdienst eine besondere Stelle gegeben / damit ihn ein jedweder mit mehrer Gemächlichkeit betrachten und beschauen / und desselben Lieblichkeit und Tugend / niemand verhinderlich seyn möge. Und sehe darneben / daß seine Essenz oder Geist mit gutem Recht die mancherley und unterschiedliche herrliche und hohe Namen verdienet / die sie von vielen bekommet / als der Himmel / Mercurius der

Phi-

Philosophen / Essenz, Elexir, Schwefel der Weisen / Nachfolger und Mitgesell des allgemeinen Geistes / gesegnetes Oel / und tausend andere.

Die Arbeiten oder Sachen die man von dem Wein macht / sind Spiritus, Eenssenzen / Wasser / Oele / Hartze / Saltze / Crystallen und noch viel andere Dinge mehr von seinen Fæcibus.

Das XXVIII. Capitel.

Spiritus Vini oder Wein-Geist.

MAn nimmt schirtzen herrlichen Wein / setzet ihn in ein Circulir-Gefäß / zu digeriren / acht oder zehen Tage / in bequeme Wärme / darnach thut man ihn in einen Kolben mit einem langen Hals / vermacht die Fugen mit Blasen sehr wohl / darnach distillirt man ihn / nach der Kunst in Aschen / oder auff einem blossen Feuer / und regieret das Feuer recht / und wenn der Spiritus herüber ist / nemlich der sechste Theil / so der Wein sehr gut ist / und von mittelmäßigem der achte Theil / das übrige so zu nichts dienet / soll man wegwerffen / oder zu einem andern Gebrauch bewahren / inmassen wir noch weiter sagen wollen; Den gemeldten spiritum vini oder Weingeist rectificiret man folgender Gestalt; Man nimt zwey Pfund von dem gedachten spiritu, und vermischet sie mit vier Pfund obgemeldter massen digerirtem und circulirtem Wein / und setzet sie ein in ein Balneum zu distilliren / ziehet aber nicht mehr davon ab / als zwey Pfund / die man wiederum aufs neue

zu

zu neuem Wein mischet / wie jetzt gemeldet / und distilliret wiederum nur zwey Pfund davon ab / die man ferner mit anderm Wein soll distilliren / und solches sechs oder acht mahl also wiederholen / und allezeit nicht mehr als zwey Pfund abziehen / welches denn ein so subtiler und kräfftiger spiritus seyn wird / daß es fast unmüglich ist zu erklären und zu beschreiben / nicht anders sage ich / als daß so man ein Tropfen von oben niederwarts fallen liesse / so wird er gewißlich nicht auf die Erde fallen / sondern soll gantz geschwind in die Lufft verstieben und verschwinden; und dieser hat nicht allein Wirckung auf die Gewächse und dergleichen / sondern auch auf die Mineralien und Metallen / die calciniret sind / gleichwie wir an seinem Orte noch sagen werden.

Aus den fæcibus, und was von dem Wein übrig bleibet / kan man noch gemeinen Brandtewein ausziehen / beydes zu trincken und sonsten zu gebrauchen / und von den übrigen Crystallen und ein leicht brennend Oel machen / inmassen wir also fort melden wollen.

Das XXIX. Capitel.

Essenz von Wein.

MAn nimt von dem allersonderbaresten und besten Wein / thut ihn in Circulir-Gefässe / und setzet sie in Roß-Mist / oder in ein laulicht Balneum einen Philosophischen Monat lang / nemlich viertzig Tage / darnach distilliret man ihn in einem Balneo Mariæ, in einem hohen Kolben / und

wenn

wenn er überdistilliret ist / rectificiret man ihn biß viermahl; und darnach soll man ihn noch siebenmahl distilliren / dergestalt / daß man von viertzig Theilen nur einen Theil abziehe/welchen man/weil er sehr subtil ist / in ein Glaß thun muß / doch nur halb voll / damit er nicht verschwinde oder ausdämpffe / und soll man ihn an einen kalten Ort bewahren; hernach soll man daß übrige oder nachgebliebene von dem Wein abdistilliren und das Phlegma davon scheiden/ biß zur Consistenz eines dünnen Honigs / darüber das abdistillirte Phlegma giessen / und mit ein ander etwas weichen und digeriren lassen / alsdann mit einem gelinden Feuer / von vier Theilen drey abziehen / das andere in einen Keller zu crystallisiren setzen / die angeschossene Crystallen abwaschen / und von aller unsauberkeit reinigen / und dieselben in dem auffs neue distillirten Phlegma so offtmals solviren / biß daß sie gleich durchscheinenden Crystallen klar und hell werden / diese soll man fein klein stossen / und den oben bereiteten und in ein kühlen Ort verwahreten Spiritum darauff giessen / daß er über diesen Crystallen vier Finger hoch stehe / und mit einander drey Tage lang digeriren lassen / alsdann den Spiritum biß auff die trockene/in einer Sand-Capellen / abdistilliren / und auffs neue cohbiren / biß daß der Spiritus mit seinem Saltze und Seele vollkommentlich imprægniret oder durchzogen ist/ und daß der trockene Leib / wenn man ihn auff ein glüend Eisen leget / keines Weges einigen Rauch von sich gibt; Alsdann das gemeldte nach der Kunst calciniren / und einen sehr guten distillirten

Wein-

Wein-Eßig / den achten Theil nach seinem Gewicht darauff giessen / als nemlich / so der Leib acht Unzen oder dergleichen schwer ist / soll man eine Unze des besagten Eßigs darauf thun / darnach es zusammen etwas digeriren lassen / und auf einem gelinden Balneo abdistilliren / alsdann den fünfften Theil des gedachten Eßigs wieder darauf giessen / und wie zu erst / distilliren; darnach thut den vierten Theil darauf / und fähret also mit dem vierten Theil so weit fort / daß wenn man ein wenig von obgemeldtem Leibe nimmet / und es auff brennende Kohlen / oder auf ein glüend Eisen leget / es mehrern Theils im Rauch aufgehet / und wann dieses Zeichen erscheinet / setzet man es auf eine Aschen-Capell zu sublimiren / zween Tage lang / biß daß der Vegetabilische Schwefel / gleich als ein Unschlit / sich an den Wänden des Gefässes ansetzet. Darnach nimt man eine Unze von dem Schwefel / und vier Unzen von dem obgemeldten Geist / mischet es zusammen / und lässet es vier und zwantzig Stunden digeriren / darnach distilliret mans in der Asche / und cohobiret es so offt / biß daß der gantze Leib aufgestiegen sey / welches man distilliren / oder besser zu sagen / zweymahl in einem siedenden Balneo rectificiren / und circuliren in einem eigenen bequemen Gefäß 60. Tage lang / wenn diese zu Ende / soll man das Gefäß öffnen / und die Essenz von dem / was sich am Boden gesetzet / oder von den Fæcibus scheiden / das übrige soll man in einem gantz fest verschlossen und versiegeltem Gefäß bewahren / als ein sehr köstlich Ding / womit eine unendliche Anzahl Kranckheiten und

Gebrechen / so wohl inner- als eusserliche zu curiren und zu heilen sind.

Das XXX. Capitel.

Oleum combustibile Vini, oder das Licht-brennende Oel des Weins.

MAn nimt die Fæces, welche nach der Extraction der Crystallen übrig blieben/und coagulirt sie biß zur Consistenz eines Honigs / darnach setzet man sie in einer Retorte auf eine Sand-Capell zu distilliren/ so wird erst herfür kommen ein Wasser / welches vermenget ist mit einem gelben Oel / darnach kommt ein rothes Oel / und endlich ein Hartz. Diese Oele haben eben die Krafft / welche das Oleum Tartari hat / als wir hernach anzeigen wollen/ also daß man siehet/ daß alle Theile des Weins nützlich seyn / und man davon nichts wegwerffen dörffe.

Das XXXI. Capitel.

Elexir nostræ inventionis.

R. Rad. Angel.
Tormentill.
Gentian.
Diptamn. alb.
Imperator.
Ruſci aa. Unc. iij.
Galangæ Drachm. iij.
Herb. Rutæ.
Pulegii.

Ca-

Calaminthæ.
Meliſſæ.
Menthæ. aa. M. ij.
Flos. aut. ſummitat. Roriſmarin.
Lavendulæ.
Bacc. Juniperi.
Lauri.
Nuc. Moſchat.
Caſtor.
Succin.
Opopanac. aa. Drachm. iij.
Fuligin. Camin. liq. Unc. iv.

Die Wurtzeln/und Dinge die zu ſtoſſen ſind/ ſtöſſet man/ und die Kräuter klopffet man klein/ und infundirt ſie in 12. Theil gemein Aqua vitæ, in einem gläſernen Gefäß oder Kolben/ darauf man ſeinen blinden Helm ſetzet/ und läſſet es miteinander ſechs Tage lang in einem laulichten Balneo weichen/ und darnach diſtilliret man es in einem Balneo nach der Kunſt/und bewahret es wohl verſtopfft. Mercket/ daß man von der erſten Diſtillation ein wenig mehr als 4. oder 5. Pfund abziehen muß/ ſich deſſen/ als wir ſagen werden/ zu bedienen. Was zu letzt übergehet/ heilet allerley groſſe Wunden/ wie büß-artig ſie auch ſeyn mögen/ wenn man ſie mit dieſem Waſſer wäſchet. Die Tugenden des erſten ſind ſo groß/ daß es faſt unmüglich iſt auszudrucken. Vors erſte iſt es ſehr fürtreflich für alle Mutter-Beſchwerungen/ wider die Peſt/ oder Giffte/ wider Mattigkeit oder Ohnmachten des Hertzens/Verſtopfung der Miltz/ Er-

kältung des Magens / und Schwachheit deſſelbigen / und hat ſonſten unzehlige Tugenden / alſo daß es an vielen Orten in Franckreich / woſelbſt ich einigen das Recept gegeben / verdienet hat / daß man es allein mit dem Nahmen Elixir des von Lancilot nennet. Uber dieſes mag man ſich deſſen gantz ſicherlich euſſerlich auch bedienen in Haupt-Wunden an ſtatt des **Neapolitaniſchen** Waſſers. Von den Fæcibus die auf dem Boden des Kolbens bleiben / ziehet man ein Oel aus / oder einen ſehr köſtlichen Balſam / wider allerley groſſe Wunden / dem man nebenſt dem Orientaliſchen Balſam frey ſeine Stelle gönnen mag.

Die Doſis des gemeldten Waſſers iſt von 1. biß 3. und 4. Unzen.

Das XXXII. Capitel.

Spiritus und Oel von Weinſtein.

MAn nimt weiſſen Weinſtein / gröblich zerſtoſſen / thut ihn in eine gläſerne Retorte zu diſtilliren / bey einem langſamen Feuer / und gibt ihm Feuer per gradus nach der Kunſt. Denn erſt wird mit einer mäßigen Wärme das Phlegma übergehen / darnach / wenn man das Feuer vermehret / wird der Geiſt in einem weiſſen Rauche / mit dem Oel vermenget / herüber kommen; und weil dieſes Oel ſehr ſtinckend iſt / muß man es von dem Spiritu abſcheiden / und das eine und andere rectificiren / nemlich den Geiſt durch einen Helm / den man fünff oder ſechs mahl auf einer Aſchen-Capell diſtilliret; und das Oel in einem Balneo, in niedrigem

gem Kolben drey oder viermahl. Was das Oel belanget / so heilet es Wunden und Geschwüre / wenn man sie erst mit weissen Wein wäschet / und darnach dieses Oel darauf thut / oder mit Dingen / die darzu dienlich sind / vermischet: man brauchet es selten / wenn es nicht rectificiret ist / ohn etwa in Mutter-Beschwerung. Man nimt es nicht ein wegen seines grossen Gestancks / den es von sich gibt / den es aber verlieret / wenn man es vier oder fünff mahl rectificiret / mit distillirtem Wein / und einmahl mit Weinstein-Saltz / und alsdann hat es eben dieselbige Krafft / die der Spiritus hat / als wir alsbald sagen wollen / die Dosis ist von einem halben biß zu einem gantzen Quentin.

Die Tugenden so wohl des Spiritus als des besagter massen rectificirten Oels / sind sehr fürtrefliche eröfnende Mittel der Verstopfungen / der Weiblichen Blumen / und der Eingeweide / in Beyfuß-Wasser oder in einem Infuso von Borragen / Ochsen-Zungen oder Violen / oder in einem Tranck von Seven-Baum: so jemand drey Tage nacheinander davon gebrauchet.

Mit Melissen-Wasser ist er sehr gut in dem Schlage.

Mit einem Tranck von Erdbeer-Kraut heilet er die Gelbsucht.

Mit Wasser von Soldanellen oder Hollunder-Blumen / heilet er die Wassersüchtigen.

Mit Wein / den anfangenden Aussatz.

Vor Seitenstechen ist er gut mit Cardobenedicten-Wasser.

Vor die Bräune mit Wasser von wilden Mohen.

Ingleichem sind sie gut für die faulen und giftigen Fieber / erwecken den Schweiß und dienen vor die Pocken und Masern mit einer bequemen Feuchtigkeit eingenommen.

Die Dosis dieses Spiritus ist von 1. biß zu 2. Quentin.

Das XXXIII. Capitel.

Von dem Oleo Tartari per deliquium.

DAs Oel von Tartaro oder Weinstein per deliquium, oder durch das Schmeltzen bereitet / wird gemacht / wenn man den Weinstein calciniret / biß er grau-weiß wird / darnach hänget man ihn in einem Säcklein in einen Keller / oder sonst an einen feuchten Ort / so fliesset er zu einem Oel / welches man weiter filtriren soll. Man machet es auch über dem / wenn man calnicirten Weinstein in gemeinen Wasser dissolviret / hernach filtriret und eincoaguliret / und das Saltz an einen feuchten Ort setzet / so wird es zu einem Oel zerfliessen. Wenn man es aber innerlich gebrauchen will / wird es besser seyn / so man es in einem dienlichen distillirten Wasser solviret und auflöset.

Dieses Oel von Weinstein / ist gut für Sommersprossen / Krätze / Flecken / und Frantzosen-Jücken / und ist sehr fürtreflich / die Extracten aus den Kräutern und Gewächsen auszuziehen / wie wir denn bereits an seinem Ort gesagt haben.

(*) Die-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

(*) Dieses Oel von Weinstein / mit Mandel-Oel geschlagen / gibt ein gut Cometicum, die Haut weiß / zart / und rein zu machen. Dieses alsbald zu machen / kan man zu einer Unz Sal Tartari fünff Unzen Rosen-Wasser nehmen / und zusammen vermischen / oder auch auff ein Pfund gebrannten Weinstein ein Nössel Regen-Wasser giessen und es filtriren.

Das XXXIV. Capitel.
Sal und Cremor Tartari.

DAs Sal Tartari wird gemacht / wenn man den Weinstein calciniret und brennet / biß er grau-weiß werde / diesen zerlässet man im Wasser / das man filtriret / und hernach abrauchen lässet / biß daß es trocken wird / alsdann soll man es auffs neue solviren und coaguliren und filtriren / so viel und oft / daß es zu Crystallen anschiesset / die man an einem trockenen Ort bewahren soll / in einem wohlvermachten Glaß / damit es durch die Lufft nicht schmeltze.

Weil der Cremor Tatari so eine gemeine Sache / und so viel im Gebrauch ist / ist fast unnöthig davon zu sagen / wie er gemacht werde. Jedoch weil jemand seyn möchte der es nicht wisse / so habe für gut angesehen / die Art und Weise desselben zubeschreiben / die also zugehet: Man nimmt weissen Weinstein / der sehr rein und schön ist / stösset ihn zu einen gröblichen Pulver / wäschet ihn so lang in einem reinen Brunnen-Wasser / biß das Wasser klar / und ohn alle Unreinigkeit ist; alsdann thut man ihn in einen Topff / oder tieffes irrdenes Geschirr / giesset eine gute menge Was-

ser darauff/ nemlich auff jedes Pfund Weinstein/ zehen oder zwölff Pfund Wasser / dieses setzt man zum Feuer/ und wenn es auffsieden will / so nimmt man es wieder davon ab / und seiget es also warm durch einen leinen Tuch in ein ander irrden Geschirr / das sehr wohl glasuret ist / und setzet es an einen frischen oder kalten Ort / damit der Cremor desto besser und geschwinder coaguliren mag/darnach giesset man das Wasser ab / und sammlet den Cremor zusammen / der in den Seiten und auff den Boden des Gefässes sich wird gesetzet haben / diesen wäschet man offt mit Wasser ab / lässet ihn trocken werden / und bewahret ihn alsdann zum Gebrauch. Wer ihn noch Crystallinischer haben will / der mag ihn auffs neue über Feuer in Wasser solviren / wie im Anfang / und wieder anschiessen lassen / und das so offt/ biß daß er einem saubern Crystall gleich wird. Es ist aber die Wahrheit/ daß er durch diese wiederholte Solution und Coagulation viel von seiner Krafft verlieret / indem es geschicht / daß so offt / als man dissolviret / er allezeit einen Theil von seinem sauren und Vitriol-Safften Natur verlieret / worinnen doch desselben eröffnende Krafft bestehet / welches ihr an dem Geschmack spüren werdet / daß derjenige / der so vielmahls solviret worden / keines weges so sauer ist / als der / der nur einmal ist solviret. Ich will noch mehr sagen; Etliche nehmen nur allein die Haut so sich auff dem Wasser setzet / worin der Weinstein auffgelöset wird / welches langsam zugehet / und eine mühselige Arbeit ist / und dieser so bereitete Cremor, hat weder die Tugend noch die

Krafft/

Krafft / die wir ihm sonsten zuschreiben.

Die Dosis ist von 1. biß zu 2. Quentin / in einer Suppen oder andern Feuchtigkeit / oder sonst mit einer bequemen Artzney. Seine Krafft ist die dicken / zähen / nnd schleimichten Materien zu zertheilen und dünn zu machen / öffnet allerley Verstopffung / und findet man unter allen Kräutern und Gewächsen nichts / das mehr öffnet; Worbey aber zu mercken / daß ehe man ihn gebrauchet / man den Leib zuvorher reinigen und purgiren müsse.

(*) Was der Author in diesem Capitel beschreibet / ist nicht der Cremor Tartari, sondern die Crystallen desselbigen / der Cremor aber ist dasjenige / was er am letzten desselbigen beschreibet / nemlich / wenn die Feuchtigkeit abrauchet / so setzet sich eine Haut oben auf / diese Haut abgenommen und getrocknet / ist der Cremor, sie sind aber an den Kräfften einerley / und ist darinnen kein Unterscheid.

Das XXXV. Capitel.

Von der Tinctur des Salis Tartari.

NEhmet schön klares / und Crystallinisches Sal Tartari, oder Weinstein-Saltz / setzet es in einen Schmeltz-Tiegel / und lasset es bey einem starcken Feuer schmeltzen biß daß es eine Himmelblaue Farbe / und eine so grosse Schärffe bekommt / daß es wie ein Feuer auf der Zungen brennet; Alsdann thut man es also warm gestossen in eine Phiole / giesset darauf einen Spiritum vini, daß er drey oder vier Finger hoch drüber gehe / vermacht und versiegelt es wohl / und lässet es zum wenigsten eine Stunde lang an einem kalten Ort stehen / darnach

setzet man es in Digestion, entweder auf eine Aschen-Capell oder in ein Balneum, so lang biß sich der Spiritus gefärbet/wenn das geschehen/soll man den Spiritum davon abziehen/so wird die Tinctur am Boden des Gefässes bleiben als ein Blut roth/ und eines sehr lieblichen Geruchs.

Die Dosis ist 5. oder 10. Tropfen in Wein oder sonst in einem bequemen Decocto oder eröffnenden Feuchtigkeit / sie thut ihre Wirckung durch den Urin/und treibet das/was von einer Kranckheit noch übrig blieben ist/ aus/ wie auch allerhand veraltete Mängel und Gebrechen; Zu dem ist sie ein sehr fürtreffliches Mittel vor das malum hypochondriacum oder Melancholey/ öffnet alle Verstopfungen/ und hält denen/ so sie gebrauchen/ den Leib ziemlich offen.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Tartaro Emetico.

MAn nimt Cremor Tartari zwo Unzen / soliret sie in zwey Pfund Wermuth-Wasser/ darinnen zwey Quentin Crocus metallorum gethan worden / von dessen Bereitung wir an seinem Ort sagen werden; Die Solution geschicht in einem irrdenen Geschirr/ mehr oder weniger/ als wir oben bey der Bereitung des Cremor Tartari gesagt haben/ alsdann seiget man es durch / und läst es eincoaguliren/ wie oben gemeldet ist/ jedoch soll man wohl zusehen / daß in dem durchseigen kein fæces oder Unreinigkeit mit durchlauffen / und wenn es coaguliret / wäschet man ihn mit Hertz-

stär-

stärckenden Wassern / alsdann getrocknet / und zum Gebrauch bewahret.

Die Dosis ist von 1. biß 4. Gran / in einer bequemen Feuchtigkeit / in allerhand Kranckheiten / die ein Erbrechen vonnöthen haben / insonderheit ist er gut für das viertägige Fieber / Wassersucht / Franzosen / und andere Gebrechen und Seuchen / darinnen man das Antimonium gebrauchet / gestalt wir an seinen Orten weitläufftiger davon reden werden.

Minsicht nimt Crocum metallorum mit Wermuth-Saltz calciniret. Sehet die Bereitung bey dem Minsicht / und Doctor Blankart in seiner Chimie / im andern Druck.

Das XXXVII. Capitel.

Tartarum Nitratum.

MAn nimmt wohl Crystallisirtes Sal Tartari / und Sal Nitri, das gleichfalls sehr wohl gereiniget und Crystallinisch ist / oder nehmet lieber das Sal Prunellæ, jedes gleich viel / solviret es in Wermuth-Wasser / lasset es auffsieden / biß daß es oben eine Haut setzet / alsdann stellet es an einen kühlen Ort / als in einen Keller / daß es anschiesse / die übrige Feuchtigkeit thut davon hinweg / und bewahret die Crystallen / oder so genannten Tartarum nitratum zum Gebrauch / der eine sehr treffliche Artzney ist / vor die Verstopffung des Magens / und vor dergleichen andere Kranckheiten. (*)

Die Dosis ist von 1. biß 2. Quentin in einer bequemen Feuchtigkeit.

(*) Es

(*) Es ist ein sehr treffliches Mittel / die zähen Feuchtigkeiten zu zertheilen / ingleichem in allen hitzigen Fiebern / Verfäulungen / Entzündungen der Kehlen / Grieß / Stein / und Verstopffung der Blasen / ist es eine sehr herrliche Artzney.

Das XXXVIII. Capitel.
Tartarum Chalybeatum.

Nehmet Cremor Tartari, ein Pfund / und thut ihn in einen irrdenen Topff mit zehen Pfund warm Wasser / und wann der Cremor zergangen / und das Wasser sieden will / oder auffwallen / so thue drey Unzen Stahl hinein / der sehr klein gefeilet ist / lasset es mit einander einer Viertheil Stunde lang auffsieden / und nicht länger / alsdann seiget man es durch / allermassen bey dem Cremor Tartari gesagt worden / und wenn es coagulirt / lässet man es trocken werden / die überflüßige Feuchtigkeit thut man davon / man hat es aber nicht nöthig abzuwaschen.

Die Dosis ist von einen halben / biß zu einen gantzen Quentin / ist gut vor Verstopffung / und Cachexiâ.

Das XXXIX. Capitel.
Tartarum Jovialc.

TArtarum Joviale wird eben auff die Weise / als Tartarum Chalybeatum gemacht / nur daß man an stat drey Untzen Stahls / zwo Untzen Englisch Zinn nimmt / das ohne einigen Zusatz calcini-

ciniret ist / wie an seinem Orte in den dritten Buche soll gemeldet werden.

Dieser Tartarum ist ein sehr fürtreffliches Mittel / vor die Auffsteigung und Beschwerung der Mutter. Vertreibet die Schmertzen der Colic, löset die Wasser in der Wassersucht / die es so wohl durch Ausführung / als Schwitzen ausführet; indem es eine sonderbare Schweiß-treibende Artzney ist.

Die Dosis ist von einem halben biß gantzen / ja biß zu zwey Scrupel.

Das XL. Capitel.

Magisterium Tartari, oder Tartarum vitriolatum.

MAn nimmt Weinstein Oel / so durch herfliessung / oder deliquium von recht wohl gereinigtem Weinstein-Saltz bereitet ist / und thut es in ein fein weit Gefäß oder Phiol / die einen langen Hals hat / alsdann giesset man Tropffenweiß darein / eine Unze Olei oder Spiritus Vitrioli, der sehr wohl von allem Phlegma gereiniget ist / (*) lässet es hernach biß es verbrauset / still stehen / und stopffet den Mund zu; wenn das geschehen / soll man die überflüßige Feuchtigkeit gelind davon ziehen / oder biß es trucken wird / abrauchen lassen / so ist es fertig.

Die Dosis ist von 12. Gran biß 30. und mehr.

Es ist eine grosse Artzney für Verstopffung vor den Stein / Schmertzen in den Nieren / Gelbsucht / Verstopffung der monatlichen Reinigung

der

der Frauen / Schwermüthigkeit / Härtigkeit der Miltz / in Fiebern / Wassersucht / Hauptwehen / die von Undäulichkeiten herrühren / und wegen Verstopfungen der Eingeweide nach dem Haupt steigen.

Hartmannus und Crollius gebrauchen es für eine allgemeine Digestiv, die rohen humores und Feuchtigkeiten zu præpariren / und die man sonst nicht leicht loß werden kan. Sie heissen es Tartarum vitriolatum, man gibt es ein in Wein / oder Hüner-Suppen / oder sonst in einer bequemen Feuchtigkeit.

(*) Von diesen zwo Feuchtigkeiten giesset man nur nach Gutdüncken so viel zusammen / biß das Saltz und Sauere sich miteinander vermischet / und alsdann ist es genug.

Ende des andern Buchs.

Der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der brennende Salamander/ oder Zerlegung/ derer zu der Chimie gehörigen Materien.

Das Dritte Buch.

Welches handelt von den Mineralien.

Vorrede an den Leser.

NUn sind wir kommen zu dem mineralischen Reich/ welches wegen seiner Grösse und weitläufftigen Begriffs/ von denen/ die demselbigen obliegen/ schwerlich kan ausgegründet werden/ auch ist es unmüglich/ daß dieser kleine Wegweiser sie durch alle dessen Oerter/ Landschafften oder Gegenden führen kan! Es ist zwar an dem/ daß wir durch dessen Vermittelung

lung euch wollen sehen lassen die Theile/ so am meisten nütze und nöthig sind zu der Artzney / auch die Art und Weise dieselbige zu gebrauchen / so man in Franckreich und Teutschland gewohnet ist / und deutlich auslegen und erklären / dasjenige / was andere mit Räthseln und Characteren beschrieben haben : Dieweil mein Vornehmen anders nicht ist / als meinem Nächsten zu helffen und zu dienen. Darumb ermahne ich die Herren Doctores, als rechte Anleiter und Väter der allgemeinen Gesundheit / zu verschaffen / daß die Chimie in ihren hohen Schulen und Universitäten mag gelesen und practiciret werden / und die Apothecker / so unter ihnen stehen / mit derselbigen Beyhülffe sie also hanthieren mögen / wie sie allhier beschrieben sind. Und daß gemeldte Apothecker keine Zeit noch Kosten fürchten noch scheuen / diese und andere dergleichen ihnen nöthige Bücher zu lesen : denn es ist demjenigen / so die Apothecker-Kunst üben will / nöthig / daß er drey folgende Qualitäten an sich habe / nemlich wollen / können / und weise seyn / denn wenn ihnen Eine dieser dreyen mangelt / ist

ist es unmüglich / daß sie diese üben können / welches wir noch weiter von der Chimie und dero Artzneyen sagen / denn wenn sie / als es sich gebühret / zubereitet und aus gearbeitet sind / so ist es gantz sicher und gewiß / daß man klärlich die davon erwartete Wirckung sehen wird: Wenn sie aber im Gegentheil von jemand bereitet sind / der wenig Verstand davon hat / und der mehr ein unkündiger / als fleißig nachforschender Künstler ist / so ist es Gewiß / daß man alles widrig wird ausfallen sehen! dieweil die Artzney-Kunst / sonderlich die Chimie / in den Händen eines Unwissenden eben ist / als ein Messer / in der Hand eines Kindes oder Unsinnigen / denn allerdings wahr ist / was ich nun sagen will / daß einige Herren Künstler dieser Zeit / entweder der Arbeit zu spahren / oder dem Rauch der Mineralien zu entgehen / oder die Unkosten zu vermeiden / oder umb einiger andern Ursachen willen / fast alle ihre Chimische Artzneyen von einem theil Landläuffern kauffen / die gantz keine Approbation haben / und ihre Sachen hier und dar in den Apothecken und den Materialisten ver-

kauffen / als Extracten / Magisterien / Salze / Syrupe von Perlen und Corallen / und selbst das Gummatum, Oele / Essenzen / Spiritus Mercurii, præparirte aus dem Antimonio, und eine unendliche Anzahl dergleichen und andern Artzneyen / die gleichfals im gemeinen Gebrauch sind. Wenn nun sothane Artzneyen von einem Medico mit allem Wohlbedacht und Fürsichtigkeit verordnet werden / so erwartet man zwar davon einen Wunder-guten Effect und Wirckung / es fällt aber gemeiniglich ganz anders aus! die Ursache ist / daß solche Artzneyen entweder nicht der Gebühr nach bereitet / oder mehrentheils wie es geschicht / verfälschet sind / und ist unmüglich einige derselbigen von den guten zu unterscheiden / ehe und bevor man nicht die Probe davon hat / die allein ist / daß man sie kennen kan. Die Probe ist nun diese / daß wenn sothane Artzneyen gebührender Weise gegeben oder applicirt werden / der Kranckheit / worzu man sie gebrauchet / wird abhelffen oder sie heilen / denn / gehet es wohl / so ist es gut! wo nicht / so hat man zu vermuthen dasjenige / was ich zu vor gesagt habe; Wer will aber so unmenschlich / und ohne einiges

ges Gewissen seyn / der sothane Artzney-Mittel gebrauchen will? und seines Nächsten Leben in Gefahr stellen! welcher zwar der Zuversicht ist / daß er eine Artzney zu seiner Gesundheit und sein Leben zuverlängern einnimmt / da er doch Gifft einnimmt / der ihm dasselbige beydes verkürtzet und beraubet. Ich vermahne derowegen einen Jedweden / daß er sich nicht so gar auff sich selber verlasse / es sey auch was für ein Artzney-Mittel er selber ausgearbeitet habe / vielweniger daß er diejenigen kauffe / die von andern gemacht sind / wegen der wenigen oder gar keinen Kosten / die er daran wendet / und dafür er sie nicht machen solte. Ich weiß wohl / daß mir etliche antworten werden / wir kauffen sie auff das Gewissen derjenigen / die sie für gut verkauffen / und so sie nicht gut sind / legen sie die Schuld auff sie / dieweil ihre Seele davor stehen muß. Aber dieses Einwenden gehet nicht an / daß der Doctor und der Patient sich nicht dem vertrauen / noch Erkäntniß haben desjenigen / der ihnen solche Artzneyen verkauft / sondern wohl dem Künstler / der bey dem sie von dem Doctor verordnet / von dem

Krancken eingenommen / und für gut Geld bezahlet werden / indem da sie der Eine mit Fleiß und Bedacht verordnet / und der Ander sie für gut eingenommen / sie endlich allebeyde sich betrogen und hintergangen befinden / sonderlich mit des Patienten Schaden / der deswegen die Schuld dem Doctor gibt / sagend / daß sie entweder nicht wohl verordnet / oder daß er seine Kranckheit nicht recht verstanden habe / und tausend andere Dinge / die sich nicht begeben würden / wann die Artzneyen gebührender massen bereitet wären. An diesen allen aber ist der Artist oder Künstler Schuld / der sie selber machen / oder zum wenigsten von einer erfahrnen Person muß machen lassen / im Fall er villeicht sich für dem Feuer fürchtet / oder für dem Rauch / oder etwa keine Zeit hat in dergleichen Bemühungen sich auffzuhalten; Und hierauff solten die Hnn. Doctores mehr acht haben / als auff etwas anders / als die da fürnemlich die Personen sind / die bey sich haben den Schlüssel aller Wissenschafften / nemlich der Artzney-Kunst / wie sie von dem Aristotele also genennet wird / wann er sagt: Die Artzney-Kunst ist ein Schlüssel aller Wissen-

sen-

senschafften / meine Meynung ist / sie müssen verbieten / oder mit der Schärfe sich entgegen setzen / daß allerley einfache bereitete Artzney-Mittel / die man in ihrer Stadt machte / in keinen Gebrauch noch Dispensation bey etlichen kämen / bey sehr strenger Straffe und Busse; Und daß man / was die Chimischen Mittel anlanget / lieber einen gewissen Mann hielte / der sich gantz und gar auff derselben Bereitung begebe / als daß man die bereits verfertigten anderswo kauffe; Dieweil es an dem ist / daß dergleichen Artzney-Mittel in der That und Wahrheit eine besondere Geschicklichkeit und Erfahrung erfordern / und daß man seine Sinnen auff nichts anders / als hierauff richte; Ich weiß wohl / daß die Hnn. Apothecker sagen werden / daß sie solche wohl zubereiten wollen / wenn sie die Herren Doctores verordnen: Nun düncket mich zwar / daß sie hierinnen etwas gleich und recht haben / weil sie keine vergebliche Mühe und Unkosten anwenden wollen; und so man hiervon mit den Herren Doctoribus redet / so geben sie zur Antwort / daß wenn man sich darauff dürffe verlassen / und sie gebühren-

der massen bereitet würden / daß sie solche alsdann wohl bey ihnen verordnen wolten / also daß man nicht weiß / wer dißfals das meiste Recht hat: Derohalben alle Gelegenheit und Prætext zu benehmen / damit sie die Herren Doctores verordnen mögen / so sollen sie dieselbigen von einer erfahrnen und fleißigen Hand machen lassen / nach der Anleitung / die wir bereits bey den Vegetabilien angezeiget haben / und gegenwärtig von den Mineralien anzeigen wollen / da wir reden von den Bereitungen und Artzneyen / so von denselbigen gemacht und verfertiget werden.

Der brennende Salamander.

Das I. Capitel.

Von dem Vitriol und seinen Zubereitungen und Arbeiten.

DJeweil der Vitriol das führnehmste und principaleste Mineral ist / das am meisten zu der Artzney dienlich / so würde es nicht recht noch billig seyn / ehe wir zu dessen Zubereitung schreiten / daß wir von dessen Eigenschafft und Art nicht ein wenig reden solten. Wir sagen demnach / daß unter den unterschiedlichen Sorten des Vitriols / wir

wir nicht mehr als dreyerley in Erkäntniß haben; Nemlich den **weissen / grünen und blauen /** (*) welche alle mehr oder weniger an der Natur und Art des Schwefels / des Saltzes und Alauns Antheil haben; Gleich wie der weisse mehr theilhafftig ist der Alaunischen Eigenschafft / als der zwo andern; und grüne mehr des Saltzes / als der blaue des Schwefels; also sind sie doch alle zusammen gesetzet von wässerigen und irrdischen Theilen / und unter diesen zweyen ist ein Theil zwischen beyden / den man den zwey andern nicht abscheiden kan / als allein vermittelst der hinzukunfft des Mercurii, welcher / als Geber anmercket / dasjenige an sich nimmt / was seiner Art ist / und verwirfft das / was seines gleichen nicht ist. Diese durchscheinende und mitlere Substanz, wenn sie durch Sublimation empor gehoben wird / wird sie so weiß als Schnee; Wie wohl er im Verborgenen in sich hat eine Schwefelhaffte Substanz, roth als ein Blut: und davon wird geredet in dem Fünfften Theil des Theatri Chimici, oder Schauplatzes / in der Turba Philosophorum. Daß die Philosophi sich gar hoch verwundert / woher es komme / daß unter so grosser Weisse / so grosse Röthe verborgen stecke; Und Geber in dem 28. Capitel seiner Summa / als er des Schwefels gedencket / spricht: Bey dem allerhöchsten / welcher allerley Cörper erleuchtet und verbessert: Denn es ist Alaun / und Tinctur / und ist das trockene Wasser / daß nicht naß machet / es ist das aqua vitæ, es ist das coagulirte Wasser / es ist das animirte Saltz / davon die Philosophi sagen / daß das Saltz nichts anders / als Feuer / und

das Feuer ist anders nichts als Schwefel / und der Schwefel ist anders nichts als Queckſilber / ſo zu der theuern und unverderblichen Selbſtändigkeit gebracht worden / die wir nennen unſern Stein oder Petram. Baſilius Valentinus, ſo in ſeinem Buch / die zwölff Schlüſſel der Weiſen genannt / auff den Namen des Vitriols alludiret / ſpricht: Viſitabis interiora terræ rectificando, & venies occultum lapidem, veram medicinam. Nun unter den Sorten des Natürlichen Vitriols iſt derjenige der allerbeſte / der die meiſten Spiritus gibt / und das meiſte Fuer aushält / ehe er alles übergibt. Ferner unter allen / beydes natürlichen und durch Kunſt gemachten / iſt derjenige der Vollkommenſte / den man aus Kupffer ziehet / wie wir an ſeinem Orte ſagen wollen. Von dem Vitriol macht man allerley Dinge / als Waſſer oder Thau / Geiſt und Oele / Magiſterien / Saltze / Tincturen und ſehr viel andere Dinge mehr / als wir im nachfolgenden weitläufftiger und mit mehrerm anzeigen werden.

(*) Der Blaue und Weiſſe Vitriol ſcheinet Gemeinſchafft zu haben mit dem Kupffer / aber der grüne mit dem Eiſen: Denn der Vitriolum Veneris hat den Schmack des blauen und weiſſen / und das Magiſterium Martis mit den grünen dermaſſen / daß er an Schmack und Farbe zuweilen wenig unterſchieden iſt. Ja / etliche Chymiſten verkauffen gemeinen Vitriol vor das Magiſterium Martis.

Das II. Capitel.
Von dem Spiritu oder Geiſt des Vitriols.

Dies

DJeweil der Spiritus Vitrioli der erste und fürnehmste Geist ist unter den Mineralien gleichwie der Spiritus Vini unter den Gewächsen/ und der von Menschen-Blut unter den Animalischen Dingen: Also ist billig/ daß man genau Acht habe auf alles/was nothwendig darzu fordert wird/ wenn man ihn machen und ausziehen wil/ und dergestalt wird es besser seyn/ daß man andeute die Weise/ ein darzu dienlichen Ofen zumachen/ den man/ unser Gewonheit nach/ ohne viel Gepränge macht/ indem wir nur das suchen/ daß er gut/und einem wol darmit gedienet seyn möge. Man nimt derowegen ein Theil Erde/ davon man Töpffe machet/ und weil sie gantz fett und läimicht ist/ thut man zwey Theil Sand darzu/ und ein wenig Pferds-Mist/ zum Exempel/ einen vierdten Theil gegen einem/ knetet alles wol unter einander/ und macht es zu einem weichen Teig/ dafern man sich bedienet zum Läimen/einen Ofen damit zu machen. Wenn dieses gethan/ suchet man Ziegel-Steine aus/die nur halb gebacken sind/bringet von dem gemeldten Läimen/ an den Ort/ da man den Ofen bauen wil/ darnach füget man die Ziegel dergestalt in einander/ daß eine kleine Thür/ in der Breite eines Ziegelsteins/ übrig bleibe/ das zu dem Aschen-Loch dienet/ der Mund aber des Ofens muß Raum einer Spanne viereckicht groß seyn/ und also dasselbe in die Höhe führend/ thut man neuen Läim und neue Ziegel darzu und lässet alda allezeit die kleine Thüre stehen/ bis daß es kömt zu so grossem Raum oder Grösse/ daß wann man es misset/es zweymal so groß ist als die kleine Thür des gemeldten Ofens/ als es nun zu solcher Grösse oder Maaß kommen/so

soll man queer über auf den Mund des Ofen so viel eiserne Stäbe legen/ daß sie als ein Roost zustehen kommen/ die nicht weiter von einander stehen müssen/ als die Dicke eines Fingers / die Roost-Eisen müssen von einer Grösse seyn / und überall viereckicht/ ein wenig scharff zugehend/ damit sie sich zu dem Leim und Ziegel-Steinen desto besser schicken; Man muß auch zusehen/daß die eine Seite der vier Ecken der gemeldten eisern Roosten in die Höhe zu stehen komme/ die andere niederwarts / derhalben muß man Acht haben / daß wenn man sie schmieden lässet/ sie gegen oben spitz zulauffen/ damit man sie also einpassen mögen; Wann nun der Roost gemacht ist/ soll man eine Lage Steine rund umher legen/ die Thür zu dem Aschen-Loch zumachen/ oder zu dem Ort/ dahin die Asche fällt / und wenn diese Lage gelegt/ soll man den Ofen ferner aufführen / und noch eine Thüre lassen zum Kolen-Loch / oder den Ort/da man die Kolen einleget/eben so groß als das vorige / wenn es nun zu dieser Höhe kommen / soll man noch eine Lage Steine legen/die Thür oder den Mund zu machen/ über diese itztgemeldte Steine leget man zwo eiserne Stangen/ die etwas dicker sind als die Roost-Eisen/ die eben so weit von dem Rande abseyn/ als sie von einander stehen / wenn dieses geschehen / soll man den Arbeits-Ort oder Kasten / da man die Gefässe hinein setzet / ferner auffführen / ohne Loch darbey zu lassen / ehe man drey Lagen Steine geleget / alsdann soll man eine kleine Oeffnung oder Weite lassen / einer halben Handbreit mehr oder weniger / und so dicke ein Stein ist/ hoch/ so wird der Ofen fertig seyn; den

soll

soll man gemächlich austrocknen lassen / und so er einige Risse bekäme / dieselbige verstreichen; Wen er nun recht trocken / und man Spiritum Vitrioli machen will / so soll man eine Retorte nehmen / die gar dick lutiret sey / (die Art und Weise zu lutiren gehe ich vorbey / weil es eine so gemeine Sache ist / daß niemand / der nur ein wenig geübt / der die Art und Weise / wie man solches thut / nicht wisse / und die solches nicht wissen / sind nicht werth / daß sie etwas in der Chimie vornehmen oder verrichten solen) besagte Retorte muß zum wenigsten vier oder fünff Kannen groß seyn / damit sie also verlutiret / voll und ungehindert in gemeldten Ofen könne eingeleget werden / und daß so viel Raum rund herum bleibe / daß man einen Finger darzwischen stecken könne / darnach sol man von fünf Theilen / die sie ungefehr in sich hält / vier Theile anfüllen mit calcinirtem und an der Sonne getrocknetem Vitriol / daß er vollkommen weiß ist / und sie so füglich und geschickt in den Ofen einpassen und einlegen / daß der Hals ein wenig herfürgehe / alsdann soll man den Leib der Retorte mit Stücken von Schalen und Leim zudecken / den Hals aber oben ein wenig unbedeckt stehen lassen / jedoch dergestalt / daß das Feuer nicht davan komme / also / daß die Retorte halb in das Reverberatorium komme; Dieweil es sich zutrug / als ich das erste mal in einem gantzen Reverberatorio distillirte / nemlich mit einem Feuer / das rund herum um die Retorte schlug / daß sie gantz dariñen / als in einer Capelle bedeckt stund / so begab sichs oftmals / daß die Retorte / wenn ich am besten in dem Distilliren war / an dem Halse schmel-

schmeltzete / und dieses war die Ursache / warum ich auf das halbe Reverberatorium bedacht war / welches ich nun zu guter Stunde allhier sage; Denn seit dem ich solches gebrauche / hat es mir niemals mit einer Retorten mißglücket / und also mit der Distillation auch nicht. Nun wieder zu unserm Vorhaben zu kommen / wenn man die Retorten besagter massen sehr wohl beschicket hat / soll man vier Löcher machen an den vier Ecken an der Retorte / einer grossen Kugel groß und weit / mit derselben Stopffeln / sie zustopffen und sehr wol und dichte schliessen; Wenn dieses auch gethan / lässet man ihn etwas stehen und treugen / und die Risse / wie bey dem Ofen gedacht / wohl verschmieren. Darnach soll man den Kohlsack allmächlich mit kleinen Kohlen füllen / und noch Kohlstaub oben auf thun / und die obgemelten vier Rauch-Löcher oder Register dichte zustopffen / wie auch das Aschloch mit einem Stein zusetzen / die Risse oder Spalten wohl zulutiren / damit es zur Gnüge verstopffet sey / und kein Wind hinein komme / wenn dieses geschehen / soll man etwas Feuer in den Mund des Kohlen-Lochs einlegen / damit die Kohlen dadurch sich anzünden / und wenn es anzubrennen beginnet / soll man das Kohlen-Loch ebenmäßig / wie oben / zustopffen / und so 10. oder 12. Stunden lang stehen lassen / weil unterdessen das Phlegma übergehet / daß man denn in einem an den Hals der Retorten angelegten Recipienten empfähet / aber wenn ich den Geist von Vitriol / Oel / Saltz oder Scheide-Wasser will distilliren / so distillire ich sie alle auf einerley Weise; Ich richte meinen Ofen

fen und Retorte ein / wie ich hier oben gesagt / und gebe ihm Feuer ehe ich zu Bette gehe / stopffe alles gedachter massen dichte zu / wenn nun des Morgens das Phlegma übergangen / vermehre ich das Feuer folgender Gestalt. Nachdem man das gemeldte Phlegma aus der Vorlage heraus gethan / soll man den Recipienten wierderumb an den Hals der Retorten anlegen / und wohl zusehen / daß er zur Gnüge verlutiret und versiegelt sey / und naß Papier thun an den Hals und Munde der Vorlage / die man dergestalt einrichten muß / daß der Halß der Retorten gleich mitten hinein komme / und wo sich die Vorlage und Retorte zusammen schliessen / soll man Erde oder Läimen umbschlagen / und alles dichte verschliessen / damit nichts ausdämpffe / die Vorlage muß eine von den allergrösten seyn / als immermüglich ist / auff daß / wenn die Geister in der Menge übergehen / allermassen wir noch sagen werden / sie dieselbige füglich behalten mag; Wenn nun die Vorlage gebührend vorgeleget / und alles zu recht gemacht ist / wie gesagt worden / so soll man den Mund des Kolen-Lochs aufftun / wie auch zwey von den Registern / und den Ofen mit etwas grössern Kohlen anfüllen / als die ersten gewesen / und sie also lassen angehen und brennen / und alle zwo Stunde frische darzu thun / nachdem es die Verminderung des Feuers erfordern wird. Wenn nun die Geister beginnen überzugehen / so soll man das Feuer vermehren mit noch viel gröbern Kolen / und es als vier oder sechs Stunden lang continuiren; Wenn man vermeynet / daß die Geister zurück bleiben / so soll

man

man die Thür des Aschenlochs öffnen / und schwere Kohlen in den Ofen thun / so wird man auff diese Weise den andern Grad des Feuers bekommen / womit man so lang anhalten soll / biß man siehet / daß die Geister einwenig auffhalten; Denn alsdann muß man die zwey andern Register auch vollends auffmachen / und ein Feuer von trockenem Holtz und groben Kolen geben / und dergestalt so lang fortfahren / biß daß kein Rauch oder Dampf mehr übergehet / noch einige Feuchtigkeit an dem Halse der Retorten zu spüren ist; Alsdann soll man die Register und Thüren des Ofens wohl zumachen / und also ein paar Tage stehen lassen; Wenn nun die Zeit verflossen / soll man ein Tuch naß machen / solches über die Erde oder Läimen / womit die Fugen der Retorte und der Vorlage zusammen gehalten worden / überschlagen / auf daß es erweiche / ferner mit einem Messer fein fürsichtig denselben abschaben / und alsdann abnehmen / so wird man den Spiritum haben / wenn derselbige etwas trüb / soll man ihn durch ein Lesch-Papier filtriren / und zum Gebrauch / wie wir hernach anzeigen werden / bewahren. Dieses ist das rechte und einige Mittel / so ich gebranche die sauren Spiritus oder Geister auszuziehen; Und dringe dadurch eine viel grössere und bessere Menge heraus / als auff einige andere Weise / insonderheit den Spirituum Vitrioli, welcher / wenn er auff folgende Weise gemacht und extrahirt werde von Vitriol / dessen flüchtiger Geist in der Sonnen calciniret / den behält man also / und vereiniget sich mit dem / der fixer und beständiger ist; Wenn

man

man ihn aber auff eine andere Weise calciniret/ als viel Beschreiber derselbigen sagen/ so verlieret man ihn/ und der Spiritus, den man darauszie-het/ wird die Krafft und Tugend nicht haben/ die dieser hat / welcher folgende Tugenden besitzet/ nemlich getruncken und vermischet mit bequemen Feuchtigkeiten / ist er sehr nützlich für die allerhitzigsten Fieber / indem er den Durst stillet und erquicket / er widerstehet den faulen Feuchtigkeiten/ treibet ab die Serosischen durch den Urin und den Schweiß / reiniget kräfftiglich die Nieren / und befreyet sie von dicken und schleimichten Feuchtigkeiten / erwecket den Apetit , und erquicket und kühlet die Leber / zertheilet die zähen Feuchtigkeiten / zerbricht den Stein / und treibet ihn durch den Urin aus: Er hat ferner noch andere mehr Kräfften und Tugenden / die man in den Autoren nachlesen mag.

Das III. Capitel.

Von dem Oel des Vitriols.

MAn calcinirt den Vitriol auf dem Feuer bis daß er gelb wird / alsdann thut man zwey Theil Sand darzu aus einem Fluß / und macht mit Spiritu Vini gleichsam einen Brey daraus: Darnach thut man ihn in eine Retorte / so wird man davon/gleichwie oben von dem Spiritu gesagt worden / ein rothes Oel distilliren / von dem man das Phlegma durch das Balneum abscheiden soll / oder man macht es auch auf folgende Weise: Man calcinirt den Vitriol bis auf die Röthe / alsdenn

lässet

läſſet man ihn mit noch einmal ſo viel gutem weiſſen Wein auffieden / bis daß ſolcher gantz wol eingetrocknet iſt / und alsdann thut man ihn pulveriſirt in eine Retorte / und regiret das Feuer / gleich als geſagt worden / und läſſet das Phlegma wegtropffen / hernach legt man eine ſehr groſſe Retorte vor / und füget ſie wol zuſammen / und empfanget alſo das Oel.

Die gedachten Oele werden in der Artzney wenig gebrauchet / aber wol in der Metalliſchen Arbeit.

Das IV. Capitel.

Von dem Schwefel des Vitriols.

MAn nimmt Teutſchen Vitriol / zerläſſet den in diſtillirtem Regen-Waſſer / wenn er zergangen / filtrirt / läſſt man ihn abrauchen / bis er eine Haut ſetzet / alsdann nim̃t man ihn von dem Feuer ab / und ſetzet ihn an einen kühlen Ort / daß er wieder anſchieſſe / dieſen angeſchoſſenen Vitriol ſolviret man wiederum in dergleichen Regen-Waſſer / und wenn er zergangen / ſo gieſſet man Oleum Tartari, ſo per Deliquium gemacht iſt / darein / ſo ſiehet man den Schwefel des Vitriols zu Grunde fallen / den man abſcheiden / und oftmals mit diſtillirten Hertz-ſtärckenden Waſſern abwaſchen ſoll; Dieſer Schwefel iſt eine groſſe Artzney vor diejenigen / ſo die Lungen-Sucht haben.

Die Doſis iſt von 6. Gran bis zu einem Scrupel in bequemen Dingen.

Das

Das V. Capitel.

Von der Tinctur oder Sulphure Narcotico des Vitriols.

MAn nimmt sehr klein Stahlfeilig 1. Pfund / Vitriolum Veneris 2. Pfund / reibet und mischet es alles wohl untereinander / darnach thut man es in eine Phiole oder Kolben / mit einem kurtzen Hals / giesset den allerbesten distillirten Eßig darauf / den man kriegen kan / daß er zween Finger hoch drüber gehe / alsdann lässet man es auf einer gelinden Sand-Capel abrauchen / bis es trocken wird / aufs letzte gibt man ihm ein gut Feuer / bis alles glüend roth wird / alsdann lässet man das Gefäß kalt werden / nimmt die Materie heraus / und stösset sie zu Pulver / thut sie wieder in ein Gefäß / giesset frischen Eßig darauf / drey oder vier Finger hoch / solches setzet man drey Tage lang in Digestion, bis daß der Eßig sehr wohl gefärbet ist / den man mit Fürsichtigkeit davon abscheidet / damit sich die Fæces nicht auffrühren / giesset andern wiederum darauf / und dieses thut man so mannichmal bis sich der Eßig nicht mehr färbet / alsdann giesset man Tropffen-weiß Weinstein-Oel in gemeldten Eßig / biß daß aller obgedachter Schwefel oder Tinctur sich am Boden niederschläget / welchen man durch wiederholete Abwaschung / wie oben gedacht / aussüssen soll.

Dieses ist ein Anodynum oder Schmertzenstillende Artzney (*) so alle andere übertrifft / und man machet davon ein gantz fürtreflich Lauda-

num, so ohne Opio zubereitet wird/ dessen Recept, ich hoffe mit GOttes Hülffe/ wenn ich sehe/ daß dieses mein Werck und Arbeit angenehm ist/ in einem andern Buche an den Tag geben will/ das von den Animalien handelt/ welches ich reichlich anfüllen werde mit den allerköstlichsten Recepten/ und also/ damit/ was allhier mangeln mag/ ersetzen und erstatten.

(*) Es sind unterschiedliche Beschreibungen des Sulphuris Vitrioli: Diese Art und Weise aber/ derer der Autor allhier gedencket/ achte ich von keiner Würde zu seyn. Beguinus lehret dieselbige auch/ denn/ was nach geschehenen Niederschlag übrig bleibet/ ist nichts anders als ein Terra Vitrioli, an welcher ich keine Schmertzenstillende Krafft gefunden habe. Welche der Autor in dem vierten Capitel vorstellet/ ist nichts anders als ein Vitriol/ der keinen überbliebenen Schwefel in sich begreifft. Angelus Sala, beschreibt eine Art mit Brantewein zu machen/ und Doctor Blankart mit dem Spiritu Terebinth, welches wohl die beste Beschreibung seyn wird.

Das VI. Capitel.

Gilla oder Brech-Vitriol.

MAn zerlässet weissen Vitriol in Regen-Wasser/ und lässet solches Wasser über dem Feuer davon abrauchen/ biß es oben eine Haut setzet/ alsdann stellet man es an einen kalten Ort zu crystallisiren/ und wann sothane Crystallen angeschossen/ scheidet man sie davon ab/ das übrige Wasser lässet man ferner abrauchen/ biß sich wieder ein Häutlein darauff erzeiget/ alsdann setzet man es wieder hin/ daß es zu Crystallen

len anschiesse wie oben / und solches kan man ein paarmal / da es nöthig / wiederholen: Darnach soll man die gedachte Crystallen nehmen / und in Rosen-Wasser zergehen / ferner das Wasser abrauchen und wieder zu Crystallen anschiessen / allermassen wie zu erst / und alsdann die Crystallen an einen warmen Ort im Schatten trocken werden lassen.

Diese Crystallen purgiren gelindiglich das Gehirn / und stärcken darneben den Magen / und thun wunderbare Wirckungen in den Fiebern / insonderheit in den täglichen Fiebern / die aus den Magen herkommen / wenn man sie mit Tausendgülden Kraut-Wasser einimmt. Sie sind auch fürtreflich in der Pest vor den bösen Magen / Haupt-Flüsse und Würme der Kinder.

Die Dosis ist von 10. biß 20. Gran in Wein oder Suppen / den Kinder aber gibt man 4. oder 5. Gran. in einem Löffel voll Malvasier / oder gutem weissen Wein.

Das VII. Capitel.

Eine andere Zubereitung des Brech-Vitriols / und der auch von unten purgiret.

MAn nimmt Römischen blauen Vitriol / den reinesten / den man bekommen kan / macht ihn zu Pulver / und lässet ihn trocknen an einen warmen Ort im Schatten / und darnach solviret man ihn in Tausendgülden Kraut-Wasser / scheidet

det die Fæces durch filtriren davon / und läſſet auf einem gelinden Feuer den dritten Theil abrauchen / oder biß ein Häutlein ſich erzeiget / wie bereits in dem vorhergehenden Capitel gemeldet worden / und läſſet es alsdann zu Cryſtallen anſchieſſen / und wiederholet die Arbeit ſo offt / biß alles angeſchoſſen iſt / welche Cryſtallen man in einem wohl vermachten Gefäſſe zum Gebrauch bewahren ſoll.

Die Doſis iſt von 6. biß 10. Gran / in einer zu der Kranckheit dienenden Feuchtigkeit; Sie ſind ſehr fürtreflich in Peſtilentzialiſchen Fiebern; Hierbey iſt in acht zu nehmen / daß man keinerley von Vitriol gemachte Brech-Artzneyen gebe / auff was Weiſe es auch ſey / denen Perſonen / ſo ſchwerlich Athem holen / und einige andere Beſchwerung oder Kranckheit an der Bruſt haben.

Das VIII. Capitel.

Panacea oder Arcanum duplicatum.

MAn nimmt auserleſenen und an der Sonne weiß calcinirten Vitriol / wie geſagt / als wir von ſeinem Spiritu geredet / zwey Pfund wohl gereinigten und Cryſtalliniſchen Nitrum, zwey Pfund / ſtöſſet und miſchet es alles zuſammen / und thut es in eine wohlverlutirte Retorte / legt ſie in einen bequemen Ofen als oben angezeiget / und diſtilliret mit gleicher Regierung des Feuers / ſo wird man erſt ein Aqua fort ausziehen / welches dienen kan Silber / Kupffer / Eiſen und andere Dinge mehr darinnen auffzulöſen / wie wir denn an unterſchied-

schiedlichen Orten davon reden werden. Wenn die Geister alle abdistilliret und übergangen / so soll man dennoch nach drey oder vier Stunden Feuer geben mit trugem Holtze / damit die Materie in der Retorte sich wohl calcinire / wenn das geschehen / soll man die übergetriebenen Spiritus zween Tage ruhen lassen / darnach die Retorte ausnehmen / und in Stücke brechen / die darinnen befindliche Materie heraus langen / stossen / in ein groß gläsern Geschirr thun / eine grosse Menge distillirtes Regen-Wasser darüber giessen / und an einen warmen Ort zu digeriren hinsetzen / bis daß man wisse / wenn man ein wenig mit dem Finger kostet / ob es das bittere und saltzige Theil ausgezogen habe / wenn dem also / soll man es lauter abgiessen / daß es von denen fæcibus nicht trüb werde / wiederum neu Wasser darauf thun / und wie erst den Geschmack erfahren / und dieses so lang wiederholen / bis das aufgegossene Wasser keine Saltzigkeit mehr ausziehet / alsdann nimmt man alle mit dem Saltz imprægnirte Wasser zusammen / und filtriret sie mit allem Fleiß und Fürsichtigkeit / und lässet es in einem gläsern Gefäß abrauchen / bis daß oben ein Häutlein erscheinet / alsdann setzt man es hin an einen kalten Ort zu crystallisiren / welche Crystallen man davon nimmt / und das übrige Wasser aufs neue auffsieden lässet / bis abermals ein Häutlein erscheinet / als vorhin gemeldet / und lässet es so dann wieder zu Crystallen anschiessen / welches man denn so lang thut / bis alles Crystallen worden; Alsdann soll man alle Crystallen trocken werden lassen / stossen / und sie wiederum /

wie zuvor/ in distillirtem Wasser auflösen / und sie aufs neue zu Crystallen anschiessen lassen / welche Arbeit man so oft wiederholet / bis besagte Crystallen hell und klar sind/ als wenn es rechte und natürliche Crystallen wären; Wenn sie nun also worden / soll man derselben Crystallen nehmen zwey Theil/ und ein halb Theil gereinigten und Crystallinischen Salpeter/ und in einen mit Läimen wohlbeschlagenen Kolben den Salpeter hinein thun / und auf Kohlen setzen und schmeltzen lassen; Wenn nun der Salpeter geschmoltzen/ soll man nach und nach mit wenigem die obgemeldte Crystallen hinein tragen / und das Feuer vermehren / daß sie auch schmeltzen mögen / wenn es nun also geschmoltzen ist/ so läst man es zusammen drey Stunde lang stehen / so ist es fertig.

Etliche nehmen acht Theil dieser Panacea und ein Theil Blat-Gold/ lassen es mit einander fliessen/ und drey Tage in der Wärme stehen: Andere mengen Silber darunter/ ich aber thue auf folgende Weise damit: Ich nehme zum Exempel / zwo Unzen dieser Panacea, und eine halbe Unze Sulphuris Narcotici Vitrioli, stosse es untereinander/ und bewahre es zum Gebrauch.

Diese Panacea ist eines von den allerraresten Artzney-Mitteln/ die man finden mag vor die hypochondrische Feuchtigkeiten / Verstopffungen der Leber / Miltz und Cachexia, und ist sehr fürtreflich für allerley Wassersuchten/ zertheilet unempfindlich allerley böse Feuchtigkeiten / und heilet mehr Arten der Kranckheiten/ also daß es den Namen einer Panacea mit gutem Recht führet.

Das

Das IX. Capitel.

Sal Vitrioli.

MAn lässet den Vitriol sehr wohl calciniren in einem Töpffer-Ofen/ oder man nimmt das Caput mortuum, so nach der Distillation des Spiritus oder Oels übrig bleibet/ und thut es in Wasser/ filtrirt/ und macht es zu einer Lauge/ alsdann coagulirt/ wie oben von der Panacea gesagt worden/ und bringet es in ein Crystallinisch Saltz. Die überblibenen fæces werden wieder aufs neue calcinirt/ und solches Calciniren und Solviren thut man so lang/ bis die Erde von dem Vitriol süß bleibe/ die man zu Pflastern gebrauchen kan/ und die zur Heilung der Wunden dienet/ und heilet nicht allein die alten/ sondern auch die neu und frisch sind. Das Saltz von dem Vitriol hat eine Schweiß- und Urin-treibende Krafft/ wenn man es mit dienlichen Feuchtigkeiten vermischet.

Es sind noch unterschiedliche Sachen aus dem Vitriol zu machen/ welche von denen bis anhero erzehlten unterschieden sind; Weil aber mein Vornehmen nicht ist/ als bereits erwehnet/ die Practicirenden mit vielen Recepten zu beschweren/ sondern nur einige wenige gute jetzund gleich/ als auf einer Tafel zu entwerffen und vorzustellen/ wiewol diejenigen so ich vorbey gehe/ von grosser Wichtigkeit und Würde seyn mögen; Jedoch weil gar viel Arbeit und Werck darzu gehöret/ so wil ich vor dieses mal davon zuschreiben unterlassen/ und solches bis auf bessere Gelegenheit versparen.

Das

Das X. Capitel.

Von dem Schwefel und seinen Würckungen.

DEr Schwefel ist eine Mineral / der zusammen gesetzet ist durch die Natur von den allersubtilesten Theilen des Vitriols / (*) also daß es gewiß ist / daß der Schwefel / ehe er darzu worden / Vitriol gewesen; Er besitzet zwo Eigenschafften / eine die von dem Feuer / und die anbrennlich ist; Und die andere von dem Vitriol / so nicht verbrennet werden kan. Welche / wenn ihnen von der Kunst geholffen wird / macht das Feurige flüchtig / und was verbrannt kan werden / beständig und unverbrennlich: (**) Dieser / der Schwefel nemlich / wird von etlichen die Galle der Welt / oder besser zu sagen / der Erden genennet / von andern / das **Oel der Erden.** Zu desselbigen Natur und Eigenschafften werden gezogen alle fette Dinge / und Mineralien / oder Berg-Arten / die Oelicht sind; Als da ist das Naphtha oder Stein-Oel / (so aus den Felsen und andern Steinen fliesset:) Juden-Pech / (ein fetter Leim / so wie Schwefel brennet) oder Asphaltum, das schwartze Electrum oder Agatstein / weisser Börnstein oder Ambra, gelber Börnstein oder Carabe, und dergleichen. Von dem Schwefel werden viel Dinge gemacht / die zu der Artzney dienlich sind / als Oele / Spiritus, Balsam / Tinctur, Flores oder Blumen / Magisterium und andere mehr / wie wir allhier in diesem Stück und zugleich auch von anderen Dingen / die seiner Natur und Art sind / sehen und sagen werden.

Ich

(*) Ich kan allhier den Author nicht begreiffen / da er sagt: Der Schwefel ist ein Mineral das zusammen gesetzet ist durch die Natur / von den allersubtilesten Theilen des Vitriols / also / daß es gewiß ist / daß der Schwefel / ehe er dazu worden / ein Vitriol gewesen. Welches nicht seyn kan / weil der Vitriol keinen / oder wenig Schwefel in sich hat / und was einen leiblichen Zeug nicht hat / den kan es nicht geben. Man könte eher glauben / daß der Vitriol von den überbliebenen Dingen des verbrannten Schwefels herkäme / denn der Schwefel hat wohl Vitriol in sich / welches aus den Spiritu Sulphuris zu sehen / der gantz vitriolischer Natur ist / und wenn der Schwefel gebraunt ist / gibt sein scharffer Geruch den Vitriol genugsam zuerkennen.

(**) Unverbrennlicher Schwefel ist eben so viel / als wenn man sagte / ein brennend kalt Feuer / es ist kein unverbrennlicher Schwefel / denn aller / wie er auch Namen hat / kan verbrennet werden.

Das XI. Capitel.

Spiritus oder Oleum Sulphuris.

DEr Spiritus Sulphuris, den man uneigendlich ein Oel heisset / wird also gemacht: Man setzet ein klein Töpflein oder Napf voll grünlichten Schwefels (*) ein zu schmeltzen / und wenn er geschmoltzen / setzet man ihn unter ein Glaß / das einer Glocken gleich gemacht / hernach zündet man eine todte Kohl an / und hält sie an den Schwefel / so entzündet er sich / und der Rauch / der in das gemeldte Glaß auffsteiget / condensiret sich zu einem Spiritus, den man in ein klein Fläschlein oder Gläßlein / den man vor den Schnabel der Glocken ansetzet / empfänget: Diese Arbeit gehet

nicht wohl von statten / es sey dann feucht Wetter/ und umb die Zeit/ wenn Tag und Nacht gleich ist.

Dieser Geist nun ist anders nichts / als das Vitriolische Theil / der / wie wir gesagt haben/ in dem Schwefel beschlossen ist / nnd hat imgleichen dieselbige Gestalt und Tugenden/ als der Geist des Vitriols; Es ist zwar nicht ohne/ daß ich und mehr andere mit mir dafür halten / daß/ weil er aus dem Schwefel ausgezogen wird / er mehr der Lungen zuträglich ist / und dahero sehr fürtreflich und köstlich ist für Verstopffung der Lunge/ vor die Fieber/ Wassersucht / Verhaltung des Urins/ und vor den Stein. Und auswendig für die Geschwäre und exulcerirungen des Mundes/ vor die Schmertzen der verdorbenen Zähne/ vor Krebs-Schäden und Fisteln/ und einfressende Löcher in dem Hindersten.

(*) Der lebendige Schwefel dienet zu dieser Arbeit am besten / denn indem der geschmoltzene bereitet wird / fliehet viel von dieser sauern Feuchtigkeit davon hinweg.

Das XII. Capitel.

Von den Floribus oder Blumen des Schwefels.

Dieweil mit dem Schwefel unterschiedliche Unreinigkeiten vermischet sind / die der Gesundheit schädlich seyn können/ so muß man ihn ohne vorhergehende Bereitung nicht einnehmen/ und zu dem Ende haben die Chimischen Doctores unterschiedliche Arten und Erfindungen erdacht/ denselbigen vorher zu bereiten/ und das Reine von dem Unreinen abzuscheiden / und die Flores daraus zu ziehen

ziehen; Aber gleichwie allerley Art des Schwefels hierzu nicht dienlich ist / so soll man von dem gelben Schwefel in groben Stücken nehmen / der hierzu am dienlichsten ist / gleichwie der grüne / den Spiritum daraus zu machen / inmassen eben ist gesagt worden / und gantz und gar aus dem Gebrauch der Artzney hinweg thun / alles dasjenige / was einiger massen sich nach der Röthe ziehet / weil darunter Arsenicum oder Ratten-Pulver und Realgar mit untergemenget ist / man stüsset derowegen den gemeldten Schwefel / und vermischet ihn mit grobem Sand / der wohl gereiniget sey / thut es in einen Napff oder Topff / der das Feuer wohl aushalten kan / und der sich in einen Ofen wohl schicket / und bis an die Helffte in der Mauer fest stehet / mit vier Lufftlöchern oder Registern / damit man das Feuer grösser oder kleiner machen könne / dieser muß den vierdten Theil voll seyn / hernach setzt man auf diesen Topf noch einen andern oben / daß die Mundlöcher zusammen kommen / und lutiret sind / und der obenauff stehet / soll an den Boden ein Loch haben / darauf setzet man noch einen andern / der ein wenig kleiner ist denn der andere / der recht an den Mund des ersten zu stehen kommt / der dann ebenmäßig an den Boden offen seyn muß / und fähret also fort mit dergleichen Töpffen / die gleicher Gestalt am Boden offen sind / und also an der Zahl 7. bis 8. und zwar dergestalt / daß der eine allezeit etwas kleiner ist als der vorhergehende / und wol in desselben Mund einschliesse / und an dem Grund gleichfals offen sey / und also gehet man fort mit den übrigen Töpffen / die ebenmäßig oben und unten

offen

offen seyn / bis auf sieben oder acht / dergestalt / daß einer immer etwas kleiner sey als der ander / und gleichsam spitz zu auslauffen / und müssen sie alle zusammen wohl lutiret seyn / alle miteinander wohl zusammen gefüget / und oben und unten offen / ausgenommen der letzte / der gar ein klein Loch haben muß an dem Boden / so dick als ein Federkiel / und nicht grösser: das man offen stehen lässet / damit allezeit einige Feuchtigkeit ausdämpffen mag / so der Schwefel im Anfang von sich gibt / darnach gibt man ihm Feuer / daß der unterste Topff allezeit röthlich glüet / so wird der Schwefel in acht oder zehen Stunden sublimiret seyn / alsdann läßt man alles kalt werden / und nimmt geschwind den Läim / der um die Fugen der Töpffe sitzet / ab / und die Flores heraus / die sich selbst angehänget / und zwar die allerleichtesten von dem höchsten und letzten Topffe / die andern aber setzet man wiederum ein zu sublimiren mit frischem Schwefel / und sondert allezeit / obgemeldter massen / das oberste davon ab; Wenn man nun eine gute Quantität darvon hat / soll man sie wieder aufs neue sublimiren / aber nichts darzu setzen / mit einem gelinden Feuer / dieselbigen dadurch viel reiner und schöner zu machen; Diese Flores Sulphuris, dieweil sie der Fäulung widerstehen / werden unter die allerberühmten Præservativen gerechnet / die man wider die Pest finden kan / sie thun auch das ihrige in derselben Curirung / denn wenn sie mit dem Extract von Alant-Wurtzel eingenommen werden / würcken sie mit wunderbarem Effect. Oswaldus Crollius in seiner Basilica Chymica macht daraus

sein

sein Elexir wider die Pest; Uber das / præserviren sie vor den Fiebern / und Fallende-Sucht / wenn sie mit etwas darzu dienliches eingenommen werden. Sie treiben den Schweiß / und sind überaus dienlich den Frauens-Personen ihre Monatliche Zeit wieder zu bringen / sie sind auch sehr gut für die Engbrüstigkeit / für den alten und neuen Husten / Hauptflüssen / Colic / Apostemen oder Geschwären / und für inwendige Fäulung / mit dienlichen Mitteln eingenommen.

Die Dosis ist von einen Scrupel biß zu einem Quentin.

Man machet auch Küchlein von diesen Floribus, welcherley allein dienlich sind vor die Lungen-Sucht und Flüsse des Gehirns / wie folget:

Man nimmt Flores Sulphuris Unc. j.
Spec. Diarrhod.
Abbat.
Diatragacanth. Frig.
Magister. Corall. aa. Drachm. ij.
Sacchar. Cand. pulverisat.
Unc.. vj.

Dieses menget man alles zusammen in einem marmorsteinern Mörsel / und machet es mit Tragacanth, so in Rosen-Wasser / oder welches besser / in Zimmet-Wasser zerlassen ist / zu einem Teig / und formiret daraus Küchlein / der jedes ein Quentin schwer ist / davon 1. 2. oder 3. zugleich und mehr auff einen Tag einzunehmen.

Das

Das XIII. Capitel.

Balsam oder Tinctur von den Floribus Sulphuris.

MAn nimmt vier Unzen Schwefel / Oel und oder Spiritus Terebinth. acht Unzen / man soll die Flores nach und nach in das gemeldte Oel eintragen / alsdann auff warme Aschen setzen und dieselbigen solviren / und sie mit einem kleinen Stöcklein stets umbrühren / wenn dieses geschehen / setzet man das Gefäß mit den Floribus und Oel auff einen langsamen Feuer / acht oder zehen Stunde lang / daß es gleich wie ein Pech werde / wenn es nun also ist / soll man von den allerbesten Spiritu Vini so viel darauff giessen / daß er drey oder vier Finger hoch drüber gehe / dieses läsſet man in einem wohlverstopften Gefäß digeriren / biß der Spiritus Vini sehr wohl gefärbet und roth aussiehet / solchen per inclinationem sachte ab / und andern wieder auff das übrige oder rückständige gegossen / wie zum ersten mahl geschehen / wenn solcher auch gefärbet / so soll man allen gefärbten Spiritum in einem Kolben ins Balneum setzen / und den Spirtum davon abziehen / so wird die Tinctur auff dem Grunde bleiben / die man warlich einen wahren Balsam der mit Beschwer behaffteten Lungen nennen mag.

Man gibt davon 6. biß 20. Tropffen mit einem Brust-Tranck / des Morgens und Abends ein. (*)

(*) Balsamus Sulphuris Rulandi.

R. Flor.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

R. Flor. Sulphur. Unc. j.
Ol. Rapar. Nucum vel amygdal. lib. ß.
Vini generosi Unc. ij.

Lasset dieses alles zusammen acht Tage lang auf warmer Aschen digeriren / darnach kochet es / bis alle Feuchtigkeit davon verzehret ist / alsdann giesset es durch / und bewahret es zum Gebrauch.

Die Kräfften dieses Balsams kan man in seinem Buch sehen / so er davon nebenst Anmerckungen heraus gegeben hat.

Das XIV. Capitel.

Schwefel-Tinctur.

MAn lässet in einer Schale 4. Unzen Flores Sulphuris schmeltzen / wenn solches geschehen / soll man Tropffen bey Tropffen-Weise darzu thun Oleum Tartari oder Weinstein-Oel / so per Deliquium gemacht ist / vier Unzen / solches menget man alles zusammen / und rühret es sanfftiglich um / bis daß es eine röthliche Farbe bekommt / darnach soll man diese Materie klein stossen / und so viel Spiritus Vini drüber giessen / daß er 4. oder 5. Finger hoch drüber gehe / und setzet es in heisse Asche bis alles solviret ist / und zu dieser Solution soll man ein wenig zugleich hinzuthun distillirten Eßig / so wird es trüb werden / wie eine Milch / und dieses Magisterium soll man sich setzen und niederschlagen lassen auf den Grund des Gefässes zu einem Pulver / so Aschen-färbig aussiehet / und dasselbe aussuchen durch Abwaschung mit Hertz-stärckenden Wassern; Dieses ist viel besser als einige Tin-

Tinctur, oder sonst etwas/ das vom Schwefel gemacht wird.

Hiervon giebt man ein einen Scrupel bis zu zween Scrupel mit einem Löffel voll Zimmet-Wasser/ oder in anderm Syrup/ oder Syrup von Brustbeerlein / oder von Althæa, oder sonsten dergleichen Dingen.

Der Spiritus Vini, darauf man den Eßig gegossen / ob er schon eines starcken und widrigen Geruchs ist / hat demnach nichts destoweniger eine kräfftige Tugend / den Krampf und Conclusiones zu heilen / so von den Frantzosen herrühren/ wenn man dem Patienten in einem Tranck von Frantzosen-Holtz davon eingibt/ und damit schwitzen lässet.

Das XV. Capitel.

Milch/ Cremor, Magisterium oder Butter des Schwefels.

MAn nimmt Flores Sulphuris 11. Unzen / Weinstein-Saltz 6. Unzen/ menget es in einem Marmorsteinen Mörsel zusammen/ und setzet es in ein Gefäß mit 6. Pfund Wasser zu digeriren auf warme Asche 24. Stunden lang / und lasset es endlich auffieden/ bis die Flores solviret sind: Und so das Wasser abgehet/ soll man ander warm Wasser darzu thun / und wenn es solviret ist/ so soll man die Solution, so warm als sie ist / durch ein Lesch- oder grau Papier lauffen lassen / und wann es durchgangen und noch warm ist/ soll man distil-

distillirten Eßig / wie oben gemeldet / daran giessen / und wann es sich auf den Grund niedergeschlagen / die übrige Feuchtigkeit sachte davon abgiessen / und auf den Cremor oder die Milch / distillirte Hertz-stärckende Wasser drauf thun / und 24. Stunde ruhen lassen / darnach solch Wasser wieder davon abscheiden / und es bloß in einer Stuben trockenen lassen / und alsdann zum Gebrauch bewahren / sich dessen bey Gelegenheit mit bequemen Feuchtigkeiten zu bedienen / oder wenn es noch nicht gar trocken ist / mag man es mit Zimmet-Wasser vermengen / und gleichsam zu einer Milch damit machen; Und da man es gebrauchen will / sachte unter einander mengen. Crollius kan sich nicht genugsam verwundern über dieser Schwefel-Milch / und sagt / daß es der rechte Balsam ist / des Humidi radicalis, daß es die natürliche Kräfften stärcket / das Blut reiniget / den Husten stillet / wie auch dem kurtzem Athem und die Schwindsucht / und ob sie schon die angeerbte nicht gäntzlich curiret / so ist sie doch ein gut Palliativ, uud verlängert den Krancken das Leben / trocknet die Hauptflüsse / und vertreibet die Auffblehung des Magens / hilfft in der Haupt-Kranckheit / und Gicht / und ist ein sehr gut Præservativ für die Pest / den Aussatz / Kramp ff / und stärcket wunderlich das Gehirn.

Das XVI. Capitel.
Bornstein-Agtstein und dergleichen Oel.

DAs Succinum oder der Bornstein/ ob er schon von vielen vor eine Art des Gummi von einem Baum gehalten wird/ und ich selber auch lange Zeit dieser Meynung gewesen/ so bin ich doch vor etlichen Jahren/ als ich in Franckreich gewesen/ durch eine augenscheinliche Erfahrung kundig worden/ daß dem nicht also/ daß es kein Gummi/ sondern ein Mineral ist/ und daß man in den Eingeweide der Erden findet/ und nicht daß es Tropffen sind/ die von den Bäumen fallen/ wie etliche glauben. Es trug sich zu/ daß ich an einen Ort in Provence in Franckreich Malangha genannt/ 9. Meilen von Marsilien/ und von Toulon 6. und 2. von Brignola war/ alda ich eine grosse Menge Agat distillirte/ welcher in unser Italiänischen Sprache Zauachio genennet wird/ woraus ich ein Oel zoge/ so ich nach unterschiedlichen Orten in Franckreich schickte/ als welches in dieser Gegend wegen seiner Tugenden in sehr grossen Gebrauch war/ und als ich einsmals zu den Mineren oder Gängen besagten Agats ginge/ etwas von denjenigen zusammlen/ was die Bergleute im herausbringen wegwerffen/ als welches zu ihren Gebrauch undienlich ist/ Kronen/ Pater nosser, hangende Creutzen/ und viel andere Galanterien daraus zu machen/ welches krumm und knopffich gedrehet ist/ und ein wenig Wißmuth oder Marcasit bey sich hat/ oder das von der Sonnen angegriffen und ihnen nicht dienlich ist/ derhalben ich aus Neugierigkeit/ umb zu wissen/ ob in diesen Mineren auch einige andere Dinge/ ausser dem Agat/ zu finden wären/ und darum einen

von

von diesen Bergleuten fragete / da hat mir einer von ihnen gezeiget viel kleine Stücklein Marcasit, von allerhand Farben / unter welchen auch ein Stück war vom gelben Carabe oder Börstein / das als Gold blinckerte und gar leicht zu zerbrechen war / und als ich ihn fragete / woher er dieses bekommen / gab er mir zur Antwort / daß er solches in einer andern Minera gefunden / darinn er vor diesem gearbeitet hätte; Ich bate ihn / daß er vor Bezahlung seiner Mühe meinetwegen hingehen solte / umb zu sehen / ob an dem Ort noch etwas mehr zu bekommen / welches er thate / und brachte mir von dannen ohngefehr zwey Pfund; woraus ich ein Oel distillirte / das so gut und besser war / als welches man sonst zu verkauffen pfleget. Es ist zwar wahr / daß ungeachtet der gemeldte gelbe Amber oder Carabe schön war / und so durchscheinend und heller / als derjenige / den man in den Laden der Materialisten verkaufft / so war er dennoch / wie bereits erwehnet / ziemlich brüchig / welche Leichtbrüchigkeit meines erachtens daraus entstunde / daß er nicht genug gekochet und zur Vollkommenheit gebracht worden von den saltzigen Wassern / gleichwie derjenige / den man an dem Strand des Meeres findet / allermassen Matthiolus in den Historien der Gewächse über den Dioscoridem am 127. Blat erzehlet / und also siehet man / wie sich diejenigen betriegen / die da meynen / daß es ein Gummi von einem Baum oder weissen Pappel-Baum ist (*).

Daß Oel von Börnstein / er sey gelb oder weiß / machet man auff eben die Weise / wie man

das vom Ammoniaco machet / als wir im andern Buch von denen Vegetabilien im 8. Cap. gesagt haben: Aber an statt des Eßigs soll man allhier weissen Wein nehmen; Das übrige gehet eben auff diese Weise zu / und wem es beliebet / der kan den Spiritum zugleich mit davon scheiden / als der das Erste ist / und das gelbe und rothe Oel. Wenn man den Bernstein distilliret / so erhebt sich in den Halß der Retorten ein flüchtig Saltz / welches sich mit den fixen vermenget / so man aus den calcinirten Fæcibus ziehet. Man kan auch über dieses das Oel aus dem Bernstein oder Carabe ziehen / ohn einigen Zusatz / durch eine Retorte / wenn man nur eben die Regel in acht nimmt / die hier oben erzehlet worden.

Die Oele von Agat / Stein-Kohlen / Asphalto oder Juden-Pech / kan man alle mit einander auff obbesagte Weise ausziehen durch eine Retorte; Sie werden ausgetrieben per descensum, wie wir in dem Buch der Vegetabilien in 9. Capitel angezeiget haben.

Diese Oele / insonderheit von den Bernstein und Agat / sind dienliche Mittel vor die Fallende-Sucht / Schlag / Schwermüthigkeit / Krampff / Schwindel / Pest / den Stein / kalte Haupt-Flüsse / Hertzklopffen und Ohnmachten / schwerlich Harnen / und Athem-holen. Sie sind sehr fürtreflich für schwere Geburt / und befördern dieselbe wunderbarlicher Weise / vor die Verstopfung der Mutter / Verhaltung der monatlichen Reinigung / den weissen Fluß / Wurm / Fieber und mehr andere dergleichen Gebrechen / die man weit-

weitläufftig nach sehen kan in der Basilica Chimica des Crollii, und darneben / wie und auff was Weise das Börnstein-Oel zu gebrauchen / welches auch bey dem Oel von Agat in acht genommen werden kan / das wegen seiner seltzamen und ungemeinen Tugend / den Namen des Geheiligten von den Alten bekom̃en hat. Unter denen Mesue in seinem Antidotario, so von Jacobo Sylvio erkläret worden / im 179. Capitel / da er von seiner seltzamen Tugend und eigenschafft redet / also spricht: Oleum ex Gagate sacratum Dæmoniacis, Epilepticis, Paralyticis, Spasmicis, Tetanicis, Arthriticis, ab utero Suffocatis salubberrimum conceptum adjuvat. Das ist: Das geheiligte Oel von Gagat, ist denen Besessenen / mit der Fallenden-Sucht / Läme / Krampff / Krümziehung des Halses / Gicht und Mutter-Ohnmacht Beladenen / sehr heylsam / und befördert die Empfängniß.

Man nimmt von diesem Oel 3. oder 4. biß zu 10. Tropffen in bequemer Feuchtigkeit ein.

Das Saltz vom Succino oder Börnstein / nebenst dem / daß es ein sehr gut abtreibendes Mittel ist / einen Scrupel eingenommen / mit 2. Scrupeln des Extraxts von Eichen-Baum-Wasser / oder mit Peonien-Wasser / ist es über dem ein sehr fürtreffliches Mittel in morbo Comitiali oder der Fallenden-Sucht.

(*) Dieses hat Lucianus wohl gewust / denn er erzehlet in einer Fabel / daß man sagt / daß des Phaetons Schwestern / aus Betrübniß ihres verstorbenen Bruders / sich in Pappel-Bäume verwandelt / und an statt der Thränen

tröpffelten sie stets Electrum, das ist/ Börnstein aus/ welches aber Lucianus selber seiner Erzehlung nach anders befunden hat.

Kircherus vermeynet / daß derselbe eine unter-erdische Fettigkeit ist / welches durch die Erde fliesse/ und an den Stranden gewaschen und durch die Sonne gehärtet werde / sehet davon Mundum subterraneum. Der eine ist gelb / der andere schwartz / roth / oder weiß / welches daher kommt / nachdem er mehr oder weniger durch das unter-erdische Feuer verbrannt ist.

Das XVII. Capitel.

Von dem Saltz und dergleichen.

DAs Saltz ist zusammen gesetzet von irrdischen/ wässerigen/ und feuerigen Theilen; und ist scharff/ süß/ bitter/ zertheilend/ durchdringend/ sauber/ wohl-riechend/ unverbrennlich/ hat eine Krafft vor Fäulung und Verderbung zu erhalten/ ist durchsichtig wenn man es reiniget / kan in Feuchtigkeit auffgelöset / und im Feuer geschmoltzen werden / eben wie ein Metall; Es ist gleich der Seele im Leibe/ denn das Saltz verändert eben wie der Sauerteig den Leib in seine Natur / womit es vermenget ist/ daß es dadurch hindringen kan; Es verzehret alles feuchte/ schleimichte Wesen / das sonst der Verfäulung leicht unterworffen ist. Das Sal Armoniac und der Salpeter gehören mehr unter das thierische als mineralische Reich / zuförderst der Salmiac / jedoch weil sie allezeit sonsten in derselben Gesellschafft seyn und gefunden werden/ so gebe ich ihnen auch eine Stelle mit an diesem Ort. Nun wieder zu unserm Vorhaben / das Saltz betref-

treffend/ zukommen/ so sage ich / daß man zwo Arten desselbigen findet / das eine ist mineralisch oder Berg-Saltz/ und das andere wird durch Kunst bereitet. Von dem mineralischen findet man genugsam in Sicilien und in Spanien / das ist / in Catalonien / da man das allerschönste findet / das man mit Augen sehen mag/ welches in einer Stadt oder Landschafft Cardona genannt / so unter gemeldtes Königreich gehöret / wächset. Gedachtes Saltz wird wegen seiner Schönheit und Crystallen / gleicher Klarheit / genennet Sal Gemmæ, und werden Kronen/ Crucifixe / Leuchter und tausenderley andere feine Dinge daraus gemacht / die man in Warheit vor Crystallen ansiehet. Man findet auch von berührtem Saltze in Arragon, so ebenmäßig ein Königreich in Spanien ist / aber nicht so vollkommen als das / davon wir oben gemeldet haben/ ohngefehr vier Meilen von Saragosa, woselbst man dessen eine grosse Menge in allen Bergen findet. Diese Art des Saltzes findet man auch in vielen andern Theilen der Welt / weil ich aber daselbst nicht gewesen bin/ kan ich keine Nachricht davon geben.

Das durch Kunst bereitete Saltz macht man von saltzigen Wassern/ es seyen Meer- oder Brunnen-Wasser/ so saltzig sind; Oder auch auf einige andere Weise; Man ziehet es auch aus den Cörpern die zu Aschen verbrannt worden / wie wir solches an seinen Orten angezeiget haben.

Das XVIII. Capitel.

Spiritus Salis.

DEr Spiritus Salis ist eine Destillation, worzu mehrer Fleiß und Fürsichtigkeit vonnöthen ist / als zu dergleichen andern; und man muß nothwendig erinnert seyn / daß das Saltz in dem distilliren ein Feuer per Gradus erfordert / und immerfort damit anzuhalten / ohne dessen Verminderung: Denn wenn sich das Feuer vermindert / so hält die Destillation auf / und die Arbeit ist verdorben / oder es ist verdorben Werck; Die Art und Weise nun solches heraus zu ziehen / ist also: Daß man nimmt zu jedwedem Pfund Saltz drey Pfund Bolus, den man gröblich / als eine Kicher groß stösset / und alsdann nimmt man das subtile Pulver davon / und hierinnen bestehet das gantze Geheimniß den Spiritum Salis auszuziehen / und in mehrer Menge / als wenn man ihn sehr subtil oder klein pulverisiret / oder zu Pulver macht / als einige Schreiber lehren; Denn wenn das Saltz schmeltzet / so macht es sich mit dem kleinen Pulver zu einem Teig / und setzet eine Massa oder Klumpen an den Boden der Retorten / welcher hernach den Spiritum sehr schwerlich von sich gibt / wenn er aber so nur grob gestossen ist / ziehet er alle kleine Theile / eines nach dem andern ein / und wenn das Feuer darunter gemacht wird / so gibt es den Spiritum mit mehrer Gemächlichkeit wieder von sich; und insgemein kommt von einem jeden Pfund Saltz zum wenigsten acht oder mehr Unzen Spiritus, von dem man die Phlegma muß abscheiden. Ferner / wenn er

also

also eingerichtet / und mit dem Bolus gar wol vermenget ist / als wie oben erwehnet worden / soll man es in eine sehr wohl mit Läimen beschlagene Retorte thun / denselben in Ofen legen / ihm ein bequem Feuer geben / und darbey eben dieselbige Regeln in Acht nehmen / die wir bey Bereitung des Vitriols angedeutet haben / ausgenommen / daß gleichwie wir gesagt haben / nöthig zu seyn / daß man das Feuer stetig unterhalte / und zwar von Holtz-Kohlen / und daß man allezeit vorn in dem Ofenloch todte Kohlen im Vorrath liegen habe / damit wenn das eine / was in Ofen ist / verbrennet / das andere wieder angehe / und also muß man das Feuer auf keinerley Weise vermindern oder abgehen lassen; Wenn die Distillation geschehen / soll man das Feuer wegnehmen / und den Ofen von sich allein kalt werden und die Spiritus ein oder zween Tage in dem Recipienten stehen lassen / hernach sie heraus nehmen / in eine kleine Retorte thun / und das Phlegma mit einem Aschen-Feuer davon abziehen / und denselbigen in einer starcken gläsern Flasche / die wohlzugestopffet sey / bewahren. (*)

Dieser Spiritus ist von sehr grosser Krafft und Tugend / innerlich / und ausserhalb des Leibs zu gebrauchen; Denn wenn man dessen Gebrauch einen Monat lang oder länger continuiret / mit sehr gutem Wein oder Aqua vitæ, so kan einer seine alte Kräfften wiederum verneuern / und sich für allerley Seuchen und Kranckheiten dadurch præserviren und bewahren.

Wenn man mit dessen Gebrauch eine Weile anhält / und vermenget ihn mit Wermuth-

Saltz und mit Wein oder Wermuth-Wasser trincket / so vertreibet er sonder Zweiffel die Wassersucht; und stillet denen Wassersüchtigen ihren Durst.

Mit Hirschzungen-Wasser genommen vertreibet er die fallende Sucht / wie auch die Gelb-Sucht / als Crollius in seine Basilica Chimica meldet.

Vor büß-artige und andere Fieber braucht man ihn mit Scorzonera oder Schlangenmund-Wasser oder mit andern dienlichen Mitteln.

Er ist ein herzlich Urin-treibendes Mittel / denn wann er mit Cardobenedicten-oder Tag-und Nacht-Kraut Wasser / oder Petersilien oder Hauchechel-Wasser eingenommen wird / treibet er den Stein / und in kurtzer Zeit den verstandenen Harn.

Vor den Schlag und andere Schwachheiten des Gehirns gibt man ihn ein mit Lavendel-oder Mäyen-Blümlein-Wasser / oder in Freischam-Kraut / Majoran / Salbeyen oder andern dergleichen Wassern. Vor Hertzwehe wird er genommen mit Hertz-stärckenden kühlenden Wassern von Rosen / Violen / Borragen / oder Melissen.

Vor den Magen mit Krausemüntze-Wermuth-oder dergleichen Wassern.

Vor die Leber mit Cichorien-Lactuc-oder Cardobenedicten Wasser.

Vor die Miltz mit Endivien / Portulac / Tamarisken / Cappern-Kraut / oder andern dienlichen Wassern.

Vor

Vor die Gebrechen der Eingeweide/ als Colic, Würme/ und dergleichen mit starckem Wein oder Beyfuß-Wasser.

Vor die Pest mit Hertz-stärckenden Wassern.

Vor die äusserliche Kranckheiten/ mit dienlichen Oelen oder Salben gebrauchet/ heilet er die Verrenckungen/ Krampff/ Reissen/ Lähme und Geschwäre/ wenn man damit den verletzten Theil schmieret.

Mit Terpenthin-Ammoniac oder Wachs-Oel vermischet/ lindert er die Schmertzen der Gicht.

Man gibt davon ein von 4. bis 8. Tropffen in dienlichen Feuchtigkeiten/ allermassen bereits gemeldet ist/ und wer mehr vom Spiritu Salis zu sehen begehret/ der lese Crollium in seiner Basilica Chimica, Hartmanum in Practica Chimica, Conradum Kunradt in seiner Medulla destillatoria und viel andere mehr/ so davon geschrieben haben.

Der Spiritus Salis nebenst der Krafft und Tugend die Kranckheiten der menschlichen Leiber/ obgemeldter massen zu heilen/ calciniret über dem auch noch allerley Metallen und das Gold selber/ wenn man ihn sehr wohl rectificiret/ und die Steine/ ja was noch mehr ist/ das Glaß selber/ welches wol eines der vollkommensten Wercke der Kunst ist.

Die Præparation, Decrepition oder Verpuffung des Saltzes geschicht/ wenn man das Saltz auf ein gut starck Feuer setzet/ in ein irden

oder

oder auch eisern Gefäß / daß sich darzu schicket / bis so lang es nicht mehr prasselt / oder einig Geräusch mehr machet / es muß aber je länger je mehr untereinander gemenget werden.

(*) Der Spiritus Salis kan süß gemacht werden / wann man zu einem Theil Spiritus Salis so viel rectificirten Spiritum Vini thut / und zusammen distilliret.

Das XIX. Capitel.

Saltz-Oel.

MAn lässet das Saltz in einem Kruse oder Schmeltz-Tiegel schmeltzen / und wenn es geschmoltzen und erkaltet / setzet man es in einen Säcklein an einen feuchten Ort / und läst es sich solviren / wie wir in den andern Buch gesagt haben / als wir von dem Tartaro oder Weinstein-Oel / so man per deliquium macht / gehandelt / wenn es nun solviret / soll man es filtriren / so offt und viel / biß es keine Fæces mehr gibt; Darnach soll man es zween Monat lang digeriren in einen warmen Pferde-Mist / nach solcher Zeit distilliret man es mit einem guten starcken Feuer / als von dem Spiritu gesagt ist / und das Phlegma scheidet man von dem öhlichten Theile ab.

Dieses Oel macht alles / was der Verderbung unterworffen / viel hundert Jahr nach einander unverderblich; und derhalben ist es das allereinigste unter allen Balsamen / den Leib damit zu balsamiren / welchen er gar viel Jahre frisch und gut behält / und fast eben in der gestalt / als wenn sie nur denselben Tag balsamiret worden.

Das

Das XX. Capitel.

Sublimation des Salmiacs.

MAn nimmt Salmiac acht Unzen/ Hammerschlag von Eisen (*) so im schmieden von dem Amboß springet / 6. Unzen / dieses stösset und mischet man sachte untereinander / setzet es in ein darzu dienendes Gefäß / mit einem guten starcken Feuer zu sublimiren; Wenn es sublimiret ist / läst man das Gefäß wieder kalt werden / bricht es entzwey / und sondert das sublimirte Theil davon ab / und menget es unter zwo oder drey Unzen gemeinen præparirten Saltzes/ und wiederholet diese Præparation fünff oder sechs mahl / und thut allezeit rein Saltz darzu / das Saltz so nach der Sublimation übrig bleibet / kan dienen den Spiritum wieder daraus zu ziehen.

Der gedachte Salmiac / der also præparirt ist/ ist ein sehr fürtreflich Diaphoreticum in allerley Art Fiebern / davon in bequemen Wassern 12. oder mehr Gran eingenommen.

(*) Etzliche nehmen allein Stahlfellich / daran aber wenig gelegen.

Das XXI. Capitel.

Spiritus Salis Nitri.

DEr Salpeter ist unter allen Saltzen in der Chimie das allergebräuchlichste / und es geschicht / also zureden / fast keine Operation oder Würckung auf die Metallen / dazu nicht Salpeter komme / dieweil die Scheide-Wasser und Aquæ

quæ regiæ mehrern Theils aus Salpeter bestehen/ und mehr andere Dinge/ wie wir hierunter sagen wollen.

Der Spiritus Salis Nitri wird gemacht/ daß man ein Theil saubern oder wohl gereinigten Salpeter mit 3. Theil gemeinen pulverisirten Bolus menget/ und eben auf die Weise damit zu Wercke gehet/ als bey dem Spiritu Salis gesagt worden; und handelt eben so mit dem Feuer/ und machet es immer grösser/ bis zuletzt der rothe Drach gantz heraus ist/ und der Recipient wiederum etwas hell wird/ und wenn die Arbeit/ wie sichs gebühret/ verrichtet/ wird man aus jedwedem Pfund Salpeter beynahe ein Pfund Spiritus ausziehen/ von welchem man das Phlegma abscheidet/ wenn man es zween oder drey Tage in Digestion in einem laulichten wohlvermachten und verstopftem Balneo stehen lässet/ alsdann soll man das Phlegma in einem warmen Bad davon abziehen/ das Phlegma und den Spiritum soll man nachgehends/ (wer Lust darzu hat/ wiewol es nicht nöthig ist) rectificiren. (*)

Quercetanus nennet diesen Geist den rechten Balsam der natürlichen Wärme/ wenn man die Corrosivischen Geister/ die denselbigen destruiren/ vernichtet; Und ist sehr fürtreflich für die Colica, wenn man ihn mit Spiritu Vini vermenget. Von dieser Vermischung gibt man von einem Quentin biß zu zween/ in Seitenstechen/ in der Bräune/ in hitzigen Fiebern; mit Portulac/ Endivien/ Cichorien/ oder Wegweiß- und Wegebreit-Blätter-Wasser/ von 6. biß 16. Tropffen ein

ein / und ist viel fürtreflicher als das Sal Prunellæ.

Zu vertreiben und zu leschen die Hitze und den Durst in hitzigen Fiebern ist er sehr gut / jedoch muß man erinnert seyn / daß wenn man ihn in der Artzney gebrauchen und einnehmen will / man ihn alsdann sein Phlegma nicht benehmen muß.

(*) Dieser Spiritus Nitri wird eben auff die Weise gemacht / als der Spiritus Salis.

Das XXII. Capitel.

Sal Prunellæ.

MAn nimmt Salpeter (*) der sehr wohl gereiniget / ein Pfund / thut ihn in einen Schmeltz-Tiegel auf glüende Kohlen / und läſſet ihn fliessen. Wenn er geschmoltzen / soll man mit wenigem nacheinander eine Unze Flores Sulphuris darinn tragen / wenn dieses gethan / geusst man ihn aus in ein sauber und schön polirt Barbier-Becken / von Kupffer / immer ein wenig auf einmal / dasselbige kehret man hin und wieder / daß / wann es erkaltet / es gantz subtil bleibe / und nachdem man dieses heraus genommen / geusst man wieder andern hinein / und das so lang / bis daß alles heraus sey; Dieses Sal Prunellæ solviret man wiederum in gemeinem Wasser / und filtrirt es / läſſet es auf einem Kohl-Feuer auffkochen / schäumet es ab / und läſſet es so lang kochen / bis es kan in Crystallen anschiessen. Wenn es hernachmals trocken / soll man es aufs neue wieder calciniren / als oben gemeldet worden / mit eben so viel Floribus Sulphuris,

ris, und dieselbige Operation so lang wiederholen/ bis es gantz klar sey: Auf diese Weise werden die flüchtigen Geister des Salpeters desto besser ausdämpffen/ dann um deswillen muß man gedachte Arbeit zum wenigsten drey oder viermal wiederholen.

Dieses Sal Prunellæ ist eine fürnehme Artzney in dem Ungarischen Fieber/ sonst Prunella genannt/ wenn man es in bequemen Wassern solviret/ und sich damit gurgelt/ auch darneben ein halb Quentin schwer in Sauerampffer-Wasser zutrincken eingibt/ mit ein wenig Zucker/ so erfrischet es wunderlich/ und lindert die innerliche Schmertzen.

Mit einem Löffel voll Spiritu Vini, oder Brandwein/ ein halb Quentin schwer eingenommen/ vertreibet es den Husten.

Es hilfft auch denen/ so schwerlich Athem holen/ bringet die verlohrne Stimme wieder/ und machet dieselbige heller klingend/ wenn man des Morgens ein halb Quentin davon einnimmt in einem Eyer-Dotter/ das ziemlich gekocht ist.

Es ist auch sehr gut für unterschiedliche andere Kranckheiten/ wie man bey andern Authoren mehr sehen kan/ zuforderst bey dem Libavio in seinen Hermetischen Offenbahrungen.

(*) Wenn der Salpeter geschmoltzen und durch die Flores gereiniget worden/ wird er von etlichen schlecht hin in ein Becken gegossen/ und zum Gebrauch bewahret. Wenn man aber den geschmoltzenen Salpeter mit einer Tabacks-Pfeiffe ausschöpffet und auff einen Stein tropffet/ so habt ihr Salpeter Küchlein/ die sehr zierlich stehen.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von dem Aqua-fort oder Scheide-Wasser.

DJe Scheide-Wasser werden auf unterschiedliche Weise gemacht / und aus unterschiedlichen Sachen ausgezogen; Daher sie auch den Namen haben: Etliche werden Aquæ fortes separatoriæ genennet / andere regales, andere gradatoriæ oder Gradir-Wasser / stygiæ, infernales, und haben noch andere Namen / nachdem sie mehr oder weniger vollkommen seyn. Zu den meisten kömmt Salpeter / davon wir allhier kürtzlich die Art und Weise sie zu distilliren / beyfügen wollen; Welches eben so zugehet / als mit den Spiritibus, davon hier oben geredet worden / worbey zu erinnern / daß in dem Distilliren des Scheide-Wassers und des Spiritus Nitri die Recipienten oder Vorlagen groß genug seyen / und die Fugen an dem Halse der Retorten und des Recipienten sehr wohl verschlossen und lutirt werden müssen / damit die Salpeterischen Spiritus, die sehr subtil und roth sind / nicht verschwinden / und wenn die Distillation geschehen / muß man den Recipienten lassen ruhen / und die Spiritus und Wasser nicht eher abnehmen / bis zum wenigsten zween Tage nach der Distillation verflossen; In den starcken oder Scheide-Wassern geschiehet / als wir gesagt haben / die Zusammensetzung derselbigen auf unterschiedliche Weise / davon wir an seinem Ort weiter sagen wollen. Allhier aber wollen wir nur

von denen reden/ die am meisten im Gebrauch und nöthig sind/ als da ist das Scheide-Wasser/ Aqua Regis, de tribus, und von Nitro, und von Vitriol, wovon wir vorher bereits Unterricht gegeben/ als wir von dem Vitriol gehandelt/ in dem Capitel von der Panacea.

Das Aqua-fort oder Scheide-Wasser wird gemacht/ daß man nimmt Salpeter und Stein-Alaun/ die man solviret und etwas auftrocknet/ von jedwedem gleich viel/ dieses stösset und menget man zum Pulver gemacht/zusammen/ und distillirt es durch eine lutirte oder beschlagene Retorte/ als wie bey Bereitung des Spiritus ist gesagt worden.

Aqua Regis wird gemacht/ wenn man drey oder vier Unzen Reinen Salmiacs in einem Pfund Spiritus Nitri solviret/oder auch in Scheide-Wasser/ und distilliret es in einem Kolben oder Retorten über.

Aqua de tribus, welches zu unterschiedlichen Chimischen Zubereitungen dienet/ machet man aus Nitro Alaun/ wie oben/ und auff dem Feuer biß zur Gelbe calcinirten Vitriol, jedes gleich viel/und distilliret es auf obgedachte Weise.

Das XXIV. Capitel.

Von dem Antimonio oder Spießglaß.

ANtimonium ist ein Mineral, das denen Metallen näher kömmt/ als irgend ein ander Mineral, und wird von dem Basilio Valentino, in

in seinem Triumph-Wagen des Antimonii genannnt/ der König der Mineralien: und von andern/ unter welchen Ameri Popei in seiner Basilica Antimonii, die Wurtzel der Metallen. Von dem Quercetano, Magnesia Saturni, und mit mehr anderen Namen und Tituln/ die ich geliebter Kürtze halben anjetzo vorbey gehe. Dieses kan ich sagen/ daß vermittelst desselbigen/ wann es der Gebühr nach bereitet ist/ ein Artzt oder Medicus über alle Kranckheiten/ sie mögen so schwer und veraltet seyn als sie wollen/ werde triumphiren/ und den Sieg darüber erhalten. Uber dem ist es auch ein solches Mineral, daß man vermittelst Spagirischer Zubereitung/ es kan bringen/ zu was Krafft und Tugend man will/ nemlich/ bald ein Erbrechen zu erregen/ bald zu purgiren/ bald wiederum den Sweiß zu treiben/ dann den Urin zu befördern/ bald zu alteriren/ und endlich auch zu stärcken. Endlich/ wie wir allhier zum theil/ durch Auslegung etlicher Artzneyen/ so meist im Gebrauch sind/ wollen sehen lassen/ also wird man erkennen/ daß es in der Medicin und Artzney-Kunst eines von den allernützlichsten Cörpern ist/ die man allhier unter den Mond finden mag.

Das XXV. Capitel.
Calcinatio Antimonii, und dessen Flores.

Jeweil es nöthig ist/ daß das Antimonium calciniret werde/ so eine Tinctur oder Flores daraus sollen gezogen werden/ so wollen

wir erst beschreiben / die Art und Weise denselbigen zu calciniren / welches auff unterschiedliche Weise zugehet / als wir denn in Beschreibung unterschiedlicher Operationen anzeigen wollen. Die Tinctur und die Flores daraus zu haben / geschicht auff folgende Weise:

Man nimmt so viel fein gestossen Antimonium, als man will / thut es in ein irden Geschirr / das am Boden flach ist / als wenn man einen Deckel solte nehmen / dasselbige setzet man über ein mäßiges Feuer / und rühret es stets mit einem eisern Stäblein üm / biß daß es nicht mehr rauchet / noch einigen Schwefel ausdämpffet / und es zu einer weißfarbichten Aschen sich verändert / und so es sich zutrüge / daß unter wärender Calcination ein Theil von dem Antimonio zusammen schmeltzte / und sich in Klumpen setzte / so soll man es auffs neue wiederum stossen und zu calciniren einsetzen / biß daß es wird / als wir gesagt haben. Wenn dieses gethan / so setzet man es in ein irden Gefäß ein / zu sublimiren / zwölff oder vierzehen Stunde lang / oder auch länger / nach dem dessen viel ist / und gibt ihm ein gut starck Feuer / wenn die Sublimation vollbracht / so soll man die langlichten irdenen Töpffe / die oben auff dem Gefäß / darinen das Antimonium ist / stehen / ab / und die Flores daraus nehmen / von denen man die Tinctur soll ausziehen / als wir im folgenden Capitel sagen werden. (*)

Die Form oder Gestalt der Sublimir-Gefässe / so wohl zum Antimonio, als zum Schwefel / und andern Dingen mehr / wollen wir in einem

nem andern Theil dieses Buchs anzeigen / alda geredet soll werden von dem Regno minerali und animali, welches / so dieses wohl abgehen wird / bald / mit der Hülffe GOttes / an Tag komen soll / und solches soll gezieret und Erläutert werden / mit unterschiedlichen Figuren der Gefässe und Ofen / von meiner eigenen Erfindung / die biß annoch von niemanden gebraucht worden / mit einer unendlichen Anzahl guter und bewärther Recepten / in allerhand Materien und Chimischen Dingen. Und also mag derjenige / der dieses lieset / Rechnung machen / daß dieses noch gar nichts gegen dem / was noch an den Tag kommen soll / wenn ich nur vernehmen mag / daß meine Arbeit nicht vergebens angewendet und verlohren ist / denn ich / gleich wie ich gesagt habe / will dasjenige / was allhier ermangelt / in dem andern wiederum gut machen und ersetzen / wofern es dem Allmächtigen beliebt / der über alles die Herrschafft hat.

(*) Sehet in der Chimia des Doct. Blankarts eine andere Art und Weise die Flores Antimonii zu machen.

Das XXVI. Capitel.

Sehr fürtreffliche Tinctur von den Floribus Antimonii.

MAn lässet ein irden Gefäß machen mit einem engen Hals / und darein ein ziemliches Theil hinein gehet / das einen Ovalen Boden habe / darein thut man die Flores, daß nur der vierdte Theil davon voll ist / das decket man zu mit einem Deckel / der wohl darauf schliesset / den man gar

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wohl lutiren soll / alsdann setzet man es in einem Faß voller Asche gantz in Sand / oder unter die Erde / und setzet es auf einen Ofen / und gibt ihm einen Monat lang stetiges Feuer / welches Feuer die ersten zehen Tage genug ist / wenn es die Asche nur warm hält / daß man die Hand so lang kan darauf halten / als man ein Vater unser betet / und die andern zehen Tage / daß die Asche sänfftiglich beweget werde / und die übrigen zehen Tage / daß es brenne / dergestalt / daß wenn man in den letzten drey Tagen ein wenig Schwefel darauf thut / sich derselbige entzünde und anbrenne; und wann diese Zeit verflossen / und alles wieder kalt worden ist / soll man die Materie wegnehmen und stossen / in ein Geschirz oder gläsern Kolben thun / und darauf distillirten und alcalisirten Eßig giessen / daß er sechs oder acht Finger drüber gehe / und das Geschirz in ein Balneum zu digeriren einsetzen / bis daß der Essig roth genug gefärbet sey / alsdenn denselbigen fein mählich abgiessen / und wieder andern darauf / und dieses so oft und vielmals wiederholen / bis der Eßig sich nicht mehr färbet / darnach thut man den Eßig allezusammen in ein gläsern wohl und dichte lutirten Kolben / oder in eine beschlagene Retorte / und setzet sie in eine Sand-Capelle zu distilliren / den Eßig davon zu ziehen / bis daß es trocken wird / und gibt zuletzt ein gut starck Feuer / bis daß der Sand / und der Boden des Gefässes glüend werde. Endlich / wenn alles abdistilliret und vollbracht ist / lässet man es kalt werden / darnach wäschet man die Tinctur etliche mal mit gemeinem Wasser / welches darum geschicht / daß alle Schärffe und Salzig-

tzigkeit davon genommen werde / die es von dem Eßig behalten; Alsdann lässet man es trocknen / und giesset darnach so viel Spiritus Vini darauf / daß er zween oder drey Finger hoch drüber gehe / in einem kleinen Kolben / der wohl verschlossen / und setzet es zween natürliche Tage in Digestion, zuletzt soll man mit gelindem Destilliren den Spiritum davon abziehen / so wird die Tinctur des Antimonii am Boden bleiben / eben wie ein roth Oel / welches ein köstlicher Schatz ist / den gantzē menschlichen Leib zu restauriren / und zu verneuen / mit einem bequemen Vehiculo eingenommen / insonderheit mit Wein / so entlediget sie die Natur von allen verderbten Feuchtigkeiten / ohne einige merckliche Ausführung / nur allein mit dem Schweiß / der allein zu spüren ist / ohne einige Alteration, und gibt sich erst zu erkennen an seinem starcken Geruch / der hernach in einen natürlichen verändert wird.

Diese köstliche Tinctur widerstehet höchlich allen Verstopffungen der Leber / vertreibet die Wassersucht / die sich noch nicht gantz gesetzet hat / heilet wunderlich die Gelbesucht / reiniget und verbessert die Miltz / erwecket die Monatliche Reinigung / lindert die Schmertzen der Mutter / bricht den Stein / reiniget die Nieren / nimmt hinweg die Flecken und Rinden des Aussatzes / und Räude / schließlich / weil sie das Blut gantz und gar verneuert und reiniget / heilet sie auch noch andere Schwachheiten mehr / davon die Erfahrung vollkommenen Glauben gibt.

Man gibt davon ein von zehen bis funffzehen Gran.

Das XXVII. Capitel.
Del vom Antimonio.

MAn nimmt rohen Antimonium und Zucker-candi/ jedes ein Pfund/ calcinirten Alaun drey Unzen und ein Quentin/ dieses stösset und menget man alles zusammen unter einander/ darnach distilliret man es durch eine Retorte von gebührender Grösse/ auf einer Sand-Capelle nach der Kunst/ so wird man daraus treiben ein Oel oder vielmehr ein röthliches Gummi/ welches ein sehr vollkommen Mittel ist vor Geschwäre und böß-artige Wunden/ und Krebs-Schäden/ so man es darauf leget/ vermischet mit darzu dienenden bequemen Balsamen/ oder so man das Geschwär oder den Schaden darmit bestreichet: Man kan aus besagtem Oel mit Spiritu Vini eine Tinctur ausziehen/ so man ihn drey Finger hoch drüber giesset/ und zu digeriren einsetzet/ und ziehet hernach den Spiritum durchs Balneum davon ab/ allermassen hier oben gemeldet worden. Es bleibet weiter übrig eine sehr rothe und süsse Tinctur, von der man diese folgende sehr vollkommene Composition machet für die viertägigen Fieber.

Rec. der gemeldten Tinctur Unc. ß.
Aloë Drachm. ij.
Feinen Amber Drachm. j.
Der Essentz von Saffran Drachm. ß.

Hiervon macht man mit Borragen-Conserv einen Mas-

Massam oder Teig / und gibt darvon ein von zehen bis funffzehen Gran. (*)

(*) Das Oleum Antimonii per se wird also gemacht: Setzet eine gute Menge Antimonii in Putrefaction, ziehet davon die Feuchtigkeit oder den Eßig ab / giesset sie wieder auf / das thut so oft und vielmal / bis ihr eine öhlichte Feuchtigkeit davon ausziehen könnet.

Sennertus macht Pillen vor das viertägige Fieber / von dem mit Zucker bereiteten Oleo Antimonii.

Rec. Antimonii saccharati Unc. j.
Aloës Succotrin. Unc. ß.
Ambr. gryf. Drachm. ij.
Croci Drachm. ijß. (oder Essentiæ Croci Drachm. j.
M. f. Massa pilularum.

Diese purgiren von unten / und treiben auch oft den Schweiß.

Die Dosis ist ein halb Scrupel gegen Ankunfft des Fiebers.

Das XXVIII. Capitel.

Febrifugum oder Fieber-vertreibende Artzney vom Antimonio.

MAn nimm Reguli Antimonii, der an der Sonnen durch einen Brenn-Spiegel calcinirt ist / den thut man in eine Phiole, giesset darauf Spiritum Vitrioli, daß er zwey Finger hoch drüber gehe / und setzt es ein zu digeriren / so lang bis der Spiritus süßiglich tingiret ist / den man abgiesset oder davon ablauffen lässet / und andern wieder darauf thut / so manchmal / bis er sich nicht mehr tingiret / alsdenn soll man ihn durch ein Balneum

abdistilliren oder abziehen / so wird der Spiritus die Tinctur ausgezogen haben / die an dem Grunde sitzen bleibet / als ein rothes und klares Oel / davon man noch einmal Spiritus Vini abdistilliren soll (*) so wird es genug seyn.

Man giebt hiervon ein drey oder vier Tropfen in einer dienlichen Feuchtigkeit / vor allerhand Arten Fieber / es ist auch ein sehr fürtreffliches Mittel vor das Seitenstechen.

(*) Dieses ist meines Erachtens ein gut Fieber-vertreibendes Mittel / meines aber übertrifft dasselbige noch weit.

Das XXIX. Capitel.

Butyrum Antimonii, Pulvis Algoroti, genannt Mercurius vitæ, der weisse Adler / Erbrech-Pulver / und Pulvis Regius, item Zinober von Antimonio.

MAn nimmt das allerbeste Antimonium von dem / das gantz blinckende Strahlen hat / 6. Untzen / Mercurii sublimati 6. Untzen / alles zu Pulver gemacht und sänfftiglich untereinander vermischet / in einem Marmorsteinern Mörser / und man hüte sich vor dem Geruch / den diese Composition von sich gibt / wenn man sie stösset / weil er böß und gifftig ist / darnach thut man alles in eine Retorte / mit ihrer Vorlage / setzet es hin zu distilliren in eine Sand-Capell / und gibt per Gradus Feuer / und so vielleicht die Feuchtigkeit / die heraus kömmet / sich in den Hals der Retorten fest anse-

ansetzet / so soll man eine glüende Kohle nehmen / mit einer Goldschmieds-Zang / oder etwas anders / und dieselbe bloß an den Hals anhalten / damit die Butter warm werde und schmeltze. Wenn nun die Distillation vollbracht ist / welches man wissen kan / wenn eine rothe Feuchtigkeit vor den Tag beginnet zu kommen / so lässet man die Retorte kalt werden / darnach solviret man die Feuchtigkeit auf einem gelinden Feuer / und wenn sie solviret ist / macht man diese Retorte wieder ledig / dadurch aufs neue zu distilliren / und diese Destillation wiederholet man drey oder vier mahl nach einander / wiewohl etliche sich vergnügen wenn sie es nur einmahl distilliren; ich aber distillire es zum wenigsten zweymahl / weil es besser / und das Pulver davon viel weisser wird / welches man auf folgende Weise macht: Nemlich / man thut gemein Wasser in den Recipienten auf die distillirte Feuchtigkeit / so wird man sehen / daß alles wie eine Milch wird; das weisse Pulver schlägt sich alsdann nieder auf den Grund des Gefässes / daß man so manchmal abwäschet / biß das Wasser ohn einige Säure davon kömmt / und alsdann soll man es noch zwey oder dreymahl mit einigem distillirten hertzstärckenden Wasser abwaschen / und es zum Gebrauch trocken werden lassen / davon wir am Ende dieses Capitels sagen wollen.

Der Zinober des Antimonii wird gemacht / wenn alle Butter von dem Antimonio abdistilliret ist / so soll man das Feuer vermehren / und man leget um und auff die Retorte glüende Kohlen / und hält mit dem Feuer an drey oder vier

Stun-

Stunden lang / so wird sich der Zinober an dem Halß der Retorten sublimiren / den man nach der Sublimation zum wenigsten noch einmahl rectificiren soll / so wird man den Zinober haben / der zum Schwitzen dienlich / dessen Dosis ist von fünff biß funffzehen Gran.

Das Wasser / welches von dem Vitriolischen Geist impræguiret ist / soll man gantz abdistilliren / biß der Spiritus am Boden des Gefässes bleibet / der sehr dienlich ist für allerhand Arten Fieber / und alle Kräfften hat / die der Spiritus Vitrioli hat / ja wircket noch kräfftiger / und wird von den Chimisten genennet Spiritus Vitrioli Philosophicus.

Das Pulver ist biß annoch von vielen hoch gerühmet worden / wegen seiner grossen Tugenden; und der erste der es angefangen zu brauchen / ist gewesen Vittorio Algerotto, ein Medicus zu Verona, davon es dann auch den Namen bekommen / Pulver des Algerotto, und es sind derer etliche / die es für ein Geheimniß halten / und geben bey diesem und jenem vor / daß sie allein / und niemand anders solches haben: nicht wissend / daß die Chimisten / Vermöge ihres Fleisses und ihrer Kunst / durch die Spagirische Zubereitung gewahr werden können / was an einem Dinge sey / ob es schon sehr ausser dem Brauch kommen. Dieses Pulver ist sehr fürtreflich / allerley Kranckheiten zu heilen / die aus der Fäulung der Feuchtigkeiten herrühren / als die Spanische oder Französische Pocken / und derer Zufälle / nemlich Knoten und Beulen / Schmertzen / Fieber / und Unreinigkeit der

Haut

Haut/ u.s.w. Die Schmertzen der Gelencke/ Gicht/ Pest/ vor allerley Kranckheiten/ worbey eine Fäulung sich findet/ faule und boßartige Fieber; insonderheit diejenigen/ so herrühren aus verfaulten Feuchtigkeiten/ die fornen an dem Leibe regieren/ nemlich der Aussatz/ die Wassersucht/ ob sie schon veraltet/ wenn nur die edlern Theile nicht gäntzlich verdorben sind. Man nimmt davon im Anfang des Gebrauchs ein/ bey vier Gran/ und vermehret die Dosin allmählich biß auff zwölff Gran/ und nimmt davon alle Tage/ sonderlich/ so der Magen noch einige Krafft hat/ und nicht gantz schwach ist; Man muß aber hierinnen/ gleichwie auch in allen andern Kranckheiten/ nach einem gewissen Methodo zu Wercke gehen/und in acht nehmen die Complexion, das Alter/ mannlich und weibliche Geschlecht/ und die Kräfften der Krancken und andere Sachen mehr. Man gibt aber dieses Artzney-Mittel allein solchen Personen/ derer Complexion/ darzu bequem ist/ die eine weite Brust haben/ und einen starcken Magen/ und keine Beschwehrung an ihren Athem haben; Vor die Gicht und Schmertzen der Gelencke/ gibt man vier oder fünff Gran ein/ in abwechselung des Monden.

Die Dosis ist von acht Gran biß zu zehen/ vor diejenigen/ die stärcker sind/ vier oder fünff Gran vor die/ so schwächer sind/ man thut es in zwo oder drey Unzen weissen Wein/ setzt es des Abends in Infusion, und nimmt es des Morgends folgender Gestalt ein:

Bey dem Gebrauch der Artzneyen/ wenn man

man die verordnet/muß man diese folgende Regeln in Acht nehmen / nemlich / daß wenn man jemand das Antimonium eingibt / der muß einen offenen Leib haben / und nicht verstopffet seyn / vielweniger die Schmertzen der Colic haben / und daß kein edles Theil verletzet oder angegriffen sey / den Patienten muß auch das Erbrechen nicht schwer ankommen / und daß man ihm / wenn er zu brechen beginnet / eine fette Suppen gebe / das Brechen dadurch zu befördern / diese Suppen wiederholet man offt / weil sie dienlich ist / die Würckung der Artzney fortzusetzen / welche wenn sie in etwas mehr als drey Stunden ihre Würckung etwas grösser wird gethan haben / als sie soll / so mag man alsdann dem Krancken ein wenig zu essen geben / und ihn darbeneben warnen / daß er sich die nechsten zween oder drey folgenden Tage / mit Speise nicht zusehr überlade / dieweil es sich zuträget / daß / weil dieses Mittel den Magen reiniget / sie auch dem Krancken den Appetit wieder bringet / und derowegen muß man sich so nicht überladen / als wol die Begierde ist / welches denn nicht eher geschehen muß / als bis der Magen genugsam gestärcket ist; Man muß auch in Acht haben / wenn man es in Pest-Zeiten eingibt / man erst ein zeitigend oder ziehendes Mittel auf die Pest-Beule lege / sonsten würde sich solche in eine Härtigkeit als ein Scirrhus oder harte Geschwulst setzen / und solche Härtigkeit würde länger als einen Monat währen. Ich habe selber in Toulon hiervon die Probe gesehen / denn als ich es jemand gab / der ein hitziges Geschwär oder Pest-Drüse hatte / und er mir nichts

darvon

darvon sagte / (welches er erst thate / als er das Antimonium schon eingenommen hatte) so hatte ich mehr als 40. Tage Zeit nöthig / wiewol sonder einige Gefahr des Krancken / ehe ich dieselbige zur Reiffe bringen konte / ob ich schon sothane Mittel desfals gebrauchte / die starck genug darzu waren.

Das XXX. Capitel.

Leber vom Antimonio oder Crocus Metallorum.

MAn nimmt rohes Antimonium, wie oben / ein Pfund / gereinigten Salpeter 9. Unzen / stösset und menget es zusammen / thut es in eine Pfanne / oder in ein ander eisern Geschirr / darnach machet man einen eisern Spatel oder Stänglein warm / gibt ihm Feuer / und rühret diese Compositon sachte untereinander / und wenn es nicht mehr brennet / wird eine Massa übrig bleiben / die gleich einer Kalbs-Leber aussiehet / die man stossen / und zwo Stunden in gemeinem Wasser soll kochen lassen / und wenn das Wasser gefärbet / so warm filtriren und durchseigen / darnach die Nacht über stehen lassen / so wird sich die Röthe an den Boden setzen / das Wasser giesset man alsdann ab / oder lässet es ablauffen / das übrige soll man zu unterschiedenen malen waschen / alle Saltzigkeit davon zu bringen / hernach trocknen / und das Pulver in einem Glase bewahren / und dieses ist der rechte Crocus Metallorum, mit welchem man das Aqua benedicta Martini Rulandi, dessen er Centur. 5. Curat. 95. gedencket / bereitet / man lässet

ihn

ihn 24. Stunden lang an einem warmen Ort in Cardobenedicten-Wasser weichen. Er ist sehr fürtreflich in pestilentzialischen Fiebern / vor verzweiffelte Schmertzen der Colic. Wer mehr von denen Tugenden des Croci Metallorum zu wissen begehret / der besehe obgedachten Rulandum, wie auch Hartmannum über die Basilica Chimica Crollii.

Man gibt davon ein von einem halben bis zu einem gantzen Scrupel.

Quercetanus in seiner erneuerten Apotheck beschreibet dieses Recept auch / er verdunckelt es aber / indem er den Namen Antimonii verschweiget / und nennet nur die Magnesiam Saturninam, welcher Name den Chimisten allein bekannt ist; und schreibt ihm eine grosse Anzahl Tugenden zu: Er machtauch von besagtem Croco Metallorum ein Augen-Wasser / welches ein wunderbares Mittel ist vor die Gebrechen der Augen / und bereitet es mit dem gemeldten Croco und Augen-Wasser / als vom Augentrost / u. s. w.

Mercket / welcher Gestalt etliche zufrieden seyn / daß sie die Leber des Antimonii nehmen / und sie stossen / und manchmal abwaschen / und gebrauchen sie alsdann an statt des rechten Croci Metallorum, aber solches ist ein grosser Mißverstand / denn das Antimonium bleibt mit allen irrdischen Fæcibus nur übel calciniret; aber also nimmt man anders nicht als seine Tinctur, und seinen güldischen Schwefel / welcher wie wir gesagt haben / der rechte Crocus Metallorum ist. (*)

(*) Sehet / was ich sonsten an einem andern Ort von dem Tartaro Emetio gesagt habe.

Das

Das XXXI. Capitel.

Pulver des Cornachini.

MAn nimmt rohen schönen Antimonium, 3. Unzen/ gereinigten Salpeter 6. Unzen/ stösset und menget es wohl zusammen/ darnach setzt man einen Schmeltz-Tiegel auffs Feuer/ und trägt einen Löffel voll von gedachter Mixtur hinein/ und deckt es geschwind mit einem Deckel zu/ oder mit einem andern Tiegel/ und lässet das Pulver so lang brennen/ biß es nicht mehr raucht/ darnach/ darnach trägt man wieder einen andern Löffel voll hinein/ decket es wieder zu/ wie zu erst/ und fähret also damit so lang fort/ biß daß das Pulver gantz verpuffet ist; wenn das geschehen/ läst man die Massa kalt werden/ hernach nimmt man es geschicklich von dem Schmeltz-Tiegel ab/ stösset es wiederum/ und thut noch einmahl 6. Unzen Salpeter darzu/ lässet den Tiegel warm werden/ und thut das Pulver zugleich auff einmahl hinein/ und weil es sich nicht gern anzündet/ so soll man eine glüende Kohle hinein thun/ und es hin und wieder mit einem eisern Stäblein wohl umrühren/ jedoch muß man auch gewarnet seyn/ daß man das eiserne Stäblein nicht allzu lang darinnen lasse/ weil leicht ein Theil von dem Eisen schmeltzen/ und alles verderben möchte/ denn das Pulver würde dadurch schwartz werden; Wenn es nun gebrannt/ lässet man es kalt werden/ und nimmt es von dem Tiegel ab/ stösset es wiederum auffs neue/ als oben gesagt worden/ und menget noch 6. Unzen Salpeter darzu/ und brennet es obgemeldter massen/

sen / wenn dieses gethan / macht man es abermals auffs neue zu Pulver / und läst solch Pulver ein wenig in gemeinem Wasser auffsieden / und das Pulver sich darinnen zu grunde setzen / und wäschet es ab von dem mit Nitro imprægnirten Wasser / welches sehr treflich ist für diejenigen / so mit Schurf oder Krätze beladen sind / wenn sie sich damit waschen. Das weisse Pulver aber / das an den Boden der Schale sitzen bleibet / soll man zwey oder dreymahl sänfftiglich abwaschen / mit einigen distillirten hertzstärckenden Wasser / selbigen alle Saltzigkeit zu benehmen / hernach setzet man es in einen Ort hin zu trocknen / wenn dieses geschehen / nimmt man Scammonium von Antiochia, so auf folgende Weise zubereitet wird / nemlich / man stösset es sehr fein / darnach breitet man es aus auf ein Blat sehr starcken Papiers / so als ein Kästlein zusammen geleget ist / leget Schwefel auff glüende Kohlen / und hält das Scammonium über solchen Schwefel-Rauch / und läst es so lange drüber / biß es fest an das steiffe Papier anzukleben beginnet / so wird es bereitet seyn. Darnach nimmt man ein Theil von dem obgemeldten Antimonio, und einen Theil von dem Scammonio, und einen Theil Cremor Tartari, und menget es gelindiglich unter einander / alsdenn ist es fertig.

Man gibt von diesem Pulver 15. biß 30. und mehr Gran ein.

Dieses Pulver ist ein sehr fürtreffliches Catharticum, oder Purgir-Mittel / und purgiret nur von unten / ohn einige Beschwerung / und ist sehr fürtreflich für allerhand Arten der Fieber / vor

Was-

Wasser-Suchten / Verstopffung / und vor viel andere Kranckheiten mehr. Und beweiset Marcus Cornachini, der desselbigen Urheber ist / mit vielen erweißlichen Gründen / daß es für allerhand Kranckheiten und Complexionen gut ist / wo Ausführung und Purgiren vonnöthen ist. Bringet auch in einem besondern Buch / das er hiervon gemacht / fünf und zwantzig Zeugnisse herbey / von unterschiedlichen Kranckheiten / die bey Leute von unterschiedlichen Alter und Complexionen / sind curiret worden / allermassen man ausführlich in demselbigen Buche zu ersehen hat; Und ich selber kan bezeugen / daß ich in Franckreich / woselbst es viel im Gebrauch ist / wunderliche Dinge davon gesehen habe / und Mr. le Duc de Beaufort, s. g. vor welchen ich solches verfertiget / wenn er zu purgiren nöthig hatte / gebrauchte es / und hielt sich darbey niemahls zu Bette / sondern ging vielmehr darmit durch die Stadt spatziren.

Das XXXII. Capitel.

Antimonium Diaphoreticum oder Schweißtreibendes Antimonium.

MAn nimmt Antimonium, und Salpeter / von jedem gleich viel / stösset und menget es alles zusammen / darnach setzt man es in einem Schmeltz-Tiegel auffs Feuer / und thut das Pulder bey wenigem nach und nach hinein / und decket den Tiegel jedesmals zu / als wie in dem vorher-

gehenden Capittel gesagt worden / wenn es nun gantz verpuffet / soll man ihm ein Schmeltz-Feuer eine halbe Stunde lang geben / darnach die Massa, wenn sie kalt worden / stossen / und wieder so viel Salpeter / wie oben / darzu thun / und lasset es eben wie zu erst verpuffen; Endlich pulverisirt man es noch einmahl auffs neue / und süsset es ab in warmen Wasser / durch oft wiederholtes Abwaschen / alsdann thut es auffs neue wieder in den Schmeltz-Tiegel / und reverberiret es 24. Stunden lang. (*)

Das Antimonium Diaphoreticum ist dienlich die frische Franzosen zu heilen / wie auch Schmertzen und andere Kranckheiten / da Schwitzen vonnöthen ist / es bricht auch die innerliche Apostemata und Geschwäre auf.

Von aussen gebrauchet mit Salben und dienlichen Olitäten / heilet es den Krebs und Fisteln / oder umb sich fressende Schäden / und die böß-artige / krebsmäßige und harte Geschwäre / verzehret das verdorbene Fleisch / ohne einigen Schmertzen und Wehethun / und machet das Fleisch wachsen.

(*) Ich nehme ein Theil Antimonium, und drey Theil Salpeter / diese wohl gestossen / rühre ich untereinander / und zünde sie an in einem Schmeltz-Tiegel / darnach süsse ich es ab mit Wasser / und schmeltze es.

Das XXXIII. Capitel.

Bezoar Minerale.

MAn nimmt Butyrum Antimonii, ehe man sie zum Pulver niederschläget / als oben in seinem

seinem Capitel gesagt worden / diese Butter aber muß zum wenigsten einmal rectificiret seyn / 4. Unzen / Spiritus Nitri 4. Unzen / wenn die Butter erst solviret ist / thut man sie in einen Kolben mit einem langen Hals / giesset den Spiritum bey Tropffen-Weise darauf / setzet es auf eine Sand-Capell / alle Feuchtigkeit davon abzudistilliren / bis daß es trocken wird / darnach nimmt man die Massa, die an dem Grund des Glases blieben / stösset sie / thut sie wieder in den Kolben / und geust das abdistillirte Wasser / mit zwo Unzen frischen Spiritus Nitri acuiret darauf / distilliret es wiederum / wie vorhin / hernach stösset man die Massa wieder / und thut sie auf ein irden flach Geschirr / und setzet sie in den Schmeltze Ofen / und brennet sie bey einer Stunden lang / und rühret sie ohn Aufhören mit einem eisern Spatel oder Stånglein üm; Wenn dieses geschehen / soll man etliche mal Spiritum Vini, nemlich / drey oder vier mal davon abdistilliren / so ist es fertig.

Es ist eine besondere Artzney in allerley pestilenzialischen Seuchen / und für bös-artige Fieber / mit einem bequemen Vehiculo eingenommen.

Die Dosis ist von 4. zu 10. Gran / und ist weit fürtreflicher als das Bezoarticum animale, oder zum wenigsten so vielen Verfälschungen nicht unterworffen.

Das XXXIV. Capitel.

Eine wunderlich purgirende Artzney vom Antimonio.

NEhmet zweymal geschmoltzen Antimonium 1. Pfund/ auf die Röthe calcinirten Vitriol 2. Pfund/ stosset und menget es untereinander/ thut es in eine Retorte mit drey oder vier Unzen distillirtem Eßig/ verlutirt es wohl/ und distilliret nach der Kunst/ darnach ziehet das Phlegma in einem Balneo von dem/ was in dem Recipienten ist/ so wird auf dem Boden des Gefässes ein Oel/ als Gold bleiben/ davon man eine Unze soll nehmen/ und zwo Unzen Aloës epaticæ, und alles wohl untereinander mengen und digeriren lassen in einem Balneo acht Tage lang/ darnach lässet man es bey mäßiger Hitze abrauchen/ bis zur Consistenz eines Extracts, Pillen darvon zu machen.

Die Dosis ist von vier bis acht Gran/ und ist eine Artzney/ die fast vor alle Kranckheiten dienlich ist/ insonderheit für epidemische oder allgemeine Land-Seuchen/ und für böse und verzweiffelte Gebrechen/ welche von etlichen wegen ihrer sonderlichen Tugend genennet wird Panacea Antimonii, das ist eine Artzney/ so für alle Kranckheiten dienlich ist.

Das XXXV. Capitel.

Regulus Antimonii.

MAn nimmt Antimonium 2. Pfund/ Weinstein/ Salpeter/ jedes 1. Pfund/ stösset alles und

und menget es wohl untereinander / darnach setzet man einen Schmeltztiegel ins Feuer / und trägt einen Löffel voll von gedachter Mixtur hinein / bedeckt es mit etwas / bis es verpuffet ist / darnach thut man wieder ein Löffel voll von der Mixtur hinein / decket es zu / und fähret also damit fort / bis alles Pulver hinein getragen worden / und darauf gibt man ihm einer kleinen Stunden lang ein Schmeltz-Feuer; Wann das geschehen / so nimt man den Tiegel vom Feuer / und wenn es erkaltet / so wird es dick / alsdann scheidet man den Regulum davon / der an dem Grund der Fæcum seyn wird / den man aufs neue in einem Schmeltz-Tiegel kan fliessen lassen / und also von aller Unreinigkeit denselbigen reinigen.

Das XXXVI. Capitel.

Sulphur Auratum Antimonii, oder Gold-Schwefel vom Spießglaß.

DJe Fæces, die man oben von dem Regulo Antimonii abscheidet / lässet man hernach eine halbe Stunde im Wasser aufsieden / nachdem sie vorher klein gestossen worden / darnach filtrirt man es so warm durch ein starck Lesch-Papier in eine Schale oder ander Geschirr / das oben fein weit ist / wenn man nun distillirten Eßig darein giesset / wird man geschwind sehen / daß es dick wird / wie ein Brey / hernach scheidet man den Schwefel von der Feuchtigkeit / durch Abgiessen davon / und wäschet den Schwefel etliche mal in gemeinem Wasser ab / und zuletzt mit einigem Hertz-stärckenden

Wasser / lässet ihn trocken werden / und bewahret ihn zum Gebrauch.

Es ist eine wunderbare Artzeney/das Blut zu reinigen / und sehr dienlich in unterschiedlichen Kranckheiten.

Die Dosis ist ein halber Scrupel / bis zu einem gantzen / in bequemer Feuchtigkeit.

Die Lauge dieser Fæcum, ehe man den Schwefel mit dem distillirten Eßig niederschlägt / ist ein sehr bequemes Mittel/die Monatliche Reinigung der Frauens-Personen zu erwecken/und bringet dieselbige mannichmal eher als in einer Stunde-Zeit herfür / wenn man den Rauch von besagter Lauge / die man auf glüende Kohlen sprenget / empfänget / und mit einem Pessario in den Hals der Mutter appliciret.

Uber dieses macht man noch vom Antimonio und Eisen einen Regulum stellatum, dessen Recept in dem fünfften Buche / in dem Tractat von dem Marte soll angeführet werden.

Das XXXVII. Capitel.

Von dem Mercurio und dessen Würckungen.

OJewol der Mercurius von etlichen in die Zahl der Metallen gesetzet wird / nichts destoweniger habe ich ihm seine Stelle allhier unter den Mineralien geben wollen / weil er mit der Natur der Mineralien näher als mit denen Metallen überein kömmt / und weil man denen Liebhabern groß Unrecht thun würde / wo man dieses Buch endigte

digte / und von dem Mercurio nicht handelte. Denn über dem / daß er der allerletzte Gesellschaffter ist des Antimonii, so ist er auch darüber so nützbar und nöthig in den Chimischen Artzneyen / daß unzehlich viel kräfftige Artzneyen von ihm gemacht werden können.

Der Mecurius nun / welcher von dem gemeinen Mann Queckſilber genennet wird / ist ein Mineralischer Cörper / zusammen gesetzet von sehr subtiler und schwefelichter Erden / und zugleich mit einem Wasser / welches aufs allersubtileste damit vermenget ist / dessen irrdische Substantz nothwendig gereiniget und geschieden werden muß von der dicken und schwefelichten Irrdigkeit / und das wässerige Theil von der überflüßigen Feuchtigkeit. Man findet dessen zweyerley Arten / nemlich den Natürlichen / und den / der durch Kunst bereitet wird. Den Natürlichen findet man in den Mineren / den künstlichen aber ziehet man aus den Metallen und Mineralien / inmassen wir an seinem Ort davon sagen werden. Von dem Mercurio werden unterschiedliche Dinge gemachet / als wir hiernechst folgend werden anzeigen.

Das XXXVIII. Capitel.

Reinigung des Queckſilbers.

Gleichwie der Mercurius mit irrdischen Theilen und die da unrein sind / kan vermenget und zusammengesetzet seyn / also haben die Chimisten unterschiedliche Mittel erfunden / denselbigen zu bereiten / so wohl die obgedachte Unreinigkeiten da-

von zuscheiden / als auch etliche Verfälschungen abzusondern / womit sich bißweilen Gewissenlose Leute zu behelffen pflegen / die da Zinn oder Bley darunter mengen; welche vermittelst der gemeldten Zubereitungen / darvon geschieden werden. Solches nun zu præpariren / so nimmt man Mercurium und distillirten Eßig / von jedem ein Pfund / gemein præparirt Saltz 4. Unzen / thut es in eine Phiole / schüttet und rühret es geschicklich zusammen / biß daß alles wohl mit einander vermenget ist; Nach Verfliessung einer halben Stunde / giesset man es aus in eine Schale / wäschet es ab mit lauchlichtem Wasser / biß daß es gantz hell bleibet und ohn alle Saltzigkeit ist. Diese Arbeit wiederholet man zwey oder dreymal / zu letzt drucket man den Mercurium durch ein Dachs-Leder durch / so wird er gereiniget seyn.

Diese Reinigung ist nicht allzuvollkommen / aber die folgende sind besser; Die eine / wenn man den Mercurium amalgamiret / oder mit Gold und Silber vermenget / und treibt ihn hernach durch eine Retorte davon / und wiederholet solches mannichmal / und sondert jedesmals die schweflichte stinckende Fæces davon / die man an dem Halse der Retorten / und mehr an dem Grunde derselbigen findet; Er wird auch dergestalt gereiniget / wann man den Mercurium mit sehr starckem Eßig lange weile klopffet / biß so lang der Eßig so schwartz wird / als er immer werden kan / darnach giesset man den Eßig von dem Mercurio ab / und andern frischen darzu / klopffet und rühret ihn so lang / daß es aufs neue wieder schwartz wird / und

und also fähret man immer mit dem Eßig fort/ biß der Mercurius eine Schwärtze von sich giebt/ alsdenn läst man den Eßig ruhen/ so wird die Schwärtze sich gantz zu Boden setzen/ den darüberstehenden Eßig geust man hernach sittiglich davon ab/ die am boden liegende Schwärtze vermischet man mit lebendigen Kalck zu einem Teige/ thut es zusammen in eine lutirte Retorte/ leget einen Recipienten vor/ der halb voll gemeines Wasser ist/ und gebet ihm Feuer/ als wenn man ein Scheide-Wasser brennet/ so wird der Mercurius lebendig und rein in die Vorlage fallen und übergehen.

Oder/ man sublimirt den Mercurium siebenmal/ und machet ihn siebenmal lebendig/ so kan man auch Zinober daraus ziehen: nemlich/ wenn man den gestossenen Sublimat zu einem Teige machet/ oder Cinober mit Eßig/ oder lebendigen Kalck in doppeltem Gewichte/ und distilliret ihn als oben gemeldet worden.

Das XXXIX. Capitel.

Weisser Præcipitat, der von Etlichen fälschlich Mercurius dulcis genennet wird.

MAn lässet 6. oder mehr Unzen Mercurii in einem Pfund Scheide-Wasser/ das von Salpeter und Alaun/ die in einem gnugsamen grossen Mörser zusammen gestossen worden/ gemacht ist/ solviren und zergehen/ wenn solches geschehen/ giesset man einen guten Theil Salz-Was-

Wasser (*) darauf / so schlägt sich am Boden ein sehr weiß Pulver nieder / auf welches / nachdem man das solvens und die Feuchtigkeit abgenom̃en / man laulicht Wasser giesset / und lässet es ein wenig stehen und weichen / darnach wäschet man es zu unterschiedenen mahlen ab / und zuletzt mit Rosen- oder Borragen-Wasser / oder dergleichen / und lässet es alsdann trocken werden.

Die Dosis ist von 8. biß 10. Gran in bequemen Pillen / und ist gut vor die Franzosen.

Wenn man es mit Rosen-Salbe / als ein Quentin oder Loth / unter eine Unze der Salben mischet / und sich damit schmieret / so vertreibt es die Räude oder Krätze / und nimmt die Röthe des Angesichts hinweg.

(*) Wenn man in die Solution Urin giesset / so wird der Præcipitat leibfarbig. Sehet bey dem Schrödero und Blankart in seiner andern Edition, unterschiedliche Bereitungen und Farben zu machen.

Das XL. Capitel.

Rother Præcipitat.

MAn solvirt Mercurium in Aqua-fort de Tribus, oder von Salpeter und Vitriol / wie oben gemeldet / (*) darnach thut man es in eine Retorte / die groß genug ist / leget eine Vorlage vor / setzet es auff eine Sand-Capell / und distilliret nach der Kunst die Feuchtigkeit davon / und gibt zuletzt ein starckes Feuer / biß man siehet / daß sich der Mercurius sublimirt / so wird der rothe Præcipitat auf dem Grund der Retorten liegen bleiben.

Etli-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

(*) Etliche uehmen ein Theil Aqua-fort, andere zwey Theil / je mehr man nimmt / je stärcker es corrodirt. Die Schärffe benehmen ihn etliche mit Branntewein / womit sie den Præcipitat abwaschen und hernach trocknen.

Das XLI. Capitel.

Turbith minerale, oder ein sehr fürtreflicher Præcipitat für allen andern.

MAn nimmt gereinigten Mercurium vier Unzen / Olei Sulphuris per campanam, oder Spiritus Vitrioli acht Unzen / thut alles in eine Retorte / und lässet es zween Tage digeriren / darnach distilliret man es auf einer Sand-Capell mit einem gradirten Feuer / cohobiret und wiederholet die Destillation dreymal / zuletzt gibt man ihm ein starck Feuer / biß daß die Retorte und der Sand glüe und roth werde / darnach nimmt man die Massa, die auff dem Grunde bleibet / stösset sie klein / und wäschet sie manchmahl mit warmen Wasser ab / biß der Præcipitat gelb wird / hernach brennet man dreymal Spiritum Vini davon ab / so wird er bereitet seyn.

Diese Zubereitung des Mercurii ist eine sehr fürtrefliche Artzney für allerhand Kranckheiten / die aus verfaulten Feuchtigkeiten entstehen; und anderen mehr / da man wenig Hoffnung mehr übrig hat / als die Gelbsucht / Frantzosen / Krätze / Geschwär / Samenfluß / Giffte / Gicht / und stetige Fieber und dergleichen.

Die

Die Dosis ist von 3. biß 8. Gran/ in einigem Extract oder purgierenden Pillen; worbey in Acht zu nehmen/ daß/ so oft man den Mercurium eingibt/ man ihn in Pillen gebe/ und nicht auf eine andere Weise gebrauche/ damit nicht ein Theil desselben sich an dem Zahnfleisch fest ansetze und die Zähne verderbe.

Das XLII. Capitel.

Sublimat zu der Artzney.

GLeichwie ein Chimicus allezeit muß suchen seine Zubereitungen mit allem Fleiß und müglicher Fürsichtigkeit zu thun/und allezeit die reineste und beste Dinge zu seiner Arbeit zu suchen und zu nehmen; damit der Medicus nachgehends ohne einiges Bedencken/ und sicher dieselbige gebrauchen möge: Also auch wenn er etwas zu verfertigen hat/ es sey vom Antimonio oder Mercurio, oder von Metallen/ worzu Sublimat genommen wird/ so soll er um unterschiedlicher Ursachen willen/ fürnemlich in der Artzney des gemeinen Sublimats sich nicht bedienen/ den man in den Läden zu kauffe hat; Einmal weil derselbige vom Mercurio gemacht ist/ der gar nicht vorher gereiniget worden/ und dann zum andern/ weil er von demjenigen ist/ der mit tausenderley Unreinigkeiten vermenget ist; Derhalben das allerbeste und kürtzeste Mittel ist/ daß man ihn auf folgende Weise bereite/ welcher denn sehr fürtreflich seyn wird/ in der Artzney-Kunst zu gebrauchen/ nemlich:

Man nimmt Mercurium, der aus Zinober aus-

ausgezogen worden 1. Pfund / und solviret ihn in Aqua-fort, das von Salpeter und Vitriol bereitet ist; jedes gleich viel; Darnach ziehet man das Aqua-fort entweder durch Distilliren oder Evaporiren davon / bis daß es trocken wird; den præcipitirten Mercurium nimmt man / und stösset ihn in einem Marmorsteinern Mörsel klein / mit gleich so viel auf die Weise calcinirten Vitriol / und decrepitirt Saltz / von jedem gleich viel / menget alles wohl untereinander / thut es in eine Phiole mit einem kurtzen Hals / der fein weit ist / darauf setzet man einen Helm / und setzet es zusammen in eine Sand-Capell / und regieret das Feuer fürsichtiglich / bis der Hals von der Phiole oder des Kolbens beginnet weiß zu werden / alsdenn nimmt man den ab / und stopffet den Mund der Phiole oder des Kolbens mit starckem Papier zu / darnach vermehret man das Feuer fünff oder sechs Stunde lang / so wird man einen schönen Sublimat haben rein und weiß / wie ein Schnee / hell und klar als ein Crystall.

Das XLIII. Capitel.

Der süsse Sublimat oder himmlische Adler des Quercetani, oder Mercurius dulcis.

MAn nimmt gereinigten Mercurium 6. Unzen / Sublimat, wie jetzt erzehlet / bereitet / 8. Unzen. Dis stösset man in einem Marmorsteinern Mörsel / und menget es geschicklich untereinander / bis daß der Sublimat allen Mercurium ver-

verschlungen hat / und nicht ein Gran mehr lebendig darinnen zu sehen / darnach thut man die massa in eine Phiole mit einem langen Halß / und machet sie nur halb voll damit / und setzet sie ein zu sublimiren (*) in eine Sand-Capell / so wird in 8. oder 10. Stunden die Sublimation geschehen seyn. Wenn das gethan / so brechet das Glaß entzwey / und scheidet das Crystallinische Theil von dem rohen Mercurio ab / und von den Fæcibus, die auf dem Boden sitzen / die an dem Hals sich fest anhangende gifftige Rauherkeit ziehet noch einmal davon: Darnach stosset das Crystallinische Theil / und sublimirt es aufs neue / allezeit die Fæces weggeworffen. Wenn man diese Arbeit dreymal wiederholet / so wird man einen süssen Præcipitat haben / der da klar und wie ein Crystall seyn wird. Wenn er dergestalt bereitet ist / so ist er ein sonderbares Mittel vor allerley Art Kranckheiten / da Purgiren vonnöthen ist; Man gibt es vor alle Complexionen / ja den Schwangern und Säugenden / und den Kindern selber ein / und hat verdienet wegen seiner Fürtrefligkeit von Vielen genennet zu werden Panacea Mercurii.

Aber um des willen / daß der Mercurius, der zubereitet worden / als sichs gebühret / bequem ist zu resolviren / und die peccirende Feuchtigkeiten in den Gang zu bringen / und in den Magen zu ziehen; und dieweil seine purgirende Krafft allzuschwach ist / sich von demjenigen / was er an sich gezogen / zu entledigen; darum begegnen denen viel schädliche Zufälle / die ihn gebrauchen / als das Speichel-Fliessen aus dem Munde / Erkältung

des

des Gehirns/Flüsse auf unterschiedliche Theile des Leibes; Dieses geschicht aber / nicht daß er nicht wol bereitet sey / sondern daß er übel und nicht der Gebühr nach eingegeben oder verodnet wird; Derowegen müssen diejenigen / die ihn mit glücklichem Fortgang eingeben wollen / denselben allezeit geben / mit einigem Purgier-Extract oder mit Pillen / oder Conserven / oder mit purgirenden Electuarien: Oder / man machet zum Exempel diese folgende Pillen / nach Verordnung des Quercetani, die man gemeiniglich in Franckreich unter dem Namen Violet-Pilgen gebrauchet; die darum also genennet werden / weil gedachter Quercetanus, ihr Uhrheber / Herr von Violette in Franckreich gewesen / und werden folgender Gestalt bereitet:

Man nimmt von dem besagten Mercurio dulci einen Scrupel / Pilulæ sine quibus, und Cochiæ, von jedem einen halben Scrupel / Trochisc. Alhandal. 2. Gran / Muscus 1. Gran / und machet mit Syrup von Stœchas, oder sonst einem andern / Pillen / die man vier Stunde vor der Mahlzeit soll einnehmen / und drey Stunde darnach / nachdem man sie eingenommen / ein wenig Suppe darauf geniessen; und so man dergestalt mit besagter Dosi nach der Complexion sich verhält / so wird man in allerley Kranckheiten sothane Würckungen sehen / daß man sich höchlich wird darüber verwundern müssen.

Und hiermit wolle der günstige Leser vor dieses mal zufrieden seyn / weil ich unterschiedliche an-

dere Arbeiten so wol in dem Mercurio als anderen zu besserer Gelegenheit bis in das vierdte Buch verspare. Welches eine schlechte Eröffnung ist der Chimischen Geheimnissen; und in Ansehung dessen / was noch folgen soll / noch nichts ist. Im übrigen müsse dieses alles gereichen zur Ehre des Allerhöchsten / der über alles regiret und herrschet / Amen.

(*) Wenn der Mercurius also siebenmal sublimirt ist / wird er Calx Metallorum genennet / und ist ein sehr fürtreffliches Mittel vor die Würme und Fieber.

Ende des dritten Buchs.

Der

Der brennende Salamander/ oder Zerlegung/ derer zu der Chimie gehörigen Materien.

Das Vierte Buch.

Welches handelt von dem Saturnus und Jupiter.

Vorrede an den Leser.

SEhet/ allhier komme ich abermals aufs neue/ wohlgeneigter Freund/ mich in das grosse Reich der Metallen einzuführen; Ehe und bevor ich aber diese mühselige Reise antrete/ will ich euch bitten/ daß/ wofern ihr mit meinem Geleit gehen wollet/ ihr euch mit aller Nothwendigkeit versorget/ die man bedarff/ zuforderst aber

mit denen allernothwendigsten / als da sind / daß ihr bey euch habt gute Weißheit / wahre Wissenschafft / vollkommene Gedult / die allerbeste Hoffnung / und eine heilige Furcht; Denn ohne diese Dinge dasselbige thun wollen / wäre eben so viel / als in die Lufft streichen. Hiernächst muß man auch haben bequeme Gefässe / Ofen / rechte oder wahre Metallen / neue / und keine verfälschte / über dieses bequeme Orte / die dienlich sind zu den Arbeiten / die man thun will. Man muß auch keine Mäuse-Nester im Kopffe haben / wenn man etwas anfangen will / noch andere Geschäffte: Und wenn man etwas anfänget / muß man es biß zum Ende fortsetzen / und allezeit zusehen / daß / wenn man eine Arbeit zu thun vorhat / die Sonne und der Mond sich in einem Aspect guter und günstiger Planeten befinden / und so es seyn kan / in ihren eigenen Häusern; Denn etliche sind günstig / andere hingegen nicht / als zum Exempel: Saturnus liebet das Bley / Jupiter das Zinn: Mars das Eisen: die Sonne das Gold / Venus das Kupffer / Mercurius das Queckſilber / und Luna das Silber: Und also können

nen

nen nach der Freund- oder Feindschafft der Planeten/ die über die erwehnte Metallen herrschen/ die Wirckungen wohl oder übel ausschlagen/ damit aber derselbigen Freundschafft und Feindschafft einem Jeden kund werde/ will ich sie allhier kürtzlich fürstellen.

Feindschafft der Planeten.

Saturnus hat zu Feinden den Mars und die Venus.

Jupiter hat zum Feind allein den Mars.

Mars hat zu Feinden Saturnum, Jupiter, Sol und Lunam.

Sol hat zu Feinden den Mars, Mercurium und Lunam.

Venus hat zu Feind den Saturnum allein.

Mercurius hat zum Feind den Saturnum allein.

Luna hat zum Feind den Saturnum, und Sol in dem Gegen- und Gevierten-Schein.

Freundschafft der Planeten.

Saturnus hat zum Freund den Jupiter und die Lunam.

Jupiter hat zum Freund Sol, Venus, Mercurium und Lunam.

Mars hat Venus allein.

Sol hat Jupiter und die Venus.

Venus hat Mars, Mercurium und Lunam.

Mercurius hat Jupiter, Sol, Venus und Lunam.

Luna hat Jupiter, Venus, Mercurium.

Wenn man nun also diese Freundschafft oder Feindschafft der Planeten in acht nimmt / so wird man ungezweiffelt allerley Arbeiten viel besser verrichten / als wohl sonsten geschehen solte. Darumb muß auch ein rechter Chimicus ein wenig in der Astrologia bewandert seyn / und darzu eine Zuneigung haben; So ihr aber kein Astrologus seyd / müsset ihr gleichwohl / wenn ihr etwas fürnehmet / darüber euch Raths erholen / oder ein Buch haben / daß euch die Art und Weise solches zu wissen anweise: und also werdet ihr zu allem gelangen / was ihr vorhabt / das euch GOTT gönnen und verleihen wolle. Lebet wohl.

Der

Der brennende Salamander.

Das I. Capitel.

Bericht von der Gebährung der Metallen.

NAchdem wir in dem ersten Buch insgemein geredet haben von der Solution und Coagulation; In dem andern von den Kräutern und Gewächsen; Und in dem dritten von den Berg-Materialien / welche Sachen wir kurtz durchgangen sind; Als wollen wir an diesem Ort auch reden von den Metallen; Und dasselbe so weit auszubreiten suchen / als müglich wird seyn / den Kunst-begierigen Liebhaber zu den geheimen Orten dieses Metallischen Reichs zu leiten. Gleichwie aber Geber anmercket in seinem Buch de Investigatione Perfectionis Cap. 2. Da er sagt / daß es unmüglich ist / einen Leichnam aufzulösen / wo man nicht weiß / woraus er bestehet / oder zusammen gesetzet ist; So wird es nicht ausser meinem Zweck seyn / erst eine Rede anzustellen / wie man mit den Metallen handelt und umgehet / und dann von derselbigen Art und Zusammensetzung. Wir sagen derowegen / daß auf eben dieselbige Weise / auf welche die Natur bloß über der Erden die Gewächse herfür bringet durch Mittel ihrer Saamen / daß sie eben also / jedoch mit und in längerer Zeit in denen Orten unter der Erden / die Metallen generiret

riret und gebähret. Und nimmt zu den Samen derselbigen einen feuchten und fetten Dunst / (*) den in ihm hat und begreifft die Beschaffenheit des Queckſilbers / und einen Vitrioliſchen Schwefel / welcher mit seiner Wärme den Mercurium kochet. Hiervon nun kommt es / daß die Philosophi, wenn sie von ihrem Stein reden / sagen: Schwefel ist der Vater / Mercurius die Mutter von allerley Metallen; Aber die vier Elementen / als die ferner abgelegene Materie aller unter dem Monad befindlichen Cörpern werden von dem Wasser vorgestellet / denn der *Mercurius* der da kalt und feucht / gleich als das Weib / stellet für das Wasser und die Lufft. Der Schwefel heiß und trocken als der Mann / stellet für die Erde und das Feuer. Wiewol etliche / auf nichtigen Ursachen sich gründend / läugnen / daß Mercurius und Schwefel die Materie aller Metallen seyn; Nichts destoweniger ist mehr Vernunfft-mäßig / daß wir hierinnen so viel treflichen Scribenten Glauben geben / die von der Art und Eigenschafft derer Metallen geschrieben haben / als der selige Albertus *Magnus*, S. Thomas Aquinas, Aristoteles, Avicenna, und so viel andere. Und weiter / weiß man nicht durch Erfahrenheit / daß man allerley Metallen in Mercurium verändern kan? Und wiederum den *Mercurium* in allerley Arten der Metallen? Gleichwie ich hoffe / daß ich in diesen drey letzten Büchern sattsam wil zu verstehen geben. Weil man aber befindet / daß unter den Metallen zweyerley Species oder Sorten sind / nemlich vollkommene und unvollkommene / so wollen

len

len wir von den Unvollkommenen den Anfang machen / welche gleicher Gestalt in zweyerley Sorten getheilet werden / nemlich in weiche und harte; Die Weichen sind Bley und Zinn / und werden von den Chimisten genennet Saturnus und Jupiter; Die Harten sind Eisen und Kupffer / sonst genannt Mars und Venus; Hernach wollen wir auch nachgehends reden von den Vollkommenen / nemlich / Silber und Gold / sonsten genannt Luna und Sol.

(*) Die Generationes oder Gebährungen der Metallen / kommen meist her / durch die Feuren so unter der Erden sind / welche einige saltzige kleine Theile / mit den andern irrdischen oder schwefelhafften so sehr verknüpffet / daß sie zusammen ein Leib werden / und nachdem diese kleine Theile unterschiedlicher Art sind / so machen sie Gold / Silber / oder einige andere Metallen.

Das II. Capitel.

Vom Saturno und seinen Wirckungen.

DAs Bley / welches von den Chimisten Saturnus genannnt wird / ist ein unvollkommen Metall / von weicher Natur oder Art / an Farbe dunckel und bleich / leicht zu schmeltzen / ein Feind der andern Metallen / sein Temperament ist kalt und feucht / und ist zusammen gesetzet vom vielen unreinen Mercurio und Irrdigkeit / und von wenig schwefelhafftigen Theilen. Aber ob es schon das allerschlechteste und geringste Metall ist / von allen andern / so befinde ich dennoch / daß man daraus eben so grossen Nutzen / so wohl in der Artzney-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Kunst / als in der Chimie ziehet / als von einigem andern Metall / dieweil man davon so mancherley Art Salben machet / worein Bleyweiß / Silber- und Gold-Glette / Menge / und andere unterschiedliche Dinge kommen / die nichts anders sind / als gebrannt Bley / oder (besser zu sagen) das auf unterschiedliche Weise calcinirt worden. Aber / was sollen wir weiter sagen von seinen brennenden Geist? von seinen Saltz? Indem man davon so unterschiedliche Artzneyen machet / als wir in folgenden werden sehen lassen. In der Chimie weiß ein jedweder die grosse Dienste / die es thut / daß es darumb verdienet von vielen / sonderlich von Glaubern / genennet zu werden / Aurum leprosum, oder ein aussätziges Gold. Ja / es reiniget auch Gold und Silber von allerley unreinen Metall. Gleichwie wir im ersten Buch im 8. Capitel am 30. Blat gelehret haben / da wir von der Art und Weise abzutreiben geredet haben / und noch ferner allhier anzeigen wollen / wenn wir reden von der Feinmachung der vollkommenen Metallen. So machet man nun gedachter massen vom Bley unterschiedliche Dinge / vermittelst seiner Solution und Auflösung; Weil es aber an dem ist / daß man es nicht kan dissolviren oder schmeltzen / es sey denn vorher calcinirt / so wollen wir davon im folgenden Capitel Meldung thun.

Das

Das III. Capitel.

Calcinatio des Bleyes / und auff was Weise die Mennige zu machen.

DAs Bley calcinirt man auf unterschiedliche Weise / es sey mit / oder ohne Feuer / welche Calcination man eine wahre Corrosion heissen mag; und man thut es durch den Dampff von starckem Eßig / als wir im 9. Capitel am 33. Blat gezeiget haben; und wenn es also calcinirt ist / so wird es Cerussa oder Bleyweiß genennet. Man calcinirt es auch über dem / daß man es kleinfeilet / und mit Urin besprenget / oder mit Sal Tartari vermenget / oder mit Salmiac / oder mit andern / und dieses thut man / das Queckſilber herauszuziehen / wie wir noch weiter melden werden: Mit dem Feuer aber calciniret man es / mit oder ohne Zusatz; Mit Zusatz thut man es / wenn man es läſſet schmeltzen / und alsdann Schwefel darauf wirft / und mit einem Spadel umbrühret / und das so lang / biß es sich in Schwefelhafftes Pulver verändert; Andere feilen es / und vermischen es mit Schwefel / alsdann setzen sie es in eine Scherbe / oder in etwas anders das dem Feuer widerstehet / und rühren es über glüende Kohlen / biß daß es sich verändere / wie oben erwehnet. Und dieser Weise bedienen sich die Herren Apothecker / zu ihren Salben / darein calcinirtes Bley kömmt. Ohne Zusatz geschicht die Calcination, derer sich die Chimisten gebrauchen / und wird gemacht / wenn

wenn man so viel Bley nimmt / als man haben will / thut es in ein Gefäß / daß das Feuer aushalten kan / mit einem breiten und flachen Boden / alsdann setzet man es in einem Ofen zu schmeltzen / lässet daß Gefäß wohl glüend werden / und rühret es mit einem eisern Spatel oder Stäblein umb / so lang / biß man es zu einen gelblichten Pulver bringet / alsdann soll man es von dem Feuer abnehmen / das Pulver siebet man durch ein härin Sieb / alsdann setzt man es in einen Reverberir-Ofen / so lang zu reverberiren / biß es Mennige wird.

Das IV. Capitel.

Sal Saturni, genannt Butyrum Saturni, Saccharum und Mel Saturni.

MAn nimmt Mennige oder ohne Zusatz calcinirt Bley / wie oben angezeiget / das thut man in eine Phiol / so viel man wil / giesset einen sehr starcken und wohl distillirten Eßig darauf vier Finger hoch / stopffet den Mund zu / und setzet es auf ein laulicht Balneum *Mariæ* oder in gelinde Aschen / bis daß die Süßigkeit allmächlich ausgezogen ist / wenn das geschehen / giesset man es ab / und siehet wohl zu / daß die Fæces nicht viel gerühret werden / dann giesset man wieder andern Eßig darauf und ab / und das wiederholet man so oft und viel / bis der Eßig nicht mehr süß wird / (darbey in Acht nehmend / daß man die Phiole je zuweilen einmal umrühret oder schüttelt / damit der Eßig desto besser und hurtiger möge ausziehen / und

das

das Bley sich nicht als ein Stein an dem Grunde fest ansetze/ welches zu geschehen pfleget/ wenn man das nicht thut) alsdann nimmt man alle die obgemeldte abgeschossene Extige zusammen/ filtriret sie/ und läſſet sie abrauchen/ in einem gläsern Geschirr/ bis auf die Trockene; Alsdann soll man es aufs neue wiederum in distillirtem Wasser solviren/ wieder filtriren und abrauchen lassen/ und diese Arbeit zum wenigsten fünff oder sechsmal wiederholen/ das letzte mal aber läſſet man es nicht gantz trocken werden/ sondern ein wenig flüßig oder feucht bleiben/ und kalt werden/ um zu sehen/ ob es sich crystalliren und anschieſſen wil/ wo es aber dieses nicht thun wil/ setzet man es in die Sonne/ und alsdann wird man bekommen ein Sal oder Saccharum Saturni, das unzehliche Kräfften hat/ als hiernach folget.

Vors erste heilet es die Pest innerhalb 24. Stunden/ wenn man 6. Gran davon im weissen Wein einnimmt.

So man 4. oder 5. Gran davon im weissen Wein drey oder viermal des Tages einnimmt/ vertreibet es die Wassersucht.

Sechs Gran gemeldter massen eingenommen/ vertreibt die Colic.

Mit Wasser von Taubenkerbel eingenommen/ bey einem Monat lang sechs Granen schwer des Tages/ heilet den Aussatz.

Mit Scabiosen-Wasser eingenommen/ vertreibt es das viertägige Fieber.

Mit dem Wasser oder gemachtem Tranck von Andorn/ vertreibt es die Miltzsucht.

Mit

Mit Odermennige-Wasser gebraucht / ist es eine fürtrefliche Artzney vor Entzündung und Hitze der Leber.

Es leschet aus die Begierde zur Venus-Lust / ist derhalben gut vor diejenigen / die in Keuschheit zu leben suchen / wenn man ein wenig davon einnimmt / oder als eine Salbe mit Seeblumen-Oel um den Nabel / Nieren / und männliche Glied leget oder schmieret.

In Augentrost-Wasser zergehen lassen / oder in Rosen-Wasser / vertreibt es die Entzündung und Röthe der Augen.

Vermenget mit Pflastern / oder bequemen Salben / thut es wunderbahre Würckung in Wunden und alten bösen Schäden / die Krebsartig und um sich fressend sind / als da ist der Wolff und dergleichen / und machet in kurtzen Tagen Fleisch wachsen; Auf Geschwäre geleget / reiniget es sie wunderbarlich / und verhindert die Entzündungen / die sie auch wegnimmt / wenn sie schon vorhanden.

Mit Wegbreit-Wasser vermenget und damit gegurgelt / heilet es die Fäule und Verrottung des Mundes.

Wider das fliegende oder wilde Feuer / Blättern / Röthe des Angesichts / Rose / Haar-Wurm / Finger-Wurm und Verbrennung / wird es mit Oelen oder bequemen Wassern nutzlich gebrauchet.

Mit Baum-oder Camillen-Oel / oder Rosen-Wasser vermenget / vertreibet es die Geschwulsten / Härtigkeiten und verhartete Beulen mit ungemei-

gemeiner Geschwindigkeit / also daß es scheinet mehr einem Mährlein gleich zu seyn / als der Warheit / weil das Sal Saturni einer sehr kalten Natur ist / dem ungeachtet / so wird doch die Erfahrung davon völligen Glauben beybringen.

Das V. Capitel.

Spiritus Saturni.

MAn nimmt Mennige / welcherley man wil / thut sie in einen gläsern Kolben / giesset darauf so viel distillirten Eßig / daß er vier Finger drüber gehe / nemlich auf drey Pfund Mennige vier oder mehr Pfund Eßig / setzet es 24. Stunde an einen warmen Ort zu digeriren / und rühret es offtmals um / damit es sich nicht am Boden fest zusammen setze / was sich solviret / das giesset man ab / und andern wieder darauf / und dieses thut man so offt / bis alle Süßigkeit ausgezogen / alsdann filtriret man alle Menstrua zusammen / lässet zwey Theil davon abrauchen / das übrige setzet man an einen kalten Ort / als in einen Keller / so werden Crystallen anschiessen / diese scheidet man davon / und solviret sie in neuen Eßig / den man wiederum filtriret und abrauchen lässet / wie vorhin / lässet es wieder crystallisiren und solviret die wieder in neuen Eßig / und wiederholet diese Arbeit so mannichmal / bis daß die gemeldte Crystallen so viel des Sal Armoniac des Eßigs an sich genommen / als von ihrem eigenen ferment. Wenn dieses geschehen / thut man diese Crystallen in einem gläsern Kolben / setzet den in ein Bad zu digeriren / einen

Monat

Monat aneinander / und gibt ihm gelinde Wärme / daß die gemeldte Crystallen allezeit in einer Feuchtigkeit treiben; Wenn diese Zeit verflossen / thut man die Feuchtigkeit in eine Retorte / leget die in Sand / und eine gar grosse Vorlage für / und verlutiret die Fugen mit allem Fleiß / denn sonst / wo die Distillation auf eine andere Weise geschähe / würde der Geist verschwinden / der alles rund umher mit einem so lieblichen und angenehmen Geruch erfüllet / welcher allerley Geruch und Geschmack der Blumen / Gummien / Bisam / Amber / Höltzer / was für ein Geruch es auch seyn mag / so natürlich als durch Kunst bereitet / von Kräutern oder Thieren übertrifft. (*)

Und allhier siehet man / wie etliche / die keine Erkäntniß der natürlichen Dinge haben / sich selber betriegen / welche den Geruch / Geschmack und andere artzneyische Kräfften allein den Kräutern zuschreiben / und alle diejenigen verwerffen / die man aus metallischen und mineralischen Cörpern / als die dem menschlichen Leibe gantz nichts nütze wären / auszichet. Wenn man nun den Recipienten an seinen Ort gestellet / so gibt man per gradus Feuer / als es die Kunst erfordert; Nach geendigter Distillation, und wenn alles kalt worden / so findet man den todten Kopff / oder besser zu sagen / die Unreinigkeiten / die zu nichts mehr dienlich sind. Wenn die Feuchtigkeit übergangen ist / wird man ein gelb Oel oben auff schwimmen sehen / daß man davon scheiden soll / und noch einanders / das auff dem Grunde stehen wird. Endlich scheidet man durch eine Retorte / auf einer Aschen

schen-Capelle den Geist von dem Phlegma, den man in einen Glase wohl verstopfft bewahret. Denn man muß gewarnet seyn / daß wenn er in die Lufft gesetzet würde / er sich leicht würde entzünden. Man mag auch wohl die überzogene Feuchtigkeit / ohne etwas davon zu scheiden rectificiren / so wird zu erst der Geist übersteigen / zum andern das gelbe Oel / und zum dritten das Phlegma, und am Boden der Retorte wird noch ein rothes Oel sitzen bleiben.

Der Spiritus hat eine wunderbare Krafft die hitzige / böse und pestilentzialische Fieber zu vertreiben / und ist auch gut wider die Pest / so man 2. 3. oder auffs höchste vier Tropffen davon in einer dienlichen Feuchtigket einnimmt.

Die Oele allein / oder vermischet / sind sehr gut für allerley Wunden und Schäden / in welche sie das Fleisch innerhalb wenig Tagen wachsen machen.

Von dem Phlegma und Spiritus macht man eine sehr fürtrefliche Præparation von Perlen.

(*) Boyle sagt anders / daß nemlich dieser Geist / an statt daß er wohlriechend seyn soll / als dieser Autor und Beguinus schreiben / stinckend seyn solle / worüber ich die Nachforscher urtheilen lasse.

Das VI. Capitel.
Balsamus Saturni.

MAn nimmt weissen Eßig / und thut Lithargyrium oder Menge darein / und rühret es

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gar wohl unter einander / und lässet es an einem warmen Ort in Digestion stehen / biß daß es das Saltz des Bleyes wohl in sich gezogen / alsdann giesset man es ab und seiget es durch / lässet zwey Theil davon abrauchen / also daß nur der dritte Theil auff dem Boden des Gefässes übrig bleibe / in Gestalt eines schweflichten Oels / darnach nimt man Rosen-Oel / 4. Unzen / thut es in einem bleyern Mörsel / und giesset Tropffen-weiß acht Unzen von obgedachten Liquore drein / und rühret es ohn Auffhören mit dem Stempel untereinander / biß daß alles wohl untereinander vermischet ist / so wird man eine fürtreffliche Salbe haben für Entzündungen / Krebs-Schäden / und für allerley Arten böser und umb sich fressender Geschwäre / die es zuheilet / und die Wundmähler wegnimmt / und ist auch sehr gut / die Schmertzen der Sicht zu lindern / die aus Hitze entstehen / und für die Hemorrhoides oder Feigwartzen / vor Zerstossungen / und andere Gebrechen / wenn man es darauf thut / nimmt es gar bald die Schmertzen und Flecken hinweg.

Das VII. Capitel.

Ein ander Balsam / vom Saturno, so durch Distilliren bereitet wird.

NEhmet Sal Saturni 1. Pfund / Spiritum von Terpenthin 2. Pfund / das Saltz macht man zu Pulver / und thut es in einen Kolben oder Phiol / und giesset den Spiritum von Terpenthin darauff / alsdann setzt man es in ein Bal-

Balneum oder heisse Aschen / und läſſet es so lang stehen / biß daß der Spiritus so roth als ein Blut werde / (worbey zu mercken / daß man es je zu weilen einmal umbrühre / und das Gefäß wohl verstopffet sey) den man ab / und auff das übrige wieder andern Spiritum auffgiessen / wieder zu digeriren hinsetzen / und aller Dinge obgemeldter massen thun soll / und das so lang / biß der Spiritus sich nicht mehr färbet. Alsdann nehmet alle gefärbte Spiritus, thut sie in eine lutirte Retorte / und leget einen feinen geraumen Recipienten für / und gebet ihm im Anfang ein gelind und klein Feuer / biß daß das Menstruum alle übergangen / alsdann vermehret das Feuer / so wird das Oel / oder der Balsam übergehen / den man in einem andern Recipienten auffffangen soll / der wohlriechend ist / und an Tugend den Balsam / der aus Indien kommt / übertrifft / allerley grosse Wunden und Schäden damit zu heilen. Der Spiritus von Terpenthin / der also ohne die Destillation tingirt ist / hat gleicher Gestalt eine sehr grosse Krafft dieselbige zu heilen.

Das VIII. Capitel.
Tinctur vom Saturno.

MAn nimmt Sal Saturni, das obgedachter massen im 4. Cap. zubereitet ist / oder nehmet die folgende Crystallen / giesset darauf Spiritum Vini, vier Finger hoch / und lasset es digeriren / bis daß das Saltz zergangen ist / alsdann filtrirt es / und ziehet den Spiritum Vini durch ein

Balneum davon / so wird die rothe Tinctur am Boden bleiben.

Das IX. Capitel.

Cremor, Crystallen / Lapis und eine sehr fürtreffliche Tinctur.

MAn nimmt 10. Pfund distillirten Eßig / 2. Pfund Spiritus Salis, Mennige / von Bley zu einem sehr feinen Pulver gemacht / 1. Pfund / läſſet es 10. oder 12. Tage in warmer Aschen digeriren / bis daß die Solution süß ist / alsdann filtrirt / und abrauchen lassen / das darauf schwimmende Häutlein oder Cremor nimmt man mit einem gläsern Löffel ab / welches weiß und gläntzend als ein Schnee seyn wird / solches solt ihr so oftmals waschen / als euch gutdüncken wird / das übrige setzet man an einen kalten Ort / und läſſet es zu Crystallen anschiessen / derer man sich oben erwehnter massen bedienet. Den gemeldten Cremor aber nimt man / und thut ihn in eine Oval-formige Phiole / mit einem Hals der zween oder drey Finger lang ist / versiegelt sie Hermetischer Weise / und setzet sie in einen Aschen-Ofen mit sothaner Regierung des Feuers / daß solche die Hitze der Sonnen im May / vierzig Tage lang an einander nicht übertreffe / wenn diese Zeit verflossen / so probiret man die Materie auf einem glüenden eisern Blech / worauf man ein wenig leget / und siehet / ob es mit einem Rauch schmeltze / und so es solches thut / unterhält man ferner eben denselben Grad des Feuers / bis daß es nicht mehr rauche / und es etwas

gelb

gelb beginnet auszusehen/ alsdann vermehret man das Feuer / bis es Saffran-farbig wird / folgends noch mehr / bis daß das gantze Pulver roth wird; woraus man sehr leichtlich mit Spiritu Vini eine Tinctur kan ausziehen / derer Krafft und Tugend ich einem sinnreichen Künstler nachzudencken überlasse. Dieses wil ich allein sagen / so man 2. oder 3. Tropffen davon eingibt / dieselbe sehr fürtreflich ist für die Unsinnige / Hypochondrische / und Melancholische / vor die viertägige Fieber / und vor andere aus Schwermüthigkeit entstehende Kranckheiten.

Das X. Capitel.

Eine sehr leichte Tinctur Saturni.

NEhmet Mennige / wie solche oben gelehret / und von dem Künstler bereitet ist / 10. Unzen/ calcinirte Kieselsteine vier Unzen/ stosset alles zu einem subtilen Pulver / lasset es in einem Schmeltz-Tiegel zusammen schmeltzen / und gebt ihm ein Feuer per Gradus, bis daß es zu einem rothen Stein / als ein Rubin wird/ welcher klein gestossen/ und in einen Spiritum Vini gethan / seine Tinctur gern von sich geben wird.

Das XI. Capitel.

Tinctura Nitri Saturni.

MAn thut Bley in einem weiten Schmeltz-Tiegel/ der nicht über drey oder vier Finger hoch ist / nemlich als eine Capel oder Cement-Büchse

Büchse/ darauf setzet man seinen Deckel/ eben wie auf eine Cement-Büchse/ setzet es in eine Schmiede oder Esse/ rund um in Kohlen/ und blaset mit dem Blasebalck mit Gewalt und unaufhörlich zu/ bis daß das Bley in ein Gummi/ so Pomerantzen-Farbe ist/ verkehret wird/ das durchsichtig/ leicht zu schmeltzen/ und auf dem Feuer nicht wegrauchet. Und dieses ist das viscosische oder leimhaffte Mineralische Wasser/ welches/ wie Rhodianus sagt in dem Tractat der dreyen Worte/ nach sich ziehet die Farbe/ den Geruch und Geschmack/ und behält die wachsende und fortpflantzende Natur allerley Metallen/ wenn man den Kalck der Metallen mit obgedachten und zu Pulver gemachten Gummien vermenget; Alsdann bringt man es durch die Schmeltz-Kunst in die Form eines dunckeln Smalt/ welches wieder zu Pulver gemacht/ seine Tinctur leichtlich dem distillirten Eßig mittheilet/ davon man dann das Menstruum durch Abrauchung ziehet/ und das übrige in eine Retorte zu distilliren thut/ so werden alsdann einige Weisse/ Kälte/ Rauche oder Dämpffe übersteigen/ die sich in ein Oel werden verändern/ das von der wachsenden und grünenden Natur ist.

Das XII. Capitel.

Mercurius Saturni.

WEichwie ihrer viel sehr begierig sind denen Geheimnüssen der Natur nachzuforschen/ und die Art und Weise den Mercurium Saturni

zu

zu machen / mit allem Fleiß suchen: Also habe es derhalben an mir nicht wollen ermangeln lassen / ihnen die Art und Weise zu erklären / und solche auf viererley Art zu beschreiben / wie ich solche aus dem Schrödero gezogen / als ich auch mit noch etlichen andern vorherstehenden Recepten gethan habe / die dieser Author gleichfals aus unterschiedlichen Scribenten genommen / und in seiner Pharmacopœa Medico-Chymica an den Tag gegeben hat / jedoch dunckel / gar kurtz / und die folgends von andern nicht wohl zu verstehen sind / als allein von Philosophen / Chimisten und Geübten in dieser Wissenschafft / und also finden etliche begierige / doch wenig geübte Liebhaber wenig Schmacks daran / derowegē ich solches allhier klar vor Augen gestellet / daß es ein jeder verstehen kan / wiewol ich versichert bin / daß ich von etlichen / die lieber eines andern Wolfahrt beneiden / als das Gegentheil thun werde / verlästert werden / die nicht allzu wohl zufrieden seyn werden / daß ich dieses so klärlich vorgestellet habe / was so viel andere geheim gehalten haben; Und so jemand die Weise davon ja beschrieben / so hat er es alles allein gethan / vor die Kinder des Hermes; Aber nachdem ich betrachte die Mildthätigkeit unsers himmlischen Vaters / der das Licht so wohl vor den Armen als den Reichen geschaffen hat / und so wohl für den Frommen als Bösen / so sage ich ungeachtet aller bösen Nachreder / die sich vielleicht am ersten derer gebrauchen werden / daß ich die Recepten an den Tag habe bringen wollen / gleich wie ich auch noch mit mehr anderen / die wichtig und von Importanz seyn /

zu thun gesinnet bin / dann ich bin versichert / daß ihrer viel gewesen / die in Schaden und Ungelegenheit über dem Nachsuchen derselben gerathen sind / und haben sie doch nicht gefunden.

So wird nun der Mercurius Saturni also gemacht.

Nehmet so viel Sal Saturni als euch beliebet / thut es in eine Retorte / und giesset darauff Oleum Salis Armoniaci, so per deliquium gemacht ist / daß es drey Finger hoch darüber stehe / setzet es also in warme Asche zu digeriren 14. Tage lang / alsdann distilliret es / und vermehret zuletzt das Feuer / biß alles sublimiret ist / alsdann nehmet / was sich sublimiret / herausser die Fæces oder Unreinigkeit / als die nichts nutzen / werffet weg / und thut es in einen Marmorsteinern Mörsel / giesset distillirten Eßig darauff / mit etwas Saltz / und rühret es mit dem Stempel wohl um / so werdet ihr den Mercurium finden / den man nach der Kunst davon scheiden soll.

Die andere Weise ist / wenn man gefeilt Bley nimmt / solches 14. Tage in Digestion setzet mit einer Lauge / die gemacht ist von Salmiac / gemeinen Saltz / gebrannten Weinstein / von jedem ein Theil / und lebendigen Kalck zwey Theil / welches man alles in distillirtem Eßig auflöset / alsdann filtriret / und digeriret / wie oben erwehnet / wann das geschehen / so lässet man die Lauge abrauchen / biß auff die Trockene / das Bley reibet man auf einem Porphyrstein / und giesset

darauf Scheide-Wasser / von Salpeter und Vitriol / jedes gleichviel gemacht / biß es wohl calciniret ist / alsdann wäschet man es sittiglich mit Wasser / und süsset es ab / treuget es / und nimmt von diesem Kalck und Salpeter der Crystallinisch und klar ist / von jeden gleich viel / macht es zu Pulver und mengt es unterinander / und sublimiret es folgends nach der Kunst / dann nehmet das sublimirte / reibet es in einem Mörsel mit Eßig / so wird man den Mercurium haben.

Oder man nimmt gebrannten Weinstein 1. Pfund / Asche und Wein-Reben / vier Pfund / lebendigen Kalck ein Pfund / calcinirte Kieselsteine 2. Pfund / und machet daraus mit distillirten Eßig eine Lauge / filtrirt sie / wie oben gemeldet / darinnen man gefeylt Bley zergehen lässet / und wenn die Lauge so weiß als Milch wird / soll man Mineralischen Borras hinein thun / den dritten Theil schwer nach dem Bley zu rechnen / daß er darinnen zergehe; Alsdann thut man es in eine Retorte / mit Feuer per gradus zu distilliren / so wird der lauffende Mercurius tropffenweise in in den Recipienten fallen.

Sonsten nimmt man Aqua Salis Armoniaci, so per deliquium auf einem Porphyrstein in einem Keller zergangen / 2. Unzen. Olei Tartari per deliquium Spiritus Nitri aa. 2. Unzen. Thut alles in ein Gläsern Gefäß / und setzt es zween Tage in Aschen zu digeriren / damit es zu einem Stein werde. Alsdann nimmt man des besagten Steins 1. Unze / dünn geschlagen Bley 2. Unzen / Spiritus Nitri 4. Unzen. Erstlich zerläßt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

man das Bley in dem Spiritu, wenn solches zergangen / so wirfft man den gemeldten zu Pulver gemachten Stein darein / und setzt es ein zu putrificiren in warmen Mist / in Bal. Mar. vierzig Tage lang / alsdann distilliret man den Geist davon / biß es trocken wird / und cohobiret es dreymal / das letzte mahl gibt man ihm ein starckes Feuer / daß sich der Kalck des Bleyes sublimire und auffsteige / den man 24. Stunden hernach mit Spiritu Vini digeriret / welcher mit Salmiac und Weinstein geschärffet ist / und rühret den Kalck mit den Fingern / so wird der Mercurius lebendig herfür kommen.

Das XIII. Capitel.

Lithargyrium oder Glette.

WEil dieses Lithargyrium nur ein gebranntes Bley oder ein ausgeworffener Schaum ist / der in Feinmachung des Silbers mit dem Bley übrig bleibet / hätte man keine Ursachen solches mit Stillschweigen vorbey zu gehen.

Man findet derowegen zweyerley Art von Lithargyrio, nemlich Gold- und Silber-Glett / die sonst an der Krafft keinen Unterscheid haben / sondern nur an der Farbe / die von mehr oder weniger Kochung herrühret: Denn die Gold-Glette / die also wegen ihrer Farbe genennet wird / ist mehr gekocht / als die Silber-Glette / und man machet eben die Arbeiten daraus / als oben bey der Mennige gedacht worden / auch auf dieselbige Art und Weise. Ich wil aber nicht unterlassen anzu-

zei-

zeigen zwey Oele / das eine / so man macht von Lithargyrio uud von Vitriol; Und das ander mit Saltz von Lithargyrio und mit gemeinem Saltze.

Das erste wird gemacht / wenn man nimmt Lithargyrium und calcinirten Vitriol / jedes gleich viel / thut sie in eine lutirte Retorte / leget eine Vorlage für / und distilliret ferner nach der Kunst / so wird man ein rothes Oel ausziehen / welches eine sehr gute Artzney ist wider das Podagra, wenn man es mit andern darzu dienlichen Artzney-Mitteln vermischet.

Das Ander wird gemacht / daß man nimmt ausgezogen Saltz von Lithargyrio, wie wir solches in dem dritten Capitel gelehret / und decrepitirt oder verpufftes Saltz / jedes gleich viel / man distillirt es durch eine Retorte / und ziehet ein rothes Oel daraus / das sehr fürtreflich ist zu Wunden und Geschwären der Augen / entweder allein oder mit darzu dienlichen Wassern vermischet; Die Fæces oder der Todten-Kopff / der auf dem Grund der Retorten liegen bleibet / verzehret das wilde Fleisch in Wunden / wenn man es darmit bestreuet.

Das XIV. Capitel.

Magisterium Plumbi.

MAn lässet das von Mennige oder Glett gemachte Saltz in distillirtem Eßig zergehen / und wenn es darinn geschmoltzen / giesset man darauf das Oleum Tartari per Deliquium, so wird sich das Magisterium auf den Boden niederschlagen /

gen / oder man solvirt auch dünn geschlagen Bley in rectificirtem Spiritu Vitrioli, oder in Scheid-Wasser von Salpeter und Alaun / jedes gleich viel / gemacht / wenn es solvirt / giesset man es ab / und thut rectificirten Spiritum Vini darauf / so wird das Magisterium ebenmäßig sich auf den Boden niederschlagen / so weiß als ein Schnee / welches man durch Wasser absüsset.

Die gemeldte Magisterien haben die Krafft als das Saltz.

Ich habe so viel und so grosse Erfahrungen gesehen / sowol von dem Bley-Saltz als allen andern Dingen / so man daraus machet / daß ich nicht weniger thun kan / als etwas davon zu sagen / und vermahne die Herren Leib- und Wund-Aertzte / sich dessen zu bedienen / dann sie werden sehen / daß wunderliche Würckungen daraus herkommen; Denn ich versichere sie / daß ich Wunderwürdige Curen und Heilungen damit verrichtet habe.

Vors erst / als ich zuweilen aus Italien nach Brignola, so eine Stadt in Franckreich in Proventz ist / kommen / und mich eine Zeitlang alda aufhielte / habe ich mit gemeldtem Saltz curirt unterschiedliche Gebrechen / so wol innerliche als äusserliche / als da sind böse Schäden / Samen-Fluß / Miltzsuchten / unnatürliche Hitzen. Unter andern habe ich curiret ein Noli me tangere auf der Nasen eines Jungengesellens / genannt Giacomo Pagano, von einem Ort der sieben oder acht Meilen von Brignola lieget / und Carces heisset: Er hatte diesen Schaden schon drey oder vier Jahr gehabt

gehabt / und war fast kein Mittel zu gebrauchen / unterlassen worden / aber alles vergebens. Was noch mehr ist / ich habe in derselbigen Stadt geheilet eine Dame von hohem Stande Signora di Luaghi, die nebenst der Miltz- und Mutter-Seuche eine gewisse Hitze litte / welche in einem Augenblick ihr gantzes Angesicht entzündete / und ihr fast das Gesicht benahm / und das so vielmals / daß die arme Jungfrau fast mit niemand von ihrer Gesellschafft umgehen konte / welches sie mehr als ihre Plage selber verdroß / zumal weil sie auch fast gantz an Wiedererlangung ihrer Gesundheit verzweiffelte / weil es mehr als sechs Jahr verlauffen / daß sie so beschaffen gewesen / und allerhand Mittel versucht / welche ihr von sehr gelehrten und erfahrnen Medicis verordnet worden / so wohl in selbiger Stadt / dieweil auch allda sehr erfahrne Leute waren / als andere / die um ihrentwillen von aussen dahin kommen / und ich halte mich selber noch umb ihrentwillen alda auff / und habe ihr damals gebrauchet sechs Gran von Bley Saltz / alle Morgen / etliche Tage nach einander / nachdem ich ihr andere Artzney-Mittel verordnet / und habe sie / mit GOttes Hülffe / mit dem besagten Saltze vollkommentlich gesund gemacht.

Weiter wäre wohl nöthig / daß ich von dem Spiritu ein gantzes Buch schriebe / überlasse aber solches der Probe und Erfahrung gelehrter Medicorum.

Das

Das XV. Capitel.

Von dem Zinn / so von den Chimisten Jupiter genennet wird / und von dessen Wirckungen.

ZInn / welches von den Chimisten Jupiter genennet wird / ist das andere unvollkommene Metall / von Natur weich / oder sanfft / einer warmen und trockenen Temperatur, das mehr schwefeslichte / als mercurialische / und wenig irdische Theile hat; Dieses Metall kommt wegen der Reinigkeit seiner Vermischung / gnugsam / der fast gantz den vollkommenen Metallen bey / daher es kommt / daß man es leicht in dieselbigen verwandeln kan / und vermittelst eines Dinges / daß den überflüßigen Schwefel verzehret / und den flüßigen Mercurium fix und beständig machet / kan man es in das allerfeineste Silber verwandeln / davon Geber in seiner Summa zu sehen ist.

Des **Zinns** / wie es aus dem Bergwerck kommt / ist nur einerley; Aber vermittelst der Kunst haben wir dessen viererley Arten: Nemlich dasjenige / welches man sanffte nennet / und das reine Englische **Zinn** ist auch das / so wir in unsern Arbeiten gebrauchen: Das andere ist gemein Zinn / das von denen Italiänischen Bauren Reltre geheissen wird / und ist Zinn mit Bley vermenget; Das dritte ist klingend Zinn / genannt Peltro Argentino, und wird gemacht / wenn man unter hundert Pfund rein Englisch Zinn / vier Pfund rein

rothes

rothes Kupffer / und zwey Pfund Reguli stellati menget / als ich an seinem Orte lehre: Das vierte Zinn ist von Glasa, welches man gemeiniglich Silber-Marcasit heisset / welches meiner Meynung nach anders nichts ist / als eine Art Reguli Antimonii; Das Bley macht das Zinn fest und leibicht / imgleichen macht das Zinn das Bley hart / welches als eine leimichte Viscosität / die Theile des Zinns zusammen bindet / und muß geschehen durch etwas / das feucht und trocken ist / welches die Ursach ist / daß ein Zinn sich mit dem andern nicht glutiniret oder zusammen löthet / denn die Kannen- oder Zinn-Giesser / wenn sie Zinn oder Bley härter machen wollen / mengen sie dieselbige untereinander / so werden sie viel härter und fester Zeug / als sie sonsten von einander abgesondert seyn würden; Denn von der Feuchtigkeit des Bleyes / und von der Trockenheit des Zinns / wird eine viel festere Viscosität herfür gebracht / welche eine sothane Härte verursachet / wenn man diese zwey Metallen mit einander vermenget. Und weil es also beschwerlich ist vollkommen zu unterscheiden / ob das Zinn rein / oder mit Bley vermenget ist / indem es eine Sache ist / da allerdinges etwas daran gelegen / sowohl in Ansehung der Artzney-Kunst / als in andern Dingen / so will ich nicht unterlassen eine Probe zu geben / die nicht allein zu dem Zinn dienen kan / sondern auch zu allerley anderen Metallen / und geschicht auf folgende Weise: Man soll auff einer Gold-Schmieds Mühlen / von jedweden Metall / jedes absonderlich / durch einerley Loch ziehen / damit sie

glei-

gleiche dick seyn mögen / alsdann soll man sie auch gleicher Gestalt in die Länge gleich schneiden / und alsdann wägen / so werdet ihr befinden / daß / wenn das Gold wird wägen 72. Gran / die andern Metallen / ob sie schon eben so lang und dick sind / demnach weniger wägen / nemlich das Silber sechs und dreyßig / das Bley sechs und dreyßig / das Kupffer dreyßig / das Eisen sechs und zwantzig / Stahl (weil er reiner ist) sieben und zwantzig / und Zinn fünff und zwantzig / und also mag ein Chimicus oder Goldschmied / oder ein ander die obgemeldte Probe machen / doch zusehen / daß sie von reinen Metallen / ohne einigen Zusatz seyn mögen; Wenn sie nun also ein Metall probiren wollen / so soll man es durch die Mühlen ziehen / wodurch die andern obgemeldte Metallen sind durchgezogen worden / und dasselbe in Stücke schneiden / und wägen / so wird man wissen / was für Mengung darunter ist / so es Gold seyn soll / und wäget nicht 72. Gran / so ists gewiß / daß etwas anders darunter muß lauffen / und man wird es wissen / wie viel und welcherley von einem und dem andern darzu kommen; Ist es Silber und wäget mehr denn sechs und dreyßig Gran / so muß nothwendig Gold darunter seyn / so es weniger ist / einig ander Metall; und also soll man mit allen andern Metallen handeln / nach ihrem Gewichte. Als zum Exempel / der eine Probe nehmen und wissen will / ob das Zinn rein sey / der habe ein wenig Englisch Zinn / davon er versichert ist / daß nichts anders darbey ist / das soll man schmeltzen / und in eine Form eines Blechs giessen / die man in einen

Mör-

Mörsel thun soll / damit es wohl zusammen gehe / und die Klumpen oder Stücklein gleich groß werden; Wenn sie kalt worden / soll er wiederum ein anders von Zinn hinein werffen / davon er die Probe haben will / wird es denn gleich schwer seyn / so ist es zu der Arbeit gut / wäget es aber mehr / so ist es nicht rein; Ferner machet man von Zinn unterschiedliche Arbeiten / allermassen wir alsofort erzehlen wollen.

Das XVI. Capitel.

Calcinirung des Zinns und sein Saltz.

DAs Zinn oder Jupiter, calciniret man auf eben die Weise ohne Zusatz / als wie man mit dem Bley thut. Denn wenn es auf eine andere Weise calciniret wird / wie etliche mit Zusatz des Saltzes thun / ist es nicht sehr dienlich zu der Artzney / dieweil es durch solchen Zusatz verdorben wird / sondern man calciniret es / wie oben gesagt worden / ohn einigen Zusatz / daß man es nur bloß untereinander menget / bis es gebracht wird zu einem sehr weissen Pulver / welches man leichtlich ein wenig reverberiren kan / auf daß es destomehr geöffnet werde / alsdann kan man mit distillirtem Eßig ein Saltz daraus ziehen / auf eben die Weise / als wir von dem Sal Saturni gelehret haben.

Und also werdet ihr haben ein wunderbahres Geheimnüß für Beschwerung und Schmertzen der Mutter / so man davon drey oder vier Tage nacheinander des Morgens nüchtern drey oder

vier Gran schwer eingibt in Beyfuß-Wasser/ oder sonst einem Hertz-stärckenden Wasser / oder in einem halben Löffel voll unsers Elixirs / wie solches im nadern Buch im 31. Capitel an dem 89. Blat beschrieben ist. Oder/ im folgenden Mutter-Wasser / welches Oswaldus Crollius beschreibet in seiner Basilica Chimica, versichernd / daß solches sehr fürtreflich sey.

Rec. Rad. Dictamn.
Sem. Dauci aa. Unc. j.
Cinamom. elect.
Cass. ligneæ.
Meliss. aa. Drachm. ij.
Croci Orient. Scrup. j.
Castor. recent. Drachm. ß.

Man pulverisirt alles / thut es in einen gläsern Kolben / giesset darauff drittehalb Pfund Weinrauten-Wasser / und lässet es vier Tage also in der Einweichung stehen / und endlich in einem Balneo Mariæ distilliren; das Wasser bewahret man / sich dessen zu dem gemeldten Saltz zu gebrauchen. Die Dosis eine halbe Unze.

Das XVII. Capitel.

Laudanum Jovis.

MAn setzet das Sal Jovis in einen Keller unter der Erden / zu solviren / das denn in weniger Zeit feucht werden und zerfliessen wird / als ein Oel. Welches wegen der seltzamen Kräfften / die es hat / die Colic zu vertreiben / und einen wunderbahren Schweiß zu erwecken / und

vor

vor die Mutter-Beschwerung / erfordert / daß man davon eingebe 1. oder 2. Tropffen / oder es so warm umb den Nabel des Patienten schmiere.

Das XVIII. Capitel.

Flores und Vitriol von Zinn oder Jupiter.

MAn nimmt Englisch Zinn / so viel als man will / solviret es in Scheide-Wasser / so von Salpeter und Alaun gemacht ist / wenn man nun die Solution etwas stehen läſſet / wird man sehen / daß das Zinn sich an den Boden der Phiole setzet / zu einem weissen Pulver / daß man trocknen soll / und wenn es trocken ist / soll man es eben auf die Weise sublimiren / als man mit den Floribus Antimonii thut / so wird man oben an dem Sublimir-Gefäß ein weisses Pulver finden / wie ein Staubmehl / welches man in einem dreymal distillirten Eßig zergehen / und zween gantzer Tage an einen warmen Ort digeriren läſſet / und je zu weilen umschüttelt / alsdann gieſſet man das solvirte ab / und wieder neuen Eßig darauf / biß daß alles solviret und zergangen / alsdann ziehet man das gantze Menstruum in einem Balneo ab / biß auf die Trockene / auf das / was auf den Boden bleibet / soll man von dem besten Spiritu Vini gieſſen / daß er drey oder vier finger hoch drüber gehe / und läſſet es ein wenig in Digestion stehen / alsdann abgieſſen / und wieder andern darauf / biß alles zerschmoltzen ist. Alsdann soll man durch das Balneum zwey Drittheil von dem Spiritu Vini

abziehen / und das übrige an einen kalten Ort hinsetzen zu Crystallisiren / wenn nun die Crystallen angeschossen sind / soll man sie von der Feuchtigkeit scheiden / und auf einen Marmorstein in einen Keller setzen / oder sonst an einen feuchten Ort / so werden sie zu einer subtilen Feuchtigkeit zerfliessen / welche nachfolgende Kräfften hat.

Erstlich / drey oder vier Tröpflein auf den Nabel einer Frauen gethan / die Auffsteigung der Mutter hat / machet daß die Beschwerung alsofort vergehet.

Uber dieses heilet sie auch unterschiedliche Schäden / und mehr andere Venus-Seuchen.

Heilet auch allerhand Arten Geschwäre / Fisteln / Wolff / Krebs / Noli me tangere, und andere verzweiffelte Kranckheiten. Drey oder vier Tropffen davon eingenommen / geben guten offenen Leib.

Aus dem obgemeldten Vitrioli Jovis, ziehet man einen Spiritum und ein Oel aus / auff eben die Weise / als man gemeiniglich von dem Vitriol thut / welcher nebenst dem / daß er unzehliche Tugenden hat / ein sehr groß Geheimniß ist zu der metallischen Kunst / welches ich bey besser Gelegenheit werde sehen lassen und darthun.

Das XIX. Capitel.

Oleum oder Butyrum Jovis.

MAn nimmt calcinirt Zinn, wie oben gemeldet / drey Unzen / Mercurii sublimati ein halb Pfund / menget es alles geschicklich zusammen /

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sammen / und thut es in eine Retorte / die man in den Sand / und einen geraumen und weiten Recipienten daran leget / und gibt ihm Feuer per gradus, wenn man nun zu distilliren beginnet / leget man glüende Kohlen oben auf den Sand / und umb die Retorte herumb / welches man Ignis suppressionis heisset / damit man fortfähret / biß daß die Distillation vollbracht ist; alsdann soll man das Feuer vermehren / damit die Flores argentei stanni, oder die silberne Blumen des Zinns sublimiret werden / von dem obgemeldten Oel oder Butter; welches in gemeinen Wasser præcipitiret / zu einem Schneeweissen Pulver wird / dieses wohl abgesüsset / und mit Hertzstärckenden Wassern abgewaschen / ist ein rares Schweiß-treibendes Mittel / und wird genannt Stannum sudoriferum.

Die Dosis ist 4. 6. biß 8. Gran / mit einem bequemen Vehiculo.

Sowohl das Oel / als die Silber-Blumen / sind dienlich zur Alchimie.

Das obgemelte Pulver ist auch zugleich ein gutes Cosmeticum, oder schönmachendes Mittel / das Angesicht weiß und glat zu machen / und ist besser als das aus Wißmuth / oder Spanischem Bleyweiß.

Das XX. Capitel.

Geist / Gummi / Oel und Schwefel von Zinn.

MAn nimmt gefeilt Zinn 4. Unzen / Mercurii sublimati 12. Unzen / menget es untereinander / und thut es geschwind in eine Retorte / mit einem weit und langen Halse / daran man einen grossen und weiten Recipienten leget / alsdann treibt man im Sande einen klaren Geist heraus / der allezeit rauchend / und daher in einem beschlossenem Glase gar wohl zu bewahren ist / alsdann legt man einen andern Recipienten vor / und vermehret das Feuer / so wird die Butter / mit einem Hauffen Mercurii vivi übergehen; Dann gibt man Ignem suppressionis, so wird die gantze Substanz des Zinns sich in ein graufarbig und hartes Gummmi sublimiren / und auf den Boden der Retorte ein wenig rother Fæces liegen bleiben. Das gemeldte Gummi / macht man alsofort geschwind zu Pulver / sonst würde es bald feucht werden / und thut es auf ein eisern Blech / so verzinnt ist / und setzet es im Keller / so wird es in ein röthlich Oel zerfliessen / das man in einem Gläßlein soll aufffangen / indem man das eiserne Blech an der einen Seite etwas abhängen läsſet / was auf dem Blech übrig bleibet / und nicht geschmoltzen ist / menget man mit oben überbliebenen Fæcibus, und giesset darauf distillirten Eßig / lasset es 4. Tage lang digeriren / giesset die Tinctur ab / den Eßig davon gezogen /

so

so werdet ihr den Schwefel des Jupiters roth/ als ein Mennige finden.

Diesen Schwefel in gemeinem Wasser auf=gelöset/ dreymal filtrirt/ und coagulirt/ und zu Crystallen anschiessen lassen/ so wird man einen Vitriol/ oder Smaragd=hafftig Saltz haben/ so einige Säure bey sich hat/ welches eben die Krafft hat/ als der hievor in dem 17. Capitel angedeute Vitriol.

Der obberührte Geist heilet den Krebs/ wenn man ihn nur damit berühret.

Das Oel wird unter diejenige Dinge gerech=net/ welche Metallen solviren und auflösen.

Das XXI. Capitel.
Mercurius Jovis.

SO man etwas dem Mercurio metallico zu=schreiben muß/ so ists gewiß/ daß der von Zinn nicht der geringste ist an Tugenden/ weil er einer sehr reinen Natur ist.

Man brennet demnach den unreinen Schwe=fel des Zinns mit Salpeter ab/ alsdann wäschet man den Kalck ab und süsset ihn ab/ und wenn er trocken/ sublimiret man ihn mit Salmiac/ als=dann bringet man ihn durch Putrefaction und Auffiedung in eigener Lauge denselbigen in einen flüchtigen und lauffenden Mercurium.

Das XXII. Capitel.
Bezoar Joviale.

MAn lässet schmeltzen drey Unzen Reguli An-timo-

timonii, mit zwo Unzen fein Englisch Zinn/ alsdann macht man es zu feinem Pulver / und vermenget es mit zweymal so viel Mercurii sublimati, und treibet die Butter davon durch eine Retorte / die man zum wenigsten einmal rectificiren muß / alsdann nimmt man von besagter Butter und dem Spiritu Nitri, jedes gleich viel/ und wenn erst die Butter auf dem Feuer solviret worden / thut man sie in einen Kolben mit einem langen Hals / und giesset den Spiritum Tropffen-Weiß nach und nach darzu / setzet es zusammen auf eine Sand-Capell / und distillieet es bis auf die Trockene ab; Alsdann nimmt man die Massa, die an dem Boden des Kolbens sitzet / ab / stösset sie / und thut sie wiederum in den Kolben / giesset die abdistillirte Feuchtigkeit mit zwo Unzen frischen Spiritus von Salpeter darzu / distillirt es aufs neue wie vor / und stösset die Massa abermals / und thut die in einen Schmeltz-Ofen / und hält sie darinnen eine Stunde lang in der Probe / und rühret es ohn Unterlaß um mit eine Spatel oder eisern Stäblein/ wenn das geschehen / so distilliret man den Spiritum Vini drey oder viermal davon.

Dieses ist eine besondere Artzney in allerley Kranckheiten / da Schwitzen vonnöthen ist.

Die Dosis ist 2. 3. bis 5. Gran / ein überflüssiges Schwitzen zu erwecken.

Das XXIII. Capitel.
Calcinatio des Zinns von Glasa, oder des Silber-Marcasit, oder Wißmuths.

Man

MAn nimmt Silber-Marcasit, so viel man will / dissolvirt es mit Aqua-fort, so aus Salpeter und Alaun gemacht ist / auf die gemachte Solution giesset man Saltzwasser / den weissen Kalck davon als den allerweissesten Schnee niederzuschlagen / den man mannichmal abwaschen muß / bis er genugsam ausgesüsset ist / und das letzte mal wäschet man es mit wohlriechendem Wasser / alsdann machet man es in der Gestalt der Küchlein / oder wie man thut mit den zubereiteten Corallen / setzet sie hin zu treugen / zuforderst an einen Ort / da kein Staub hinkömmt / und bewahret sie alsdenn zum Gebrauch.

Es dienet das Angesicht schön zu machen auf folgende Weise: Nemlich / man nimmt ein wenig von einem weissen wöllinen Tuch / das sehr fein ist / oder ein Stück Filtz von einem weissen feinen Hut / thut darauf etwas von dem gemeldten Weissen / und breitet es mit den Fingern zur Genüge aus / alsdann wäschet man erst das Angesicht mit einem bequemen Wasser / und streichet folgends dieses Weisse aller Orten und fein gleich über das gantze Gesicht / so wird es dasselbige so weiß als Schnee machen.

Ehe man die Marcasita in Scheide-Wasser auflöset / wäschet man sie vorher wohl klein gestossen mit reinem gemeinem Wasser so lang / bis daß das Wasser klar davon abgehet.

Ende des vierten Buchs.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der brennende Salamander/ oder Zerlegung/ derer zu der Chimie gehörigen Materien.

Das Fünffte Buch.

Welches handelt vom Mars und Venus.

Vorrede an den Leser.

ES ist gewiß/ geliebter Leser/ daß ein Chimicus nichts anders vor hat/ (allermassen wir bereits im ersten Capitel des ersten Buchs gesagt haben) als die Theile/ die einer andern Art sind/ von denen Homogeneischen/ oder die einerley Art sind/ und als das Unreine von dem Reinen abzuscheiden. Dieweil das Eisen eine

Grosse

grosse Menge Unreinigkeit in sich hat / so hat der Chimist unterschiedliche Mittel erfunden / dieselbigen zu bereiten; und diejenigen / die da meynen / daß es besser sey / daß man rohen Stahlfeilich eingebe / (wie sie es nennen) als den Crocum Martis, die bleiche Farbe und Verstopffung der Leber wegzunehmen / die glaube ich / daß sie sich nach meiner Meynung gar gewiß betriegen; und sie zu überweisen / und ihnen die Warheit sehen zu lassen / beydes mit Authorität / als mit der Probe und Erfahrung / so lasset sie also thun. Sie nehmen Stahlfeilich / und lassen es auf die Flamme fallen / so werden sie sehen / sich solchen anzünden / eben als Büchsen-Pulver; uud also siehet man daß es wahr ist / was Rhasis sagt: Nemlich / daß das Eisen in seinem Offenbaren / kalt und trocken / und im Verborgenen / warm und feucht sey / und Avenzoar, in dem Buche von den Dämpffen; Die Natur des Eisens ist warm und trocken / weil es in seinem Offenbaren warm und trocken / und in seinem Verborgen das Gegentheil ist: Aber Eisen / Kupffer / und allerley andre Metall oder Mineral / mag man recht Protheos nennen / sinte-

sintemal sie sich verändern nach den unterschiedlichen Zubereitungen/ an unterschiedlichen Formen/ Krafft und Tugenden. Wir kehren aber wieder zu unserm Vorhaben/ welches ist/ zu schreiben von den zwey harten und vollkommenen Metallen/ und wollen wir sagen: Daß das Eisen ist zusammen gesetzet von wenig Schwefel/ und noch weniger Queckſilber/ und von gnugsam Saltz; welche Theile rohe sind/ irdisch/ und daher hart zu der Schmeltzung des Eisens; Man gebraucht sich dessen ziemlich viel in der Heil- und Artzney-Kunst/ dieweil man daraus ausziehet/ schöne Artzney-Mittel von unterschiedlichen Beschaffenheiten. Und von dem Kupffer desgleichen/ weil es eine Sympathia, oder verborgene Ubereinkommung hat mit den Geburts-Gliedern/ so ist darneben zu glauben daß es dieselbigen auch stärcket/ und wird darum von den Chimisten Venus genennet/ und ist zusammen gesetzet von dem Citron-gelben Mercurio und Purpur-färbigen Schwefel/ und einem rothen Saltz. Wir schreiten aber zu derselbigen Zubereitung/ und wollen erst sagen von der Calcination

des

des Martis, und hernach die andern Zubereitungen desselbigen auch beybringen/ und wenn solche geendiget / der Venus ihre auch beschreiben / und also das gegenwärtige Buch davon anfüllen und vollführen.

Der brennende Salamander.

Das I. Capitel.

Reinigung des Martis oder Eisens.

DEn Mars oder das Eisen reiniget man auf zweyerley Weise / nemlich: daß man es reinige von den Unreinigkeiten (und solches durch eine Reinigung die Stuffen-Weise geschicht) von den Fæcibus. Die Unreinigkeiten thut man hinweg mit Schwingen/ Sieben und Abwaschen mit gemeinem Wasser/durch die Reinigung die Stuffen-Weiß geschicht / durch welches Mittel man das Eisen zu Stahl machet / gehet also zu:

Man nimmt eiserne Stangen eines Daumens dick / todte Kohlen von Weiden oder Buchen / Abgeschabtes von Ochsen-Hörnern / Ruß aus dem Schorstein / von allen ein Theil / man leget Lage auf Lage / und thut erst alles in ein Käst-

lein

lein von Erden oder Eisen / das hierzu eigentlich gemacht ist / und seinen Deckel hat / erstlich einen Satz von obgedachter Materie / dann eine Lage von den eisern Stangen / alsdann die Materie wieder darauf / und fähret alsofort / bis daß das Kästlein voll ist / auf die allerletzte soll wieder die Materie liegen / dann schliesset man es fest zu / und setzet es auf einen Wind-Ofen / auf ein gantz lufftig Feuer / vier oder sechs Stunde lang / so wird es damit gethan seyn.

Man muß aber wissen / daß Stahl anders nichts ist / als ein gereinigt oder purificirtes Eisen / wie bereit oben gesagt ist worden / welchen man gebrauchen muß zu den Arbeiten / die zu der Artzney-Kunst gehören / weil derselbe also von seinem überflüßigen Schwefel gereiniget wird.

Das II. Capitel.

Calcinatio reverberatoria oder Crocus Martis adstringens.

MAn nimmt Stahlfeilich / und feuchtet es zu vielmalen an mit Harn eines jungen Knabens / ehe man denselben zu reverberiren einsetzet / alsdenn füget man auf den Schmeltz-Tiegel / da der Stahlfeilich soll hinein gethan werden / einen Deckel / also daß er etwas hoch von dem Tiegel abstehe / damit die Flame zwischen dem Tiegel und dem Deckel hin gehen kan / und setzet es so dann in einen Reverberir-Ofen / und gibt ihm Feuer / so wird sich der Crocus in Blumen erheben in einem Tag / welche man alle Tage von dem / was nicht cal-

calcinirt ist / muß absondern / und durch ein dünn leinen Tüchlein durchgehen lassen. Dieses thut man darum / daß man es alle Tage abnimmt / damit dasselbige durch Gewalt des Feuers nicht verlohren gehe.

Es sind etliche / unter denen auch Beguinus ist / welche nehmen 2. Pfund Eisenfeilich / und 3. Pfund gemein Saltz / das thun sie in ein irden Geschirr / und reverberiren es vier und zwantzig Stunde lang / alsdenn nimmt man die Massa heraus / stösset sie klein / wäschet sie mit gemeinem Wasser so vielmal / bis sie abgesüsset sey; Wenn sie nun treuge / so calcinirt man sie acht oder zehen Tage lang / bis der Crocus oben darauf kömmt / diesen nimmt man ab / und fähret mit des übrigen Reverberirung fort / bis alles zum Croco sich empor gehoben hat / den man allezeit davon abnehmen muß.

Die Dosis ist von 10. bis 20. und mehr Granen / ist äusserlich und innerlich gut zu gebrauchen. Innerlich vor die rothe Ruhr / Schlüpffrigkeit des Leibes / Bauchfluß / Samenfluß / gemeiniglich der Drüpper genannt / und dergleichen andere Gebrechen.

Eusserlich ist er sehr fürtreflich / die Geschwär und Wunden auszutrocknen / auf was Weise man auch solches zubereitet.

Man findet auch Crocum Martis, der fest sitzet an den eisern Stangen / die queer über die Ofen gehen / die Gefässe in demselben zu tragen / oder zu halten / wann man distilliret.

Der

Der Crocus Martis kan auf folgende Weise noch leichter gemacht werden.

Man nimmt verrost Eisen / welches man in dem Feuer glüen lässet / hernach nur klein stösset / und zum Gebrauch bewahret.

Das III. Capitel.

Calcinatio fusoria oder Crocus Martis aperitivus.

MAn nimmt eiserne Stangen oder Bleche / und machet sie recht wohl roth glüend in einer Schmied-Esse / bis daß sie fast schmeltzen wollen / alsdann nimmt man ein Stück Schwefel / und hält es auf den gemeldten Stahl / der so glüend ist / so wird man durch Krafft dieses Schwefels denselben in kleinen Körnlein sehen abfallen / die man in ein Faß voll Eßig empfangen muß / so man darunter setzet / dieses lässet man alsdann treugen und stossen zu einem feinen Pulver / welches leichtlich zu reverberiren ist / welches nach vier / sechs oder mehr Stunden roth wird. (*)

Die Tugend dieses Croci ist / daß er eröffnet die Verstopffungen / insonderheit der Leber und der Miltz / und machet die groben Feuchtigkeiten dünn.

(*) Der also geschmoltzene Stahl wird gemeiniglich in Wasser aufgefangen / welches besser ist / dann der Eßig verändert ihm seine Kräfften sehr. Dieses Pulver wird gemeiniglich genennet Chalybs cum Sulphure præparatus, oder mit Schwefel zubereiteter Stahl.

Das IV. Capitel.

Calcinatio Cementatoria, oder ein ander Crocus Martis aperitivus.

MAn nimmt Stahlfeilich und Schwefel/ jedes gleich viel / und menget es gar wohl untereinander / setzet es in ein Circkel-Feuer / nemlich man legt glüende Kohlen auf die Erde rund herum um den Tiegel / der davon etwas abstehet / dann kommt man ihm darmit immer allmählich näher und näher / und vermehret das Feuer/ bis daß sich der Schwefel entzündet / alsdann rühret man es mit einem eisernen Spatel sichtiglich um / wenn alsdann der Schwefel verzehret ist / so vermehret man das Feuer / und fähret mit dem Umrühren so lang fort / bis es roth wird / alsdann soll man es zu Pulver stossen und zum Gebrauch bewahren.

Sonsten nimt man auch ein Pfund Stahlfeil / und 2. Pfund Schwefel / und calciniret es miteinander eine halbe Stunde.

Oder/ man nimmt Feilich und Schwefel untereinander gemenget / jedes gleich viel / lässet es drey Stunden lang in einem Marmorsteinern Mörsel reiben / davon macht man mit gemeinem Wasser gleichsam einen Teig / breitet es aus auf ein Täflein / daß es trocken werde / alsdann setzet man es in einen feinen weiten Tiegel / auf ein mässiges Feuer / bis der Schwefel verzehret / und der Crocus roth worden ist; Die Dosis dieses Croci ist von einem Scrupel bis zu einem halben Quentin / vor Verstopffungen / als oben gemeldet worden/

den / und vor die bleiche Farbe der Jungfrauen / und erwecket die Monatliche Reinigung der Weiber.

Das V. Capitel.

Die feuchte Calcination, oder Crocus Martis aperitivus.

MAn nimmt Stahlfeilich / thut ihn in eine höltzerne Schüssel oder Muldlein / besprenget ihn mit gemeinen Wasser / biß er wohl angefeuchtet sey; setzet ihn in die Lufft / da weder Sonn noch Regen hinkommt / und lasset ihn allda so lang stehen (besprenget ihn und rühret ihn mit einem Stock umb / acht Tage) biß daß er zu einem gantz feinen Croco worden / den man durch wiederholtes Waschen soll absondern / und auftreugen und zum Gebrauch bewahren. An stat des gemeinen Wassers / kan man auch darzu nehmen den Safft von Sauerampffer / oder sonst von einen eröffnenden Kraut / welchen Safft man vorher depuriret und reiniget.

Dessen Dosis ist von 10. biß 15. Gran.

Seine Tugend ist / daß er gar wohl die monatliche Reinigung erwecket / und ist ein wunderbares Geheimniß für die Gelb- und Wassersucht; Man macht ihn auch / wenn man zu gemeinem Wasser ein wenig Wermuth-Saltz thut / machet darmit den Feilich naß / und lässet es eine Zeitlang an einem warmen / oder besser / an einem laulichten Ort stehen / wenn er trocken / so stösset man es und nimmt das gantz feine Pulver davon / welches

ches einer gelblichten Farbe ist / das übrige macht man aufs neue naß / wie oben / und läst es also trocken werden / und dieses thut man so vielmal / biß daß alles Feilich zum Crocus gemacht worden ist.

Dieses Pulver / oder obgemeldte Crocus, ist der Grund des Pulveris Cachectici Quercetani, welches von dem Uberseţer desselben Pharmacopœæ restitutæ genennet wird : Pulvis Quercetani contra malum habitum, welches ich nicht habe wollen unterlassen zu beschreiben / und beschreibet solches auch Schröderus in seiner Pharmacopœa Medico-Chimica.

Das VI. Capitel.

Pulvis Cachecticus Quercetani.

NEhmet Sahlfeilich / zu einem sehr feinen Pulver gemacht / mit blossem Wasser / oder mit Schwefel calcinirt Unc. j. Fæcul. radic. Aron. Drachm. jß. Ambræ grisc. Drachm j. Essent. Corallor. & Perlar. aa. Drachm. ij. Ambræ sive succini flavi præparati, & Cinamomi aa. Scrup. iiij. Zucker / so viel dessen genug ist / ein Pulver zu machen / das dem Geschmack angenehm ist. Der Author redet sehr löblich davon / und versichert / daß es das einige Mittel ist / vor allerley böse Farben und Bleichheit der Angesichter / wie auch die übele Gestalt oder Cachexia, so wohl der Mannbaren Jungfrauen / als Frauen / und junger und alter Männer. Und ich kan über das versichern / daß ich wunderbarliche Dinge von diesem Pulver gesehen habe / und habe es deshalben allhier

allhier fürgestellet / damit man es öfterer möge gebrauchen / wie man denn thut in Genua / und in den gantzen Genuesischen Gebiet und durch gantz Franckreich.

Das VII. Capitel.

Crocus Martis Quercetani.

NEhmet Spiritum vom Schwefel / oder vom Vitriol / und Spiritum Vini, von jedem gleich viel / thut es in ein eisern Pfännlein / lasset es auf einen gantz langsamen Feuer ausdämpffen / biß alle Feuchtigkeit verzehret ist / alsdann lasset es etliche Tage stillstehen / so werdet ihr es mit einem sehr feinen Pulver bedeckt finden / welches man in einem gar wohl verschlossenen Glaß bewahren soll / damit es die Lufft nicht auflöse.

Die Dosis ist 5. biß 10. Gran.

Dieses Pulver ist das rechte Mittel / die Leber zu stärcken / wenn man es mit dienlicher Feuchtigkeit einnimmt / vor die Schwachheiten / so von übeler Beschaffenheit der Leber herrühren / als da sind Wassersuchten und dergleichen Kranckheiten.

Das VIII. Capitel.

Oleum Martis.

MAn nimmt eine Unze Stahlfeilich / das thut man in eine feine grosse und weite Phiole / alsdenn giesset man tropffenweise Aqua-fort drüber / solches lässet man ausdämpffen / oder / besser zu sagen / auf einer Sand-Capelle abdistil-

liren

liren / biß auf dem Grunde des Gefässes ein gantz rother Crocus übrig bleibet / den man sänfftglich soll aufftreugen / und auf einem starcken Feuer calciniren. Alsdann thut man auf diesen Crocum gemeinen Branntewein / oder Spiritum Vini, stopffet es fest zu / und digerirt es / biß daß gemeldter Spiritus genugsam gefärbet ist / darnach scheidet man ihn von den Fæcibus ab / und distilliret es in Balneo biß zur Consistenz eines Oels. Welches ein fürtreflich Mittel seyn wird / die Wassersucht auszutrocknen / und die Eingeweide zu stärcken / man lässet die Wassersüchtigen davon Abends und Morgens 8. oder 10. Tropffen gebrauchen / mit einem Tranck von Wacholderbeeren / oder mit derselbigen Extract: Es stillet auch alsofort allerley Bluten / und heilet vollkommentlich die alte Wunden und Schäden / wenn man sie des Tages zwey oder dreymal damit schmieret.

Das IX. Capitel.

Crocus Martis und dessen Essenz des Crollii.

MAn nimmt himmelblaue Eisenschlacken / so sich einem Glase vergleichen / wie viel man will / stösset sie rein zu Pulver / thut sie in ein Glaß / giesset des allerschärffsten distillirten Wein-Essigs darüber / lasset es vierzehen Tage in einer mittelmäßigen Wärme also stehen / so bekömmt der Eßig eine rothe Farb / denn filtrirt / und ziehet ihn in einem Balneo ab / so bleibet die rothe Materie

Grunde des Kolbens zurück / davon man 3. oder 4. mal Regen-Wasser abdistilliren soll/alle Säure und Schmack des Eßigs ihm zubenehmen: Man kan es auch in einem warmen Sande zuvor ein wenig calciniren/und mit einem eisernen Spatel umbrühren / und wenn es nun die Säure des Eßigs verlohren / dasselbige abwaschen und mit Regen-Wasser absüssen. Wenn dieses recht vollbracht / so wird ein Theil dieser Materie sich solviren (wenn sie auf einen Marmorstein in einen Keller geleget wird) ein Oel/ welches die Essenz Martis ist / und ist viel kräfftiger / als der gemeine Crocus Martis, so durch die Reverberirung gemacht wird / wie Crollius sagt / und meldet darbey / daß sie eine sehr grosse Krafft habe / die überflüßige monatliche Blumen zu stopffen / wie auch den weissen Fluß der Weiber / stillet auch den Samenfluß/ die güldne Ader/rothe Ruhr/ Durchlauf / und die den Harn nicht halten können / das innerliche und äusserliche Bluten / so man davon einen Scurpel / biß zu einem halben Quentin einnimmt mit dick-gemachten Quitten-Safft / oder altem rothen Rosen-Zucker / und wenn man in die Wunden / so allzusehr bluten / etwas einstreuet/ so stillet es das Blut.

Er sagt weiter / daß sie sehr fürtreflich sey für allerley verzweiffelte Verstopffung der Leber und der Miltz/ wenn man davon einnimmt / nachdem man vorher genugsam purgiret hat / und vor anderen Kranckheiten der Leber und Miltz; heilet derowegen die Wassersucht/ stärcket den Magen / und stillet das Undauen oder den Eckel desselbigen.

Die

Die Dosis ist von 8. biß 15. Gran / mit einen bequemen Vehiculo.

Das X. Capitel.

Ein ander Oel oder Essenz vom Eisen / von unserer Erfindung.

MAn nimmt auf die Röthe calcinirten Vitriol und gemein Saltz / jedes gleich viel / und machet es mit zwey Theilen Kreide zu einem Teig / und daraus kleine Küchlein / als Pillen / die läst man treugen / und wenn sie trocken worden / thut man sie in eine mit Leim beschlagene Retorte / und distillirt davon einen Spiritum auf offenem Feuer / worbey man die Gradus des Feuers wohl in Acht zunehmen hat / eben als wie wir bey Ausziehung des Spiritus Vitrioli oben gelehret; Diesen Geist soll man in einem eisern Pfännlein abrauchen lassen / so wird sich daselbst alsofort ein Crocus herfür geben / den man in einen Kolben thut und Spiritum Vini darauf / und nachdem er wohl vermacht / vier und zwantzig Stunde in Digestion gestanden / distillirt und cohobirt man dreymal den Spiritum davon / und lässet es in Gestalt eines rothen Oels / welches ein sehr fürtreflich eröffnendes Mittel ist.

Die Dosis ist 4. bis 10. Tropffen in dienlichen Feuchtigkeiten.

Das XI. Capitel.
Geist vom weissen Mars.

MAn solvirt den Martem in Spiritu Salis, diese Solution distillirt man durch eine beschlagene Retorte auf offenem Feuer / als oben gemeldet / so wird ein weisser klarer Geist / am Geschmack süßlicht übergehen / welcher von der Anima Martis imprægnirt ist / den soll man auf einem Balneo dephlegmiren.

Er ist sehr fürtreflich für die Verstopffungen der Leber / Miltz / der Gekröß-Adern (*) und der Bähr-Mutter.

Die Dosis ist von 3. bis 6. und 8. Tropffen.

(*) Die Verstopffung der Gekröß-Adern sind so kenntlich nicht / denn dieselbigen sind Blut-Adern: Es wird aber der Autor allhier die Venas lacteas verstehen / durch welche der Speise Safft nach den Drüßlein der Scheide-Wand fliessen muß / und leichtlich / wenn ein saueres Lympha darzu kömmt / durch die Theilung des Speise-Saffts mit einer käsichten Materie verstopffet werden kan.

Das XII. Capitel.
Tinctur und Extract vom Marte.

MAn setzet 1. Pfund Stahlfeilich in einen Tiegel zu glüen / und wenn es roth worden / leschet man ihn ab in gutem Malvasier 6. Pfund / und diese Arbeit wiederholet man drey oder vier mal / so wird Mars seine Tinctur dem Weine mittheilen / und wird dieses ein sehr ungemeines Mittel vor die Verstopffungen seyn.

Dosis

Dosis von einer halben bis gantzen / und zwo Unzen / in einer bequemen Feuchtigkeit.

Man machet auch einen Extract daraus / indem man es abrauchen läſſet bis zur Conſiſtenz eines Extracts. Die Doſis iſt von einem Scrupel bis zu einem Quentin / wie oben gebraucht.

Das XIII. Capitel.

Eine andere Artzney vom Marte.

MAn nimmt Stahl-Feilich und diſtillirten Eßig zwey Pfund / läſſet es in einer eiſern Pfanne aufkochen / bis daß der Eßig verzehret iſt / dieſe Arbeit wiederholet man dreymal / alsdann thut man dieſe Materi in 10. oder 12. Pfund Malvaſier / und ſetzet es 10. oder 12. Tage in Digeſtion, hernach ſcheidet man die Unreinigkeit oder Fæces davon ab / ſo iſt es fertig. Man mag es auch zu einem Extract bringen / wie hieroben angedeutet worden.

Die Doſis iſt einerley / und iſt ſehr fürtreflich für die Beſchwerungen und Gebrechen der Miltz / iſt auch gut die Monatliche Reinigung zu erwecken / und die unordentlich gehende zu verbeſſern.(*)

(*) Es ſind vor die Miltz und Leber-Gebrechen / und träge Blut-Bewegung keine beſſere Artzeneyen / als die aus Stahl bereitet werden / darum haben die Thiere / die bey den Schmiede-Werckſtätten gehalten werden / kleine Miltze.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das XIV. Capitel.

Sal oder Vitriolum Martis.

MAn nimmt eine Unz sehr wohl rectificirten Spiritus Vitrioli, oder durch die Glocke gemachten Schwefel-Oels/dieses giesset man Tropffen-Weiß auf Stahlfeilich in einer Phiolen / und wenn das Auffsieden aufhöret / giesset man 3. oder 4. Unzen Wasser darzu / das etwas warm ist / schüttet es ein wenig üm / und filtrirt es durch ein Lesch-Papier/alsdann lässet mans in einem gläsern Gefäß abrauchen / bis sich oben ein Häutlein setzet/ denn setzet man es hin an einen kalten Ort/und lässet es zu Crystallen schiessen / so wird man am Boden des Gefässes grüne Crystallen / als blinckende Smaragden finden / das übrige kan man wieder filtriren / und wie oben abrauchen lassen.

Dieses Saltz oder Vitriol hat eine wunderbahre Krafft die Verstopffungen der Eingeweide und der Bährmutter wegzunehmen / wie widerspenstig die auch seyn mögen.

Die Dosis ist 2. oder 3. Gran in Syrupen / oder andern bequemen Feuchtigkeiten.

Das XV. Capitel.

Sal saccharinum Martis.

MAn nimmt Crocum Martis, der mit Schwefel bereitet ist/ so viel man wil/ giesset von dem Wasser drüber / das übrig bleibt von der Præparation des Pulveris Emetici oder Algarotti, oder Wasser / welches übrig bleibet von der Præcipitation

tion des Stanni sudoriferi, so hie oben beschrieben ist unter dem Namen des Oels oder Butter des Jupiters, und so man von diesem weder das eine noch andere hat / so nehmet Spiritus von Vitriol und Saltz gemacht / als wir gelehret haben bey dem Oleo oder Essenz Martis von unser Erfindung / daß er zween Finger hoch drüber gehe / digerirt es an einem warmen Ort / bis daß das Menstruum gefärbet ist / hernach giesset man es ab / filtrirt und coagulirt es nach der Kunst.

Man kan auch eine gelblichte Tinctur daraus machen / die viel mehr Krafft und einen annehmlichern Schmack haben soll / wenn man dieses Saltz in Spiritu Vini auflöset / so viel dessen genug ist / und es sieben oder acht Tage circuliret.

Das eine und andere stärcket die Leber / und ist gut für die Wassersucht / heilet die Geschwär der Lunge und die rothe Ruhr / stillet die überflüßige Monatliche Reinigung / mit einer bequemen Feuchtigkeit eingenommen / ist auch gut vor Verstopffung der Miltz / so man es mit neuem Theriac einnimmet.

Die Dosis des Saltzes ist von 4. bis 10. oder 12. Gran: Und der Tinctur von 6. bis 8. oder mehr Tropffen.

Das XVI. Capitel.

Regulus Martis Stellatus.

MAn nimmt Antimonium 2. Pfund / stösset es zu Pulver / thut es in einen Schmeltz-Tiegel / und Huffnägel-Spitzen oder Köpffe von denen

nen / damit man die Pferde beschläget / Unc. ß. Dieses setzet man in ein Schmeltz-Feuer / und wenn es beginnet zu fliessen / so wirfft man zu unterschiedlichen malen darauf zwo Unzen gereinigten Salpeter / welches geschicht den Schwefel des Antimonii dadurch zu verzehren / alsdann giesset man die Materie aus in einem Gieß-Puckel / den man vorher warm machet / und inwendig mit ein Unschlit oder Wax bestreichet / und wenn man die gedachte Materie wieder heraus thun wil / so klopfet man sie ein wenig gegen die Erde / damit der Regulus sich zu Grunde setze / alsdann lässet man es kalt werden / schüttet ihn aus / und scheidet den Regulum von den Schlacken / die oben auf stehen / ab / schmeltzet den Regulum wieder aufs neue / träget wieder zwo Unzen Salpeter darauf / wie oben gemeldet / und diese Arbeit wiederholet man zum vierten mal; Wenn solches nach der Kunst verrichtet wird / so wird der Stern auf dem Regulo erscheinen / wo nicht / wird er nicht erscheinen; Gedachte Arbeit wird auch besser von statten gehen im zunehmenden Mond / und bey schönem Wetter / als sonsten.

Das XVII. Capitel.

Bezoar Martis.

MAn nimmt von dem obgemeldtem Regulo Unc. iij. reinen Sublilimat Unc. vj. machet alles zu Pulver / und mischet es gar wohl zusammen / alsdann thut man es in eine Retorte / und ziehet auf dem Sande alle Feuchtigkeit daraus / wie

wie wir oben gelehret/ als wir von dem Bezoartico Joviali geredet/ und fähret so fort mit dem übrigen/ und figirt den liquorem mit dem Spiritu von Salpeter.

Dieser Bezoar ist das einige Mittel vor allerley Leber-Flüß.

Dosis 5. bis 10. Gran.

Das XVIII. Capitel.

Von dem Kupffer oder Venus, und dessen Calcination.

SAls Kupffer / welches ein unvollkommen und hartes Metall ist / calcinirt man gleichfals auf unterschiedliche Arten / entweder durch Aquafort, oder Eßig / oder Spiritus, oder durch Reverberiren / mit und ohne Zusatz des Schwefels / oder anderer Dinge/ die wir eins nach dem andern herbey bringen werden / damit desselbigen Calcinationes zur Gnüge mögen verstanden werden.

Erstlich thut man dieses / man dissolvirt das Kupffer in Aqua-fort, darnach ziehet man das *Menstruum* durch Distilliren davon ab / so bleibet auf dem Grunde das Kupffer in einer sehr schönen grünen Farbe / welches dienen kan unter Salben zu mengen / zu corrodiren/ oder abzuetzen das wilde Fleisch in den Wunden. Oder / man nimmt sehr starcken Eßig/ weissen gantz reinen Weinstein/ oder lieber Cremor Tartari, weiß gemein Saltz / das rein ist / Feilich von Kupffer / oder Kupfferschlag / oder Abgang / jedes gleich viel / die Dinge / so gestossen werden müssen / stösset man gar klein

klein/ alsdann thut man sie in eine Schale/ und besprenget sie mit Eßig/ und rühret es sehr wohl mit einem höltzern Spatel um/ und dieses thut man etlichemal des Tages/ damit es nicht zum Stein werde; Die gemeldte Schale setzet man alle Tage zur Sommers-Zeit eine Stunde in die Sonne/ und des Winters in eine Stube/ und in gemeldter Zeit soll man nicht nachlassen/ dasselbe recht wohl untereinander zu mengen/ und wenn es trocken wird/ wieder zu besprengen/ und mit Eßig anzufeuchten/ und damit fortfahren/ biß das man siehet/ daß das Kupffer zu einen sehr grünen Kalck gebracht ist/ nemlich zu grünen Kupffer/ damit man eben das/ was man mit grünen Kupffer thut/ thun kan/ das aus fremden Landen kömmt/ und wer es noch schöner haben will/ kan mehr Kupffer darzu thun; denn je mehr er darzu thut/ je besser wird es werden.

Das XIX. Capitel.

Grün Kupffer/ wie das gemacht wird.

MAn nimmt Weinstein und gemein Saltz/ jedes gleich viel/ und auf jedwedes Pfund derselben/ setzet man zu eine Unze Kupfferschlag/ alsdenn thut man es in eine Schale/ und feuchtet es an mit Eßig/ und gehet damit zu Werck/ wie oben gemeldet worden/ ausgenommen/ daß man es nicht in die Sonne/ oder in eine enge Stube setzen/ aber wohl zum öfftern untereinander mengen/ und allezeit feucht halten muß/ und also werdet

det ihr ein gut grün Kupffer haben vor die Färber und Hutmacher / das so schön wird seyn / als feiner Grünspan / und sonderlich / so man etwas mehr Kupffer darzu thun wird / als man sonsten pfleget.

Das XX. Capitel.

Gebrannt Kupffer oder Ferretto di Spagna, in Franckreich Agjuston genannt.

MAn nimmt neu Kupffer / das noch nicht verarbeitet ist / und da kein Zinn oder sonst etwas darunter vermenget ist / schläget es zu Blechen / die eines Messerrücken dick sind / alsdann nimmt man einen neuen Tigel von guter Erde / als wie die sind / so zu Bolonien gemacht werden / und leget auf den Boden desselben eine Lage Schwefel / so hoch als das Blech ist / alsdann eine Lage Blech darüber / auf dieses Blech wieder Schwefel / und also ferner stratum super stratum, oder eine Lage um die ander / bis der Tiegel voll ist / und daß die letzte Lage Schwefel sey etwas dicker / und zum wenigsten noch einmal so dick / als die andern. Wenn solches also eingerichtet / setzet man den Tiegel in einen Ofen mit halb glüenden und halb todten Kohlen / damit das Feuer im Anfang nicht allzustarck sey / hernach gibt man ihm ferner alsofort Feuer 6. oder 8. Stunde lang nach einander / nach der Menge oder Grösse der Materie und Grösse der Schale oder des Tiegels / so ist es genug; denn man muß mit dem Feuer nothwendig so lang anhalten / bis der Schwefel gantz verzehret / und

und der Tiegel und die Materie genugsam durchhitzet ist / alsdenn läst man es kalt werden / und nimmt die Bleche heraus / und so ein oder die andere derselbigen nicht wohl calciniret wäre / sondert man sie ab / von den anderen / und so sie jemand röther haben wolte / setzet man sie in einen Reverberir-Ofen solche zu reverberiren / biß sie gantz roth werden / oder legt sie in einen Tiegel oder Schale / und setzet sie in einen Töpffer-Ofen.

Das XXI. Capitel.

Wie man gantz rothen Crocum Veneris machet.

NEhmet gar dünn geschlagen Kupffer-Bleche / setzet sie in einen Tiegel mit verpufftem gemeinem Saltz / macht eine Lage über die ander / wie wir in dem vorhergehenden Capitel gesagt haben / setzet es in den Ofen / gebt ihm Feuer per gradus, biß daß alles glüend ist / alsdann werffet die Bleche in frisch Wasser / welches man mit einem Spatel / oder eisern Stäblein gar wohl umbrühret / damit das Saltz und allerley Schwärtze / aller Orten davon abgehe / alsdann calciniret man es wiederumb aufs neue mit Saltz in dem Tiegel / wie oben / schüttet es gleicher Gestalt ins Wasser / dann nimmt man die gedachten Wasser / und thut noch andere / da es nöthig / hinzu / lässet es auffsieden / das Saltz rechtschaffen davon zu bringen / oder in eine andere Temperirung zu bringen / hernach giesset man es ab / so wird man auf dem Boden

des

des Gefässes ein gantz roth Pulver haben / welches man absüssen soll / und es manchmal mit warmen Wasser waschen. Dieses nun ist der rechte Crocus Veneris, dessen man sich zu Pflastern und adstringirenden Cerotis bedienet.

Das XXII. Capitel. Calcinirung des Kupffers ohne Zusatz.

MAn nimmt Kupffer-Blech / thut sie in einen Tiegel / und setzet sie in einen Töpffer-Ofen / und calciniret sie dergestalt / daß man sie / wenn man sie stösset / zu Pulver machen könne.

Das XXIII. Capitel. Sal oder Vitriolum Veneris.

MAn nimmt von dem ohne Zusatz calcinirten Kupffer / stösset es fein / und lässet es 24. Stunde in alcalisirten Wein-Essig weichen / alsdann giesset man den Essig ab / und wieder andern darauf / und dieses oft und vielmals / bis sich der Essig nicht mehr färbet / alsdann filtriret man allen Essig zusammen / lässet ihn abrauchen / bis sich eine Haut darauf erzeiget / oder besser zu sagen / von vier Theilen dreye / oder einen dritten Theil / das übrige setzet man an einen kalten Ort zu crystallisiren / so werden dunckel-grüne und blinckernde Crystallen anschiessen / aus denen man unsern Spiritum Veneris machet / wie wir an seinem Ort lehren werden.

Das XXIV. Capitel.

Salz vom Kupffer / auf eine andere Weise.

MAn nimmt Ferretto di Spagna, oder deutlicher zu sagen / mit Schwefel calcinirtes Kupffer / wie wir in dem 18. Capitel gelehret haben / macht es zu feinem Pulver / und nehmet zwey Theil des gemeldten Kupffers und einen Theil reinen Schwefel / thut es in einen Schmeltz-Tiegel zu calciniren / und rühret es stets mit einem küpffern Stänglein um / bis aller Schwefel verbrannt ist / alsdann stosset denselbigen Kalck wiederum / und menget ihn mit dem achten Theil seines Gewichts pulverisirten Schwefels / wiederholet diese Calcination fünff oder sechs mal / darnach giesset den pulverisirten Kalck in sidend-heiß Wasser / rühret es wohl einer halben Stunde lang mit einem Stücklein oder höltzern Spatel um / alsdann filterirt es und lasset von vier Theilen dreye ausdämpffen / so werden Crystallen anschiessen / an der Farbe wie ein Türckis / von denen man ein Spiritus und Oele ausziehen kan von grosser Tugend / als wir an seinem Ort sagen werden / besehet auch hiervon den Crollium, in seiner Basilica Chimica, u. s. w.

Das XXV. Capitel.

Spiritus Veneris unserer Erfindung.

NEhmet Vitriol / der obgedachter massen im 21. Capitel gemacht worden / setzet ihn in ei-

ne Stube zu calciniren / biß daß er weiß wird / alsdann thut ihn in einen Kolben mit einem langen Halse / gieſſet darauf ſehr guten rectificirten Spiritum Vini, daß er drey oder vier Finger hoch darüber gehe / ſtopffet den Mund des Kolbens ſehr wohl zu / und verſiegelt ihn / und laſſet es vierzehen Tage in Digeſtion ſtehen / alsdann ſetzet ſeinen Helm darauf / und diſtilliret auf einer Aſchen-Capelle / biß das Caput mortuum gar wol trocken iſt / den Spiritum bewahret man zu dem / davon wir noch ſagen wollen; alsdañ nehmet das übrige / ſtoſſet es / und gieſſet gemein Waſſer darauf / das zum wenigſten zwey oder dreymal diſtilliret / und rühret es ſehr wohl um / damit ihr das Saltz daraus ziehen könnet / welches geſchicht / ſo man beſagtes Waſſer filtrirt und gelinde in einem Balneo Mariæ die Feuchtigkeit abrauchen läſſet / biß daß ſich oben ein Häutlein ſetzet / alsdann ſtellet man es an einen kühlen Ort / zu cryſtalliſiren / ſo werden Cryſtallen anſchieſſen / das übrige ſetzet man auf eine Aſchen / und läſſet es gelinde trucknen / wenn das geſchehen / ſo nimmt man das Saltz oder die Cryſtallen / und ſtöſſet ſie gar klein / ſetzet ſie in eine Stube hin zu treugen / oder thut ſie in einen Kolben / oder Glaß-Schale / auf eine gantz gelinde Aſchen-Capell / und calcinirt ſie / man muß ſich aber vor allen Dingen hüten / daß man ihnen nicht zu viel Feuer gebe / damit die flüchtigen Geiſter nicht davon fliegen; Wenn das geſchehen / ſo nehmet die Erde / die nach der Extraction des gemeldten Saltzes überblieben / ſetzet ſie zu reverberiren auf ein gantz ſtarck und gewaltig Feuer 40. Stund lang; alsdann

dann gieſſet darauf diſtillirt Waſſer / und ziehet damit das Saltz aufs neue wieder davon aus / ſtoſſet es und thut es in einen Kolben / gieſſet darauf den achten Theil von den Spiritu Vini, den wir zu erſt bewahret / alsdann diſtilliret auf einer gantz gelinden Aſchen-Capell die übrige Feuchtigkeit davon ab; Wenn ſolche abgezogen / ſtoſſet es aufs neue / und thut wiederum ſo viel von dem Spiritu als erſt darauf / und fahret damit fort / biß daß der Spiritus mit tropffen auffhöret / der ſehr ſchwach ſeyn wird; Jedoch kan man ihn bewahren zur Extraction der Vegetabilien oder Kräuter / alsdann nehmet das gemeldte Saltz / und den obgedachten Vitriol oder Cryſtallen / ſtoſſet und menget ſie wohl untereinander / thut ſie in eine dicht lutirte Retorte / leget die in einen Ofen / und regieret das Feuer vorſichtiglich / und ziehet den Spiritum daraus / und verfahret damit auf die Art nnd Weiſe / wie wir in dem dritten Buch von den Mieneralien am 2. Capitel gelehret / woſelbſt deutlich die Weiſe / wie der Spiritus Vitrioli zu machen / angezeiget worden. Ich erinnere aber nochmals / daß / wenn man dieſe Arbeit thun will / man darzu den allergröſten Recipienten / den man haben kan / nehme / und das Feuer dergeſtalt regiere / daß / wenn man den Spiritum diſtilliret / die Tropffen ſo langſam auf einander folgen / daß man ein Vater unſer darzwiſchen ſprechen kan / ſo muß man auch mit den Diſtilliren ſo lang anhalten / biß man ſiehet / daß nach etlichen übergangenen rothen Tropffen / auch ein ſehr klar Waſſer heraus kome / wenn ſolches auffhöret / ſoll man auch zugleich

mit

mit Feuergeben auffhalten/und den Ofen kalt werden lassen / und was in dem Recipienten ist / heraus nehmen / und in einem Glase sehr wohl verstopffet bewahren / damit die Spiritus nicht ausdämpffen / und den allerhöchsten Schöpffer und Geber loben und preisen / der uns Menschen einen so grossen Schatz gegönnet hat.

Man muß auch erinnert seyn / daß / wenn man den Recipienten wegnimmt / nicht einige Unreinigkeit in den Recipienten falle.

Der gedachte Spiritus hat eine so grosse Krafft / daß man ihn mit recht ein Elexir Minerale nennen mag.

Erstlich / wenn man einige Zeit davon vier oder fünff Tropffen mit dem Extract von eines Menschen Hirnschale einnimmt / oder nur mit einem Aqua Cephalica, heilet er ohngezweiffelt die fallende Sucht / und ist imgleichen gut für Schwerenoth der kleinen Kinder / zwey oder drey Tropffen vom gedachten Spiritu in einem Löffel voll dienlichen Wassers eingegeben / wie auch vor allerhand andere Kranckheiten des Gehirns.

Der zum Haupt dienenden Wasser / sind Lavendel / Meyenblumen / Majoran / Betonien / Waldmeister-Wasser und dergleichen.

Vor den kalten und schwachen Magen / wenn man 6. oder 8. Tropffen davon in Wein / oder Krausemüntzen-Wasser / oder in warmer Fleisch-Suppen einnimmt / bringet er den verlohrenen Appetit wieder.

Vor Mutter-Beschwerung nimmt man es ein in Befuß-Wasser.

In der Gelbsucht mit Schellkraut-Wasser 15. oder 20. Tropffen.

Welche Kranck sind vom übeln Schmieren in Franzosen / wenn sie ihn oft mit Theriac einnehmen / erwecket er einen Schweiß / treibet aus allerley hinterstellige Materie von Queckfilber / durch eine unempfindliche Ausdämpffung.

Vor den Stein und Grieß in Nieren nimt man ihn ein mit Hauhechel-Wasser.

Vor die Pest mit Wacholderbeer-Latwerge oder mit derselbigen Extract.

Er ist gut für allerley Kranckheiten / die aus verfaulten Feuchtigkeiten entstehen / sintemal er der Fäulung widerstehet und austreibet / nachdem man den Leib vorher wohl purgiret / in Theriac / oder anderer bequemen Feuchtigkeit eingenommen.

Das XXVI. Capitel.

Ein anderer Spiritus Vitrioli Veneris durch Zusammen-Vereinigung Martis und Veneris.

MAn nimmt Vitriolum Veneris, der auff die Weise als im 22. Capitel gesagt ist / gemacht worden / calcinirt ihn an der Sonne / und distilliret ihn / als wie wir an dem angedeuteten Ort unterwiesen haben / indem vorbemeldten Capitel / dem überdistillirten Spiritus gibt man so viel rein Eisen zu verschlucken / als er auflösen kan / hernach giesset man auf die Solution / gemein Wasser / alle Saltzigkeit zu benehmen; Die gedachte Solution

lution filtrirt man und setzet sie in einem Glase auf warme Asche / abzurauchen / biß oben ein Häutlein sich daran erzeiget / alsdann setzet man es an einen kalten Ort zu crystallisiren / und wenn die Crystallen angeschossen / nimmt man sie heraus / das übrige lässet man wieder abrauchen / wie zu erst / und zu Crystallen anschiessen / das thut man so lang / biß alles zu Crystallen angeschossen / welche man in der Sonne calciniren / und so dann den Spiritum darvon ausziehen soll / allerdings wie wir oben gesagt haben. So wird man den Spiritum oder Oleum Veneris und Martis haben; Crollius lehret an oben angezogenem Ort desselben Kräffte / die nicht viel anders sind / als des vorherbeschriebenen Spiritus Vitrioli Veneris, es ist gar nicht ohne / daß man in acht haben soll / daß man den Spiritum Vitrioli keinen Picrocolis, oder den Schwartz-Gallsüchtigen geben soll / noch denen die Geschwär in dem Magen / oder auf der Leber haben / es sey denn / daß er also purgiret ist / als der / den wir erfunden haben / den man ohn alles Bedencken eingeben mag.

Das XXVII. Capitel.

Flores Vitrioli Veneris.

MAn nimmt die Erde / welche von der Extraction des Salis Vitrioli Veneris überblieben / und menget sie mit Hammerschlag oder Eisenfeilich / und setzet sie in einem starcken irrdenen Gefäß zu sublimiren / auf ein sehr starck Feuer / so wird man Flores haben / die gantz gleich durch

weiß seyn werden / und darnach werden sie wie ein Türckis Himmel-blauer Farbe werden. Diese Flores sind besser für die Wunden und böß-artige Schäden / als das gebrannte Kupffer.

Das XXVIII. Capitel.

Tinctur und Magisterium von Vitriolo Veneris.

MAn nimmt Vitriolum Veneris, macht ihn zu feinem Pulver / calcinirt ihn an der Sonne / bis daß er gantz weiß wird / hernach solvirt man ihn in distillirtem Regen-Wasser / welches man filtrirt / die Fæces, als unnütze / thut man weg. Alsdann coagulirt man ihn / und bringt ihn zu Crystallen nach der Kunst; welche Crystallen man wiederum an der Sonne calcinirt / bis sie vollkömmlich weiß sind / und diese Arbeit mit solviren / coaguliren und calciniren wiederholet man drey oder mehrmal / bis der Vitriol keine Unreinigkeit mehr gibt / sondern sich gantz und gar auflöset; Denn also ist er zur Vollkommenheit gebracht / die Tinctur auf folgende Weise heraus zu ziehen. Man nimmt den besagten Vitriol / der also weiß ist / und thut ihn in eine Phiole / die man wohl verschliesset / und mit dem Siegel Hermetis versiegelt / alsdann setzet man sie auf eine Aschen-Capell so lang / und regiret derselben Wärme dergestalt / daß sie der Sonnen-Hitze im Sommer nicht gar ungleich sey / und dieses bey einem Monat lang / und nachdem es erst gelb / und folgends so roth als ein Blut worden; alsdenn nehmet es

aus

aus besagter Phiole heraus / thut es in einen gar hohen Kolben / und giesset einen starcken Wein-Eßig darauf / decket es zu mit einem blinden Helm / und setzet es in ein gelindes Bad / oder in heisse Asche vier oder fünff Tage lang / und rühret es alle Tage mit einem höltzern Spatel um / und wenn das Menstruum klar worden / so giesset es ab / und thut wieder andern distillirten Eßig drauf / wie oben / und fahret also fort / wie gesagt worden / bis daß der Eßig sich nicht mehr tingirt oder färbet / alsdann thut die Unreinigkeit / als Unnützes davon / und distilliret das Menstruum auf einem glüenden Balneo davon / bis es trocken wird / so wird auf dem Grude eine rothe Massa bleiben / die man aufs neue noch dreymal in demselbigen Eßig auflösen / digeriren / filtriren und auftrocknen soll; so wird man zuletzt ein gantz rothes Pulver haben / welches die wahre oder rechte Tinctur des Vitriols ist / diese thut in eine Retorte mit einem sehr grossen Recipienten / und distillirt es mit einem Feuer per Gradus nach der Kunst / so wird erst ein gelber Spiritus übergehen / und darnach ein gantz rother / und wenn man also mit Distilliren fortfähret / endlich ein weisser / alsdann haltet mit Distilliren auf / lasset alles kalt werden / und brecht die Retorte entzwey / und nehmet die Erde / so am Boden übrig blieben / nemlich die Fæces oder Unreinigkeit von der Destiliation heraus / und wäget sie; ist ihrer / zum Exempel / acht Unzen / so thut sie in eine Phiole / und giesset eine Unze des distillirten Spiritus darauf / vermachet das Gefäß sehr wohl / setzet es in einen Ofen in Aschen / und lasset

es allda auf einem sehr gelinden Feuer drey Tage stehen / nach derer Verfliessung soll man das Gefäß öffnen / und noch eine Unze Spiritus darauf giessen / und wie oben / damit thun / und also mit dergleichen Arbeit fortfahren / bis daß das Trockene die Feuchtigkeit eingetruncken / und die Seele und der Geist zu seinem eigenen Leibe wiedergebracht worden. Hernach und zuletzt das Gefäß sehr wohl und Hermeticè vermachen und zusiegeln / und es einen Philosophischen Monat / nemlich viertzig Tage lang / digeriren im Sande / die ersten zehen Tage mit solchem Feuer / daß man die Hände im Sande leiden kan / darauf es stehet / ein Vater unser lang / also daß man sich nicht mercklich verkehret; Die andern zehen Tage soll der Sand dergestalt warm seyn / daß man die Hand nicht darinnen kan leiden. Die dritten zehen Tage so heiß / daß / wenn man ihn anrühret / man sich bewege / aber nicht brenne / die übrigen zehen Tage gibt man solcher Gestalt Feuer / daß in den letzten drey Tagen der Sand und das Gefäß gantz in Flammen und Feuer stehet / und also wird die überbliebene Materie figiret seyn / zu einem Stein einer sehr grossen Krafft / welcher allerley Kranckheiten heilet / wie verzweiffelt die auch seyn mögen / wenn man ihn mit einer dienlichen Feuchtigkeit eingibt. Die Dosis ist von 3. bis 6. Gran / oder mehr nach Beschaffenheit eines jeden Complexion, Alters / oder Kranckheit.

Wem nochmalen dergleichen Arbeit zu sehen beliebet / der schlage auf Adrian Minsicht in seinem Armamentario, woselbst er weitläufftiger erklä-

erkläret die Krafft des bemeldten Arcani oder Geheimnüß / wiewol seine Præparation von Vitriolo Veneris und Martis gemacht wird / welche / weil sie mehr Eckel macht und viel dunckeler ist / so mag man sie wohl auf eben die Art und Weise bereiten als allhier beschrieben worden / so wird man eben diese Intention und Zweck des Autoris erreichen / und zugleich erfahren / daß das alte Sprichwort wahr ist / nemlich / daß die Bücher einander öffnen und erklären.

Das XXIX. Capitel.

Bezoar Veneris und Mercurius Veneris.

NEhmet anderthalb Unzen Kupffer-Feilich / das gantz rein ist / und drey Unzen sehr reinen Sublimat, und 4. Unzen Salmiac, stosset und menget alles untereinander / hernach thut das in eine starcke und wohlverlutirte Phiole / bis es eine einige Materie werde / setzet dieselbe in einen Sand / und gebt ihm ein Feuer bis alles fliesset / als ein Wax / alsdann nehmet die Phiole / so warm als sie ist / und setzet sie in kalt Wasser / so wird es dick werden / und der Mercurius wird zu Boden fallen grünlicht an der Farbe / den man mannichmal waschen / und darnach aufftreugen soll / folgends ihn in eine kleine Retorte thun / und darauf giessen sehr wohl rectificirtes Oleum Vitrioli, es 24. Stunde digeriren lassen / alsdann auf einer Sand-Capell distilliren / und dreymal cohobiren / endlich soll man es zwey oder drey mal abwaschen / mit gemei-

nem

nem Wasser / und zuletzt mit einigem Hertz-stärckenden Wasser / oder mit Spiritu Vini, dieses ist ein gantz fürtreffliches Artzney-Mittel und Bezoarticum wider die Pest / wenn man es jemand eingibt der Gifft einbekommen / ehe zwölff Stunde verlauffen / und der Gifft sich gesetzet hat / so bewahret es vor dem Tode. Mit Theriac eingenommen / ist keine höhere noch bequemere Artzney die Frantzosen zu heilen / und samt der Wurtzel auszuziehen / wenn man Anfangs vorher sich erbricht / wenn man aber deren Gebrauch wiederholet / wie sichs gebühret / so wird man der Kranckheit mit Schwitzen gäntzlich loß.

Das XXX. Capitel.

Wie man Kupffer aus dem Eisen ziehet.

Ich kan nicht unterlassen / etliche schlechte Einreden derjenigen übern Hauffen zu werffen / welche die Verwandelung der Metallen läugnen / sondern klärlich in der That ihnen sehen zu lassen / was sie mit einer eingegründeten Weißheit vermeynen / und sage / daß ich mit der Warheit erweisen will / wie man vermittelst der Kunst das Eisen in Kupffer verwandeln mag / und allerley andere Metallen wiederum in andere verkehren. Also verändert man das Eisen in Kupffer / wenn man Stücklein Eisen in vitriolische Brunnen leget / die mit der Zeit verrosten / dieser Rost denn genommen und geschmoltzen / mit Borrax, wird zu gantz vollkommenem Kupffer / wenn man aber die

die Gelegenheit nicht hat/ es vermittelst besagter Brunnen auszuziehen/ als solches also/ sage ich/ nicht geschehen kan/ so soll man folgender Gestalt zu Wercke gehen; Man soll nehmen Römischen Vitriol/ und in einem Topff oder Geschirr mit Wasser auffsieden/ im Sieden leschet man ein Stück Eisen darinnen aus/ und lässet es eine Viertheil-Stunde oder weniger darinne ligen/ wenn man nun es ausnimmt/ so wird man befinden daß es rostig ist/ welchen Rost man mit einem Messer soll abschaben/ hernach gedachtes Stück Eisen wieder darein thun/ bis daß alles in Kupffer verwandelt ist. Hierbey aber mercket/ daß wenn man keine Gelegenheit zum Römischen Vitriol hat/ so soll man solchen Vitriol nehmen/ der an der Farbe sich nach dem Türckis-Blau ziehet/ und daß/ wenn man ein schön Eisen benetzet/ und ein wenig von dem Vitriol darauf streuet/ und reibet/ dasselbige roth als Kupffer werde/ dieses Kupffer wird durch die Chimische Kunst viel vollkommener/ als das Kupffer so in den Bergen wächset.

Und wird auch viel leichter in ein viel edler Metall verwandelt und versetzet.

Ende des Fünfften Buchs.

Der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der brennende Salamander/ oder Zerlegung/ derer zu der Chimie gehörigen Materien.

Das Sechste Buch.

Welches handelt von Sol und Luna, oder von Gold und Silber.

Vorrede an den Leser.

AUnmehro sind wir kommen zu dem prächtigen und trotzigen Reich der blinckernden Metallen/ die mit ihrem güldenen und silbernen Glantz den fleißigen Alchimisten krönen/ und ihn der allerrarestẽ Arcanen und Geheimnissen theilhafftig machen/ welche sie in ihren überaus grossen

sen

sen Palläſten wohl bewahret halten. Mercket aber / dafern ihr ohne vollkommene Erkäntniß dahinein zu gehen euch unterſtehet / ihr vergeblich daſſelbe vornehmen werdet / glaubet aber frey / daß der prächtige Reichthum des gantzen Erdbodens gewiß nicht groß genug seyn werde / dasjenige zu verderben / welches / ſo lang die Welt ſtehet / die Zeit unverletzt bewahret / noch einig Element ſolches zuwege bringen kan / nemlich / weder Erde noch Lufft / viel weniger Waſſer noch Feuer / aber wohl die Kunſt allein / wenn ihr von der Natur durch eine fleißige und kluge Hand geholffen wird / mit Gewißheit und Sicherheit derer rechten Form oder Geſtallt vernichtet / durch Bringung derſelben in ihre erſte Materie; Sie machet das Fixe und Beſtändige flüchtig / und das Allerflüchtigſte fix / ſie machet das Vollkommene unvollkomen / und das Allerunvollkommenſte vollkommen. Mercket demnach gar wohl an / ehe ihr euch an das Werck machet / und glaubet feſtiglich / daß / ob ihr ſchon Erkänntniß und Wiſſenſchafft habt / wo ihr aber auch keine Erfahrung darbey habt / wird all euer Arbeit vergebens seyn /

seyn / ihr werdet Zeit / Mühe / Gefässe / Materien und Gold zugleich verderben / und alsdenn möget ihr über euch selber / und nicht über mich klagen; Ich warne euch / versichere euch aber auch zugleich / wo ihr arbeiten werdet / als ich euch werde sagen / so werdet ihr nach Wunsch glückselig seyn. Und in Wahrheit / es ist noch nie kein Schreiber / beydes unter alten als neuen / gewesen / der sothane seltzame Geheimnissen so wohl erkähret / oder ausgeleget hat. Und bitte euch / dafern der Himmel euch vergönnet zu einem gewünschtem Ende zugelangen / daß ihr ja gegen die Armen / und in sonderheit gegen die Krancken / gutthätig seyd / denn also werdet ihr / neben den Lob und Preiß / so ihr in diesem Leben erlangen werdet / auch in dem künftigem Leben / mit ewiger Herrlichkeit begabet und belohnet werden.

Der

Der brennende Salamander.

Das I. Capitel.

Vom Gold und seinen Würckungen.

DAs Gold / welches von den Chimisten Sol genennet wird / ist das allervollkommenste Metall unter allen Metallen / Citrin-färbig / wichtig / nicht klingend / lüfftig oder hellgläntzend / und gleichformig in den Eingeweiden der Erden gekochet und digeriret / und zur Genüge von den Mineralischen Wassern abgewaschen / kein ander Mineral kan so wohl von dem Hammer ausgedehnet werden / man kan es schmeltzen / und es kan allerley Proben oder Examinirungen des Feuers ausstehen / sowol auf der Capelle / als im Cement: Es ist geschaffen von einer sehr fixen Substantz / von sehr hellem Queckſilber / und ein wenig reinem Schwefel / der in sich eine fixe und klare Röthe begreiffet / welche das Queckſilber in seine Natur verwandelt hat. So ist nun das Gold unter allen Metallen und Mineralien das allertemperirteste und vollkommenste / welches man in Blätter oder gepülvert eingiebt ohn einige Zubereitung. Die alten Medici, und die zu dieser Zeit / haben sich ehmals dessen bedienet / und gebrauchen dasselbige noch die Natur damit zu confortiren und zu stärcken / und von dem Hertzen alle Betrübniß und

Schwermuth zu vertreiben / gestalt man sehen mag / daß es in unterschiedlich zusammengesetzte Artzneyen kömmt / als in das Electuarium de Gemmis, in das Exhilarant Galeni, in die Confection Alkermes, und Hyacinthi, Aurea Alexandrina, Nicolai Myrepsii Diamargariton, und vielen andern mehr / die ich um der Kürtze willen vorbey gehe. Woraus wir dieses schliessen und abnehmen können / daß so der rohe Leib solche Kräffte hat / und zwar ohne alle Zubereitung / der von Natur so fix und beständig ist / daß ihn der Magen ohne Zweiffel nicht verdauen kan; Wie groß denn dessen Krafft seyn werde / wann es von einem guten Künstler zubereitet und geistlich / und vor unsere Natur verdaulich gemacht worden; Will derowegen in diesem Theil mein äusserstes thun / annehmlich / zu specificiren und zu erklähren die Wirckungen und Arbeiten / so man darvon machet / so wohl diejenigen / die von uns zu ander Zeit sind gemacht und verfertiget / als auch noch andere / die aus unterschiedlichen fürtreflichen Authoren und Scribenten sind gezogen / so dieselbigen räthselweiß beschrieben / aber allhier durch uns aufs allerdeutlichste beschrieben und ausgeleget werden. Es ist zwar an dem / daß ich gantz versichert bin / daß so wohl umb dieser als anderer Ursache Willen / als ich hierunten sagen will / ich von etlichen gelästert / und geringschätzig werde geachtet werden: Die erste Ursach wird seyn / weil ich daß Stillschweigen gebrochen / und jederman offenbahret dasjenige / welches den Kindern des Hermes allein bekannt war; Hierinnen haben

sie

sie warlich groß recht; Wenn sie aber hingegen auf meinen Eyffer sehen wollen / der nichts anders ist / als dem gemeinen Besten zu dienen / und daß ich in der Vorrede versprochen / daß diese meine Arbeit zu einem Geleitsman dienen soll / den Liebhaber in die allergrössesten Geheimnisse dieser Kunst zu leiten und zu führen / also / gleichwie es nicht recht noch billich seyn würde / daß ein guter Wegweiser jemand durch verwirrete Wege oder Pfade führete / wo breite und gute Strassen sind / zu dem gewünschten Ende zu gelangen: Also sage ich / daß es recht ist / (angesehen das Ende der Chimie ist / den allzufesten Leib zu entbinden / und den dünnen zu coaguliren) klärlicher zu unterweisen die Art und Weise zu solviren / den allerdichtesten und reinesten Leib / den die Natur unter allen unter dem Mond befindlichen Dingen hat herfür gebracht / wornach so lang von allen wahren und rechten Kindern der Kunst verlanget worden. Ersuche demnach alle / daß sie Mittleyden mit mir haben / und so ungefehr falsche Chimisten seyn möchten / oder Kohlen-Bläser / so von den Frantzosen Soufleurs geheissen werden / und von dem gemeinen Volck in Italien Alchimista (wie wohl dieser Name Alchimista dieser Art Volcks nicht zukömmt / aber wohl den rechten Kindern der Kunst) denn solche Leute solte man viel lieber **Verdistillirer ihres Gehirns** nennen / sintemal sie gantz und gar durch Begierde und unersättliche Lust zu einem Ende zugelangen suchen / davon sie noch niemals den Anfang gewust / indem sie mit ihren Kolben und Helmen distilliren / so verdistilliren sie

zugleich mit ihr Gehirn / und indem sie also die eine Zeit suchen den Mercurium zu figiren / bald wiederumb aus einigen Metallen heraus zu holen / umb die Lunam fix zu machen und zu der Schwere des Goldes zu bringen / und das Bley und andere unvollkommene Metallen zu Gold zu machen / so dringen sie zu allerletzt das Gold in eine sothane Feuchtigkeit / daß alles im Rauch verschwindet / und finden noch darzu ihre Mittel durchgebracht oder verzehret / nach einer Arbeit / davon (wie ich gesagt) sie keine Erkäntniß haben / und werden innen / daß sie nichts anders zu Lohn von ihrer Unwissenden Arbeit und Mühe bekommen / den fünf Lateinische F. nemlich / Fames, Fumus, Fœtor, Fatigatio und Frigus, und wenn sie sich also selber halb rasend sehen / und mit dem Gehirn / (weil ein groß Theil desselbigen durch den Helm gangen) halb verlohren / reden sie übel von den allertreflichsten Autoren, die da seyn / und jemals in solchen Materien etwas geschrieben / vernichten dieselben unter die Füsse / oder / weil ihnen nicht geglückt ist / was sie in geschwinder Eil zu thun gedachten / oder weil der Nichts-Wissenden Eigenschafft ist / steiff auf ihre Meynungen zu stehen: Weil sie vermeynen mehr zu wissen / als Hermes, Geber, und Aristoteles; Und endlich bilden sie ihnen ein / daß sie die Allerweisesten seyen / die immer mögen seyn gewesen / oder jemals in die Welt kommen sollen / zuvoraus wenn sie so weit gerathen / daß sie wissen / wie man das Antimonium und den Mercurium bößlich hie præpariret und zubereitet; Denn ihr Vorhaben und Intention ist / weil sie

nicht

nicht zu den grossen Geheimnissen der Weisen haben kommen können / und so viel Geldes und Zeit vergebens auffgewendet / daß der gedachte Mercurius und Antimonium ihnen zum wenigsten ein Theil ihres erlittenen Schadens ersetzen werde / indem sie dieselbigen diesen und jenen unbedachtsam zu geben pflegen / daß der eine umb sein Leben komt / der ander darüber krum und lahm wird; Und so jemand ungefehr durch diese Mittel eine kleine Besserung empfindet / schreyen sie solches alsofort für ein Miracul oder Wunderwerck aus. Und so jemand fragt / ob ihre Artzneyen gut sind; Sagen sie alsobald / gehet hin und fraget bey so einem / der dergleichen Kranckheit gehabt / und durch Gottes Hülfe und meiner Artzney gesund worden ist; Aber sie vergessen wohl zu sagen / daß der und jener daran gestorben ist / und noch weniger / daß diejenigen / die sie einnehmen / wie andere übel zubereitete Chimische Artzneyen (wiewol es scheinet / daß sie auf stehendem Fuß helffen) nichts destoweniger vielerley Zufälle verursachen / und über dem noch das Leben verkürtzen können. Sage diesem noch zum Beschluß / daß wofern dieser Art Leute vielleicht ihrer Gewonheit nach beydes mich und meine Arbeit und Mühe solten lästern / daß ich nicht gar viel darnach frage / weil ich versichert bin / daß die Flasche keinen bessern Wein von sich geben kan / als der darinnen ist / und solche / die ohne einigen Bedacht eines andern Arbeit lästern und verkleinern / thun fast eben wie diejenigen / welche die Steine dergestalt in die Höhe werffen / daß sie ihnen selber wieder auf den Kopff herab fallen; Also

sage ich/ soll es den falschen Alchimisten/ oder aber besser zusagen / den Hümplern wiederfahren. Jedoch alles/ was ich allhier insonderheit gesagt/ das verstehe ich von denen / welche / ob sie schon gar keine Erkantnüß von der Chimie haben / vielweniger von dero Anfang / sich dennoch unterstehen / diejenigen Dinge auszuführen / so die allerfürtreflichsten Philosophi fast nicht wissen / wie sie dieselbigen angreiffen sollen / indem aber solche Leute auf nichts anders dencken / nehmen sie die Füsse zu dem Haupt / und unterstehen sich / (es sey wohl oder übel gethan / ob sie schon keine Erkantnüß haben der vermischten Cörper/ nach derselbigen Beschaffenheit / und noch vielweniger des Feuers / das zu derer Auflösung erfordert wird) in dieser edlen Kunst zu arbeiten. Und als ihnen solches durch ihre eigene Schuld nicht glücket / treten sie dieselbige mit Füssen und verachten sie / und dahero kommt es / daß sie auch übel reden von denen / so davon schreiben. Und so es sich ohngefehr begiebt / daß solche Leute zur Wissenschafft gerathen / einen schlechten Cremor Tartari, oder ein übel bereites Sal Vegetabilium aus den Kräutern / oder einigen Extract, oder Oel per descensum zu machen / welches mehr eine Bereitung von andern ist/ so sind sie zum ersten / als auf dem Sprung mit ihrem Schwätzen im Gewehr/ daß solches vor ihnen niemand in der Welt gethan/ und obschon/ als bereits oben erwehnet / in der Chimischen Kunst ein Cadmus, ein Geber, ein Hermes und andere sowol alte als neue Authores vorkämen / würden sie ihnen doch im geringsten nicht weichen/sondern sol-

ten

ten gegen sie zu rechnen/ nur schlechte Gesellen seyn. Was die Medicin anlanget / so mögen sich Hippocrates, Galenus, Avicenna wohl vor ihnen / so viel die Philosophie betrifft / verkriechen / Aristoteles selber hat bey ihnen wenig zu bedeuten / weil sie unterdessen wissen/ daß das Wasser feucht/ und das Feuer trocken machet; Warum aber solches geschicht / davon wissen sie nichts / und glaubt festiglich / günstiger Leser / daß was ich gesagt habe / die blosse klare Warheit ist / und ist doch nicht die Helffte gesagt / was sich von diesen Betrügern zu sagen gebühret / damit sie ein jeder kennen und sich für ihnen hüten / und dieselbigen/ nebenst ihren Artzneyen / als eine rechte Pest / vermeiden / und ihren anzüglichen Worten keinen Glauben geben möge. Denn wie viel findet man derer / die hingehen und Leute auffsuchen / welche recht begierig und curiös sind die Geheimnüssen der Natur zu sehen und zu wissen / oder/ wie sichs meistentheils zuträget / die eiferig auf den Gewinn sind / die lassen sie spundiren und vorschiessen / auf Hoffnung / entweder von ihnen zu lernen Bley in Gold zu verwandeln / oder zu erfahren / wie man 50. von 100. Gewinn ziehen möge/ die hingegen alles zuletzt das Wiederspiel befinden / nemlich daß das Gold zu Bley worden / und daß warlich an statt der Vermehrung eine grosse Verminderung in ihrem Beutel geschehen ist. Derowegen thue ein jeder die Augen auf / und lasse sich von solchen Leuten nicht betriegen. Ich weiß sehr wol / daß auch noch andere seyn werden / die schmählich von mir reden werden / daß ich solche seltzame Geheimnüssen in

der Mutter-Sprache / die jederman bekannt ist / geschrieben habe; Zum wenigsten werden sie sagen / so ich ja etwas hätte offenbahren wollen / daß solches sich in Lateinischer und nicht in gemeiner Sprache / die jederman verstehet / zuthun gebühret hätte / welches denn Ursache seyn würde / daß alle Leute dasjenige würden verstehen / was so viel tapffere Leute verborgen gehalten / und so sie es ja beschrieben / nur vor die Kinder der Kunst / und vor die Philosophos oder Weisen beschrieben hätten; Aber diesen antworte ich / daß (wie ich bereits protestiret habe) diese meine Schrifften dienen sollen zum Geleitsmann der Liebhaber; Und dieweil es sich nunmehr begibt / daß die Lateinische Sprach von den Artisten wenig verstanden wird / und man die Apothecken nicht mehr zu visitiren und zu untersuchen pfleget / (wie solches vor diesem in Lateinischer Sprache zu geschehen pflegte) und nun in gemeiner Sprache geschicht / derhalben ist es recht und billich / daß ich nach der gemeinen Art geschrieben / damit mich ein jeder verstehen möge; in Ansehung auch / daß vor diesem alle Apothecker-Läden im Gebrauch hatten / und nun mehrern Theils in gemeine Sprache verändert sind. Aber lasset uns dieses alles beyseit setzen / und wiederum zu unserm Vorhaben schreiten / so sagen wir / daß weil das Gold der allerreineste gemengte Cörper ist / so sind auch die Dinge / die man daraus ziehet / die allernützlichsten und viel heilsamer / als man von einigen andern ausziehen mag; Wiewol desselbigen Auflösung nicht wenig beschwerlich ist / und daß viel Arten und Weisen darzu seyn / so ist

dennoch

dennoch in sothanen Arbeiten nöthig / daß der Künstler vollkommene Erkäntnüß der Kunst habe / sonsten wird er vergebens arbeiten / und alsdann mag er über mich sich nicht beklagen; Wie aber vor der Auflösung allezeit die Reinigung vorher gehen muß / also wollen wir in dem folgenden Capitel davon reden / allda wir wollen unterschiedliche Arten anzeigen / das Gold von aller Unreinigkeit / so es bey sich haben möchte / zu reinigen und schön zu machen.

Das II. Capitel.

Reinigung des Goldes auf unterschiedliche Weisen.

DJeweil den Chimisten / ehe derselbige sich eines vermischten Leibes gebrauchet / gebühret / Sorge zu tragen / daß er alles was von desselbigen Art und Natur unterschieden ist / oder nicht darzu gehöret / scheide / so thut man nun solches durch Reinigung / welche allerley vermischte Cörper insonderheit angehet / gestalt bereits so weit angezeiget worden / und also bereitet man das Gold auf unterschiedene Arten; Etliche reinigen es auf der Capell / welches geschicht auf die Weise / wie wir allbereit gelehret haben; Aber diese Reinigung ist nicht vollkommen / weil dadurch nichts anders davon geschieden wird als die unreine Metallen; Angesehen / daß man vermittelst der gedachten Reinigung das Silber nicht davon scheidet / so darmit vermenget seyn könte.

Uber dieses reiniget man es noch ferner durch

ein gemein Cement, als die Goldschmiede thun / worzu sie nehmen Ziegelstein sehr fein pulverisirt Unc. viij. decrepitirt oder geflossen Saltz Unc. iiij. Grünspan und Salpeter aa. Drachm. ß. weissen Vitriol Unc. ij. alles zusammen zu einem Pulver gemacht / und vermischt / und zum Gebrauch bewahret.

Die Goldschmiede gebrauchen sich dieses Cements / wenn sie vergülden wollen / hierdurch wird das Gold nicht allein gereiniget / sondern auch an Farbe erhöhet; Gleichwohl wird durch dieses alles das Silber nicht davon geschieden / sondern das geschicht mit dem folgenden Cement / das man Cementum Regale heisset / womit man allerley Dinge abscheidet / weil es alles aufffrißt und verzehret / ausgenommen das allerreineste Gold / und schonet weder des Silbers noch einigen andern Dinges / und gehet also zu.

Man nimmt vier Unzen Ziegelstein Pulver / Salmiac / gebrannt Saltz / Sal Gemmæ, jedes eine Unze / und menget es untereinander; Die Art und Weise zu cementiren / haben wir zwar im ersten Buch gelehret / jedennoch dessen ungeachtet / finde ich für gut / dasselbige allhier noch deutlicher anzuzeigen. Auf daß denenjenigen die mit Gold Arbeiten wollen / die Arbeit etwas gemächlicher möge gemacht werden; Und man gehet damit also zu Werck. Man nimt das Gold / das zu sehr feinen Blechen geschlagen ist / diese stecket man ins Feuer / und lässet sie glüen und wieder kalt werden / welches darum geschicht / daß wofern einige fremde Unreinigkeit an dem Gold kleben möchte / solche da-

dadurch verzehret werde / und die Ingredientien / durch derselben Etzung viel besser und freyer durchdringen und ihre Krafft erweisen mögen. Alsdann nehmet eine ebene flache Büchse / so hierzu bereit gemacht ist / und traget von dem gemeldten Pulver auff den Grund derselben hinein / eines Fingers dick / und sprenget Urin darüber / womit man auch die gemeldten Goldbleche naß machet / davon man eine Lage auf die Pulver hinleget / also und dergestalt / daß diese gemeldte Bleche nicht aneinander rühren / und noch vielweniger an die Seiten des Gefässes antreffen; Und also fähret man weiter fort stratum super stratum zu machen / oder eine Lage umb die ander zu legen / biß daß das Geschirr damit voll werde / und daß die letzte Lage von dem Cement-Pulver sey / eben so dick als das erste / die andern / so zwischen den Blechen hinliegen / halb so viel / oder dick; Endlich so es das gemeine Cement ist / setzet man einen Deckel auf / der keine Oeffnung hat; Aber das Cementum Regale muß eine Oeffnung haben / die so groß ist / daß eine Feder dadurch gehen / alsdann gibt man 24. Stunde lang dergestalt Feuer / daß das Gefäß allezeit roth glüe; Wenn das Gefäß kalt worden / soll man die Bleche von dem Cement absondern / und mit einem Hasen-Fuß den Staub davon fegen; Aber nebenst diesem allein ist noch ein Cement das vollkommener ist / als einiges ander / wodurch das Gold an der Farbe und auch an dem Gewicht etwas vermehret wird / und dieses geschicht also; Wenn man das Gold schmeltzet mit noch einmahl so schwer sehr feinen Kupffer / und

wenn

wenn das Kupffer aus Eisen gemacht wäre/ so wäre es umb so viel besser / die Weise solches zu thun/ haben wir gelehret in dem 2. Buch im Cap. alsdann schläget man dasselbige zu sehr feinen Blechen / die nicht dicker sind als ein Papier; Hierauf soll man es zween gantzer Tage lang cementiren stratum super stratum, als oben gesagt ist / mit Ziegelstein Pulver/ gemein Saltz/ ein wenig Salmiac / alles mit sehr starckem Eßig untereinander vermischet / und damit besagtermassen cementirt. Durch Vermittelung dieses Cements verschwindet das Kupffer / und lässet allein bey dem Golde seinen Schwefel / und unverbrennliche Tinctur, die desselbigen Art und Natur ist / allermassen Geber bezeuget in dem Buche von den Oefen im 18. Capitel / als er von der Tinctur redet/ welche die Lunam tingirt oder färbet. Et si tuum adjutorium Venus optimè purgata & dissoluta, cum ab eâ extrahatur Sulphur mundissimum stringens & fixum.

Aber die beste / vollkommenste und leichteste Reinigung ist folgende: Nemlich/ man schmeltzet Ducaten-Gold / oder welches durch die Capelle gangen / die gemacht ist / als wir gelehret haben in dem ersten Buch. Aber an statt des Bleyes / thut man von folgender Vermischung darzu: Nemlich/ man lässet zum Exempel einen Theil Antimonii schmeltzen / und wenn solcher geschmoltzen / träget man noch einen Theil Bley darauf / und lässet es also etwas in dem Fluß stehen / alsdann lässet man das Gefäß kalt werden / bricht es entzwey / und sondert den Metallischen Theil durch Capelliren

ab

ab; Das andere / als unnütze / wirfft man hinweg; Das gedachte Gold solvirt man in aqua Regis, und giesset / was solvirt ist / sachte davon / so wird man eine weisse Erde davon scheiden / die am Grunde unauflößlich liegen bleiben wird / und nicht geschmoltzen werden kan / (die man / wenn man sie Borrax schmeltzet / in ein weiß Metall in gemein starck Schmeltzwasser verkehren wird) das also solvirte Gold soll man in eine geraume Phiole mit einem kurtzen Halse thun / drauf giessen eine gute Menge gemein Wasser / nemlich vier oder fünff Theil / solches auf dem Sand wohl warm machen / bis es zu sieden beginnet; Alsdann giesset man auf eine jedwede Unze Gold zwo Unzen Queckſilber / nachdem man es vorher erst etwas warm werden lassen / und wofern innerhalb zwo Stunden das Aqua Regis nicht genug ist das Queckſilber aufzulösen / so menget man gemein Aqua-fort in gebührender Menge darunter / darnach thut man aufs neue so viel Queckſilber darzu / als erst / und solvirt es zugleich / bis daß man alles Gold auf dem Grunde der Phiolen ligen siehet / als eine schwammichte oder lockere Massa, und das Queckſilber in ein sehr klares Wasser aufgelöset / welches man also warm abgiessen und das Gold oftmals mit laulichtem Wasser / ihm dadurch alle Saltzigkeit zu benehmen / abwaschen soll. Das Wasser / welches von dem Mercurio imprægnirt ist / kan man zu Præcipitat oder Sublimat machen / nachdem dem Arbeiter beliebet / und also verlieret man nichts / und wird erlangen

ein

ein Gold das vollkommen / und mit wenigen Kosten gereiniget ist.

Das III. Capitel.

Calcinatio des Goldes.

MAn nimmt gereiniget Gold / als oben gemeldet / und amalgamirt es mit sechs Unzen Queckſilber / und bringet dadurch das Gold in die allerkleineſte Theile / welches man in einem Schmeltz-Tiegel läſſet heiß werden / ingleichem auch das Queckſilber in einem andern Schmeltz-Tiegel / alsdann nimmt man das Gold vom Feuer / und gieſſet das Queckſilber darauf / und rühret es mit einem Stücklein um / daß ein Leib daraus werde / dann wirfft man es in warm Waſſer / und wäſchet es gar wohl / das übrige Queckſilber drucket man durch ein Dachs-Leder davon / und drucket es gar wohl aus / bis daß die Maſſa hart bleibet: Dieſe ſtöſſet man eine Weile in einem Marmorſteinern Mörſel mit noch einmal ſo ſchwer verpufften Saltzes / und miſchet es mit rühren wohl untereinander / bis das Amalgama gantz nicht mehr zu ſehen iſt / alsdann thut man alles in einen Schmeltz-Tiegel / den man gar wohl mit einem Deckel / in welchem oben ein klein Löchlein iſt / verſchlieſſet / und die Fugen verlutiret / alsdann reverberirt man es 24. Stunde lang / jedoch nichts deſtoweniger ein ſolches Feuer gebend / daß das Gold nicht ſchmeltze / ſo wird man das Gold calcinirt und das Queckſilber mit einem guten Theil Saltz verrauchet / und ausgedämpffet finden.

Das

Das Gold nimmt man und wäschet es mannichmal mit Wasser / die überbliebene Saltzigkeit davon zu bringen / alsdenn lässet man es treugen / und wenn es trocken worden / amalgamirt man es aufs neue mit Quecksilber oder Mercurio, und drucket es wieder durch ein Leder / wie oben / alsdann menget man es mit zweymal so viel Schwefel / der sauber und rein ist / stösset es gar wohl untereinander / zuletzt leget man es in eine flache Schüssel / oder verglasurten Deckel oder Pfanne / ausser dem Heerd / und giesset darauf einen sehr guten Spiritum Vini, und zündet es an / so wird derselbe nebenst dem Schwefel zugleich verbrennen / und das Gold wird man schwammicht und locker finden / welches noch besser werden wird / so man die obgemeldte Arbeit mit dem Schwefel und Spiritu Vini zwey- oder dreymal wiederholet.

Allhier sollen noch andere Calcinationes folgen / wenn wir von unterschiedlichen Zubereitungen des Goldes reden; Jedoch ist allezeit dieses meine Meynung und Vornehmen / daß wenn ich werde reden von gereinigtem Golde / solches von dem / so ich hie oben angezeiget / zu verstehen sey.

Uber dieses calcinirt man auch noch das Gold mit dem Spiritu oder Geist / der von See-Saltz gemacht / und sehr wohl rectificiret ist.

Das IV. Capitel.

Von dem Schlag-Gold.

MAn zerlässet ein Theil Golds in acht Theil Philosophischen Wassers / oder / mich bes-

ser

ser zuverstehen in Aqua Regis, lässet es 12. Stunde lang auf dem Sande in Digestion stehen / alsdann giesset man Tropffenweise Oleum Tartari per deliquium hinein / so wird sich der Gold-Kalck zu Grunde niederschlagen / welches / so es gnugsam præcipitirt ist / an dem Aqua Regis erkennet wird / welches weiß seyn muß; denn wenn es noch gelb ist / so ist es ein Zeichen / daß das Gold sich noch nicht gantz niedergeschlagen / und alsdañ muß man noch mehr Oleum Tartari darzu giessen / wenn das geschehen / setzet man es an einen warmen Ort / bis daß es sich gantz niedergeschlagen hat / alsdann giesset man die darauf stehende Feuchtigkeit ab / und wäschet das Gold zu unterschiedlichen malen / ihm alle Saltzigkeit zu benehmen / ab / und lässet es in einer Stube trocken werden / und hütet sich / daß man es nicht allzunahe zum Feuer bringe.

Das also bereitete Gold ist ein Diaphoreticum oder Schweiß-treibendes Mittel.

Dessen Dosis ist von 4. bis 5. und 6. Gran.

Man heisset es Schlag-Gold / denn wann es sich entzündet / so gibt es ein Geräusch / als ein grobes Geschütz oder Canon / und so man einen oder zween Gran von diesem Golde in einen Löffel leget / und über ein Licht hält / so wird es einen so grossen Knall geben / als wenn eine Musquete loß gienge. Als ich auf eine Zeit etwas von diesem Golde gemacht / und auf dem Feuer treugen wolte / entzündete es sich / und schlug mir den Ofen in Stücken / mit grosser Gefahr alles dessen / das umher stund / der Schlag den es gab / war so groß / daß

daß er mir etliche Tage lang das Gehör benom̃en/ daher man sich vor dem Feuer damit vorzusehen/ gewarnet seyn mag. Von diesem Golde macht man eine wunderbare Schweißtreibende Artzney/ als/ man nimmt fünff oder sechs Gran Schlag-Gold/ thut das in ein silbern Geschirr/ giesset darauf Spiritum Vini, der sehr wohl rectificiret ist/ und hält darüber ein Crystallinen Gefäß/ mit einem weiten Munde/ wenn nun der Spiritus mit brennen aufhöret/ so wird das Gold seine Wirckung thun/ nemlich/ es wird schlagen/ und ein gewisser artiger Theil desselben sich an die Seiten des Crystalls oder Glases sublimiren und anhängen/ alsdann thut man wiederum einen andern Spiritum Vini und Schlag-Gold in das silberne Gefäß/ und wiederholet diese Operation zu viermalen: Darauf spület man das Glaß mit Spiritu Vini ab/ so wird sich das Gold darin zu Grunde setzen; welches man trocknet und zum Gebrauch bewahret. (*)

Die Dosis ist 1. biß 2. Gran.

(*) Das Gold mit Silber oder Queckſilber præcipitirt, verlieret/ wie Willis saget/ seine schlagende Krafft/ welches auch geschicht/ wenn das Oleum Tartari allzugeschwind mit eines hinein gegossen wird. Kircherus sagt: Wenn man zu zwey Theilen dieses Goldkalck einen Theil Flores Sulphuris menget/ und in einem Schmeltz-Tiegel abbrennen lässet/ biß es werde wie ein Bolus Armenus, so verlieret es auch seine donnernde Krafft. Schraderus saget/ daß ihm auch sein Platzen benommen werde/ wenn man Spiritum Salis oder Sulphuris tropffenweise hinein giesset. Item, wenn man diesen Kalck 24. Stunden in distillirtem Eßig kochet.

Das V. Capitel.
Gold-Oel.

MAn solviret Gold in Aqua Regis, distillirt und cohobirt es so vielmal durch das Balneum, biß an dem Grunde des Kolbens eine blichte Substanz bleibet / alsdenn giesset man distillirten Eßig darauf / der mit seinem eigenen Saltze geschärffet ist / den man durch die Distillation wieder davon ziehet / und wiederholet die Arbeit so manchmahl / biß der Eßig eben so scharff wieder davon gehet / als man ihn das erste mahl darauf gegossen / so wird man dem Golde alle Schärffe genommen haben / die es von den Geistern bekommen / die durch das Aqua Regis figirt, oder beständig gemacht worden. Endlich giesset man alcalisirten Spiritum Vini darauf / digerirt es in einem gelinden Balneo 15. Tage lang / nach derer Verfliessung ziehet man den Spiritum Vini durch Distilliren in dem Balneo davon / so wird das Oel vom Golde an dem Boden des Gefässes bleiben.

Das VI. Capitel.
Bezoar Solare.

MAn nimmt eine halbe Unze von diesem Oel / thut es in einen kleinen Kolben / thut darauf 4. Unzen vom solvirten Butyro Antimonii, die man bereitet / wenn man nimmt 2. Unzen Butyri Antimonii, die zum wenigsten zwey oder dreymal rectificirt ist; und sie in eine Phiole mit einem langen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gen Halse bey gelinder Hitze solviren; alsdann giesset man tropffenweise darauf zwo Unzen Spiritus Nitri, und oben darauf das Gold-Oel in den Kolben / und setzet es in den Sand zu distillieren / biß daß es trocken wird / und alle Feuchtigkeit davon gezogen ist / alsdann giesset man abermals noch zwo Unzen Spiritus Nitri darauf / und distilliret es wie zu erst / und gibt ihm zu letzt ein gar starck Feuer / damit dasjenige / was auf dem Boden bleibet / recht trocken werde / welches man hernach in einem Schmeltz-Tiegel thut / und roth glühen / und eine Stunde lang oder länger im Flammen-Feuer / oder auf einen Probir-Feuer stehen lässet / so wird das Pulver roth / als ein Scharlach / zurück bleiben.

Dessen Dosis ist 3. biß 6. Gran / mit einem bequemen Vehiculo, und ist ein sehr gutes Artzney-Mittel vor Pestilentzialische und gifftige Kranckheiten / und andere / worinnen man Schweiß-treibende Mittel zu gebrauchen nöthig hat.

Das VII. Capitel.

Ein ander Bezoarticum Solare.

MAn nimmt zwo Unzen vom obgedachten Gold-Oel / nnd 4. Unzen Butyri Antimonii, so rectificirt ist / menget alles zusammen / und distillirt die Spiritus davon / auf gelinden Feuer und auf einer Aschen-Capell / alsdann solvirt man dasjenige auf einem Marmorstein / was coagulirt ist / und wiederholet diese Solution und

Coagulation zu dreyenmalen / und alsdann thut man auf die gemeldte Materie zwo Unzen Spiritus Vini Tartarisati, der also / wie wir noch weiter lehren werden / bereitet ist / und distillirt ihn biß auf die Trockene davon / dann wieder andern Spiritum darauf gegossen / und distilliret / und daß so vielmal wiederholet / biß daß der Spiritus wieder so süß davon gehet / als man ihn aufgegossen / wenn das geschehen / soll man auf ein Theil der Artzney auffgiessen / vier Theile Spiritus Vini, der ohne Phlegma ist / und so lang mit einander digeriren / biß daß sich alles auffgelöset hat; alsdann ziehet man den Spiritum durch ein Balneum davon / biß auf den Boden das Oel / oder Bezoarticum Solare sitzen bleibet.

Die Dosis hiervon ist drey oder vier Tropffen in weissem Wein / vor allerley desperat- und verzweiffelte Kranckheiten / derer Ursach unbekannt und verborgen ist.

Das VIII. Capitel.

Spiritus Vini Tartarisatus.

MAn distillirt wohl trockenen Weinstein durch eine Retorte / dergestalt / als man die saueren Spiritus zu distilliren pfleget / alsdann scheidet man das Wasser und das Oel von einander / und bewahret jedes absonderlich und für sich. Dann calcinirt man die Fæces oder das Caput mortuum, biß daß es weiß wird / und das gedachte Oel eintrincket / und distillirt und calcinirt es wie oben / und wiederholet dieses so manch-

manchmal / biß das Oel so klar als ein Wasser ist/ und süß / und keinen Geschmack noch Geruch/oder Verbrennlichkeit mehr hat / so wird man haben einen Geist oder Essenz, der tartarisirt ist/welcher wunderbarlich allerley Corrosive oder Schärffe von den Metallen scheiden wird.

Das IX. Capitel.
Tinctur des Goldes.

DJe wahre Tinctur des Goldes ist nichts anders / den sein Schwefel / den man aus dem Golde selber ausziehet / welches denn gantz weiß bleiben muß; Die Art und Weise solchen auszuziehen / kan man deutlich bey vielen Scribenten finden / jedoch dergestalt / daß noch wenigen dessen Art und Weise bekannt ist / ich aber habe nicht unterlassen wollen / von diesen Geheimniß / den Liebhabern zu Dienst / Nachricht zu geben / und gehet also zu:

Man nimmt eine Unze sehr feinen und reinen Goldes / und sechs Unzen Mercurii / den übrigen Mercurium drücket man davon durch ein Leder / und was noch darvon zu rück bleibet / lässet man auf einem gelinden Feuer abrauchen / nachdem man es vorher erst mit gemeinem Saltz vermischet und gewogen hat / darnach wäschet man die Mixtur mannichmal mit warmen Wasser / und lässet sie trocken werden / wenn sie trocken ist / stösset man sie mit drey Unzen Zinober / thut es in einen flachen und langen Tiegel / der wie eine Capell gemacht ist / und setzet auf den Tiegel einen Deckel / der voll

kleiner Löcher ist / und setzet es in einen Ofen zu cementiren und gibt ihm unten und oben Feuer / biß der Zinober verrauchet ist / alsdann vermischet man das Gold wiederumb mit neuen Zinober / wie oben / und wiederholet diese Arbeit fünff oder sechsmal / biß so lang das Gold auf dem Boden des Tiegels bleibet / als ein gantz rother Schwamm / das man stossen soll mit acht Theil Salmiac / und so vielmahl sublimiren / biß man siehet / daß die Goldfarbe höher wird; alsdann soll man es oft und vielmals abwaschen / biß alle Saltzigkeit davon hinweg ist / ferner trocknen und die Tinctur auf folgende Weise ausziehen; Nehmet Spiritum von Weinstein-Saltz (bereitet auf die Weise / wie wir in dem folgenden Capitel anzeigen werden) eine Unze / Spiritum von sehr reinem Wein ein Pfund / und wenn sie zu sammen vermischet sind / so distillizet man sie in einem Kolben mit einem langen Hals im Sande. Darnach soll man diesen Spiritum Vini, und das obbemeldte Gold zusammen thun und digeriren / so wird man ihm die Tinctur ausziehen / biß das Gold wird auff dem Grunde weiß liegen bleiben / alsdann soll man den gefärbten Geist abgiessen und ihn distilliren / so wird man auf den Grunde des Gefässes ein gantz hoch rothes Pulver finden / welches unendlicher Tugend ist.

Die Dosis ist von 1. biß 5. Gran.

Das weisse oder blancke Metall / welches nach der Extraction des Goldes überbleibet / bewahret man zu demjenigen / als wir an seinem Ort sagen werden.

Das

Das X. Capitel.

Spiritus Salis Tartari.

MAn reverberirt das Sal Tartari auf einem Deckel oder Pfannen in einem Reverberir-Ofen / jedoch muß das Feuer also gegeben werden / daß das Saltz nicht fliesse / welches so lang geschehen muß / bis daß das Saltz wie ein Vitriol an der Farbe sey / alsdann stöst mans und thut es in einen Kolben oder Phiole / und giesset darauf distillirten Wein-Eßig / daß er vier guter Finger hoch darüber gehe / und wenn er von obgedachtem Saltz tingiret oder gefärbet ist / welches sich denn darinn solviret / so giesset man es ab / filtrirt und coagulirt es / und wenn es coagulirt / filtrirt man es wiederum in neuem distillirten Eßig / und coagulirt es auch wieder / und dieses bis auf viermal / daß man allezeit neuen distillirten Eßig darzu nimmt / alsdann soll man die Tinctur ausziehen mit Spiritu Vini, der zur Gnüge rectificiret ist / wie wir ihn im 2. Buch im 28. Capitel zu machen gelehret / wenn er nun also gefärbet / nimmt man ihn von dem Saltze ab / das übrige solviret und coaguliret man wiederum / wie oben / mit neuem Eßig / und giesset hernach den Spiritum Vini auf / die Tinctur auszuziehen / wie gesagt ist / und so noch Saltz übrig ist / wiederholet man so oft und viel diese Arbeit und Würckungen / bis der Spiritus Vini keine Tinctur mehr ausziehet / alsdann nimmt man alle ausgezogene und tingirte Spiritus, und thut sie in einen Kolben / mit einem Halse der nicht viel länger ist als sein Helm / distilliret

durch ein Balneum, wenn der Spiritus übergezogen / thut man ihn wieder auf die Faces, und distillirt ihn wieder davon/und wiederholet diese Cohobation 15. oder mehr mal / oder so lang bis man den Spiritum mit etwas röthlichen Tropffen siehet überkommen / alsdann höret man mit dem Distilliren auf / und thut die übrige Feuchtigkeit in eine Retorte / und distilliret es auf dem Sande per Gradus, so wird der Spiritus Salis Tartari übergehen / und an dem Grunde wird ein rothes Pulver zurück bleiben / welches ein herrlich Aperiens oder eröffnende Artzney ist / wenn man es mit einem bequemen Vehiculo einnimmt / dessen Dosis ist ein halb Scrupel / bis zween Scrupel.

Der Spiritus ist eine sehr gute Artzney / in Verstopffung des Mesenterii, und zu den Gliedern und Gelencken / darvon 4. oder 6. Tropffen im weissen Wein oder Malvasier eingenommen / und so man zwey-oder dreymal davon einnimmt / wird er sonder Zweiffel die verlohrne Monatliche Reinigung wieder bringen.

Das XI. Capitel.

Aurum potabile oder Gold-Essenz/ das verborgene Geheimniß der Philosophen.

MAn nimmt gereiniget Gold / als wie wir gelehret haben / und schlägt es in sehr dünne Bleche / und ferner schlägt man auch Bley in Bleche / die ein wenig dicker sind / als die Gold-Bleche / und machet sie also / daß sie in einen weiten

Tiegel

Tiegel gehen / und legt sie darein / stratum super stratum, und cementirt 24. Stunde / alsdann stösset man das Gold / und bringet es zu einem unbegreiflichen Pulver / und wäschet es / wenn es nun rein und trocken ist / thut man es in eine Phiole / und giesset darauf so viel Spiritus Vini, daß er sechs queer Finger hoch darüber gehe / verstopffet es wohl / und verschliesset den Mund des Glases mit dem Siegel Hermetis, alsdann setzet man es einen Monat lang in ein warmes Balneum zu digeriren / den gefärbten Geist giesset man so dann ab / so bleibt auf dem Grunde der Phiole ein sehr weisses Pulver liegen / das man zum Gebrauch bewahren soll / davon wir an seinem Ort reden werden. Den gefärbten Spiritum thut man in einen Kolben / und distillirt ihn bis auf die Dicke eines Oels / welches Oel man in eine Retorte thun / und auf dem Sande distilliren / und solches vier oder fünff mal wiederholen soll / so wird man haben eine Gold-Essenz ohn einiges Corrosiv oder etzenden Zusatz / welche unzehliche Kräfften hat.

Derer Dosis ist von 3. bis 4. Gran.

Das XII. Capitel.

Flores vom Golde / oder Gold-Blumen.

MAn nimmt eine Unze calcinirtes Gold mit dem Saltz-Geist bereitet / und menget darunter sechs Unzen Salmiac, der gar wohl gereiniget ist / thut alles in ein bequem Gefäß / und sublimirt es nach der Kunst / alsdann nehmet die Flo-

res Auri oder Gold-Blumen ab/ waschet und süsset sie oft und viel ab mit Hertz-stärckenden Wassern/ und bewahret sie zum Gebrauch.

Diese Blumen sind Bezoartisch/ und sehr fürtreflich/ was von dem Queckſilber nachgeblieben ist/ zu vertreiben/ welcher bisweilen von dem Schmieren in denen Gelencken bey den Frantzosen noch bleibet.

Das XIII. Capitel.

Ein ander Aurum potabile, oder trincklich Gold.

MAn nimmt calcinirt Gold mit Queckſilber/ und Flores Sulphuris, als wir in dem 3. Capitel dieses Buchs gelehret haben/ und man calcinirt es noch besser/ wenn man es thut in ein Gefäß vermenget mit Sublimat, und lässet es darauf noch mehr oder höher sublimiren/ daß es wie ein Schwamm bleibe/ und sich empor hebe/ da es nun frey mehrer Raum einnimmt/ als es erst thäte/ und wenn nun das Gold also zubereitet ist/ thut man es in eine Phiole/ und giesset so viel Spiritus Vini darauf/ als anderswo soll gelehret werden/ daß er drey oder vier Finger hoch drüber gehe/ stopffet den Mund des Gefässes wohl zu/ und setzet es weiter in ein gelindes Balneum zu digeriren einen Monat lang/ so wird es sich in eine rothe Substantz auflösen/ davon man im Balneo bey einem sehr gelinden Feuer den Spiritum abziehet/ so wird auf dem Grunde ein Oel bleiben/ das man in allerley Feuchtigkeit solviren kan; und wird noch viel bes-

ser

ser und kräfftiger seyn/ wenn man es durch eine Retorte auf einer Sand-Capell distilliret / denn also wird nach dem ersten Theil des Menstrui, die Tinctur übergehen / und auf dem Boden eine schwartze und lockere Erde liegen bleiben / aber alsdenn muß man die Tinctur durch das Balneum von dem Menstruo abscheiden.

Derer Dosis ist von 3. bis 4. Gran.

Das XIV. Capitel.

Saltz oder Vitriol des Goldes.

MAn nimmt fein Gold eine Unze / gereinigten Mercurii sechs Unzen / amalgamiret es nach der Kunst/ den Mercurium oder das Queckfilber ziehet man durch eine Retorte davon / den Kalck amalgamiret man wiederum aufs neue mit gemeldtem Mercurio, den man immer wieder davon ziehen und amalgamiren und diese Arbeit so vielmal wiederholen soll/ bis der Kalck keinen Mercurium mehr an sich nimmt / alsdenn thut man es in einen Kolben / giesset distillirten Eßig darauf / der alcalisirt ist / und digerirt es zween oder drey Tage / dann nimmt man das Menstruum durch Abgiessen davon / läſſet ihn in einem Glase auf einer Aschen-Capell abrauchen / bis so lang sich oben ein Häutlein setzet / darauf läſſet man es zu Crystallen anschiessen / in einem Keller / oder sonst an einem kühlen Ort / die Crystallen nimmt man heraus / und das übrige läſſet man wiederum abrauchen als oben / und zu Crystallen anschiessen / und das thut man so oft / bis alles in Saltz verwandelt ist;

ist; Den übrigen obgemeldten Kalck der auf dem Grunde des Kolben überblieben / lässet man wiederum amalgamiren mit Mercurio, wie oben erwehnet / und extrahiret ihn gleicher Gestalt / und das kan man so vielmal thun / bis daß alles Gold in Saltz verwandelt ist / oder besser zu sagen / in einem Vitriol / davon man einen Spiritum ziehen mag / der eine überaus fürtrefliche Hertzstärckung ist / im höchsten Grad. Der besagte Vitriol ist eine wunderbarliche Schweiß-treibende Artzney.

Die Dosis ist von 2. bis 3. Gran.

Man machet über dieses diesen Vitriol noch auf eine andere Weise / den wir im folgenden Theil lehren wollen / wenn wir von dem Vitriol aus der Luna reden werden.

Das XV. Capitel:
Mercurius Auri.

MAn machet den Mercurium des Goldes und allerley anderer Metallen nach des Paracelsi Lehre / durch den Rauch des Mercurii, welche Art und Weise wir gelehret haben im ersten Buch im 9. Cap. Man algamirt aber den Kalck der Metallen mit Queckfilber / und digerirt ihn / und alsdann soll man ihn extrahiren / wie oben im vorhergehenden Capitel gemeldet worden / man algamirt und extrahirt so vielmals / bis so lang / daß wenn man ein wenig von dem gemeldten Metall auf ein warmes Blech leget / dasselbige als Wax fliesse / und alsdann digerirt man den gemeldten Kalck / so wird er sich in einen lauffenden Mercu-

rium

rium verwandeln. Uber dieses ziehet man den Mercurium Auri aus dem weissen Metall / welcher am Boden des Kolbens oder Phiole übrig bleibet / nach der Extraction der Tinctur / als oben in dem 8. und 10. Capitel gesagt worden. Welches die rechte und wahre Luna fixa ist / wenn man sie mit denen wieder-aufweckenden Saltzen bereitet nach der Kunst / inmassen wir im ersten Buch gelehret haben / als wir von dem Mercurio Plumbi redeten.

Das XVI. Capitel.

Spiritus zu dem Auro potabili.

MAn nimmt Spiritum Vini, der gemacht ist / wie wir im ersten Buch gelehret / 6. Pfund / oder mehr / alsdann nimmt man Urin von Knaben / die bey zwölff Jahren alt / und gewohnet sind Wein zu trincken / thut den in einen Kolben / und verstopffet dessen Mund gar wohl / und setzet ihn 40. Tage lang in einen Mist zu faulen / dann distilliret ihn auf einem Sande / und leget einen geraumen und grossen Recipienten vor / bis alles trocken wird / alsdann wiederholet besagte Distiliation zu dreyen malen / die Spiritus dadurch desto besser auszuziehen / alsdann thut ihn in einen Kolben mit einem langen Halse / mit seinem Helm und Vorlage / nachdem ihr in den Mund des Kolbens einen mit Oel durchzogenen und wieder ausgedruckten Schwamm geleget / hernach verlutiret die Fugen sehr wohl / und distilliret in einem warmen Balneo, alsdenn nehmet den Spiritum

tum Urinæ, der rund herum in den Helm wie ein Crystall sich anleget/ hinweg/ wenn nun alles aufgestiegen ist/ so nimmt man es ab und solvirt es in distillirtem Regen-Wasser/ und distillirt es wiederum wie oben/ mit dem Schwamm/ und was aufsteiget/ soll man in ein neu Wasser/ wie vorhin/ dissolviren/ und wieder distilliren/ und solches zu sechs malen wiederholen/ allezeit mit neuem Wasser/ wie oben; Ferner thut man diesen also bereiteten Spiritum in einen Kolben/ digerirt ihn 15. Tage lang in einem Balneo, oder bis er sich in eine Feuchtigkeit aufgelöset hat/ worzu man noch einmal so viel von obgesetztem Spiritu Vini thun soll/ und alles an einen kühlen Ort setzen/ so werden sie in weniger als 2. Stunden Zeit zu Crystallen sich coaguliren/ die man aufs neue in einem Balneo soll digeriren/ bis daß sie gäntzlich aufs neue zu einer Feuchtigkeit worden/ worbey man wol zusehen soll/ daß man den Mund des Gefässes sehr wohl verstopffe/ alsdenn distilliret man diese Feuchtigkeit ein oder zweymal durch das Balneum, so wird man einen köstlichen Liquorem oder Menstruum ohn alle Corrosiv oder Schärffe haben/ welche das Gold in eine Feuchtigkeit bringet und flüchtig machet/ allermassen hiebevorn angezeiget worden ist.

Das XVII. Capitel.

Von dem Silber.

DAs Silber/ welches von den Chimisten Luna genannt wird/ ist ein edler Leib/ aber nicht

nicht so gut als das Gold; Man findet es allein in gewissen Berg-Arten / welche entweder allein darzu determiniret / oder die mit andern Metallen vermischet sind / und dieses ist so sauber nicht / daher es Reinigung vonnöthen hat. Das Silber wird gezeuget und herfür gebracht von einem reinen Mercurio und einem weissen Schwefel der nicht verbrennlich ist / einer weissen / reinen und saubern Farbe / eines klingenden Lauts / das die Capelle ausstehen / und man mit dem Hammer ausbreiten kan / und schmeltzet viel leichter als Kupffer oder Eisen / man machet gleichfals davon unterschiedliche Arbeiten und Artzneyen: Aber vor allen Dingen / ehe man es bearbeitet / muß man es reinigen / welches durch das Bley geschicht / nemlich / man nimmt ein Theil Silber und vier Theil Bley / welches man in einen Tiegel schmeltzet / und wenn das Bley siedend heiß ist / soll man das Silber hinein tragen / und fliessen lassen / und ein lustig Feuer geben / bis daß das Bley über das Silber kommt / gleich als Schaum / welches denn die Glette ist / und nachdem man das gedachte Bley davon scheidet / so wird das Silber von allen andern Metallen gereiniget bleiben; Man reiniget es auch über dem durch die Capelle / als wir im ersten Buch gelehret haben. Auch wird es gereiniget mit Salpeter / wenn man gefeilte Lunam nimmt / und die mit Salpeter vermenget / und ihm ein Schmeltz-Feuer giebt / so wird das Silber rein bleiben / aber unter diesen allen ist die Capelle das allerbeste.

Das

Das XVIII. Capitel.
Calcinatio Lunæ.

MAn calcinirt das Silber in starckem oder Scheide-Wasser / und giesset darnach gesaltzen Wasser zu / so schlägt sich das Silber nieder / zu einem sehr weissen Pulver / welches man mit gemeinem Wasser soll absüssen und auftrockenen / alsdann nimmt man zu jedweder Unze des gedachten Kalckes zwey Quentin Salmiac und zwo Unzen gemein Saltz / rühret alles in einem Marmorsteinern oder gläsern Mörsel untereinander / und reverberiret es zween Tage lang / alsdann süsset man es mit unterschiedlichen Abwaschungen aus.

Das XIX. Capitel.
Tinctur Lunæ.

MAn nimmt jetztgedachter massen zubereitete Lunam, thut sie in eine Phiole / und giesset darauf alcalisirten Spiritum Vini, daß er sechs Finger hoch drüber gehe / setzet es 15. Tage lang zu digeriren in ein Balneum, mit Verwarnung / das solches allein laulicht sey / alsdann scheidet man die Fæces davon / und ziehet die übrige Feuchtigkeit ab / biß zur Consistenz eines Oel / welches eine fürtreffliche Artzney ist vor die Kranckheiten des Gehirns / als Schlag / Lähme / Fallende-Sucht / Krampf / Taubsucht / Hirnwüten / ist auch sehr gut für die Verstopffung der Leber und Miltz.

Die

Die Dosis ist 3. 5. biß 7. Tropffen / in einer dienlichen Feuchtigkeit.

Das XX. Capitel.

Vitriolum Lunæ.

MAn nimmt Silber / das zweymal capellirt ist / vier Unzen / schlägt es zu sehr feinen Blechen / diese thut man in einen Kolben / und giesset darauf Spiritum Nitri, daß er eines Fingers hoch drüber gehe / lässet ihn 24. Stunden in einem laulichten Balneo digeriren / alsdann werden die allersubtilesten Spiritus Nitri auf einer gelinden Wärme abdistilliret / biß daß man siehet / daß nichts mehr auströpffelt / wenn nun das Gefäß kalt worden / giesset man wieder von neuen Spiritum Nitri darauf / digerirt und distillirt, wie oben / diese Arbeit wiederholet man so lang / biß die Luna einen Dritt-Theil an ihrem Gewichte zugenommen / alsdann treibt man alles Phlegma auf einem siedenheissen Balneo daraus / darauf verschließt man das Gefäß gantz wohl / und setzet es einen Monat lang in Digestion in einem Balneo Vaporosum, so wird sich die Luna in ein weisses schleimichtes Wasser verändern / welches so an einen kalten Ort gesetzet wird / sich zu einem Vitriol wird coaguliren / der einer Türckis-blauen Farbe ist / daraus man einen Spiritum treiben mag / der wunderseltzam gut vor die Gebrechen des Haupts seyn wird.

Auf eben die Weise mag man auch den Vitriol des Goldes machen / mit dem Spiritu Ni-

tri, der von einen gemeinen præparirten Saltz abdistilliret ist / worbey man eben das / was wir bey der Luna gesagt / in acht zu nehmen hat.

Diese zween Vitriole ingebührender Proportion zusammen gesetzet / und in einem Athanor gekochet / biß daß sie durch allerley Farben gangen sind / und endlich in der Röthe beständig verbleiben / so wird man eine Artzney haben / die nicht weniger Krafft wird haben / als das grosse Arcanum und Geheimniß der Philosophen.

Man gibt hiervon nur einen Gran ein / in allen sonst unheilsamen und verzweiffelten Kranckheiten.

Das XXI. Capitel.

Bezoarticum Lunare.

MAn solvirt das Silber in Spiritu Nitri, wie in dem vorhergehenden Capitel ist gesagt worden / und das sich zur Genüge am Gewicht vermehret / und vermittelst der Digestion, in ein schleimicht Wasser besagter massen gebracht worden. Zu einer Unze dieses gemeldten Wassers giesset man zehen Unzen gantz wohl rectificirter Butyri Antimonii, alsdann lässet man von besagter Mixtur oder Vermischung dreymal den Spiritum Nitri abdistilliren / und gibt zuletzt jedesmals ein lustig Feuer / wenn dieses geschehen / so lässet man gedachte übrig gebliebene Materie ein paar Stunde in einem Schmeltz-Tiegel wohl ausglühen / hernach macht man es zu Pulver / und lässet einen rectificirten Spiritum Vini davon abbrennen.

Die

Die Dosis ist von 6. bis 10. Gran / vor die Kranckheiten des Gehirns / und sonderlich vor die Beschwerungen der Frauens-Personen.

Das XXII. Capitel.

Mercurius Lunæ.

MAn nimmt fein Silber / macht es zu sehr dünnen Blechen / die man sehr klein schneidet / und löset sie auf in Scheide-Wasser / alsdann ziehet man das Wasser durch Distilliren davon / und giesset wiederum anders darauf / und das zu viermalen / und distilliret jedesmals die Wasser wieder davon / und endlich sollen sie allezumal auf besagte Lunam ein paar mal cohobirt werden; Wenn nun die Luna also gantz subtil gemacht / und in eine Phiole mit einem langen Halse gethan worden / thut man zu einer jedweden Unze Lunæ ein Pfund alcalisirten Eßig / der mit drey Unzen Weinstein-Saltz / und mit einer halben Unzen sublimirten Salmiac distillirt ist; thut sie geschwind in eine Phiole mit einem langen Halse / und vermacht sie mit einer andern Phiol / die einen kurtzen Hals hat / lutirt sie sehr wohl / damit nichts hinweg fliege / alsdann setzt man es in ein laulicht Balneum vierzig Tage lang / oder so lang / daß / nachdem man die Phiole oft wohl umgeschüttelt / und ein wenig von der Feuchtigkeit genommen / und auf ein Stück Goldes geleget / man ein wenig zerknirrschet / dasselbige weiß werde / alsdann giesset man die Fenchtigkeit aus der Phiole in einen Kolben / und setzet ihn ein Balneum vaporo-

sum, und läſſet die Feuchtigkeit ausdämpffen bis zur Conſiſtenz eines dicken Schleims / den man vermengen ſoll / ſo des Silbers eine Unze geweſen / mit vier Unzen Weinſtein / der bis auf die Schwärtze calcinirt iſt / folgends diſtillirt man es durch eine Retorte auf einem Reverberir-Feuer / und leget an den Hals der Retorten eine Vorlage / die halb voller Waſſer iſt / ſo wird man von einer jedweden Unze Silber eine halbe Unze Mercurii bekommen.

Das XXIII. Capitel.

Von Laſurblau oder Ultramarin aus Silber.

MAn machet durch den Rauch den Laſur / oder Ultramarin vom Silber / wenn man die Silber-Bleche auf ein Gefäß leget/und ſolches in eine Stube ſetzet/ das Gefäß muß halb voll ſehr/ ſtarcken Eßigs ſeyn/dariñen ein Dritt-Theil Salmiac / gegen dem Eßig zu rechnen zergangen iſt / es iſt aber zu mercken / daß die ſilberne Bleche/ erſt vier oder fünff Stunde lang mit Queckſilber müſſen beräuchert werden / biß daß man ſiehet / daß ein Theil von dem Queckſilber daran kleben bleibet / alsdann ſoll man es 15. Tage über dem Eßig bedämpffen / wenn dieſe Zeit vorbey / ſoll man die Bleche aus/ und das Laſurblau davon abnehmen/ und wiederum / als geſagt worden / bedämpffen laſſen; Wie aber die Beräucherung geſchicht/ kan man in den erſten Buch nachſehen. (*)

Hiers

Hiermit wolle der gutwillige Liebabende Leser zu frieden seyn/ und wohl anmercken die obbeschriebene Arbeiten / so wird er in der Wahrheit bekennen müssen / daß er einen Schatz der Schätze habe / so wohl zu der Gesundheit/ als zu der Alchimie/ und andern Künsten. Alles gereiche zur Ehre und Lobe des Allmächtigen GOttes / dem in alle Ewigkeit Danckgesaget sey /

Amen.

(*) Alexius beschreibet den Ultramarin also: Nehmet ein Unze Silber / so durch das Scheide-Wasser calcinirt ist/ Salmiac zwey und ein halb Quentin / Eßig so viel genug ist/ menget es untereinander/ biß der Zeug auf den Grund sincket/ alsdenn giesset den Eßig sachte ab / thut die gesunckene Materie in einen Kolben / verschliesset ihn wohl / und lasset es so 25. Tage stehen / so habt ihr einen guten Ultramarin / damit zu mahlen.

Ende des Sechsten Buchs.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der aufgeweckte Chymist/

Oder

Nachricht und Erwehlung etlicher Spagirischen Artzneyen/ die meist im Gebrauch sind/ Nebenst einigen sonderbaren geheimen Artzneyen/ für unterschiedliche Arten Kranckheiten/ Samt einen sehr schönen Discurs/ von Erwehlung des Vitriols/ den Spiritum daraus zu ziehen.

Vorrede an den Leser.

ES ist gewiß/ geliebter Leser/ daß die Erkäntniß der Spagirischen Artzneyen sehr schwer ist; Denn ob es schon einfache Dinge sind/

sind / so werden sie doch durch die Kunst bereitet / und können also / wo man nicht eine gute Erfahrung und Erkänntniß darinnen hat / gar schwerlich die verfälschten von den guten und aufrichtigen unterschieden werden; Um dieser Ursache Willen / habe ich aus Erfahrung / worzu ich in 13. Jahren / in denen ich diese Kunst geübet / gelanget bin / zu Nutz des gemeinen Besten / an den Tag gebracht die Erkäntniß derselben / nebenst der Erfindung / so man haben kan / die Guten von den Bösen zu unterscheiden / und will also den Anfang machen / von Erkäntniß derjenigen / die meist im Gebrauch sind / denen die andern in der Ordnung folgen. Lebe wohl.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Aufgeweckte Chymist/

Das I. Capitel.

Von den distillirten Wassern aus den Vegetabilien/ so wohl einfachen als zusammen gesetzten.

DJe distillirten Wasser (wie bereits im ersten Buch gesagt worden) insonderheit diejenigen/ die man mit dem Munde gebrauchet/ müssen/ wenn sie gut seyn sollen/ in Gläsern/ und nicht von Metall gemachten Gefässen bereitet seyn; Denn wegen des Sal Armoniacs/ den sie in ihnen haben/ ziehen sie von den Metallen derselben Geschmack an sich/ welche die Tugend der Wasser verderben.

Nun dann zu wissen/ ob die gemeldte Wasser in Gläsern/ oder von Metall gemachten Gefässen bereitet worden/ so nehmet ein wenig von gemeldten Wassern/und giesset sie auf etliche Tropfe Spiritus Vitrioli: Sind die Wasser nun in einem Gefässe von Bley/ Kupffer/ oder Zinn gemacht/ so wird man alsbald sehen/ daß das Wasser alsofort weiß/wie Milch werde/ und daß diese Weisse/ welche das Metall ist/sich zu Grunde niederschlagen wird/ wodurch man wird gewarnet/ daß solche Wasser mit dem Munde nicht einzunehmen/ ausgenommen diejenigen so durch ein Refrigeratorium,

um, oder Kühl-Faß gemachet worden/ durch welche die Dinge mit einer Geschwindigkeit hindurch gehen. Uber dieses erkennet man die Güte der Wasser an dem Geruch und Geschmack / denn wenn das distillirte Wasser wohl gemacht ist / so muß es haben den Geruch und Geschmack desjenigen / daraus es ausgezogen ist / denn sonsten / wo es schon den Geruch/ und den Geschmack nicht hat/ so kan man es zwar Wasser heissen / das darnach riechet/ aber nicht eigentlich sein Wasser ist; Darnach muß auch wohl gesehen werden/daß die Wasser nicht raucherícht oder brandicht sind / sondern derselben Geruch muß annehmlich seyn / und wie dasjenige/davon es ausgezogen ist.

Was ferner die zusammen gesetzten Wasser anlanget / als da sind Aqua Theriacalis, Aqua Balsamica, Elexir Vitæ, und andere mehr/ derselben Erkäntniß ist/wegen der unterschiedlichen Simplicien oder einfachen Stücke/so darein komen/sehr schwer zu wissen / ich solte aber dienlich urtheilen / daß ein jedweder sich aufs äusserste bemühete / sie mit allem Fleiß und nach gebührender Art zu zubereiten und zumachen / oder sie von erfahrnen Künstlern und Artisten machen liesse; und die vor allen Dingen / ehe sie sich daran machten / die Ingredientien / so darein kommen / wohl untersuchten; denn ich wohl versichert bin / daß wenn man also thäte / die Hnn. Doctores dieselbigen frey mehr verordnen würden / als sie nun wohl thun / weil sie wegen derselben Güte nicht genug versichert sind. Die Währung der einfachen distillirten Wasser erstrecket sich nicht weiter als ein Jahr /

man soll aber alle Jahr / wenn die Simplicia wieder herfür kommen / diese Wasser mit denselben aufs neue distilliren. Was aber die zusammengesetzten betrifft / so währen dieselbige so lang / als sie eben dieselbe Farbe/den Geruch und Geschmack behalten / den sie anfangs haben / man muß sie aber sehr wohl verstopffet in gläsern Gefässen bewahren / damit sie keines weges verriechen / oder ausdämpffen / und also ihre subtileste und geistliche Theile verlieren / und dieses ist dasjenige / was wir bey den Wassern zu sagen haben / die man gemeiniglich in denen Apothecken oder sonsten zuhalten pfleget.

Das II. Capitel.

Von denen Essenzen oder distillirten Oelen.

Allerley Oele / oder Essenzen von Kräutern Blumen / Früchten / Höltzern und andern / müssen einen lieblichen Geruch haben / der aber stärcker / als die Dinge / davon sie ausgezogen worden / imgleichen auch den Geschmack / aber auch viel schärffer / denn wenn sie keine sonderliche Schärffe haben / ist es ein Zeichen / daß sie verfälschet sind / als wie das Oel von Gewürtz-Näglein / welches etliche verfälschen mit Oel von Been/oder Mandeln / oder Pingeln/oder mit Zusetzung etwas anders. Man wird aber den Betrug bald gewahr werden / denn es wird nimmer einen so starcken Geruch / oder Geschmack haben / als das einfache und reine. Eben das kan man sagen von Zim-

Zimmet-Oel / von Muscaten-Nuß Oel/ von Cedern-Blumen Oel/ von Jasmin-Oel/ von den Cedern Rinden-Oel / von Pommeranzen-Oel / und anderen dergleichen ; Man kan auch die Probe nehmen von derselbigen Reinigkeit / auf folgende Weise ; Man nimmt ein klein Stücklein Papier/ dieses thut oder netzet man in dem Oel oder Essenz/ davon man die Probe nehmen will / wenn es nun also genetzet ist / setzt man es so nahe an das Feuer/ daß es nicht brenne / sondern daß das genetzte oder angefeuchte im Rauch vergehe/ diesen Rauch nimt man wohl in acht / welcher / wenn er gantz einfach ist / so wird es gut und aufrichtig seyn / so aber der Geruch zuletzt sich verändert / und langsam im Rauch verflieget / so erkennet man daran / daß es nicht tauge / und daß man sie meiden solle. Die Oele oder Essenzen von Rosmarin/ Salbey/ Lavendel / Thymian und dergleichen / pflegen sie zu verfälschen mit darunter-Mischung des Hartz-Wassers / man mercket aber den Betrug / denn wenn man ein wenig davon verbrennet / gibt es einen schwartzen Rauch / der dem gemeldten Hartz gleichförmig ist / und giebet auch dessen Geruch von sich. Das Bürnstein-Oel/ so schwartz ist / ist mit Naphtha , oder schwartzem Petroleo , oder Stein-Oel verfälschet / man mercket aber diesen Betrug / wenn man sie in Saltz-Wasser auffiedet / und wenn man siehet / daß es zusammen rinnet / wie ein dünnes Pech oder Thär / alsdann ist es das allerbeste. Die Oele von Weyrauch/ Storax/ Benzoe / und andern Gummien / die kan man eben auch also probiren / als wie wir von den Gewürtz-

Nag-

Näglein und dergleichen gesagt haben; Von den Oelen / die man aus den Holtze per descensum ausziehet / ist unnöthig zu reden / nur das man auf derselbigen Geruch Achtung gebe / und zusehe / ob sie sich im Wasser zu Grunde setzen / und dieses muß das Oel von Gewürtz-Näglein auch thun.

Das III. Capitel.

Spiritus, die man in den Apothecken zu haben pfleget.

VOn dem Spiritu Vitrioli wäre viel zu sagen / und weil er in der Artzney mit grossem Nutzen gebraucht wird / wäre dienlich / daß man ihn sehr genau untersuchte. Wil derowegen sagen / wie der Spiritus Vitrioli auf vielerley Weise kan verfälschet werden. Erstlich / daß er mit seinen phlegmatischen Theilen vermenget wird / welches man erkennen kan / wenn er zuleicht ist; aber diese Verfälschung ist nicht der Straffe werth / weil sie dessen Beschaffenheit nicht verhindert / noch die Tugend des gemeldten Spiritus verderbet. Allhier hat man auf nichts anders Acht zu geben / als allein / da sonst ein Tropffen von dem rectificirten Spiritu genug ist eine annehmliche Säure zu machen / muß man allhier mit dem Phlegma zween oder drey Tropffen nehmen. Das Phlegma wird man genugsam gewahr / wenn man ihn auf Himmel-blau Papier thut und Acht hat / ob er dasselbe voneinander treibe / und in eine leibfarbe Farbe verkehre. Wo nicht / so ist allzuviel Phlegma darbey / welchem man helf-

fen

sen kan / so man die übrige Feuchtigkeit ausdämpfen lässet. Aber die andern Verfälschungen / die auf unterschiedliche Weise zugehen / verdienen rechtschaffen gestraffet zu werden / weil dadurch nicht allein die Tugend des gemeldten Spiritus verdorben wird / sondern sie sind auch darneben hinderlich denenjenigen / die ihn gebrauchen. Denn wenn er mit fremden Dingen verfälschet ist / so bringet er seltzame und wunderliche Effecten für / und solches geschicht auf folgende Weise / Sie nehmen zum Exempel 9. oder 10. Pfund Vitriol / und mengen darzu ein oder mehr Pfund Salpeter / thun solches in eine Retorte zu distilliren / und ziehen einen Spiritum davon / oder / besser zu sagen / ein Aqua-fort oder Scheide-Wasser / das sauer und beissend ist / wormit die Unerfahrnen sehr wohl zufrieden sind / die eine beissende Säure in dem Spiritu Vitrioli suchen / und nicht eine liebliche oder angenehme Säure / die / ob sie schon im Anfang etwas scharf scheinet / dennoch nachgehends den Mund lieblich und süß lässet. Und diejenigen / die solches dergestalt thun / die thun es darum / daß sie eine grosse Menge ausziehen. Denn sie nehmen den Vitriol ohn einige Calcination, und haben nicht halb so viel Feuer vonnöthen / als man sonsten wohl haben muß. Andere wiederum sind zufrieden / daß sie zum Exempel nehmen 2. Unzen mehr oder weniger Scheide-Wasser / und mengen so viel Wasser darunter / bis es die Säure des Spiritus Vitrioli bekömmt / und verkauffen ihn also für den Spiritum Vitrioli. Diese wären in Warheit

werth

werth / daß man sie als Feinde ihres Nechsten aus der Menschen Gesellschafft verbannete. Diese Betrügereyen können diejenigen / die sich darauf verstehen / allein an dem salpeterhafftigen Geruch erkennen / welchen die gedachte Spiritus ausdünsten; Man erkennet sie auch über dieses an dem Geschmack / der / wie wir gesagt haben / unlieblich und beissend ist; Wer aber solche Erkäntniß davon nicht hat / der nehme die Probe folgender massen: Nemlich / nehmet ein wenig von dem gemeldten Spiritu, und thut es in einen silbern Löffel / brechet es mit einem Finger / so wird er den Löffel alsbald tingiren / und so er gut ist / wird er das nicht thun. Ob aber schon diese Probe angehet / so kan er doch noch auf eine andere Weise verfälschet werden / und thut gleichwol diese Wirckung: Nemlich / daß er den gemeldten Löffel nicht tingirt / und gleichwol verfälschet ist / und weil ein solcher Spiritus von Vitriol und Saltz gemacht ist / obschon sothane Verfälschung geduldet werden kan / nichts destoweniger ist die wahre Probe / die man thun muß / nachdem man Obangeführtes alles gethan; daß man nemlich nehme ein wenig weiß Papier / und netze dasselbige mit ein wenig Spiritus, und nachdem man es bey einem guten starcken Feuer trocknen lassen / so wird / wo das Papier genetzet worden / ein schwartzer und blinckender Fleck bleiben / der / wenn man ihn anrühret / man wissen soll / daß er das Papier verbrannt hat / alsdenn urtheilet man / daß der Spiritus sehr gut ist. Weiter mag man wissen / wie der Spiritus Vitrioli sehr wohl rectificirt ist / wenn

ein

ein Theil vier Theil Olei Tartari præcipitirt/ und dieses ist eine sehr gute Probe. Ich wil an diesem Ort auch nicht vorbey gehen zu sagen/ wie man mit gutem Spiritu Vitrioli auch schreiben kan/ und wenn man wil das Papier von sich selber trocken werden lassen/ worauf man dasjenige schreibet/ was man begehret/ so wird kein Buchstabe zu sehen seyn; Wil man aber/ daß die Schrifft erscheinen soll/ so ist genug/ daß man es nur sachte bey dem Feuer lässet warm werden/ so wird man sehen die Buchstaben an den Tag kommen/ eben als wenn sie mit guter Dinten geschrieben worden/ und dieses ist genug/ was die Verfälschung anlanget/ und die Probe des gemeldten Spiritus, davon man den zu erwehlen/ wenn man ihn mit der Spitze der Zunge berühret/ so scheinet er im Anfang sauer und beissend/ hernach aber lässet er eine annehmlichere Säure in dem Mund zurück/ und eben als hätte man den Safft von Granat-Aepffeln gekostet/ welche zugleich süß und sauer sind/ die Farbe muß hell und klar seyn/ und die sich über dem etwas nach der Goldfarbe ziehet. Man mag allhier auch den Geruch nicht verwerffen/ wenn er sehr gut ist/ er muß aber keines weges unlieblich noch unangenehm seyn/ insonderheit/ wenn er schon etwas alt ist; derjenige ist nicht zu verwerffen/ der einen sehr starcken schwefelhafften Geruch hat/ denn das kommt anders nirgends her/ als von dem flüchtigen Geist des Vitriols/ der so sehr von dem Quercetano, Schrödero, und von vielen andern Authoren gerühmet wird. Derowegen solte ich höchlich loben/ so man den Vitriol/

wenn

wenn man den Spiritum daraus machen wil / calcinirte / es geschehe solches an der Sonne / oder in einer Stube / als wir in dem ersten Buch gelehret haben / und daß man ihn hernach in ein laulicht Balneum etliche Tage lang in einem gläsern Kolben zu digeriren hinsetzte / und den Mund des Glases wohl verstopffte / hernach in siedendem Balneo das Phlegma davon züge / so würden also die flüchtigen und subtilen Geister sich mit den fixern und beständigern vermittelst gedachter Digestion vereinigen / die sonsten gar leichtlich / wegen ihres subtilen Wesens verschwinden / und davon fliehen möchten.

Das IV. Capitel.
Bericht / von Erwehlung des Vitriols.

NAchdem wir von Erwehlung des Spiritus Vitrioli geredet haben / so wird nicht ausser unserm Vorhaben seyn / daß wir den Vitriol ein wenig untersuchen und zerlegen / welches nemlich von den allerbesten zu erwehlen / den Spiritum davon zu machen / dieweil er / wie der sehr gelehrte Quercetanus in seiner Tetrade im 30. Capitel / wohl angemercket hat / eine von denen fürnehmsten Seulen der Artzney ist / die allerwiderspenstigste Kranckheiten dadurch zu heilen / die in des Menschen Leibe entstehen können. In Ansehung daß derselbe vielmals dienet zu einem Vehiculo für andere Artzneyen derselbigen Eigenschafft zu schärffen / und sie zu denen allerabgelegensten Theilen

des

des menschlichen Leibes zu bringen. Bald dieselbigen zu stärcken / bald etwas aufzulösen oder wiederum zu coaguliren; Endlich mag man auch wohl sagen / so man ihn mit bequemen Wassern eingibt / und er nicht verfälschet ist / der Medicus fast über alle Kranckheiten dadurch triumphiren werde.

Ich wil derowegen allhier sagen / daß der Vitriol ein Mineralisches Saltz ist / das denen Metallen / zuforderst dem Kupffer und Eisen sehr nahe kömmt; Von den Griechen wird es Chalchantum geheissen / von denen Arabern Calcantum und Alcalcadis; Von den Lateinern Atramentum sutorium und Vitriolum, und in gemeiner Sprache Vitriol / von etlichen auch Cuperossa, welches nichts anders bedeutet als Kupfer-roth; Sonsten auch **Kupffer-Wasser.** Uber dieses wird dieses Saltz von den Philosophis in ihrer Gesellschafft Schwefel genennet / in Betrachtung der feuerigen Beschaffenheit / die es in seinem Centro oder innersten Wesen verborgen hat / welchem allein von einem rechtschaffenen Chimico, mit einer sehr scharffen Feuer-Schale in sein Hertz wird gegriffen und offenbaret / indem es eines von den **Anfängen** ist / den Magischen Vitriolum dadurch zu formiren und zu machen.

Nun unter denen Sorten und Arten des Vitriols der beste unter allen / den Spiritum daraus zu machen / ist derjenige / der mehr an Venus oder Kupffer denn an dem Mars oder Eisen Antheil hat / als wie der Cyprische / und der rechte Römische seyn solte. Weil aber der Cyprische sehr theuer ist /

und der vor dem Römischen verkaufft wird / gantz mercklich verfälschet ist / so wollen wir nach den Ungarischen uns wenden / und denjenigen erwehlen / der Himmel-blauer Farbe / und der gleichsam als mit weissem Zuckercandi vereiniget ist; Und so man auch diesen nicht haben kan / so erwehlet man den / der einer grünen Farbe / wohl crystallisirt und rein ist / und welcher / wenn man ihn angreiffet / an den Händen klebet; Als wenn sie beschmieret wären / und / wenn man ihn auf ein eisern Blech oder auf ein reines Messer streichet / dasselbige wie das allerfeinste Kupfer aussehen machet / und verwerffen hingegen den / der diese Probe nicht hält / als der zu solcher Würckung unnütz und undienlich ist / weil er / wie der hochgelehrte Quercetanus in angeführter Tetrade daselbst angemercket hat / des Ackers beraubet / welcher den Samen des Goldes / oder den Gold-machenden Samen in sich begreifft. Dergleichen ein Theil der Venus ist / welche nach dem Ausspruch des Gebers im 3. Theil seiner Summæ Perfectionis im 31. Cap. spricht. Venus itaque, ut narratum est, in profundo suæ substantiæ colorem & essentiam auri prætendit; Malleatus verò & ignitus ut argentum & aurum; Ideoque secretum ex eâ assumas, quia est medium Solis & Lunæ, & facilè ad utramque convertere naturam illius accidit, & est bonæ conversionis, & pauci laboris. Und Sennertus in libro de naturali scientiâ lib. 5. cap. 5. De Metallis, da er von der Venus redet / & hinc Sulphur auro cognatum, & principia ac semina auri in se continere,

tinere, hac coctione ad maturitatem & perfectionem quandam pevenire posse creditur.

Derohalben man allhier klärlich siehet / wie sehr diejenigen mit Betrug umbgehen / die mit nichtigen und losen Reden den Vitriol / als unnützlich verwerffen / welcher meistentheils des Kupffers theilhafftig ist / den Spiritum daraus zu machen / und erwehlen hingegen / und halten für gut / ohne einiges Authoris Beyfall / denjenigen / der etwas mehr von der Eigenschafft des Eisens / als Kupffers hat / und der das Eisen nicht in Kupffer tingiret oder färbet / und nehmen nicht in acht / daß solcher weit ferner von der Vollkommenheit des Goldes und Silbers geschieden ist / allermassen der oben angeführte Geber in dem angezogenen Buche im 37. Cap. mit folgenden Worten gedencket; Mars verò inter cætera minimæ perfectionis in transmutatione consistit, tractationis utique difficillimæ & laboris longissimi, und daß aus dem Kupffer eine sehr süsse Lufft kommt / so unser Gesundheit dienlich ist / so sehet / was hiervon Schröderus sagt / in seiner Pharmacopœâ Medico Chimica, 3. cap. 12. Da er von seinen Kräfften redet: Præterquam quod partes generativus particulariter confortare creditur, variis abundare facultatibus æstimatur, adeo ut sint qui dicere non vereantur, nullum metallum salubriorem spirare auram quam cuprum. Et hinc majoribus ac præcipuè Hippocrati, præter reliqua frequentissimo in usu fuit. Nos relicto cupro crudo præparationes libabimus. Allhier siehet man / daß es wahr gemacht wird /

an denjenigen / welche den Vitriol / der etwas von der Natur des Kupffers an sich hat / verwerffen / der Spruch oder die Rede des Demetrii Phalerei, nemlich / Quod illis capiendum erat, minime ceperunt, amiserunt quod possidebant. Ich weiß gar wohl / was sie zu ihrer Verthädigung beybringen / nemlich / daß die Erfahrung täglich bezeuge / daß das Kupffer dem menschlichen Leibe Schaden bringe / bloß wann darinnen etwas gekochet wird; Und daß man dahero darauff bedacht ist / wie man dieser Schädlichkeit / so dergleichen Gefässe der Gesundheit verursachen / abhelffen möge / inwendig verzinnen lässet. Lasset uns aber mit guter Gelegenheit anmercken / woher solches komme / so werden wir sehen / daß es von anders nichts herrühre / als von dem Saltz / das in der Speise oder dem Essen ist / welches sich an das Kupffer anhänget / und die nicht wohl digeriret und roh gebliebene Theile desselben dissolviret / und das solches die Wahrheit ist / kan man leichtlicht sehen / denn das Kupffer bleibet viel schöner und gläntzender; Und ferner ist jedermänniglich bekannt / daß derjenige der das Kupffer wohl poliren und ausmachen will / Saltz / Eßig und Semmeln darzu vonnöthen habe. So behaltet demnach allhier / daß der Schade oder Ungemach / welches denen begegnet / die etwas essen / so in kupffernen Gefässen gekochet ist / die nicht verzinnet sind / daher kommt / weil sie dasselbige Kupffer unrein in den Mund nehmen; Sie werden mir aber antworten / daß eben dieses diene ihre Beweiß-Gründe zu bekräfftigen / und dafern man das Kupffer

nicht

nicht eingibt / wegen des Schadens / den es wegen seiner Schärffe beybringen kan / die es in ihm hat / hingegen das Eisen täglich solcher Gestalt in den Leib einzunehmen verordnet wird / daß daher selbiger Vitriol viel besser seyn werde / der etwas von der Natur des Eisens / welches unschädlich ist / in sich habe / als derjenige / welcher des Kupffers theilhafftig ist / und den man durch den Mund nicht einnimmt / aber sehet einmal / daß man es nicht durch den Mund einnimmt / ist zwar die Wahrheit / denn man gibt es nicht ein in solcher Menge / noch in den Leib / wie das Eisen; Sehet aber hingegen was Paracelsus seinem Saltze für Krafft zuschreibet / und lasset uns ein wenig dem gelehrten Liebhaber der Chimie / dem Schrödero, zuhören / da er von dessen Kräfften in oben angezogenem Buch und Capitel also spricht: Sal veneris calefacit intentensius quam reliqua metallorum salia, corroborat ventriculum, cruditatesque inibi emendat: proinde flatibus aliisque effectibus inde oriundis v. g. Colico & similibus medetur: uterum frigidum calefacit, ejus suffocationem sanat, menstrua promovet, renumquoque morbis succurrit. Und weiter / wer weiß nicht / daß der Vitriol des Kupffers ein sehr gutes Mittel ist / durch Erbrechen allerhand Gifft auszuwerffen / dieses wissen die Quacksalber sehr wohl / die / wenn sie eine Probe ihrer wider Gifft dienenden Arneyen zeigen wollen / sich mit Cyprischem Vitriol gefast halten / welcher anders nicht ist / als Vitriolum Veneris, oder von Kupffer / und weil dieser die Krafft des Gegen-Giffts hat /

so treiben sie mit mehrer Geschwindigkeit das Gifft darmit wieder aus ihrem Leibe. Ferner solte es nicht an Authorität ermangeln / desto besser sehen zu lassen / daß man das Kupffer auff unterschiedliche Weise bereitet / eingeben solte können / wie man mit Eisen oder Stahl thut / ja was mehr ist / in eben solcher Menge / obschon zwischen dem einen / und andern ein sehr grosser Unterscheid ist / als Senff / mit welchem man das Kupffer seiner Schärffe halben vergleichen mag / und Rübe-Samen / welcher / ob er schon viel grösser ist / dennoch die Subtiligkeit und Krafft des andern nicht hat / obschon eine Gleichheit zwischen ihm ist / und man es mit sinnreicher Klugheit leicht eins in das andere verwandeln kan; Worinnen es eine Gleichheit mit dem Etsen hat / welches man gar gemächlich in Kupffer kan verändern / allermassen ich solches in dem andern Buch im 30. Cap. habe angezeiget. Aber / gleichwie wir allhier nicht handeln von dem Kupffer so roh in Leib zu geben / sondern den Spiritum Vitrioli auszuziehen aus dem / der dessen mehr theilhafftig ist / so sage ich derhalben deutlich / daß nach den allerbesten Authoren die von der Chimie geschrieben haben / der Vitriol den Spiritum zur Artzney daraus zu ziehen / mehr haben müsse von der Natur des Kupffers als des Eisens; Und daß wenn man ihn auf ein Messer reibet / er dasselbe als Kupffer färbe / welche Probe der Ungarische thut / der nach Aussage aller Scribenten / der beste darzu ist. Und sehet allhier / was Quercetanus sagt / da er von allerley Arten des Vitriols an mehrangezogenem Orte

Orte redet. Ungaricum verò inter præstantiora & meliora habetur: ut autem bonitatis fiat periculum, admoveatur aut affricetur cultro, si suo tactu rubro colore cultrum, hoc est, cupreo inficiat, laudatissimum ac optimum habebitur. Eben dieses sagt auch Schröderus in seiner Pharmacopœa, Beguinus in seinem Tyrocinio, Crollius in seiner Basilica: Hartmannus, Hadrianus à Mynsicht, Müllerus, Sennertus, Riverius, Penottus, Glauber, Basilius Valentinus, Zuelfer Sgobeus, Donzella, und alle so wol alte als neue Scribenten / wollen haben / daß der Vitriol, so zum Spiritu dienlich seyn soll / mehr theilhafftig seyn müsse der Natur des Kupffers / als des Eisens; Und alle Recepten fangen sich also an / nehmet Vitrioli Hungarici, es sey blau- oder grüner; Und diesen Gründen noch mehrer Ansehen zu geben / kan ich nicht unterlassen anzuführen die Worte / die ehemals von dem sehr gelehrten D. Physico Collegiato Branda Francesco Castiglione in seinem Chimischen Tractat, oder der Mayländischen Pharmacopœæ beygefüget ist / als er von dem Vitriol redet / ausgesprochen / die also lauten: Man muß derowegen wissen / daß in dem Gebrauch der Artzneyen mehr gelobet wird derjenige Vitriol / der mehr Antheil vom Kupffer hat als vom Eisen; Welches man daran erkennen soll / wenn man solchen auf einem Messer reibet / er demselben eine Farbe gibt / die roth ist. Und dieses ist meiner Meynung nach genug von der Erwehlung des Spiritus Vitrioli und in Erwartung einer andern Gelegenheit etwas

länger und mit mehrerm Grunde davon zu reden / wil ich alsdenn zugleich sagen von desselben zusammengesetzten Artzneyen / und von denen grossen Tugenden / die sie besitzen. u. s. w.

Den Spiritum Salis muß man erwehlen / welcher einen Geruch hat als wilde Aepffel / und dergleichen Geschmack / und muß sehr wol von seinem Phlegma gereiniget seyn / daß man erfahren kan / wenn man ihn auf Gold-Blätter thut / die er / wenn er von dem Phlegma wol gereiniget ist / auflösen wird: Er kan aber mit Spiritu Vitrioli verfälschet werden.

Der Spiritus Nitri muß keines weges den Geruch haben wie ein Scheide-Wasser / er mag aber wol riechen / wie das weisse Benedische Wax; Der allerbeste muß das Silber auflösen / der Geschmack muß seyn wie der Spiritus Salis, aber noch schärffer.

Der Spiritus vom Hirschhorn muß eines sehr scharffen Geruchs seyn / also daß wenn man ihn riechet / er gleichsam bis in das Gehirn durchdringe / die Farbe soll als Gold seyn; Aber klar ohne Trübigkeit / welches ein Zeichen ist / daß er wohl von seinem Phlegma gereiniget: Der Geschmack soll mit dem Geruch übereinkommen.

Der Spiritus Tartari soll oder muß roth seyn / klar und eines bitterlichen Geschmacks / an dem Geruch nicht sehr annehmlich / der sich etwas nach dem Weinstein ziehet / wenn man ihn brennet. Es ist zwar nicht ohne / daß man ihm diesen Geruch benehmen kan / vermittelst der Rectification, die man offt wiederholet / wenn man aber sol-

solches thut / benimmt man ihm viel von seiner Krafft. Einmal aber solches gethan / kan genug seyn / ihn klar und hell zu machen.

Das Oel oder den Spiritum von Schwefel probirt man eben also / als wie den Spiritum Vitrioli, als der eben derselbigen Art ist; Denn gemeldter Spiritus oder Oleum ist anders nichts / denn ein Vitriolisches Theil / das an dem Schwefel anhängen bleibet / welches vermittelst der Kälte und Feuchtigkeit der Lufft sich in ein Wasser resolviret. Und muß man wissen / daß der Schwefel / ehe er worden / Vitriol gewesen; Und wer davon klärern Bescheid begehret / der besehe in unserm dritten Buch das 10. Capitel hievorn an.

Den Spiritum Vini erkennet man daran / daß er gut ist / wann man ihn auf Büchsen-Pulver leget und dasselbige anzündet / so verbrennet anfänglich der Spiritus und das Pulver flieget auf / als wenn es nicht einmal genetzet gewesen; Wenn er aber das nicht thut / so urtheilet man / daß er noch Wässerigkeit bey sich / und derowegen einiger Rectification vonnöthen habe; Die allerbeste Probe aber ist die / daß wenn man einen Löffel voll desselben nimmt / und wirfft ihn in die Lufft / er alsobald verschwindet / und nichts davon auf die Erde fället.

Der Spiritus von Terpenthin wird mit Hartz-Wasser und ein wenig Campffer verfälschet / man mercket aber den Betrug leichtlich an dem Geschmack und Geruch. An dem Geschmack / weil das Hartz-Wasser viel beissender und bitterer ist / als der gemeldte Spiritus. Und an dem Ge-

ruch / weil zwischen dem Geruch des Pechs und des Terpenthins ein sehr grosser Unterscheid ist / obschon der Campffer ihn etwas verbessert.

Das V. Capitel.

Von den Magisterien.

DAs Magisterium von Perlen (*) weil es eine Sach / die theuer und werth ist / so wird es mehrentheils auf unterschiedliche Weise verfälschet; Eben das geschicht auch mit dem Magisterio der Corallen / es haben zwar etliche beweisen wollen / daß das Magisterium von Perl-Mutter eben so gut sey / als das von Perlen / und noch besser; Welches aber mir sehr lächerlich fürkömmt / ich will zwar nicht sagen / daß es nicht auch grosse Krafft haben solte / und auch wohl so viel Tugend als die Perlen / nicht aber daß es dieselben übertreffen solte / welches ich schlechter dings verneine / und solte es mit deutlichen Beweißgründen und auch mit Proben erweisen können. Man versuche es einmal und nehme eine Unze klein geriebene Perlen / ob es schon auch nur Occidentalische seyn / an einen Theil / in eine Phiole / und thut darauf fünff oder sechs Unzen guten distillirten Wein-Eßig; imgleichen nehme man eine Unze Perlen-Mutter / die gleichfalls klein gerieben ist / und mögen solche zu ihrem Vortheil gleich Orientalische seyn; Thut sie gleichfalls in eine Phiole mit so viel distillirtem Eßig / als oben gemeldet / als denn setzet die Phiole wohl verstopffet an einen warmen Ort / drey oder vier Tage lang / zu solviren / so viel

viel sich solviren und auflösen will / so werden wir sehen / daß fast die Perlen alle solviret sind / und der Perlen-Mutter sehr wenig; Deñ (nemo dat quod non habet) lasset uns den gedachten Wein-Eßig ab- und andern wieder darauf giessen / so werden wir sehen / das alle Perlen in den Eßig werden solviret seyn / und die Perl-Mutter nicht / ob sie schon noch so sauber ist / sondern wird bey nahe fast gantz unauflößlich bleiben; Mich beduncket aber / daß ich schon jemands gewahr werde / der die Gedult nicht hat / die nechst gemeldte Hand-Arbeit auszuführen / und zu mir sagt; Sagt mir einmal Lancilot, was meynet ihr damit / weil die Perl-Mutter so viel Saltz / als die Perlen / nicht giebt / daß darum die wenige Quantität nicht eben solcher Eigenschafft und noch besser seyn solte / als Perlen? Sagt mir einmal / wird die Perl nicht von Thieren gezeuget / die in gedachter Schale oder Perl-Mutter sind? Und was ist es anders denn ein Thau / welcher vermittelst eines sehr reinen Schwefels coaguliret wird / den das gemeldte Thierlein bey sich hat? Solt ihr mir verneinen / daß die Weisse / oder der weisse Glantz der Perlen herkommt von der Reinigkeit der Materie / woraus sie generiret ist? Und daß solches die Wahrheit ist / wir sehen / daß gegen Morgen / alda die Luft viel reiner ist / auch imgleichen die Dinge viel reiner und weit besser sind / als gegen den Abend; Also sind auch die Orientalische Perlen weisser und reiner / denn die gegen Abend fallen; Weil denn dem so ist / wollet ihr mir verneinen / daß die gläntzende Weisse / welche die Perl-Mutter

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

hat / nicht solte generiret und genehret werden? Was ist dann das anders / daß man in dem Menstruo solviret / als das wesentliche solvirliche Theil / so vermittelst des gedachten Menstrui ausgezogen worden? Solt ihr verneinen / obschon desselben wenig ist / dessen Krafft und Eigenschafft? Darauf will ich antworten / daß ich nicht läugne / daß die gemeldte Perl-Mutter voller Tugend und Krafft stecke / als oben auch gesagt ist / sondern daß diese Tugend / der Perlen ihrer / bey weitem nicht gleich komme / dieses verneine ich abermals aufs neue / und will solches allhier mit der Erfahrung erweisen / welche mächtiger ist / als die Wissenschafft des Aristotelis selber. Habt ihr wohl angemercket bey Solvirung der Perlen / was für einen lieblichen Geruch sie von sich geben / und wie die Perl-Mutter solches nicht thut? Habt ihr es nicht wahrgenommen / so gebt wohl Achtung darauf / so werdet ihr gewahr werden / wie die Solution der Perlen einen so lieblichen Geruch von sich gibt / und die Perlen-Mutter nicht. Sagt mir nun / wo kömmt dieser liebliche Geruch anders her / als von einem sehr reinen aromatischen und wohlriechenden Schwefel / welcher in der Solution der Perlen aufgewecket wird / weil er in Vereinigung seiner Anfänge in seinem Centro verborgen liegt / und ich lasse euch wissen / daß man die Perlen gantz in- oder zu einer Essenz bringen kan / wie ich euch an einem Ort will sehen lassen / findet ihr wohl solche Eigenschafften in der Perl-Mutter? Sagt mir noch eins / ich weiß wohl / daß ihr mir antworten werdet / daß wenn man die Perl-Mutter

ter solviret / dieselbe keinen Geruch von sich gibt / wie die Perlen thun / daß solches herkomme von der Vielheit und Menge der Unreinigkeit / die sie in ihr hat / welche den gedachten Geruch unterdrucket und betäubet. Dieses ist eben / was ich von euch haben wolte / und bey dieser Gelegenheit wird man können zur Erkäntniß kommen / das wahre und rechtmäßige Magisterium von denen verfälschten zu unterscheiden / nehmet derowegen von dem Magisterio der Perl-Mutter / welches das gantze von derselbigen ausgezogene Theil ist / wohl und sauber von seinen Partibus heterogeneis gesäubert / solvirt es in distillirten Wein-Eßig / dergleichen thut auch mit dem Magisterio Perlarum. Und mercket darauff / welches von beyden den meisten Geruch wird von sich geben / so werdet ihr sehen / daß das von Perlen-Mutter gantz keinen guten Geruch giebt / aber das von Perlen wohl. Hieraus urtheilet von des einen und des andern Tugend; Dergestalt erkennet man das Magisterium von Perlen / daß wenn man es besagter massen solviret / es einen sehr lieblichen Geruch von sich geben muß.

Das Magisterium von Weinstein / oder Tartarum Vitriolatum, muß man erwehlen / welches in feuchtem Wetter sich nicht solviret / sondern trocken bleibet / wie es zu der Zeit thät / als es gemacht ward; Und die Ursach / daß viel es also machen / das bey der geringsten oder wenigsten Feuchtigkeit schmeltzet / entstehet daher / daß es nicht gemacht worden ist mit einem gewissen Theil des Spiritus Vitrioli, dasselbe aber kommt

Da-

daher / weil man es macht / wie die Beschreiber desselben sagen / die da befehlen / daß man ungefehr jede vier Unzen von Weinstein-Oel / so per Deliquium gemacht ist / præcipitiren soll mit einer Unze des allerbesten rectificirten Spiritus Vitrioli, sie aber nehmen im Gegentheil gemeiniglich von dem Spiritu, den man einzunehmen pfleget / dieweil der aber etwas zu gering ist / so ist die angezeigte Proportion nicht genug; Sondern man muß erinnert seyn / als man den Tartarum Vitriolatum macht / daß man Tropffen-weiß nacheinander so viel Spiritus Vitrioli darzu thut / so lang bis es nicht mehr brauset / und wenn man ein wenig von dieser Mixtur auf der Spitze der Zunge prüfet oder versucht / es nicht mehr nach Sal Tartari schmecket / sondern ein wenig bitterhafftig ist / und wenn man es also zween oder drey Tage stehen lässet / giesset man die Feuchtigkeit in ein ander gläsern Gefäß davon ab / und setzet das Magisterium in eine Stube oder an die Sonne zu trocknen; Die Feuchtigkeit / welche man von dem gedachten Tartaro Vitriolato abgiesset / lassen etliche abrauchen / und machen weiter Tartarum Vitriolatum daraus. Allhier thue ich zu wissen / daß diese jetztgemeldte Feuchtigkeit / so ein Tuch darmit genetzet / und auf die Gicht gelegt wird / die Schmertzen wunderbarlich stille; Die Ursache dessen lasse ich die Herrn Naturkündiger erforschen. Nur wil ich dieses sagen / daß ich glaube / daß solches herrühre von der Gleichheit oder Uebereinstimmung der Feuchtigkeit / welche die Gicht verursachet / mit dem Tartaro Vitriolato, so

durch

durch Mitwirckung der Natur eine Ausdämpfung der Kranckheit gibt mit derselben Solvirung und Subtilmachung.

Die Magisteria von Jalappa und Mechoacanna und dergleichen müssen klar und blinckend seyn / als eine Colophonia, und den Geruch und Geschmack haben / derer Dinge von denen sie gemacht sind.

Das Magisterium oder Butter von Schwefel wird verfälscht mit Floribus Sulphuris, die man mit Limonien-Safft auf einen Porphyr-Stein reibet; Wer aber scharffsinnig ist / der wird es bald erkennen / nicht zwar am Geschmack / dennn sie wissen es sehr wol zu waschen / und ihm alle Saltzigkeit zu benehmen / sondern man erkennet es an der Farbe / denn es ist gar viel blancker und weisser / als das rechte Lac Sulphuris, welches etwas bräuner ist; Wenn man es aber in Wasser solviret / so machet es dasselbe an der Farbe wie eine Milch / das verfälschte aber wil dieses so wol nicht thun.

(*) Die Magisterien von Perlen oder andern Edelgesteinen verliehren gröstentheils ihre vorige Krafft / und werden einer gantz andern Natur / als sie vorher gewesen / wie solches der fürtrefliche Franciscus de le Boe Sylvius hat angemercket.

Das VI. Capitel.
Von den Extracten.

Die Verfälschungen der Extracten sind vielerley / denn etliche pflegen die besagte Extracten

Eten zu vermehren / die Dinge / daraus sie bereitet / zu sehr feinem Pulver zu machen / und mit ihren Extracten zu vermengen; Man mercket aber den Betrug: Denn wenn man es in einem bequemen Menstruo solviret / so wird man / wofern sie verfälschet / es bald gewahr werden / denn das Menstruum wird trüb bleiben / wo aber nicht / so bleibt es klar / und wird nur allein von der Tinctur tingiret und gefärbet; Uber dieses erkennet man die guten Extracten / und die da frisch sind / an dem Geruch und Geschmack; Nemlich / wie sie nach ihrer eigenen Krafft und Stärcke sind.

Die Währsamkeit der Extracten / insonderheit die von einer subtilen Materie und Substantz sind / ist nicht länger als drey Jahr / und die andern bis vier Jahr. Dieses aber ist zu verstehen / wenn man sie wohl verschlossen hält / und in bequemen Gefässen aufflhebet und bewahret. Bey den Extracten haben wir noch Ursache etwas zu reden von dem Laudano Opiato oder Nepenthes; Dieser Extract, gleichwie die andern Compositiones, weil sie aus unterschiedlichen einfachen Stücken bestehen / kan man dieselbige schwerlich erkennen; Ich solte aber für sehr dienlich erachten / daß wenn einiger Chimicus denselbigen Extract machen wolte / daß er einmal alle einfache Stücke / die darzu kommen / offentlich vorlegte und sie von verständigen Leuten besehen liesse; Denn wenn er dieses thäte / solte man sie mit mehrer Sicherheit verordnen können / wo es die Noth erforderte. Man muß vermeiden das Laudanum, das nach dem Opio riechet / sintemal es ein Zeichen ist / daß

daß besagtes Opium, worvon der Extract gemacht ist / nicht zur Gnüge præpariret und zubereitet worden.

Das VII. Capitel.

Von dem Mercurio oder Queckſilber.

Es werden vielerhand Præparationes und Zubereitungen von dem Queckſilber gemacht; Ich habe aber allhier mir nichts anders fürgenommen / als von denen nur zu reden / die am meisten im Gebrauch sind; Dergleichen sind der corrosivische Præcipitat, roth und weiß / der Mercurius dulcis oder süsse Sublimat, und sublimatus corrosivus; Man nimmt noch viel andere Dinge mit dem Mercurio für / weil sie aber nicht im Gebrauch sind / unterlasse ich jetzo davon zu reden. Der Præcipitat ist zu erwehlen / der an der Farbe leibfarbig ist / und voller blinckernden Fünckelein / die das Gesicht ergetzen. Ungeachtet aber derselbe von gemeldter Farbe ist / muß man sich doch darauf so eben nicht verlassen / denn es mangelt an keinen Betrügereyen / solchen zu verfälschen / und zu machen / daß er vorberührte Farbe habe: sondern man muß ihn probiren / daß man etwas davon auf glüende Kohlen lege / und so er erst schwartz / und hernach / wenn er erkaltet / wieder mit seiner lebendigen Farbe erscheinet / so wird er gut seyn. (*)

Weisser Præcipitat muß sehr weiß seyn /

und wenn man ihn auf die Zunge leget / muß er keine Saltzigkeit oder Schärffe bey sich haben.

Der süsse Mercurius (**) ist zu erwehlen / wenn er über alle massen weiß ist; und wenn man ihn mit der Zunge kostet / gantz keine Schärffe hat. Unter der Weisse muß etwas gläntzendes mit unterspielen; man muß meiden denjenigen / der sehr hart ist / und der / wenn man ihn mit einem Messer rühret / etwas gelbicht wird; und muß man wissen / daß dieses anders nirgends herkomme / als von dem gewaltigen Feuer / das er in der Sublimirung gehabt; Denn wenn er allzuviel Feuer hat / so gehet er zu geschwind in die Höhe / und man verlieret die Vitriolische Krafft / die man behalten muß / und bleibt alsbald zum ersten mal dulcificirt / welches aber verderblich oder schädlich ist / also daß es rathsamer wäre rohen / als solchen Mercurium zu nehmen; Man muß aber allhier wohl Acht haben / und damit man wohl wisse / ob der Mercurius süß und wohl dulcificirt ist / so thut man ein wenig auf eine Wunde / und so er keine Ruffe oder Rinde machet / noch dem Patienten eine unleidliche Pein anthut / so ist es ein Zeichen / daß er wohl dulcificirt ist; wo anders / so ist er nicht recht süß gemacht.

Ich kan nicht unterlassen zu sagen / daß unter allen Operationen und Arbeiten / die man in dieser Kunst thut / diese wohl die aller leichteste zu seyn scheinet / die dennoch sehr schwer ist: Denn gibt man zu viel Feuer / so taugt er nicht / gleichwie ich gesagt habe. Gibt man allzu wenig / ist es eben auch also: Zum Exempel / zu sehen / wie solches

ches in der Arbeit zugehet; Zuweilen so es mehr sublimirt / als es nöthig ist / so figirt er sich und wird beständig / und verlieret also seine treibende und purgirende Krafft / und wird diaphoretisch oder Schweiß-treibend / und corrumpirt und verderbet also den Zweck und das Absehen des Medici; und dieses kömmt bißweilen auch daher / weil man Sublimat antrifft, der wenig Vitriolischen Spiritus bey sich hat. In der andern Sublimation bleibt er schon dulcificirt, bißweilen in der dritten und mehrern / nachdem die Natur des gedachten Sublimats ist; jedennoch ist überaus nöthig / daß man vollkommene Erkäntniß habe dieser Arbeit / wegen desjenigen / was ich sage; Man mag nur aufschlagen den Schröderum, Beguinum und andere Authores, ob schon Sennertus befiehlt / daß man ihn zum wenigsten sechs oder siebenmal sublimiren soll / so wolte ich doch solches nimmer zulassen / dieweil es sich zuträgt / daß wie ich mehrmalen aus der Erfahrung gesehen habe / wenn der Mercurius dulcis allzusehr figirt ist / anstatt daß er purgiren soll durch den Stulgang / so wird er diaphoretisch / und der Sublimat, wenn man ihn drey / oder zum höchsten viermal sublimirt, ob er schon eine grosse Menge von Vitriolischem Geist in sich hat / wird vollkommentlich dulcificirt und süß gemacht / und thut diesem nach seine Wirckung wie es sich gebühret. Derohalben / nachdem die Erfahrung / die stärcker ist als die Lehre des grossen Galeni, solches lehret / warum solte man ihn denn auf eine andere Weise machen? Sehet derowegen gar genau zu / daß der Mercu-

rius dulcis nicht zu sehr figirt werde / vor den / nemlich / der ihn / wie er denn zu seyn sich gebühret / purgirend begehret / und vor allen Dingen / daß er gantz keine Schärffe noch Beißigkeit an sich habe / sondern wenn man dessen nur ein wenig in den Mund nimmt / gantz und gar ungeschmack sey.

Der corrosivische Sublimat muß sehr weiß / blinckernd und leichtbrüchig seyn; Es solte sich aber weiter wohl schicken / so man sich dessen in der Artzney gebrauchen wolte / daß man ihn geschwind / und gleich zu der Zeit machte / wenn man Gelegenheit darzu hätte / allermassen ich in dem dritten Buche meines Salamanders gelehret habe.

(*) Etliche Chimisten legen ihn auf Kohlen / und blasen die an: Wenn sie den einigen Queckſilberischen Glantz sehen / so zeigen sie gleichsam das Queckſilber / doch dieses Künstlein geschicht auch mit Mennige / welche angeblasen / und das Bley als Queckſilber sich erzeigen wird. Sie nehmen auch Mennige / welche sie unter gestossen Glaß mischen / und verkauffen dieselbige vor Præcipitat / oder mischen auch den Præcipitat selber mit Mennige.

(**) Wenn man einen starcken Mercurium dulcem mit mit dem Messer schabet / und gelblicht wird / wird er auch für gut gehalten.

Das VIII. Capitel.
Antimonium.

DAs Antimonium wird auf unterschiedliche Weise præparirt, es sind aber am meisten im Gebrauch das Vitrum, oder das Antimonium Hyancinthinum, der Crocus Metallorum, oder

oder Hepar Antimonii, Antimonium diaphoreticum, Cornachini Pulver / und das Pulver des Algarotti, und die Flores des Antimonii, welche nicht viel verfälschet werden; Es ist zwar wahr / daß wenn man von dem Antimonio und Mercurio redet / man so bald nicht zulauffen und solchen von jedweden nehmen müsse / oder sich entbrechen mehr zu spendiren und dieselbigen zu kauffen von Leuten / die sich darauf verstehen / und die ziemlich alt und erfahren in der Kunst sind / und daß man sich nicht verlasse / sage ich / auf die halben Chimisten / die / wenn sie eine kleine Zeit bey einem Meister gewesen / und Feuer in dessen Ofen anmachen helffen / sehr geschwind den Meister über das Haupt zu wachsen scheinen / und unterstehen sich diese und andere Dinge mehr zu verfertigen / da denn etliche / indem sie vermeynen Artzneyen von ihnen zu nehmen / nichts anders als eitel Gifft in den Leib bekommen / denn ich darff wohl sagen / daß keine grössere / kräfftigere / noch sichere Artzneyen in der Arney Kunst sind / als die aus dem Antimonio und Mercurio, wenn sie recht und wohl bereitet sind. Wenn sie aber hingegen nicht wohl zubereitet / so ist kein schlimmer und schädlicher Gifft in der gantzen Welt / und bin versichert / daß ihrer viel mir dieses gestehen und hierinnen recht geben werden. O wie wohl bin ich versichert / daß sie frey was mehr im Gebrauch kommen solten / wenn die Herren Doctores itztgemeldte Sorge nicht haben müsten: Aber gesegnet / und tausendmal gesegnet / muß seyn die Regierung / die der Ursprung derselben gewesen ist. GOTT

wolle demselben ein langes und glückseliges Leben gönnen / der allhier in Meyland die Anordnung darzu gemacht hat / und wolle GOTT der HErr dieselbige in künfftigen Zeiten bewahren. Aber dieses beyseit gesetzt / und wieder zu unsern Vorhaben zu kommen / so sage ich / daß das Vitrum Antimonii muß einer Hyacinthen Farbe seyn / ohn einige Flecken / der Crocus Metallorum muß mit dem Namen und mit der That übereinkommen / das ist / er muß eine Farbe haben / wie ein Saffran / davon er auch den Namen hat / wenn er anders ist / so ist er nicht gut. Wer hiervon bessern Bericht begehret / der ersehe sich im ersten Buch unsers Salamanders / worinnen ihr über diesem noch finden werdet / wie das Pulvis Cornachini, (*) Antimonium diaphoreticum und andere Artzneyen / sollen bereitet werden; Ich solte zwar noch aufs neue vermahnen / daß man keine Bereitung von Antimonio nehmen / noch von jemand kauffen solte / als von Personen die bekannt sind / und die man weiß wie sie arbeiten: Es wolle aber der günstige Leser hiermit / was die Erkäntniß und Erwehlung der Spagirischen Artzneyen anlanget / zufrieden seyn.

(*) Von dem Pulvere Cornachini, und Antimonio diaphoretico ist hiebevor Meldung geschehen.

Das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das IX. Capitel.

Von einigen sonderbaren Chimischen Artzneyen / von unser Erfindung.

EInes Theil zu Nutz des gemeinen Besten / und dann auch insonderheit dem sehr fürtreflichen Herrn D. Paulo Maria Terzago, anjetzo ältesten Abt dieses Collegii, einigen Gefallen zu erweisen / dieweil es an dem ist / daß dieser jetztgedachter mein Patron, allermassen jedermäniglich bekannt / in dieser Kunst sehr erfahren ist / sowol in Ansehung der Theori als der Praxis, und daß er noch täglich sich bemühet / neue Artzney-Mittel zu erfinden / desto bequemer widerspenstige Kranckheiten zu heilen; Derowegen ich ihm in diesem Büchlein mein Hertz öffne / und zu seinen Ehren gemein mache die allergrösseste Geheimnüssen / die ich aus eigener Erfahrung erfunden / und von denen ich solche Erfahrung und Experienz habe / die Verwunderns werth ist.

Das I. Capitel.

Geheimnüß vor die Fallende-Sucht / aus eigener Erfahrung.

NEhmet Spiritum Vitrioli, der gemacht ist / Als wie wir am Ende dieses Capitels sagen werden / 1. Pfund / Reguli Antimonii, der an der Sonnen mit einem Brenn-Spiegel calcinirt ist / wo man ihn haben kan / wo nicht / auf eine

andere Weise / zwo Unzen / capellirt / und mit Spiritu Nitri oder Scheide-Wasser calcinirten und ausgesüsten Silbers 2. Unzen / sehr fein Gold / das durch das Antimonium gegossen worden / und mit Aqua Regis calcinirt und wohl ausgesüsset ist / vier Quentin / thut dieses alles zusammen in eine bequeme grosse Phiole / und setzet es in die Asche 14. Tage lang zu digeriren / thut es hernach alles zusammen in eine Retorte / die wohl lutirt / mit ihrer Vorlage in füglicher und geziemender Grösse / verlutirt die Fugen wohl / und gebt ihm Feuer / so lang bis alle Geister davon sachte ausgetrieben sind / darauf lasset die Retorte samt der Vorlage ein paar Tage nach der Destillation still stehen / damit die Spiritus sich sänfftiglich niedersetzen / folgends nimmt man die Vorlage von der Retorten ab / und giesset die überdistillirten Spiritus in ein gläsern Gefäß / verstopffet den Mund desselben sehr wohl / und bewahret sie zu folgendem Gebrauch. Was auf dem Grunde der Retorten bleibet / kan wiederum vermittelst der Capell in sein Corpus reducirt werden / ohne Empfahung einigen bösen Geschmacks. Wann dieses geschehen / so nimmt man eine Hirnschale von einem jungen Menschen von 24. bis 35. Jahr / der an den Galgen gehencket worden / und diese Hirnschale solte noch eins so gut seyn / wenn sie etliche Jahr im Regen und in der Sonnen gehangen / nemlich so sie von einem solchen Menschen wäre / der einige Ubelthat im Felde oder auf dem Lande verübet / und nachdem er gerichtet worden / alda / wo er seine Missethaten und böse Händel verübet / das

das Haupt auf dem Pfahl gestecket worden / wann man ein sothanes bekommen könte / das solte gut seyn / wo nicht / muß man es nehmen / wie man es haben kan; Nehmet derowegen diese Hirnschale und Wacholderbeern / die reiff und ausgelesen sind / 6. Unzen / und 6. Unzen von der Pönien-Wurtzel dem Männlein / die man einsammlen soll / wenn die Sonn und der Mond in dem Zeichen des Löwen ist / in der Stunde der Sonnen soll man die gemeldte Sachen stossen / in eine lutirte Retorte thun / den Spiritum, den ihr vorher bewahret habt / darauf giessen / und es etliche Tage miteinander weichen lassen / darnach soll man mit offenem Feuer alle Spiritus auf eben die Weise davon ziehen / als wie man mit dem Spiritu Vitrioli thut; Wenn das geschehen / soll man die Retorte zerbrechen / und alle Fæces daraus nehmen / und dieselbige calciniren durch eine fünff- oder sechsstündige Reverberation, darnach lässet man es aufkochen in Pönien- und Lavendel-Wasser / und ziehet das Saltz aus / welches man in den vorbesagten Spiritum thut / den man so lang in Digestion setzet / bis das Saltz aufgelöset ist / und damit ist es fertig.

Dieses sehr fürtreffliche Geheimnüß / neben dem / daß es unfehlbar die fallende Sucht heilet / ist ein wahres Mittel für den Schlag / für die Lähme der Glieder oder Paralysis, für den Krampff / Schwindel / Ohnmachten / Gicht / Aussatz / allerhand Fieber / zu dem letzten in bequemen Wassern gebraucht / nachdem der Leib vorher purgiret und gereiniget worden; Es heilet allerley wider-

spenstige Kranckheiten / wenn man es einen Monat nacheinander gebrauchet / welche die fallende Sucht haben / denen gibt man es im abnehmenden Mond / nemlich in dem letzten Viertel / drey oder vier Monat nacheinander ein / und damit man noch destobesser versichert sey / so mag man es frey ein Jahr lang an einander gebrauchen.

Die Dosis ist von 3. bis 9. Tropffen / nach Beschaffenheit der Kranckheit / des Temperaments / des Alters / und des Geschlechts / in einer dienenden Feuchtigkeit.

Den Spiritum, der zu dieser Artzney dienlich ist / soll man also machen: Als / man nimmt Ungarischen Vitriol der fein in grossen Stücken / und so grün ist als ein Schmaragd / den stösset man / und breitet ihn auf ein Papier aus / und setzet ihn an die Sonne / und läsſet ihn alda so lang stehen / bis er gantz weiß wird / so ist er calciniret / darnach thut man ihn in eine Retorte / und läsſet ihn distilliren in einem Feuer per Gradus, und leget einen gar grossen Recipienten davor / damit man nicht einige flüchtige Geister davon verliere. Wenn die Distillation geschehen / läsſet man es zum wenigsten zween Tage lang stehen / alsdann nimmt man den Spiritum heraus / und thut ihn mit all seinem Phlegma in einen Kolben mit einem blinden Helm / und setzet sie in ein lauficht Balneum, 15. Tage lang / darnach setzet man einen Helm mit einem Schnabel auf / und läsſet das Phlegma auf einem siedenden Balneo übergehen / also daß man nichts davon siehet übergehen / das übrige soll man bewahren zum Gebrauch /

brauch / wie oben gemeldet / oder zu etwas anders / denn also erhält man die flüchtigen Geister drs Vitriols / der vereiniget ist mit dem fixen oder beständigen Geiste. (*)

(*) Doct. T. Willis schreibet folgendes Elixir für / zweymal des Tages 9. oder 10. Tropffen davon zu gebrauchen.

Nehmet Ungarischen Vitriol 6. Pfund / distilliret ihn in einer gläsern Retorte auf dem Sande 24. Stunden lang / alsdann lutirt die Retorte / und setzet sie in ein Reverberir-Feuer / damit die sauern Geister übergehen / die distillirte Feuchtigkeit soll man noch einmal durch die Retorte übertreiben / alsdann thut darzu

Rad. Pœon. maris. klein geschnitten und getrocknet. Unc. iv.
Sem. Pœoniæ. Unc. j.
Cranii human. præparat.
Ungul. Alcis.
Corall. rubr. aa. Unc. ß.
Visci Quercin. Drachm. ij.

Lasset dieses alles etliche Tage miteinander weichen / giesset hernach die Tinctur ab / distilliret diese Feuchtigkeit / bis drey Theil davon übergangen / auf das übrige giesset einenen guten rectificirten Brandewein / und lasset es sechs Tage in Pferde-Mist stehen / daß es zu einem Elixir werde.

Dosis Scrup. ß. bis Scrup. j. des Distillirten gibt man von einem halben bis gantzen Löffel voll ein.

Das

Das II. Capitel.
Syrupus Rosatus Vitriolatus, unser Invention.

MAn nimmt distillirten Spiritum Vitrioli eine Unze / rothe Rosen / die Spitzlein von den Knöpffen die erst auskommen / die noch kein Jahr alt sind / eine Unze / wohl ausgesüsset Coralien-Saltz / Santali citrini rubri & albi aa. Drachm. jß. mit sechs Pfund distillirtem Regen-Wasser / damit ziehet man eine Tinctur aus / und thut die in dem gemeldten Spiritum, und lässet es also 4. Stunden lang an einem warmen Ort stehen / darnach seiget man es durch und drücket alles sehr wohl aus / und filtrirt es durch ein Papir / hieraus machet man mit 4. Pfund des allerfeinesten Zuckers / einen Syrup in einen gläsern Kolben / oder in einem verglausurten Geschirr / in einem Balneo Mariæ, so ist er fertig.

Dieser Syrup reiniget das Blut / ist gut wider die unnatürliche Hitze der Leber / vor hitzige Fieber / und lindert den Durst in Entzündung der Leber / ja / er hat viel andere Tugenden mehr / davon ich einen erfahrnen Doctor urtheilen lasse.

Die Dosis ist ein halbe biß zwo Unzen / entweder allein / oder mit einem bequemen Vehiculo.

Das III. Capitel.
Syrupus Sapientiæ, unser Erdung.

MAn nimmt rectificirten Spiritum Salis, ein

ein Unze / dissolviret in der Helffte des gemeldten Sipiritus ein Quentin sehr fein Gold / thut das in eine Phiole / und arbeitet darmit nach der Kunst / hernach nimmt man die andere Helffte des gemeldten Spiritus, und thut sie in drey Pfund Aquæ Violarum, womit man die Tinctur soll auszihen / von denen folgenden Dingen:

Rec. Santali citrini. Drachm. ij.
Sem. Pæoniæ,
Cedri.
Salis fixi C. C.
Corallor,
Perlar. aa. Srup. iv.
Camphor.
Croci aa. Scrup. j.
Misce.

Thut dieses alles in einen beschlossenen Kolben in Digestion etliche Tage an einander / biß daß die Tinctur ausgezogen ist / die man per Chartam soll filtriren / darnach macht man mit 4. Pfund des allerfeinesten Zuckers einen Syrup / wie oben / und thut / wenn er kalt ist / die Solution des Goldes darzu / und menget es mit einem Spatel / oder silbern Löffel fein sittsam unter einander. Dieser Syrup ist sehr fürtreflich das Blut zu reinigen / confortiret und stärcket alle die fürnehmsten Glieder / erhält die Gesundheit / und machet / daß man jung bleibet / und hält das Alter auf: Ueber alles ist er gut für Kranckheiten / die aus verfäulten Feuchtigkeiten herkommen / und die aus einer verderbten Luft entstehen. Endlich hat er unzehli-

unzehliche Tugenden / davon ich die Herren Doctores urtheilen lasse.

Die Dosis ist von zwey biß vier Quentin oder mehr.

Das IV. Capitel.

Spiritus Cornu Cervi, unser Erfindung.

MEine Gedancken waren etwas mehrers von dem Cornu Cervi oder Hirschhorn zu reden / wie ich auch wohl thun werde; Weil ich aber betrachte / daß so mir GOtt das Leben gönnet / nöthig ist / daß ich noch ein ander Buch von meinem Wegweiser zur Chimie an das Licht bringe / weil ich es versprochen hab / in welchem von den Animalien soll gehandelt werden / und deswegen nicht zu verderben den Discours, den ich noch zu thun willens von dem Hirsch und seinen Theilen / so will ich allhier nichts anders anzeigen / als nur allein die Art und Weise / wie man den Spiritum Cornu Cervi auszieht / und dieses geschicht darum / damit die Welt eher und geschwinder ihren Nutz haben möge von diesem grossen Schatz / weil er ein überaus grosses Bezoarticum ist / vor bösartige und pestilentzialische Fieber und dergleichen andere Kranckheiten / daß dergleichen in der weiten Welt nicht zu finden ist. Man nimmt Hirschhorn / in kleine Stücklein zerschnitten / vier Unzen / und thut sie in eine lutirte oder mit Leim beschlagene Retorte aus einer

Sand

Sand-Capell zu distilliren / oder mit einem offenen Feuer per Gradus, mit seinem vorgelegten Recipienten / so wird der Spiritus nebenst dem Phlegma und einem schwartzen Oel übergehen / wormit zugleich gehet ein Sal volatile, welches rund herum in dem Recipienten und in dem Halse der Retorten sich anleget; Wenn die Distillation geschehen / so nimmt man den Recipienten ab / und schüttet vier Unzen Wasser vom Graß hinein / und verstopffet den Mund des Recipienten wohl / und schwinget das gedachte Wasser und Spiritum untereinander / und lasset den Recipienten ein wenig warm werden bey einem Feuer / damit das Sal volatile schmeltze / und sich mit dem Spiritu vereinige. Wenn nun alles geschmoltzen und sich vereiniget hat / soll man das Oel davon scheiden / und in einer gläsern Flasche bewahren / weil es sehr gut ist vor den Biß der gifftigen Thiere / und hat noch viel andere Tugenden mehr / als zu seiner Zeit und an obgedachtem Ort soll gesaget werden; das übrige thut man in eine Retorte / leget sie in eine Aschen-Capelle zu distilliren / so wird man sehen den Spiritum nebenst dem flüchtigen Saltz übergehen / das aufs neue sich rund herum in dem Recipienten wird anlegen und coaguliren / so bald man aber sehen wird / daß das Saltz sich in einem Augenblick præcipitire / und sich in dem Spiritu auflöset oder schmeltzet / so nehmet den Recipienten hinweg und höret mit distilliren auf. Diesen Spiritum Cornu Cervi verwahret man in kleinen Gläsern / die mit allem Fleiß versiegelt oder vermacht sind / damit

mit er nicht ausdämpffe und davon fliehe. (*)

Die Dosis ist von 8. bis 12. oder mehr Tropffen / in Morsellen / in Syrupen oder in anderen bequemen Feuchtigkeiten und Wassern.

Dasjenige was auf dem Grund der Retorten bleibet / ist nichts anders denn das Phlegma und Wasser vom Hirschhorn / und ist sehr gut für die Würme.

Und hiermit sey der günstige Leser vor dieses mal zu frieden / denn dieses kleine Werck anders nichts ist / als eine Bezeigung meiner Dienstfertigkeit gegen meine Durchleuchtige Patronen und Beschirmer des Ehrwürdigen Collegii zu **Meyland** / denen ich mich bis in mein Grab ergebe / widme und zueigne.

(*) Das Horn so in der ersten Retorten zurück blieben / kan man noch einmal brennen / so hat man Cornu Cervi ustum oder gebrannt Hirschhorn / so gut ist allerley Flüsse zustopffen / vor Würme / und treibet auch den Schweiß.

ENDE.

Die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Authores,

so ich in diesem Buch von Erwehlung des Vitriols angezogen.

QUercetanus.
Geber.
Sennertus.
Schröderus.
Demetrius Phalereus.
Paracelsus.
Beguinus.
Crollius.
Hartmannus.
Mynsicht.
Müllerus.
Riverius.
Penottus.
Glauberus.
Basilius Valentinus.
Zuelferus.
Sgobius.
Don Zella.
Brando Francesco.
Castiglione.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Register
Derer in diesem Buch begriffenen Capiteln.

Das erste Buch.

Cap. Pag.

I. Beschreibung der Chimie. 15
II. Von dem Feuer. 21
III. Von den Arbeiten oder Verrichtungen der Chimie. 24
IV. Von der Calcination oder zu Kalckmachung. 26
V. Von der Corradirung oder Etzung. 27
VI. Von der Amalgamirung. 28
VII. Von der Niederschlagung oder Præcipitation. 29
VIII. Von der Cementirung. 30
IX. Von der Fumigation oder Beräucherung. 33
X. Von der Ignition oder Brennung. 34
XI. Von der Extraction oder Ausziehung. 35
XII. Von der Sublimation oder Aufflhebung. 36
XIII. Von der Distillation per Ascensum. 37
XIV. Von der Distillation per descensum. 41
XV. Von der Extraction oder Ausziehung / so durch ein Mittel geschiehet. 42
XVI. Von der Putrefaction oder Fäulung. 45

Von

Cap. Pag.
XVII. Von der Circulation oder Umgang. 46
XVIII. Von der sonderbaren Extraction oder Ausziehung. 48
XIX. Von der Coagulation oder Gerinnung. 49
XX. Nothwendige Regeln zu der Chimischen Kunst. 50

Das II. Buch/
Von den Kräutern und Gewächsen.

I. Von Rosen- und anderer Blumen Wassern. 57
II. Von dem Spiritu oder Geist der Rosen. 59
III. Von dem Wasser von Cichorien oder Wegwart/ und andern Kräutern. 61
IV. Von den Wassern und Oelen / oder Essenzen von Roßmarin/ Salbey und andern dergleichen Kräutern. 62
V. Von Wasser und Oel von Aniß und andern dergleichen Samen. 63
VI. Von Zimmet-Wasser. ibid.
VII. Von dem Spiritu und Oel von Terpenthin 65
VIII. Oel und Geist von dem Gummi Ammoniaco 67
IX. Von Franzosenholtz-Oel/ und anderer Hölzer. 70
X. Von der Rosen-Tinctur. 71
XI. Von der Violen-Tinctur. 72

Cap.		Pag.
XII.	Tinctur von Saffran.	73
XIII.	Tinctur von Zucker.	74
XIV.	Tinctur oder Oel von Zuncker.	75
XV.	Extract von Senesblättern und andern Kräutern.	76
XVI.	Extract von Rhabarbara.	77
XVII.	Extract von Lerchenschwamm.	78
XVIII.	Extractum Panchymagogum.	79
XIX.	Extract zu den Pillen/ so die schwartze Gall ausführen.	80
XX.	Extract von Jalappa.	82
XXI.	Extract von Meisterwurtz.	ibid.
XXII.	Laudanum oder Nepenthes, oder Extractum Narcoticum und Peinstillende Artzney.	83
XXIII.	Extract von Opio.	87
XXIV.	Magisterium Jalappæ und dergleichen.	ibid.
XXV.	Von den flüchtgen Saltzen.	89
XXVI.	Von den fixen Saltzen der Kräuter.	91
XXVII.	Vom Wein und seinen Wirckungen.	92
XXVIII.	Spiritus Vini oder Wein-Geist.	94
XXIX.	Essenz vom Wein.	95
XXX.	Oleum combustibile Vini, oder das leicht-brennende Oel des Weins.	98
XXXI.	Elexir nostræ Inventionis.	ibid.
XXXII.	Spiritus und Oel vom Weinstein.	100
XXXIII.	Von dem Oel des Weinsteins per deliquium.	102
XXXIV.	Sal und Cremor Tartari.	103

Von

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Cap. Pag.
XXXV. Von der Tinctur des Salis Tartari. 105
XXXVI. Tartarum Emeticum. 106
XXXVII. Tartarum Nitratum. 107
XXXVIII. Tartarum Chalybeatum. 108
XXXIX. Tartarum Joviale. ibid.
XL. Magisterium Tartari, oder Tartarum Vitrolatum. 109

Das III. Buch.

Welches handelt von den Mineralien.

I. Von dem Vitriol / und seinen Zubereitungen und Arbeiten. 118
II. Von dem Spiritu oder Geist des Vitriols. 120
III. Von dem Oel des Vitriols. 127
IV. Von dem Schwefel des Vitriols. 128
V. Von der Tinctur oder Sulphuris Narcoticum des Vitriols. 129
VI. Gilla oder Brech-Vitriol. 130
VII. Eine andere Zubereitung des Brech-Vitriols / und der auch von unten purgiret. 131
VIII. Panacea oder Arcanum duplicatum. 132
IX. Sal Vitrioli. 135
X. Von den Schwefel und seinen Wirckungen. 136
XI. Spiritus oder Oleum Sulphuris. 137
XII. Von den Floribus oder Blumen des Schwefels. 138

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Cap.		Pag.
XIII.	Balsam oder Tinctur von den Floribus Sulphuris.	142
XIV.	Schwefel-Tinctur.	143
XV.	Milch / Cremor, Magisterium, oder Butter des Schwefels.	144
XVI.	Bernstein / Agtstein / und dergleichen Oele	145
XVII.	Von dem Saltz und dergleichen.	150
XVIII.	Spiritus Salis.	152
XIX.	Saltz-Oel.	156
XX.	Sublimation des Salmiacs.	157
XXI	Spiritus Salis Nitri.	ibid.
XXII.	Sal Prunellæ.	159
XXIII.	Von dem Aqua-fort oder Scheide-Wasser.	161
XXIV.	Von dem Antimonio oder Spießglaß	162
XXV.	Calcinatio Artimonii und dessen Flores.	163
XXVI.	Sehr fürtreffliche Tinctur von den Floribus Antimonii.	165
XXVII.	Oel vom Antimonio.	168
XXVIII.	Febrifugum oder Fieber-vertreibende Artzney vom Antimonio.	169
XXIX.	Butyrum Antimonij, Pulvis Algoroti, genannt Mercurius vitæ, der weisse Adler / Erbrech-Pulver / und Pulvis Regius. Item Cinabaris Antimonij	170
XXX.	Leber vom Antimonio, oder Crocus Metallorum	175

Pul-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Cap.		Pag.
XXXI.	Pulver des Cornachini	177
XXXII.	Antimonium diaphoreticum oder Schweis-treibendes Antimonium	179
XXXIII.	Bezoar Minerale	180
XXXIV.	Eine wunderlich purgirende Artzney vom Antimonio	182
XXXV.	Regulus Antimonii	ibid.
XXXVI.	Sulphur Auratum Antimonij oder Gold-Schwefel vom Spieß-Glas	183
XXXVII.	Von dem Mercurio und dessen Wirckungen	184
XXXVIII.	Reinigung des Queckſilbers	185
XXXIX.	Weisser Præcipitat, der von etlichen fälschlich Mercurius dulcis genennet wird	187
XL.	Rother Præcipitat	188
XLI.	Turbith Minerale, oder ein sehr fürtreflicher Præcipitat für allen andern	189
XLII.	Sublimat zu der Artzney	190
XLIII.	Der süsse Sublimat, oder himmlische Adler des Quercetani oder Mercurius dulcis	191

Das IV. Buch / Welches handelt von Saturnus und Jupiter.

I.	Bericht von der Gebährung der Metallen	199
II.	Vom Saturnus und seinen Wirckungen	201
III.	Calcinatio des Bleyes / und auf was Weise die Mennige zu machen	203

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Cap. Pag.
IV. Sal Saturni, genannt Butyrum Saturni, Saccharum und Mel Saturni 204
V. Spiritus Saturni 207
VI. Balsamus Saturni 209
VII. Ein ander Balsam vom Saturno, so durch Distilliren bereitet wird 210
VIII. Tinctur vom Saturno 211
IX. Cremor, Crystallen / Lapis, und eine sehr fürtreffliche Tinctur 212
X. Eine sehr leichte Tinctur Saturni 213
XI. Tinctur Nitri Saturni ibid.
XII. Mercurius Saturni 214
XIII. Lithargyrium oder Glette 218
XIV. Magisterium Plumbi 219
XV. Von dem Zinn / so von den Chimisten Jupiter genannt wird / und von dessen Wirckungen 222
XVI. Calcinirung des Zinns und sein Saltz 225
XVII. Laudanum Jovis 226
XVIII. Flores und Vitriol von Zinn oder Jupiter 227
XIX. Oleum oder Butyrum Jovis 228
XX. Geist / Gummi / Oel und Schwefel von Zinn 230
XXI. Mercurius Jovis 231
XXII. Bezoar Joviale ibid.
XXIII. Calcinatio des Zinns von Glasa, oder dessen Silber Marcasits oder Wißmuths 232

Das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Cap. Pag.

Das V. Buch/
Welches handelt vom Mars und Venus.

I. Reinigung des Martis oder des Eisens 237
II. Calcinatio reverberatoria oder Crocus Martis adstringens 238
III. Calcinatio fusoria oder Crocus Martis aperitivus 240
IV. Calcinatio cementatoria oder ein ander Crocus Martis aperitivus 241
V. Die feuchte Calcinatio oder Crocus Martis aperitivus 242
VI. Pulvis Cachecticus Quercetani 243
VII. Crocus Martis Quercetani 244
VIII. Oleum Martis ibid.
IX. Crocus Martis und dessen Essenz des Crollii 245
X. Ein ander Oel oder Essenz vom Eisen von unser Erfindung 247
XI. Geist vom weissen Mars 248
XII. Tinctur und Extract vom Marte ibid.
XIII. Ein andere Tinctur vom Marte 249
XIV. Sal oder Vitriolum Martis 250
XV. Sal saccharinum Martis ibid.
XVI. Regulus Martis stellatus 251
XVII. Bezoar Martis 252
XVIII. Von dem Kupffer oder Venus, und dessen Calcination 253
XIX. Grün Kupffer wie das gemacht wird 254

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Cap. Pag.
XX. Gebrannt Kupffer oder Ferretta di Spagna, in Franckreich Agjuſton genennet 255
XXI. Wie man gantz rothen Crocum Veneris machet 256
XXII. Calcinirung des Kupffers ohne Zuſatz 257
XXIII. Sal oder Vitriolum Veneris ibid.
XXIV. Saltz von Kupffer auf eine andere Weiſe 258
XXV. Spiritus Veneris unſer Erfindung ibid.
XXVI. Ein ander Spiritus Vitrioli Veneris durch Zuſammen-Vereinigung Martis und Veneris 262
XXVII. Flores Vitrioli Veneris 263
XXVIII. Tinctur und Magiſterium von Vitriolo Veneris 264
XXIX. Bezoar Veneris und Mercurius Veneris 267
XXX. Wie man Kupffer aus dem Eiſen ziehet 268

Das VI. Buch / Welches handelt von Sol und Luna, oder von Gold und Silber.

I. Von Gold und ſeinen Wirckungen 273
II. Reinigung des Goldes auf unterſchiedliche Weiſe 281
III. Calcinatio des Goldes 286
IV. Von dem Schlag-Gold 287

Gold-

Cap.		Pag.
V.	Gold-Oel	290
VI.	Bezoar Solare	ibid.
VII.	Ein ander Bezoarticum Solare	291
VIII.	Spiritus Vini Tartarisatus	292
IX.	Tinctur des Goldes	293
X.	Spiritus Salis Tartari	295
XI.	Aurum potabile oder Gold-Essenz / das verborgene Geheimnüß der Philosophen	296
XII.	Flores von Gold oder Gold-Blumen	297
XIII.	Ein ander Aurum potabile oder Trinck-Gold	298
XIV.	Saltz oder Vitriol des Goldes	299
XV.	Mercurius Auri	300
XVI.	Spiritus zu dem Auro potabili	301
XVII.	Von dem Silber	302
XVIII.	Calcinatio Lunæ	304
XIX.	Tinctura Lunæ	ibid.
XX.	Vitriolum Lunæ	305
XXI.	Bezoarticum Lunare	306
XXII.	Mercurius Lunæ	307
XXIII.	Von Lasurblau oder Ultramarin aus Silber	308

Der aufgeweckte Chymist.

I.	Von distillirten Wassern aus den Vegetabilien sowol einfachen als zusammengesetzten	312
II.	Von den Essenzen oder distillirten Oelen	314

Spi-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Cap. Pag.
III. Spiritus, die man in den Apothecken zu haben pfleget 316
IV. Bericht von Erwehlung des Vitriols 320
V. Von den Magisterien 330
VI. Von den Extracten 335
VII. Von dem Mercurio oder Queckſilber 337
VIII. Von dem Antimonio 340
IX. Von einigen ſonderbaren Chimiſchen Artzeneyen / von unſer Erfindung 243
I. Geheimnüß vor die Fallende-Sucht / aus eigener Erfahrung ibid.
II. Syrupus Roſatus Vitriolatus, unſer Invention 348
III. Syrupus Sapientiæ, unſer Erfindung ibid.
IV. Spiritus Cornu Cervi, unſer Erfindung 350

E N D E.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Chem. 1078.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft